



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die modulare Oberstufe auf dem Prüfstand –
Eine kritische Analyse der Fördermaßnahmen
im Unterrichtsfach Mathematik

verfasst von

Sarah Steinhuber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl (lt. Studienblatt): A 190 406 299

Studienrichtung (lt. Studienblatt): Lehramt UF Mathematik, UF Psychologie und Philosophie

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Götz

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während der Erarbeitung dieser Diplomarbeit unterstützt oder auch motiviert haben und somit wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Besonders herzlich bedanke ich mich bei meinem Betreuer Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Götz für die fachliche Unterstützung, die hilfreichen Ratschläge sowie die übernommene Betreuung meiner Diplomarbeit. Aber vor allem möchte ich Danke sagen für die mir entgegengebrachte Geduld und das Verständnis. Außerdem gilt mein Dank Frau Mag. Dr. Evelyn Süß-Stepancik, die mich bei der Themenfindung unterstützt und in den Anfängen dieser Arbeit betreut hat.

Des weiteren möchte ich den DirektorInnen, LehrerInnen und SchülerInnen des GrG 23 und BRG 19 dafür danken, dass sie mir ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben für die Interviews und Fragebogenerhebung. Der empirische Teil dieser Arbeit wäre ohne ihre Unterstützung nicht möglich gewesen.

Großer Dank gilt meinem Ehemann Manuel, der mich zu jeder Zeit motivierte und an das Gelingen dieser Diplomarbeit glaubte. Durch seine Unterstützung konnte ich mich auf die Erarbeitung der Arbeit konzentrieren und mich auch in stressigen Zeiten auf das Wesentliche besinnen.

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinen Eltern Liane und Peter, auf die ich während meines Studiums jederzeit vertrauen konnte und die mich immer unterstützt haben. Außerdem möchte ich auch meinem Bruder Marco für seine Hilfsbereitschaft und sein Verständnis danken.

Danke sagen möchte ich außerdem noch meinen Schwiegereltern Melitta und Peter und meiner Schwägerin Julia, durch die ich auch nach der Geburt meines Sohnes die nötige Zeit für die Fertigstellung dieser Arbeit zur Verfügung hatte.

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG	1
1.1 Strukturierung	2
1.2 Forschungsfragen und Hypothesen	3
1.3 Methodische Überlegungen	4
1.3.1 ExpertInneninterviews	4
1.3.2 Fragebögen	6
2 ALLGEMEINES ZUM SCHULSYSTEM	8
2.1 Das österreichische Schulsystem	8
2.2 Aktuelle gesetzliche Lage	9
2.3 Schulversuch zur Modularen Oberstufe	12
2.3.1 Allgemeines zum Schulversuch	12
2.3.2 Wichtige Fakten zur Modularen Oberstufe	14
2.3.3 Positive Effekte der Modularen Oberstufe	15
2.3.4 Vorteile der Modularen Oberstufe	18
2.3.5 Nachteile der Modularen Oberstufe	21
2.3.6 Veränderungen im Lehrplan	22
3 BESCHREIBUNG DER AUSGEWÄHLTEN SCHULEN	24
3.1 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 23 (GrG23)	24
3.1.1 Die Modulare Oberstufe im GrG 23	24
3.1.2 Spezielle Merkmale im GrG 23	30
3.1.3 Mathematik und die Modulare Oberstufe im GrG 23	37
3.2 Bundesrealgymnasium Wien XIX (BRG 19)	42
3.2.1 Die Modulare Oberstufe im BRG 19	42
3.2.2 Spezielle Merkmale im BRG 19	47
3.2.3 Mathematik und die Modulare Oberstufe im BRG 19	55
4 AUSWERTUNG UND ANALYSE DER ERHEBUNG	60
4.1 Allgemeine Daten	60
4.2 Einschätzung in Mathematik	62
4.3 Kursbuch	65
4.4 Kriterien für die Wahl eines Moduls	70
4.5 Förderangebot	76
4.6 Negative Module	82
4.7 Wissen über bereits gelernten Stoff	85
4.8 Selbsteinschätzung über Lehrstoffkenntnisse	90
4.9 Vor- und Nachteile aus Sicht der SchülerInnen	95
4.10 Erwartungen der SchülerInnen	101
4.11 Motivation der SchülerInnen	109

5 FÖRDERUNG	113
5.1 Begriffsbestimmung	113
5.1.1 Begabung	113
5.1.2 Förderung	114
5.2 Fördermöglichkeiten	115
5.2.1 Förderung allgemein und in der Mathematik	115
5.2.2 Kompetenzorientiertes Förderkonzept für Mathematik	116
5.2.3 Förderung von lernschwachen SchülerInnen in Mathematik	118
5.3 Fazit für den Unterricht	123
 6 UMSETZUNG DER FÖRDERMÖGLICHKEITEN IN DER MOST	 125
6.1 Überprüfung der Hypothesen	125
6.2 Umsetzung der Fördermöglichkeiten in der MOST	126
 7 FORDERUNGEN UND WÜNSCHE	 135
 ABSTRACT	 137
 LITERATURVERZEICHNIS	 138
 ANHANG	 142
Anhang 1: Leitfaden für ExpertInneninterviews	142
Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1	144
Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2	158
Anhang 4: Transkript vom Interview mit B3	168
Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen	173
Anhang 6: BRG 19 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen	187
 LEBENS LAUF	 191

*"Die Mathematik als Fachgebiet ist so ernst,
dass man keine Gelegenheit versäumen sollte,
sie etwas unterhaltsamer zu gestalten." ⁱ*

Blaise Pascal

i Herrmann, Norbert: Mathematik ist wirklich überall. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2009, S. V

1 Einleitung

Mathematik ist eine der ältesten Wissenschaften der Welt und Kenntnisse über sie zählen zum Kern der Allgemeinbildung. Vielen Menschen fällt es jedoch schwer, sich auf die Mathematik einzulassen, weil sie diese als (zu) schwierig empfinden. Bereits im Schulalltag findet man SchülerInnen, denen Mathematik leicht fällt und die das Fach mögen, allerdings auch jene, bei denen das Fach zu Angst und Abneigung führt. Letztgenannte finden zur Mathematik oft keinen Zugang. Diese Ambivalenz in der Gesellschaft führt auch dazu, dass es nicht so schlimm ist, eine Mathematikschwäche einzugestehen. Dies verhält sich bei einer Lese- oder Schreibschwäche nicht so, da die Akzeptanz dafür meist fehlt.¹

Auch in der Bildungspolitik lag der Schwerpunkt eher auf dem schriftsprachlichen Bereich als auf mathematischen Kenntnissen. Seit wenigen Jahren wird allerdings auch dieser wichtige Gegenstand diskutiert, der im Allgemeinen zu den Grundkompetenzen der Bildung zählt. Die Notwendigkeit für ein Umdenken und eine Umstrukturierung des Mathematikunterrichts zeigte sich nicht zuletzt auch in diversen internationalen Studien. Dabei wurden Defizite in verschiedenen mathematischen Bereichen festgestellt, die einen weiteren Aufbau an Kompetenzen deutlich erschweren.²

Aufgrund dieser Problematik betrachte ich in meiner Diplomarbeit einen pädagogischen Ansatz näher, durch welchen die Kompetenzen von SchülerInnen allgemein, speziell jedoch in Mathematik, erweitert und gefördert werden könnten. Es handelt sich dabei um den Schulversuch zur Modularen Oberstufe (kurz MOST oder Kurssystem), der seit dem Schuljahr 2002/03 in 42 Schulen [Stand 2012]³ durchgeführt wird.

Erwähnenswert ist zudem eine weitere Diplomarbeit zu diesem Thema, die als Ergänzung zu meiner Arbeit gesehen werden kann. Sie hat den Titel: *„Mathematik in der Modularen Oberstufe – Eine empirische Untersuchung zur Frage: Wie verändert sich das Bild der Mathematik durch die Modulare Oberstufe?“*⁴

¹ vgl. Fritz, Annemarie (Hrsg.); Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009, S. 7

² vgl. Fritz, Schmidt; 2009: S. 7f

³ <https://www.bmbf.gv.at/ministerium/vp/2012/20120827b.html>, Stand 27.8.2012, Zugriff 26.9.2012, Bericht aktualisiert am 19.2.2015 seitens des BMBF

⁴ Sachernegg, Kathrin Theresa: Mathematik in der Modularen Oberstufe – Eine empirische Untersuchung zur Frage: Wie verändert sich das Bild der Mathematik durch die Modulare Oberstufe? Wien, Diplomarbeit, 2012

1.1 Strukturierung

In Kapitel 1 wird die Gliederung dieser Diplomarbeit vorweg genommen sowie die zu bearbeitenden Forschungsfragen und Hypothesen dargelegt. Außerdem werden die für die Ausarbeitung notwendigen methodischen Überlegungen festgehalten.

Eine notwendige Neustrukturierung unseres Schulsystems könnte nun die Modulare Oberstufe darstellen, die in dieser Arbeit nun näher beleuchtet wird. Dazu werden in Kapitel 2 das österreichische Schulsystem sowie die aktuelle gesetzliche Lage erörtert.

Im Anschluss daran werden in Kapitel 3 zwei ausgewählte Schulen in Wien in Hinblick auf die Modulare Oberstufe im Detail beschrieben. Man erfährt, welche Kapazitäten jeweils für einen derartigen Schulversuch vorhanden sind und wie die Herangehensweise sowie Umsetzung in den zwei Schulen vollzogen werden.

Außerdem soll sodann in Kapitel 4 durch die Analyse der Interviews, die ich mit drei Lehrpersonen in den zwei Schulen führte, sowie die Auswertung der Fragebogenerhebung unter den SchülerInnen dieser Schulen herausgefunden werden, ob die Vorteile, die das Modulsystem verspricht, einerseits den organisatorischen Aufwand rechtfertigen, andererseits, wie die SchülerInnen mit der Struktur der Modularen Oberstufe zurechtkommen.

Im Besonderen gehe ich der Frage nach, ob mit diesem Kurssystem vor allem lernschwache SchülerInnen eine besondere oder bessere Förderung erhalten, die zu einer befriedigenden Verbesserung an mathematischen Kompetenzen führt. Des Weiteren werde ich auch die spezielle Förderung von begabten SchülerInnen untersuchen. Der Fokus meiner Diplomarbeit liegt folgend auf der Ausschöpfung der Förderungsmöglichkeiten, welche durch die Modulare Oberstufe eröffnet werden. Kapitel 5 wird daher dafür aufgewendet, meine theoretischen Erkenntnisse, die ich zur Förderung lernschwacher sowie begabter SchülerInnen gewinnen konnte, darzulegen.

Darauf folgend werden die Forschungsfragen und Hypothesen, die nachstehend erwähnt werden, in Kapitel 6 überprüft und die praktische Umsetzung der Fördermöglichkeiten in

der Modularen Oberstufe erläutert. Dadurch wird ein Vergleich des Ist- und Sollzustandes ermöglicht.

Als Abrundung der Arbeit führe ich abschließend in Kapitel 7 die Wünsche und Ängste der befragten Lehrpersonen an, die diese in den Interviews in Hinblick auf die geplante Einführung der Modularen Oberstufe in den Regelschulen erwähnten.

1.2 Forschungsfragen und Hypothesen

Die zwei grundlegenden Forschungsfragen, die sich zu diesem Thema ergeben, können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Welche Fördermöglichkeiten gibt es in der Modularen Oberstufe für Mathematik und in wie weit werden diese bereits ausgeschöpft?
2. Wie können Fördermöglichkeiten allgemein und speziell in Mathematik in der Modularen Oberstufe umgesetzt werden?

Durch die Beantwortung dieser Fragen im Laufe der Arbeit möchte ich des Weiteren folgende Hypothesen überprüfen:

Hypothese I:

Durch die Modulare Oberstufe ist großes Potenzial vorhanden begabten SchülerInnen eine Auswahl an Fördermöglichkeiten zu liefern, um Stärken zu fördern und Interessen nachzugehen. Aber vor allem für SchülerInnen, die in Mathematik Defizite aufweisen, stellt dieses System eine Möglichkeit dar, Schwächen zu minimieren und gezielt durch Module gefördert zu werden.

Hypothese II:

Die Reduktion der Unterrichtsstunden für die Basismodulen hat zur Folge, dass der gesamte Lehrstoff schneller und effektiver präsentiert werden muss und dadurch ohne größere Übungs- beziehungsweise Vertiefungsphasen verstanden werden soll. Das führt dazu, dass weniger Aufbau und Vernetzen von Wissen beziehungsweise Anknüpfen an Vorkenntnisse stattfinden kann, was lernschwachen SchülerInnen schaden könnte.

1.3 Methodische Überlegungen

Um die Modulare Oberstufe eingehender betrachten zu können, wurde in den ausgewählten Schulen eine Fragebogenumfrage unter den SchülerInnen durchgeführt. Des Weiteren wurden an diesen Schulen drei LehrerInnen hinsichtlich des Schulversuches und der Handhabung der Fördermöglichkeiten interviewt. Die methodischen Überlegungen dazu werden hier nun näher erläutert.

Eine nähere Beschreibung der Schulen findet sich später in Kapitel 3. Die Erkenntnisse, die ich aus den Interviews gewinnen konnte, sind an den geeigneten Stellen in dieser Diplomarbeit zu finden. Eine Gegenüberstellung der Aussagen der LehrerInnen mit jenen der SchülerInnen aus den Fragebögen findet sich in den Faziten in Kapitel 4 bei der Auswertung und Analyse der Fragebogenerhebung.

1.3.1 ExpertInneninterviews

1.3.1.1 Gewähltes Interviewverfahren

Das ExpertInneninterview schien, aus der Menge an Möglichkeiten, für diese Diplomarbeit das geeignetste Interviewverfahren zu sein, um genügend Erkenntnisse über die Modulare Oberstufe an den beiden Schulen zu gewinnen.

Der Leitfaden, der im Anhang Nr. 1 zu finden ist, diente als Grundlage für die Interviews. Durch diesen wurden einerseits gewisse Themenbereiche abgedeckt, andererseits blieb den InterviewpartnerInnen auch genügend Freiraum für eigene Erläuterungen, Ausschweifungen und Gedankengänge.⁵

⁵ vgl. Friebertshäuser, Barbara: Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annelora (Hrsg.): Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Verlage Juventa, 1997, S. 371 – 395

1.3.1.2 Auswahl der InterviewpartnerInnen

Die Auswahl der InterviewpartnerInnen kam mit meiner ursprünglichen Diplomarbeitbetreuerin Mag. Dr. Evelyn Süss-Stepancik zustande. Einen der InterviewpartnerInnen kannte sie persönlich, wodurch das erste Gespräch im GrG 23 vereinbart werden konnte. Diese Kontaktperson konnte mir an derselben Schule ein zweites Interview vermitteln. Das Interview im BRG 19 ergab sich aus meiner Recherche zum Diplomarbeitsthema und der anschließenden eigenständigen Kontaktaufnahme.

Aus der Wahl der InterviewpartnerInnen ergaben sich die zwei Schulen sodann zufällig und ohne Vorkenntnisse über deren Auslegung hinsichtlich des Schulversuchs. Günstig war zudem, dass die Schulen in zwei weit auseinanderliegenden Bezirken verortet waren und auch unterschiedliche Umgangsweisen mit dem Schulversuch zur Modularen Oberstufe verfolgten.

Die durchgeführten Interviews sind mit B1, B2 und B3 nummeriert, wobei das B für Befragte/r steht. Bei B1 handelt es sich um die Lehrperson aus dem BRG 19, bei B2 und B3 um Lehrpersonen aus dem GrG 23.

1.3.1.3 Durchführung der Interviews

Durchgeführt wurden die Interviews jeweils in den Schulen der ProfessorInnen. Mit Interviewpartner B1 konnte ich am 19. März 2012 ein Gespräch führen. Dieses dauerte mehr als 98 Minuten, da ich am Weg zum und vom Gesprächszimmer bereits Informationen von B1 erhielt. Auch im Interview selbst wurden mehr als nur meine Fragen beantwortet und somit konnte ich einen sehr guten Eindruck vom Schulversuch im BRG 19 gewinnen.

Im GrG 23 führte ich die beiden Interviews am 22. März 2012 durch. Das Gespräch mit Interviewpartnerin B2 dauerte 40 Minuten und das mit B3 schließlich 22 Minuten. Auch aus diesen Interviews konnte ich sehr viele Erkenntnisse über den Schulversuch gewinnen. Hier wurden hauptsächlich meine Fragen beantwortet.

Die Transkriptionen der Interviews findet sich in den Anhängen Nr. 2, 3 und 4. Da es lediglich um den Inhalt der Befragung und nicht um die sprachliche Formulierung der Aussagen geht, habe ich die Interviews in die Standardsprache übertragen und nur dort, wo es erforderlich schien, einzelne Wörter in Dialektform belassen. Aussparungen und Denkpausen werden ebenfalls nicht wiedergegeben, wobei eine gewisse Gesprächsstruktur durch Auslassungspunkte aus der Transkription ablesbar ist.

1.3.2 Fragebögen

1.3.2.1 Durchführung der Fragebogenerhebung

Die Klassen und somit auch die SchülerInnen wurden jeweils von den InterviewpartnerInnen ausgewählt. Diese erlaubten mir, in jenen Klassen meine Fragebögen auszuteilen, in denen sie selbst den Gegenstand Mathematik unterrichten.

Die Erhebung unter den SchülerInnen fand in den beiden Schulen zu sehr verschiedenen Zeitpunkten statt, wodurch die befragten Klassen unterschiedliche Jahrgänge aufweisen. Im BRG 19 durfte ich die Fragebögen am 21. Juni 2012 in einer 6. und einer 7. Klasse austeilen. Da es sich bereits um das Schuljahresende handelte, konnten lediglich 27 SchülerInnen in diesen zwei Klassen an der Untersuchung teilnehmen.

Im GrG 23 musste ich vor der Erhebung die Erziehungsberechtigten der SchülerInnen der 6. und 7. Klassen um deren Einverständnis bitten und sodann um die Genehmigung des Stadtschulrates ansuchen. Durch diese Verzögerung fand die Fragebogenumfrage erst am 12. Dezember 2012 in drei 7. und drei 8. Klassen statt und nicht wie geplant in den 6. und 7. Klassen. Es nahmen hier insgesamt 109 SchülerInnen an der Befragung teil.

1.3.2.2 *Gliederung des Fragebogens*

Der Fragebogen teilte sich in folgende Hauptbereiche:

- Allgemeine Daten
- Einschätzung in Mathematik
- Kursbuch/Vorlesungsverzeichnis
- Kriterien für die Wahl eines Moduls
- Förderangebot
- Negative Module
- Wissen über bereits gelernten Stoff
- Selbsteinschätzung über Lehrstoffkenntnisse

Weiters sollte durch nachstehende offene Fragen die Einstellung der SchülerInnen gegenüber der Modularen Oberstufe noch verdeutlicht werden:

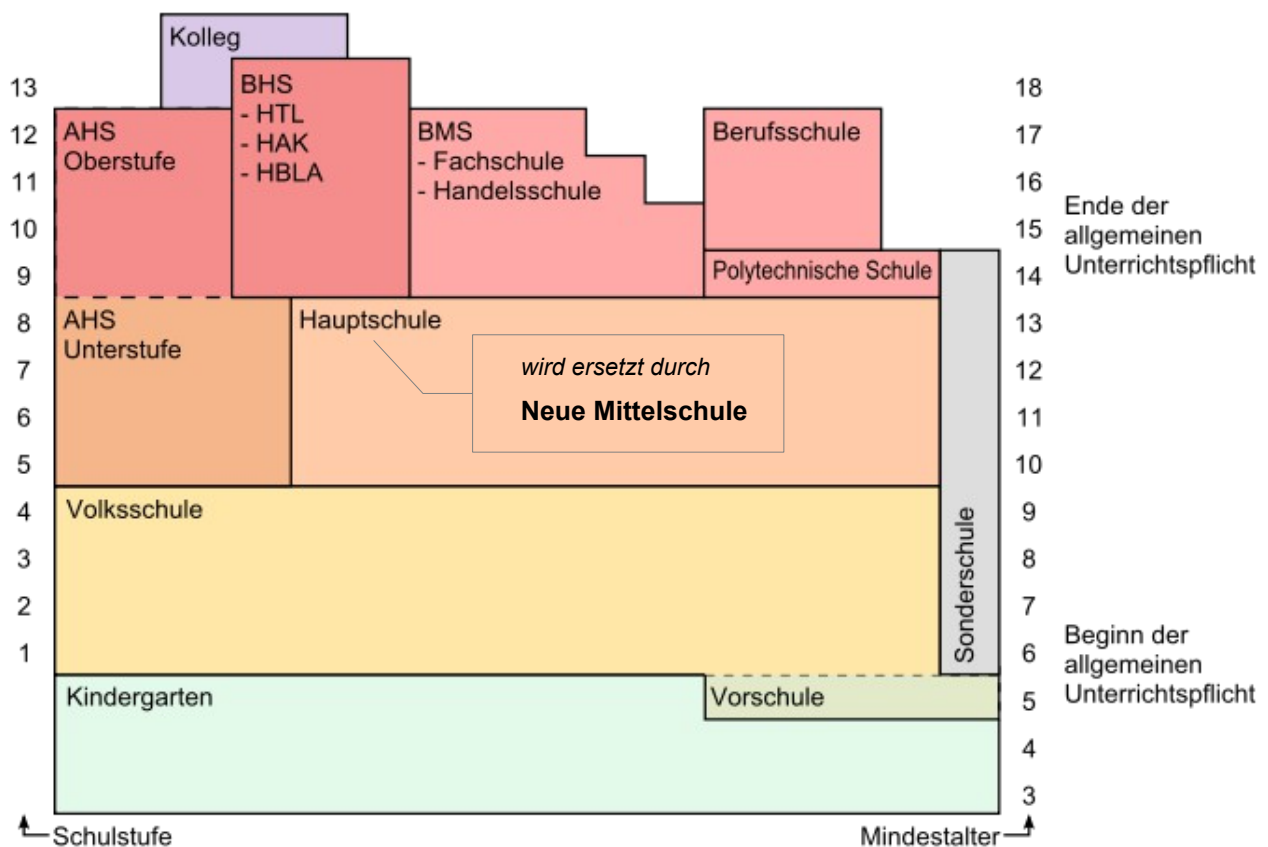
- Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die Modulare Oberstufe für dich hat.
- Was hast du dir von der Modularen Oberstufe erwartet?
- Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen?
Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?
- Was motiviert dich, in der Modularen Oberstufe zu bleiben?

2 Allgemeines zum Schulsystem

2.1 Das österreichische Schulsystem

Das Schulgesetzwerk von 1962 bildet die Rechtsgrundlage für das österreichische Schulwesen. Darin ist im § 3 des Schulorganisationsgesetzes (SchOG) die Gliederung unseres Schulsystems verankert. Diese erfolgt einerseits nach dem Bildungsinhalt in allgemein- sowie berufsbildende Schulen und andererseits nach der Bildungshöhe in Primar- und Sekundarschulen sowie Akademien.⁶

Der allgemeine Aufbau des österreichischen Schulsystems ist aus folgender Grafik ersichtlich.



⁶ vgl. <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>, Zugriff 3.6.2013

Der Schulversuch zur Modularen Oberstufe ist hier in der Sekundarstufe II, im Bereich der AHS Oberstufe ab der 10. Schulstufe, einzuordnen. Die 9. Schulstufe wird noch keinen großen Umstrukturierungen unterzogen, damit für die SchülerInnen ein Wechsel in eine andere Schulform möglich bleibt.

Seitens des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (kurz BM:UKK) wird dieser Schulversuch beziehungsweise eine abgeänderte Version davon, bereits seit dem Schuljahr 2013/14 schrittweise in den österreichischen Schulen eingeführt. Ab dem Schuljahr 2017/18 soll das Modell der neuen Oberstufe dann flächendeckend für alle drei- bis fünfjährigen mittleren und höheren Schulen ab der 10. Schulstufe gelten.⁷

2.2 Aktuelle gesetzliche Lage

Innerhalb der Mathematikdidaktik ist eine starke Diversität vorherrschend betreffend Fragen wie:⁸

- Was soll unterrichtet werden?
- Wie soll (es) unterrichtet werden?
- Warum soll (es) unterrichtet werden?
- Und vor allem: Was ist effektiv und optimal?

Eine einheitliche oder eindeutige Antwort auf diese Fragen lässt sich natürlich nicht finden, da es darauf ankommt, wer gefragt wird beziehungsweise wie Lern-, Verhaltens- und Erziehungsziele definiert und gewichtet werden. Von Vertretern der unterschiedlich orientierten Zugänge (zum Beispiel anwendungs- oder problemorientiert) werden dazu sicher verschiedene Antworten gegeben. Auch von psychologischer oder erziehungswissenschaftlicher Richtung wird man keine einheitliche Antwort erhalten und Modelle präsentiert bekommen, die unterschiedliche Hintergründe haben.⁹

⁷ vgl. <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/21666/20111206.pdf>, Zugriff 3.6.2013

⁸ vgl. Claus, Heinz Jörg: Einführung in die Didaktik der Mathematik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2. überarbeitete Auflage, 1995, S. IX

⁹ vgl. Claus, 1995: S. IX

Da man diese Meinungsvielfalt auch jetzt in diversen Bildungsreformen findet, kann hier nicht von dem einen besten und sinnvollsten Modell die Rede sein. Ich bemühe mich in dieser Arbeit daher darum, den Schulversuch zur Modularen Oberstufe wertfrei zu präsentieren und die Möglichkeiten, Vor- und natürlich auch Nachteile, die dieses Modell mit sich bringt, vorzustellen. In der mathematik-didaktischen Literatur lassen sich zahlreiche Anregungen zu diesem Thema finden. Aufgrund der großen Datenmenge an Publikationen beschränke ich mich daher auf einen theoretischen Teilbereich, der sich mit den Vor- und Nachteilen sowie den Zielen der Modularen Oberstufe befasst.

Vom Bundesministerium wurde nunmehr ein Gesetzesentwurf vorgelegt, in dem das Problem dargestellt wird, dass für SchülerInnen im geltenden Schulrecht kaum konkrete Unterstützungsmaßnahmen vorgesehen sind. Derzeit gibt es nur den Förderunterricht sowie das Wiederholen ganzer Schulstufen. Gerade letztgenanntes führt zu Schullaufbahnverlusten und ist einerseits für den/die betroffene/n SchülerIn hemmend, andererseits auch volkswirtschaftlich zu hinterfragen.¹⁰

Im Jahr 2011 legte Bildungsministerin Dr. Claudia Schmied dem Ministerrat folglich einen Plan für die Umsetzung einiger Bildungsreformen vor. Darin war auch die Modulare Oberstufe Thema, dort die sogenannte „Oberstufe NEU“. Im Zentrum dieser Reform steht laut Bundesministerin Schmied das individuelle Angebot für die SchülerInnen, wodurch diese ihren Begabungen, Neigungen und Interessen nachgehen können. Auch die Vorbereitung auf ein universitäres Studium soll durch die „Oberstufe NEU“ verfolgt werden. Das Wiederholen eines ganzen Schuljahres wurde seitens des Ministeriums außerdem als „ultima ratio“, als letztmöglicher Weg, bezeichnet. Die Minimierung der Klassenwiederholungen ist somit das klare Ziel des Regierungsprogramms.¹¹

In diesem Entwurf wird eine Problemlösung vorgestellt, wo rechtliche Rahmenbedingen geschaffen werden, die somit:

- *„konkrete Unterstützungsmaßnahmen vorsehen (Wiederholen einzelner Fächer, Semesterprüfungen, Schulstufenwiederholungen als letzte Möglichkeit usw.),*

¹⁰ vgl. http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/erk/most_entw.xml, Zugriff 22.11.2011

¹¹ vgl. <http://www.bmukk.gv.at/ministerium/vp/2011/20110322.xml>, Zugriff 21.11.2011

- *die Individualisierung der Fördermaßnahmen verstärken (Früherkennung, individuelles Nachholen, Festigen und Vertiefen bei gleichzeitigem Verbleib im Klassenverband) und*
- *eine individuelle Lernbegleitung ermöglichen.“*¹²

Seit dem Schuljahr 2013/14 wird ein Stufenplan für die Umsetzung der Modularen Oberstufe ab der 10. Schulstufe in den Regelschulen eingeführt. Ab 1. September 2017 soll das Kurssystem sodann an allen österreichischen AHS (Allgemeinbildende höhere Schulen) und BMHS (Berufsbildende mittlere und höhere Schulen) gelten.¹³

Seitens des BM:UKK werden die Kernpunkte des neuen Modells wie folgt formuliert:¹⁴

- *Geltungsbereich: alle 3 bis 5-jährigen mittleren und höheren Schulen, ab der 10. Schulstufe*
- *Beibehaltung des Klassenverbands bzw. Klassenvorstands*
- *semesterweise Beurteilung*
- *Jedes Semester muss positiv abgeschlossen werden (bei einem negativen Abschluss wird der im betreffenden Semester nachzuholende Lehrstoff zusätzlich dokumentiert).*
- *Alle positiv erbrachten Leistungen bleiben erhalten, nur negativ Abgeschlossenes muss ausgebessert werden.*
- *Einführung von Semesterprüfungen zum Ablegen kleinerer Lehrstoffpakete; diese können zweimal wiederholt werden.*
- *Die Semesternote kann höchstens auf „Befriedigend“ verbessert werden.*
- *Förderunterricht zur Kompensation fachlicher Leistungsmängel.*
- *Förderung von Begabungen*
- *Regelung zum Aufsteigen - 2+1: Aufsteigen mit höchstens zwei „Nicht Genügend“, einmal während der Oberstufe auch mit drei „Nicht Genügend“ bei einem Beschluss der Klassenkonferenz.*
- *Erweitertes Frühwarnsystem*

¹² http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20859/most_mat.pdf, Zugriff 22.11.2011

¹³ vgl. ebenda

¹⁴ ebenda

- *Die individuelle und freiwillige Lernbegleitung besteht aus methodisch-didaktischen Anleitungen und Beratungen, Hilfe bei der Planung von Lernsequenzen und Sicherstellung einer geeigneten individuellen Lernorganisation.*
- *Abschluss der Oberstufe (und damit Antritt zur Reife- bzw. Reife- und Diplomprüfung) bei positivem Abschluss aller Unterrichtsgegenstände. Einzelne Unterrichtsgegenstände können auch vorgezogen werden und damit wird auch ein früherer Antritt zur Reife- bzw. Reife- und Diplomprüfung im entsprechenden Fach ermöglicht.*

Außerdem wird erwartet, dass durch die semesterweise Lehrstoffverteilung in Kompetenzmodule die SchülerInnen schrittweise gefördert werden und eine kontinuierliche Leistungserbringung stattfinden kann.¹⁵

Wie die Umsetzung dieser Punkte bereits passiert, wird nun in den nächsten Kapiteln anhand der Schulversuche zur Modularen Oberstufe in den zwei Wiener Schulen beschrieben.

2.3 Schulversuch zur Modularen Oberstufe

In der Folge werden nun einige Fakten zum Schulversuch zur Modularen Oberstufe erläutert, um einen Überblick über den allgemeinen Sollzustand zu vermitteln. In den anschließenden Kapiteln wird die MOST sodann anhand der beiden Schulen genauer erklärt, wodurch auch auf die unterschiedlichen Ausführungen des Schulversuchs eingegangen werden kann.

2.3.1 Allgemeines zum Schulversuch

Laut einem Rundschreiben des BM:UKK haben Schulversuche in letzter Zeit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Vor allem in Schulen im AHS- und BHS-Bereich ist das Interesse gestiegen. Für die Durchführung eines Schulversuchs gibt es zahlreiche Voraus-

¹⁵ vgl. <http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/oberstufeneu.xml>, Zugriff 26.4.2014

setzungen, die im § 7 des Schulorganisationsgesetzes (SchOG) festgehalten sind. Es müssen beispielsweise Schulversuchspläne mit Zielformulierungen aufgestellt sowie Einzelheiten und Dauer des Schulversuchs festgelegt werden. Eine Zwei-Drittel-Zustimmung unter den Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten, ist ebenfalls unumgänglich.¹⁶

Auch die Modulare Oberstufe stellt einen solchen Schulversuch dar, der bereits im Schuljahr 2002/03 in einigen Schulen angelaufen ist. Die teilnehmenden Schulen haben bei diesem Versuch eine große Gestaltungsfreiheit, aus der sich organisatorische wie auch strukturelle Unterschiede in der Ausführung ergeben. Aus diesem Grund stelle ich das Modell der Modularen Oberstufe exemplarisch anhand von zwei Wiener Schulen vor. Es handelt sich dabei um das Bundesrealgymnasium Wien 19, Krottenbachstraße (kurz BRG 19), welches als Vorreiter für diesen Schulversuch gilt und diesen seit dem Schuljahr 2002/03 durchführt. Zum anderen handelt es sich um das Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 23, Draschestraße (kurz GrG 23), welches seit 2005/06 am Schulversuch teilnimmt.

Interviewpartner B1 erklärt einen Entscheidungsgrund für den Schulversuch dadurch, dass es in den AHS-Oberstufen meistens zu einer regelrechten „Ausdünnung“ gekommen ist. Das heißt, dass viele SchülerInnen das Gymnasium verlassen haben, um an eine berufsbildende Schule zu wechseln. Er meint, dass vor allem gute SchülerInnen diesen Wechsel vornehmen, weil diese wissen, was sie erreichen wollen. Durch das Modulsystem soll dieser Trend gestoppt werden.¹⁷

Dass der Schulversuch nicht von heute auf morgen funktioniert hat, wird von B1 ebenfalls eingeräumt. Es dauerte eine gewisse Zeit, bis das Modell, so wie es derzeit ist, geschaffen wurde. Es mussten immer wieder Änderungen in der Organisation vorgenommen werden, deren Notwendigkeit man erst im Laufe des Versuchs festgestellt hat.¹⁸

¹⁶ vgl. http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2004_15.xml, Zugriff 26.9.2012

¹⁷ vgl. Interview B1, Zeile 808 – 812

¹⁸ vgl. Interview B1, Z 821 – 827

2.3.2 Wichtige Fakten zur Modularen Oberstufe

Eine detaillierte Beschreibung der Modularen Oberstufe ist im sogenannten Dachmodell zum Schulversuch zu finden. Darin findet man die Erläuterungen der für die MOST kennzeichnenden Elemente wie Basismodule, Wahlmodule, positive, negative Module und noch einiges mehr. Außerdem werden die Anpassungen darin festgehalten, die im Schulunterrichtsgesetz vorgenommen wurden.

An dieses Dachmodell müssen sich alle Schulen, die am Schulversuch zur Modularen Oberstufe teilnehmen, halten. Es werden darin Normen vorgegeben, um eine gewisse einheitliche Struktur zu gewährleisten. Beispielsweise wird festgelegt, dass es sich um die 6. bis 8. Klassen eines Gymnasiums handeln muss. Weiters wird geklärt wann die Erziehungsberechtigten informiert werden müssen. Außerdem finden sich darin wichtige Regelungen zur Leistungsbeurteilung, zu den Wiederholungsprüfungen (auch Kolloquien genannt) und dem Umgang mit negativen Modulen.¹⁹

Das bedeutendste Merkmal der Modularen Oberstufe ist die Semestrierung eines Schuljahres. Dadurch wird die Schulnachricht im Halbjahr durch ein Semesterzeugnis ersetzt, welches ein „Zeugnis mit Rechtsfolgen“ darstellt. Ein Semester setzt sich je nach Schultyp sodann aus Basismodulen sowie typenbildenden, alternativen und freien Wahlmodulen zusammen. Diese Module sind nicht aufeinander aufbauend und enthalten somit in sich abgeschlossene Lernziele.²⁰

Eine weitere wichtige Neuerung ist, dass positiv absolvierte Module erhalten bleiben, auch wenn der/die SchülerIn das Jahr, aufgrund der Anzahl an negativen Modulen, wiederholen muss. Bei negativ abgeschlossenen Modulen müssen die verschiedenen, oben genannten Modularten unterschieden werden:

- Basismodule können wiederholt werden oder mittels erfolgreich absolvierter Kolloquiumsprüfung positiv abgeschlossen werden,
- Wahlmodule können wiederholt, durch gleichwertige ersetzt oder mit einer Prüfung positiv gemacht werden,

¹⁹ vgl. Interview B1, Z 5 – 17

²⁰ vgl. <http://www3.ursulinen.tsn.at/assets/Downloads/Modulare-Oberstufe.pdf>, Zugriff 20.11.2013

- Module, die Schlüsselqualifikationen vermitteln und somit einen überwiegend praktisch orientierten Charakter haben, können wiederholt oder durch gleichzuhaltende Module ersetzt werden.²¹

In der Arbeitswelt sind heutzutage neben Fachwissen vermehrt auch außerschulische Qualifikationen gefragt. Es geht um Persönlichkeitseigenschaften wie Einsatzbereitschaft, Belastbarkeit, Flexibilität, Verantwortungsbewusstsein oder Teamfähigkeit. Aber auch Kompetenzen im Bereich Kommunikation, Selbstständigkeit und Motivation sind durchaus wichtig. In der Modularen Oberstufe können genau diese Schlüsselqualifikationen durch die Wahlmodule besonders geschult werden.

2.3.3 Positive Effekte der Modularen Oberstufe

Minimierung von Klassenwiederholungen

Einem/einer SchülerIn den Vermerk „Nichtberechtigung zum Aufstieg“ im Zeugnis zu geben, wird nicht leichtfertig gemacht. Bis es dazu kommt wird seitens der Lehrperson und auch der Eltern in vielerlei Hinsicht versucht, den/die SchülerIn zu besseren Leistungen zu bringen. Kommt es trotz aller Bemühungen zum Sitzenbleiben, hat der/die SchülerIn bereits einen langen persönlichen Leidensweg hinter sich. Viele Kinder oder Jugendliche schämen sich gegenüber ihrer Umwelt und fühlen sich selbst minderwertig oder als Versager. Das damit dem Lernenden nichts Gutes getan wird, steht bereits seit Jahren zur Debatte.²²

Lotte Schenk-Danzinger stellte bereits 1972 beispielsweise fest:²³

„All diese jungen Menschen erleben die Schule zeitweise oder während ihrer ganzen Schulzeit als schwere seelische Belastung. Diese Belastung bleibt nicht ohne Rückwirkung auf Charakterentwicklung, Arbeitshaltung und Einstellung zum Beruf und zur sozialen Umwelt.“

²¹ vgl. ebenda

²² vgl. Starck, Willy: Die Sitzenbleiber-Katastrophe – Tatsachen und erforderliche Sofortmaßnahmen. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1. Auflage, 1974, S. 22

²³ Starck, 1974: S. 23

Durch eine Literaturrecherche, die bis ins Jahr 1932 zurückführte, konnte 1974 weiters bereits herausgefunden werden, dass Klassenwiederholungen weder pädagogisch abgesichert noch als erfolgreich zu bezeichnen sind. Auch in ökonomischer Hinsicht konnte keine positive Auswirkung durch diese Maßnahme gezeigt werden. Viele Autoren verwiesen damals bereits darauf, dass viele Sitzenbleiber im Verlaufe des Schuljahres wieder zu den Leistungsschwachen zu zählen sind.²⁴

Wie die Ergebnisse der Forschungen zu diesem Thema näher aussehen und welche Erkenntnisse daraus gewonnen wurden, wäre sicher spannend, würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch bei weitem überschreiten. Folgendes Zitat bringt den Anlass zur Forschung auf diesem Gebiet und die Kritik an der Maßnahme des Sitzenbleibens jedoch auf den Punkt:

„Nach der Feststellung, dass im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Sitzenbleiben von der Gesellschaft jährlich Hunderte von Millionen Mark aufzubringen sind, viele der betroffenen Kinder nicht wiedergutzumachende Schäden erleiden, schwerwiegende Konflikte in die Familien getragen werden und dennoch kein Nutzen dieser Maßnahme erkennbar wird, stellt sich die Frage, warum es sich eine Gesellschaft leistet bzw. es der Schule gestattet, in dieser Form – man ist versucht, es leichtfertig zu nennen – mit ihren Geldern und mit einem Teil der ihr anvertrauten Kinder umzugehen.“²⁵

Ein klares Ziel der Modularen Oberstufe ist es nun, genau diesem Sitzenbleiben entgegenzuwirken und so die Anzahl der Klassenwiederholungen zu minimieren. Seitens des BM:UKK wurde 2005/06 bereits eine Evaluierung des Schulversuchs zur MOSt durchgeführt. Darin konnte dargelegt werden, dass das Kurssystem bereits zu einer Reduktion von Schulstufenwiederholungen beitragen konnte, was ein klares Ziel der aktuellen Bildungsreformen darstellt.²⁶

Die Reduzierung von Schulstufenwiederholungen gelingt einerseits dadurch, dass nicht mehr notwendigerweise ein ganzes Schuljahr wiederholt werden muss, wenn ein/e

²⁴ vgl. Starck, 1974: S. 23ff

²⁵ Starck, 1974: S. 27

²⁶ vgl. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20859/most_mat.pdf, Zugriff 22.11.2011

SchülerIn mehrere negative Noten hat. In der Modularen Oberstufe müssen nur die negativen Module ausgebessert werden. Andererseits kann auch formuliert werden, dass durch den Erhalt der positiven Module dieses Ziel ebenfalls erfolgreich verfolgt wird. Da sich ein/e SchülerIn nur mehr auf die negativen Module konzentrieren muss, kann möglicherweise eine weitere Wiederholung verhindert werden.

Minimierung der Drop-out-Quote

Ein weiterer positiver Effekt der Modularen Oberstufe ist die Verminderung der Drop-out-Quote. Diese wird durch die erwähnte Evaluierung seitens des BM:UKK bestätigt.²⁷

Auch Interviewpartner B1 erwähnt, dass diese Quote durch das Kurssystem im BRG 19 weniger geworden ist. Er gesteht jedoch ein, dass es allerdings nicht weniger „Nicht genügend“ gibt, da die Schularbeiten von der Dauer und vom Umfang her gleich geblieben sind. Deshalb sind auch in den Semestern natürlich „Nicht genügend“ zu verzeichnen. Er erklärt die Minimierung der Drop-out-Quote jedoch einerseits damit, dass die Kolloquiumsprüfungen leichter geworden sind, da jedes Semester sowie jedes Modul einzeln geprüft wird und sich somit der Lernstoff auf den Halbjahresstoff reduziert. Andererseits können die Kolloquien auch zu einem späteren, individuellen Zeitpunkt absolviert werden, was den Lernaufwand besser aufteilen lässt.²⁸

Lernen nach Interesse

Ein weiteres allgemein bekanntes Problem ist, dass viele SchülerInnen oft nur für Prüfungen/Tests lernen. So gerät das Gelernte schnell wieder in Vergessenheit und ist demnach nicht nachhaltig. Dabei geht es mehr um das Lernen müssen, als darum das zu lernen, was eine/n interessiert. Mit dem Kurssystem der Modularen Oberstufe ist es nun möglich, dass die SchülerInnen durch das Angebot an Wahlmodulen ihren Interessen nachgehen und so ihre Kompetenzen sowie Fähigkeiten ausbauen können, ohne ein Muss hinter dem Lernen zu sehen.

²⁷ vgl. ebenda

²⁸ vgl. Interview B1, Z 279 – 295

Weitere positive Effekte

Das BM:UKK fand mittels der Evaluierung außerdem heraus, dass die SchülerInnen den Verbleib im Klassenverband, den Förderunterricht, andere Nachhol- oder Vertiefungsmöglichkeiten, das freiwillige Wiederholen und das Lerncoaching befürworten. Auch die Entwicklung der Eigenständigkeit, Selbstverantwortung und ein Gefühl für Zeitmanagement konnte festgestellt werden. Die LehrerInnen berichteten, dass lernschwachen SchülerInnen eine bessere Förderung zukommt und individuelle Begabungen stärker berücksichtigt werden können.²⁹

2.3.4 Vorteile der Modularen Oberstufe

Die Vorteile der Modularen Oberstufe, die die InterviewpartnerInnen nannten, werden in der Folge näher beschrieben. Diese können wie folgt titulierte werden:

- Reduzierung von Lehrstoffwiederholungen
- Freiheiten für die Schule, LehrerInnen und SchülerInnen
- Motivation der SchülerInnen durch Semesterzeugnis
- Umgang mit negativen Modulen
- Erleichterung der Wiederholungsprüfungen

Reduzierung von Lehrstoffwiederholungen

Aus dem Interview mit B1 kann festgehalten werden, dass ein Vorteil in der Organisation der Module liegt, da man nun die Möglichkeit hat, die Semester auf Themengebiete einzugrenzen. Dadurch kann vermieden oder eingeschränkt werden, dass der Lehrstoff zu einem Thema in verschiedenen Jahrgängen nur portionsweise präsentiert und das bereits Gelernte wiederholt werden muss.³⁰

²⁹ vgl. ebenda

³⁰ vgl. Interview B1, Z 27 – 33

Freiheiten für die Schule, LehrerInnen und SchülerInnen

Durch die Modulare Oberstufe werden laut B2 viel mehr Freiheiten für die Schule geboten, durch welche man sich auf Neuerungen im Schulwesen besser einstellen kann. Als Beispiel nennt Interviewpartnerin B2 die Zentralmatura, wo nun spezielle Vorbereitungsmodule angeboten werden können. Durch die vielen Wahlmodule können sich die SchülerInnen hier frei bewegen und sich das aussuchen, was ihnen für ihre Zukunft etwas bringt. Diese Bewegungsfreiheit ist im starren regulären System nicht gegeben.³¹

Interviewpartner B3 nennt im Vergleich zum alten Schulsystem generell hauptsächlich Vorteile. Er sieht ebenfalls einen Vorteil darin, dass die SchülerInnen nach ihrem Interesse Wahlmodule inskribieren können. Wichtig ist für ihn auch, dass Module gewählt werden können, die von den SchülerInnen als leicht(er) empfunden werden.³²

Motivation der SchülerInnen durch Semesterzeugnis

Von Interviewpartnerin B2 wird ein weiterer Vorteil darin gesehen, dass die SchülerInnen bereits im Wintersemester gefordert werden, da nun auch hier die Module positiv abzuschließen sind. Dadurch müssen die SchülerInnen bereits von Anfang an motiviert sein, um ein positives Semesterzeugnis zu erhalten, welches die herkömmliche Schulnachricht ersetzt. Wenn es doch zu negativen Modulen kommt, wird hier vermerkt, dass der/die SchülerIn „trotz negativ abgeschlossener Module ins nächste Semester aufsteigen darf“.³³

Auch von B1 wird dieser Aspekt genannt. Er sieht darin sogar einen der größten Vorteile und meint, dass die SchülerInnen nun gezwungen sind zumindest ansatzweise jedes Themengebiet zu beherrschen.³⁴

Diesen Sachverhalt beschreibt B1 wie folgt:

„Früher war es eben so, dass, wenn man im Wintersemester das und das gemacht hat, dann hat er einen Fünfer gehabt in der Schulnachricht. Im Sommer war ein

³¹ vgl. Interview B2, Z 517 – 531

³² vgl. Interview B3, Z 33 – 34

³³ vgl. Interview B2, Z 185 – 195

³⁴ vgl. Interview B1, Z 96 – 98

anderes Stoffgebiet. Da haben ja die Stoffgebiete mehr oder weniger ja manchmal gar nichts bis wenig miteinander zu tun. Und da hat er dann oder sie halt zwei positive Schularbeiten geschrieben und dann war das Jahr positiv, er ist in die nächste Klasse gekommen, hat dann aber nie nachgewiesen, dass er den Stoff des Wintersemesters aufgeholt hat.“... „Ja, und das muss er jetzt ... jetzt muss man das zumindest genügend machen können diese Sachen. Theoretisch kann man zur Matura gelangen, bis jetzt, indem man einfach statt den acht Jahren Stoff nur vier Jahre gelernt hat, nämlich immer das Sommersemester. Also dann hat er noch immer einen Vierer bekommen.“³⁵

Umgang mit negativen Modulen

Einen Vorteil sehen alle drei InterviewpartnerInnen im Umgang mit negativen Modulen, da nur einzelne Module und nicht, wie im Regelschulwesen, ein ganzes Schuljahr mit allen Fächern nachgeholt werden müssen. Positives bleibt positiv und muss nicht mehr wiederholt werden. Dieser Vorteil wird immer wieder in den Interviews betont.³⁶

Nach B3 gibt es sogar ein paar SchülerInnen, von denen gesagt werden kann, dass sie im Regelschulwesen nicht bis zur Reifeprüfung gekommen wären, im Gegensatz zur MOST. Durch das Nachholen von negativen Modulen und auch durch Fördermodule werden für diese SchülerInnen Möglichkeiten geschaffen, durch die sie in der Klasse bleiben können und um das aufzuholen, was ihnen fehlt. Interviewpartner B3 gesteht jedoch auch ein, dass es nicht leicht ist, zusätzlich zu den Pflicht- und Wahlmodulen eines Jahrgangs, noch Module aus einer früheren Schulstufe nachzumachen.³⁷

Auch von Interviewpartnerin B2 wird diese Problematik betont. Die Anzahl von negativen Modulen wurde auf zwei Module pro Schuljahr beschränkt, da man im Laufe des Schulversuchs feststellen musste, dass sich diese bis zur Reifeprüfung enorm summieren und kaum aufgeholt werden können. Vor allem in der 5. Klasse musste ein Umdenken stattfinden, da sonst kein Wechsel in einen anderen Schultypus möglich gewesen wäre.³⁸

³⁵ Interview B1, Z 98 – 109

³⁶ vgl. Interview B1, Z 199 – 204, Interview B2, Z 196 – 209, Interview B3, Z 34 – 37

³⁷ vgl. Interview B3, Z 108 – 110, Interview B2, Z 195 – 204, Interview B3, Z 112 – 116

³⁸ vgl. Interview B2, Z 72 – 80

Erleichterung der Wiederholungsprüfungen

Da nun die Wiederholungsprüfungen semesterweise stattfinden, hat sich der zu lernende Stoff auf die Hälfte reduziert. Dies hat laut B1 den Vorteil für die SchülerInnen, dass sie sich nun wirklich auf die Dinge konzentrieren können, durch die das Modul im Semester negativ beurteilt wurde, und lernen somit zumindest ansatzweise jedes Themengebiet.³⁹

Die Kolloquien sind leichter geworden, da jedes Semester sowie jedes Modul einzeln geprüft wird. Außerdem können diese, wie bereits erwähnt, zu einem späteren, individuellen Zeitpunkt absolviert werden, wodurch der Lernaufwand aufgeteilt werden kann. Lediglich eine Wiederholungsprüfung muss am Semesterende gemacht werden. Die Prüfungen zu den anderen negativen Modulen können bei einem zweiten allgemeinen beziehungsweise zu einem individuell vereinbarten Termin absolviert werden.⁴⁰

2.3.5 Nachteile der Modularen Oberstufe

Nachteile der Modularen Oberstufe werden nur folgende genannt:

- Kurssystem ist nicht für jede/n SchülerIn geeignet
- mehr als vier negative Module → Nachholen wird stressig

Durch einen konkreten Fall beschreibt B1 einen Nachteil, den das modulare System für manche SchülerInnen hat, die im „alten System“ eventuell besser aufgehoben wären. Beim geschilderten Fall ist folgender Sachverhalt gegeben:

„Er wird jetzt 21 Jahre. Er hat die Fünfte eben dreimal gemacht. Beim dritten Mal ist er dann durchgekommen, damit ist er in die Modulare gekommen und dort fällt man ja nicht mehr durch, da muss er nur das, was er an Fünfern hat, noch einmal machen. Das ist bei ihm jetzt der Jammer. Und jetzt ist er halt in der Achten, weil er sich immer so ein bisschen ... also, ja, man kommt so weit. Das ist halt die Frage, ob für solche Leute nicht das andere System nicht gescheiter wäre. Wo man sagt: 'So XY, ... und aus!' Ja, das ist natürlich ... das ist schlecht. Da müsste man

³⁹ vgl. Interview B1, Z 220 – 225

⁴⁰ vgl. Interview B1, Z 279 – 295

*konsequenter sein in der 5. Klasse. Jetzt in der Achten hat man ihn eigentlich drei Jahre künstlich beatmet und jetzt dreht man die Maschine ab, das wäre auch nicht fair.“*⁴¹

Bei SchülerInnen die mehr als vier endgültig negative Module in einem Semester haben und diese nachholen müssen, wird es schwierig, diese abzuarbeiten, da im nächsten Semester wiederum neue negative Module dazu kommen könnten. Hier ist das Wiederholen eines Jahrgangs für den/die SchülerIn oft besser. Allerdings kann das Wiederholen eines Schuljahres nach wie vor freiwillig gemacht werden und bringt somit weniger Zeitaufwand für den/die betroffene/n SchülerIn mit sich.⁴²

Interviewpartnerin B2 nennt auch nur den von B1 bereits erwähnten Nachteil:

*„Nachteil hat dieses System für mich ein bisschen bei Schülern, die wirklich so drei, vier Module negativ haben, weil da wird es ganz ganz schwer das wirklich nachzuholen. Weil die Module sind ja dann parallel zum normalen Unterricht. Das heißt, er versäumt zusätzlich ein paar Stunden in seinem Fach, das er eine Stufe höher besucht. ... Also gut ist das System für ein bis zwei „Nicht genügend“, alles was darüber ist, ist dann halt schwierig.“*⁴³

Von B3 können auf Anhieb keine entscheidenden Nachteile genannt werden. Er erwähnt allerdings, dass er im alten Schulsystem nicht sehr lange unterrichtet hat.⁴⁴

2.3.6 Veränderungen im Lehrplan

Der Oberstufenlehrplan wurde im GrG 23 komplett umgestellt. Allerdings wurde darauf geachtet, dass der Lehrplan der 5. Klasse gleich bleibt, sodass für jede/n SchülerIn ein Umstieg in eine andere Schulform möglich bleibt und er/sie somit ohne Probleme in ein anderes Schulsystem wechseln kann. Ab der 6. Klasse wurden sodann grobe Änderungen vorgenommen, da der allgemeine Lehrplan an die Module angepasst werden musste.⁴⁵

⁴¹ Interview B1, Z 875 – 885

⁴² vgl. Interview B1, Z 864 – 885

⁴³ Interview B2, Z 209 – 219

⁴⁴ vgl. Interview B3, Z 30 – 31

⁴⁵ vgl. Interview B2, Z 237 – 276, Interview B3, Z 196 – 201

Der Inhalt der Module kann von den Schulen größtenteils selbst bestimmt werden. Im GrG 23 wurde dieser beispielsweise von der Fachkonferenz festgelegt. In der 6. und 7. Klasse wird dort nun zum Beispiel überhaupt keine Wahrscheinlichkeit mehr unterrichtet, in der 7. Klasse wird die Differential- und Integralrechnung durchgenommen und die Statistik wurde komplett in die 8. Klasse verschoben. Hier handelt es sich somit um eine schulinterne Vereinbarung.⁴⁶

Im BRG 19 erfolgte ebenfalls eine Umstrukturierung des Lehrplans auf die einzelnen Semester. Auch hier wurde zu vermeiden versucht, dass beispielsweise in drei verschiedenen Jahrgängen Inhalte zu ein- und demselben Themenkreis unterrichtet werden. Dadurch wurden die Semester ziemlich kompakt gestaltet, um alles zu einem Thema in einem Modul unterzubringen.⁴⁷

Aktuell ist es beispielsweise so, dass in der 6. Klasse ein kleiner Teil der Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik (Grundbegriffe bis Laplace'sche Definition) durchgenommen wird und der Rest dann im Wintersemester der 8. Klasse unterrichtet wird.⁴⁸

Wie die einzelnen Semester in den zwei Schulen im Detail festgelegt wurden, ist im nachstehenden Kapitel in der Beschreibung der Schulen dargestellt.

⁴⁶ vgl. ebenda

⁴⁷ vgl. Interview B1, Z 24 – 33

⁴⁸ vgl. Interview B1, Z 80 – 82

3 Beschreibung der ausgewählten Schulen

In den nachfolgenden Kapiteln wird die Umsetzung des Schulversuchs zur Modularen Oberstufe in den zwei Beispielschulen näher erläutert. Das Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 23 in der Draschestraße (kurz GrG 23) wird als erstes beschrieben, wobei hier noch keine Unterschiede zwischen den beiden Schulen genannt werden. Es folgt sodann die Beschreibung des Bundesrealgymnasium Wien XIX in der Krottenbachstraße (kurz BRG 19), wobei klargestellt wird, welche erwähnenswerten Unterschiede in der Umsetzung des Schulversuchs es im Vergleich zum GrG 23 gibt.

3.1 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 23 (GrG23)

3.1.1 Die Modulare Oberstufe im GrG 23

3.1.1.1 Vorteile der Modularen Oberstufe

Das GrG 23 gibt zahlreiche Vorteile an, die die Modulare Oberstufe gegenüber der „alten“ Oberstufe hat. Diese werden wie folgt formuliert: ⁴⁹

- *individuelle Typenwahl und Schwerpunktsetzung entsprechend den SchülerInnen-Interessen*
- *Erhöhung der Motivation der SchülerInnen*
- *Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, wie zB Teamarbeit, wissenschaftliches Arbeiten, Rhetorik, Präsentationstechniken*
- *vermehrte Eigenständigkeit und Selbstverantwortung der SchülerInnen*
- *keine Wiederholung ganzer Schulstufen ab der 6. Klasse – positive Leistungen bleiben erhalten*
- *mehr Begabungsförderung durch anspruchsvolle vertiefende Angebote*
- *Förderung projektartigen und fächerübergreifenden Unterrichts*

⁴⁹ <http://www.grg23vbs.ac.at/most.html>, Zugriff 11.2.2014

- *Weiterführung ausschließlich typengemischter Klassen analog zur Mittelstufe der Schule zum Zweck der ausgewogenen Durchmischung der Begabungen und Interessen*
- *besseres Ausnützen der Ressourcen des Schulstandortes und der Qualitäten des LehrerInnenkollegiums*

3.1.1.2 *Verbesserungen und Änderungen durch den Schulversuch*

Das GrG 23 hat sich im Schuljahr 2005/06 für den Schulversuch zur Modularen Oberstufe bereiterklärt, um eine inhaltliche und strukturelle Verbesserung der AHS-Oberstufe zu bewirken. Dies sollte, unter der Voraussetzung, dass eine umfangreiche Allgemeinbildung sowie das Erreichen einer vollen Universitätsreife als Ziele bestehen bleiben, durch neue Organisationsstrukturen verwirklicht werden.⁵⁰

Für die Einführung und Gesamtkoordination des Schulversuchs ist im GrG 23 die Schulleitung verantwortlich. Ihr obliegt unter anderem die Letztentscheidung für die Wahlmodule, die Lehrfächerverteilung sowie die Schulentwicklung. Für die Koordination der Schwerpunkte gibt es eine eigene Projektleitung, wo ein/e ProjektleiterIn für die Administration und Organisation der MOST zuständig ist. Diese/r kümmert sich ebenso um den Stundenplan und das Kursbuch.⁵¹

Als strukturelle Verbesserung nennt Interviewpartner B3, dass es keine Trennung zwischen den SchülerInnen des Gymnasiums (G-SchülerInnen) und des Realgymnasiums (RG-SchülerInnen) gibt. Diese sitzen in derselben Klasse, was unter anderem den Vorteil bietet, dass es nicht zur klassischen Schere von „guten“ und „schlechten“ SchülerInnen kommt. In Mathematik gibt es beispielsweise keine Unterschiede hinsichtlich der Schularbeiten, da die SchülerInnen auf dem gleichen Niveau unterrichtet werden und komplett gleich behandelt werden.⁵²

⁵⁰ vgl. ebenda

⁵¹ vgl. ebenda

⁵² vgl. Interview B3, Z 201 – 209

3.1.1.3 *Semestrierung der Modularen Oberstufe*

Als wesentliches Merkmal der Modularen Oberstufe nennen sowohl Interviewpartnerin B2 als auch Interviewpartner B3 die semesterweise Einteilung der Unterrichtsgegenstände. Die Gliederung des Schuljahres in zwei Semester ist im GrG 23 bereits ab der 5. Klasse vorgesehen. Hier bekommt jede/r SchülerIn bereits für die 5. Klasse zwei Semesterzeugnisse. Bei dieser Regelung handelt es sich um eine schulinterne Vereinbarung.⁵³

Da im GrG 23 bereits die 5. Klasse in zwei Semester geteilt wird, wird diese Schulstufe laut Interviewpartnerin B2 als sogenannte „MOST light“ bezeichnet. Das heißt weiters, dass hier nur zwei Module negativ sein dürfen, um in die 6. Klasse aufsteigen zu können. Dies entspricht einem Jahresfünfer in einer Regelschule, mit dem auch dort in die 6. Klasse aufgestiegen werden darf. Diese Beschränkung soll die Möglichkeit eines Umstiegs in eine andere Schulform aufrecht erhalten. Sind mehr als zwei Module negativ muss nach wie vor die gesamte 5. Klasse wiederholt werden. Erst ab der 6. Klasse fällt das Wiederholen eines ganzen Schuljahres weg und es müssen nur noch die negativen Module nachgeholt werden. Bei Bedarf ist das freiwillige Wiederholen einer gesamten Schulstufe jedoch ebenfalls möglich, worauf später noch näher eingegangen wird.⁵⁴

3.1.1.4 *Kursprogramm*

Im GrG 23 ist das sogenannte Kursprogramm im Internet zu finden, welches für jede/n einzusehen ist. Es werden unter anderem der Titel und die Unterrichtszeit eines Moduls bekannt gegeben. Die SchülerInnen erfahren darin beispielsweise für welche Schulstufen eine Anmeldung zulässig ist. Die 5. Klassen werden meistens ausgeschlossen, da sie noch als normale Klasse geführt werden. Allerdings können die FünftklässlerInnen des Realgymnasiums aus einem eingeschränkten Kursprogramm spezielle Module wählen. Die G-SchülerInnen absolvieren in der Zwischenzeit ihren Sprachenunterricht.⁵⁵

⁵³ vgl. Interview B2, Z 182 – 184, Interview B3, Z 6 – 13

⁵⁴ vgl. Interview B2, Z 52 – 59

⁵⁵ vgl. Interview B2, Z 382 – 389, Interview B3, Z 65 – 79

Die Lehrperson, die das jeweilige Modul aller Voraussicht nach unterrichtet (Änderungen sind natürlich vorbehalten), wird in der SchülerInnen-Version nicht genannt. Das Modulangebot soll dadurch anonym gehalten werden, damit die SchülerInnen nicht nach Sympathie des Lehrers/der Lehrerin die Module auswählen, sondern sich lieber an den Inhalten der erforderlichen Module orientieren. Nach Auskunft von B3 kann jedoch nicht verhindert werden, dass sich trotzdem herumspricht, welche Lehrperson das jeweilige Modul halten wird.⁵⁶

3.1.1.5 *Kompetenzerweiterung*

Den SchülerInnen soll durch die Umstrukturierung auf das Modulare System eine effektive Steigerung ihrer Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz ermöglicht werden. Interviewpartner B3 kann diese Steigerung unter anderem am Verhalten bei der Entscheidung, welche Module gewählt werden, festmachen. Er betont, wie vernünftig bereits SchülerInnen der 6. Klasse ihre Schullaufbahn bis zur 8. Klasse hindurch planen und überlegen, wann sie welche Module inskribieren wollen.⁵⁷

Die Modulare Oberstufe wird von Interviewpartnerin B2 des Weiteren einerseits als Herausforderung und andererseits als Angebot für die SchülerInnen gesehen. Herausfordernd ist das System deswegen, weil es auf die Selbstständigkeit der Lernenden baut. Wahlmodule dürfen nun frei gewählt werden und die SchülerInnen müssen selber wissen, wann sie welche Module besuchen wollen.⁵⁸

Durch die Schwerpunktsetzung werden die SchülerInnen ebenso in ihrer Eigenständigkeit und Selbstverantwortung gefördert. Seitens der SchülerInnen muss selbst darauf geachtet werden, welche Module sie benötigen, um einen Schwerpunkt abschließen zu können. Es muss beispielsweise selbstständig inskribiert werden, was für die Zukunft an einer Universität oder Fachhochschule sicher von Vorteil ist.⁵⁹

⁵⁶ vgl. Interview B3, Z 65 – 79

⁵⁷ vgl. Interview B3, Z 226 – 231

⁵⁸ vgl. Interview B2, Z 180 – 182

⁵⁹ vgl. Interview B2, Z 450 – 456, Interview B3, Z 122 – 127

Auch in Hinblick auf die Wahlmodule kann laut B3 die Selbstständigkeit gefördert werden. Es gibt Wahlmodule, in denen die SchülerInnen sehr selbstständig arbeiten müssen. Das betrifft vor allem Module, in denen Experimente gemacht oder Projekte erarbeitet werden. Für Mathematik wurden beispielsweise Module angeboten wie „Geschichte der Mathematik“ oder „Mathematik ist überall“, die projektartig abgewickelt wurden.⁶⁰

Die Organisation der Wiederholungsprüfungen bei negativen Modulen geschieht ebenfalls eigenständig. Die Einteilung, wann welche Prüfung gemacht wird, ob im Frühjahr, Herbst oder zu einem individuellen Termin, und die Anmeldung dafür, muss von den SchülerInnen selbstständig passieren.⁶¹

Diese speziell geförderte Selbstständigkeit gehört zum Bereich der Methoden, welcher von einer eigenen Teamleitung betreut wird. Aufgaben dieses Teams sind die Erstellung des Lehrplans, die Planung von Fortbildungen, die Integration der Methoden in den Unterricht und ein Angebot an bilingualen Methodenmodulen zur Verfügung zu stellen. Unter den Methoden versteht man unter anderem folgende methodischen Schlüsselqualifikationen:

- Lernen lernen,
- Rhetorik und Präsentationstechnik,
- Projektmanagement und Wissenschaftliches Arbeiten.⁶²

3.1.1.6 Coaching und Beratung

Einen weiteren wichtigen Aufgabenbereich stellt das Coaching dar. Die SchülerInnen sind im GrG 23 dadurch nicht ganz auf sich alleine gestellt. Jede Klasse bekommt einen Coach, der die SchülerInnen individuell betreut und sie bei der Modulwahl für den Abschluss eines Schwerpunktes unterstützt. Die Verantwortung liegt allerdings trotzdem grundsätzlich bei den SchülerInnen selbst. Es gibt fix eingeplante Coachingstunden für die gesamte Klasse, welche für die SchülerInnen jedoch nicht verpflichtend sind.⁶³

⁶⁰ vgl. Interview B3, Z 129 – 142

⁶¹ vgl. Interview B3, Z 122 – 127

⁶² vgl. <http://www.grg23vbs.ac.at/methodentraining.html>, Zugriff 11.02.2014

⁶³ vgl. Interview B3, Z 151 – 171

*„Also sie sind nicht ganz alleine gelassen und es wird ihnen auch beim Inskribieren geholfen, aber grundsätzlich ist die Verantwortung bei ihnen. Also es ist nicht so, dass irgendjemand von der Schule eingeteilt wird. Sie werden auch nicht zu Wiederholungsprüfungen verpflichtet und angemeldet. (...) Die Beratung haben sie natürlich, aber sozusagen das Tun müssen sie selbst.“*⁶⁴

Eine wichtige Voraussetzung und Besonderheit im GrG 23 ist außerdem, dass der Coach nicht gleichzeitig Lehrperson der jeweiligen Klasse sein darf. Das heißt, er/sie soll die Klasse in keinem Gegenstand unterrichten. Parallel zum Coach einer Klasse gibt es im GrG 23 daher weiterhin den Klassenvorstand. Diese zwei Personen sollen eng miteinander zusammenarbeiten und sich gegenseitig Rückmeldungen geben.⁶⁵

*„Das soll auch deshalb so sein, dass die Schüler sich auch zum Beispiel trauen, über jemanden etwas zu erzählen oder über eine Note zu erzählen oder einfach, dass sie mit allen Belangen hin kommen können. Also das sind wirklich sozusagen außenstehende Leute, die nicht zum Lehrer oder Benotungssystem dazu gehören, die sozusagen nur eine Beratungsfunktion haben. Und das finde ich auch total wichtig, dass die eben nicht die Klasse unterrichten.“*⁶⁶

Des Weiteren macht eine Kollegin im GrG 23 die allgemeine Beratung für die Modulare Oberstufe und ist Ansprechperson für spezielle Fragen. Von ihr werden auch die individuellen Stundenpläne für die SchülerInnen gemacht, die negative Module nachmachen müssen. Dieses Angebot kann generell bei Bedarf in Anspruch genommen werden. Repetenten bekommen allerdings einen Termin zugewiesen, wo das weitere Vorgehen und die fehlenden Module besprochen werden.⁶⁷

⁶⁴ Interview B3, Z 156 – 161

⁶⁵ vgl. Interview B2, Z 119 – 126

⁶⁶ Interview B2, Z 130 – 134

⁶⁷ vgl. Interview B3, Z 171 – 180

3.1.2 Spezielle Merkmale im GrG 23

3.1.2.1 Schwerpunkte in der Modularen Oberstufe

Wie bereits angedeutet, gibt es in der Modularen Oberstufe des GrG 23 verschiedene Schwerpunkte, die für die SchülerInnen zur Wahl stehen. Es kann zwischen folgenden Schwerpunkten ausgewählt werden:⁶⁸

- Naturwissenschaftlicher Schwerpunkt mit verstärktem Unterricht in Biologie, Physik und Chemie (NAWI)
- Naturwissenschaftlicher Schwerpunkt mit Darstellender Geometrie (DG)
- Human- und Sozialwissenschaftlicher Schwerpunkt (HUSO)
- Sprachlicher Schwerpunkt (SPRA)
- Schwerpunkt Informations- und Kommunikationstechnologie (INF)
- Schwerpunkt Persönlichkeitsbildung (PERS)

Am GrG 23 muss von den SchülerInnen mindestens ein Schwerpunkt gewählt werden. Dabei ist es erforderlich, dass die SchülerInnen eine gewisse Anzahl an Wahlmodulen aus dem jeweiligen Bereich inskribieren. Mathematik gehört bei allen Schwerpunkten zu den typenbildenden Wahlmodulen, die im Mindestausmaß von zwölf Moduleinheiten gewählt werden müssen.⁶⁹

Vor allem der Schwerpunkt NAWI ist für die heutige Gesellschaft sehr bedeutend und deckt den daraus resultierenden Bildungsauftrag ab. Durch die Basismodule wird eine naturwissenschaftliche und mathematische Grundbildung ermöglicht, die als Studiengrundlage dient, zum Alltagsverständnis beiträgt sowie zur gesellschaftlichen Mitbestimmung notwendig ist. Praktische Fähigkeiten und die Vertiefung in sehr wichtige, interessante und fächerübergreifende Gebiete werden durch die Auswahl an Wahlmodulen abgedeckt. Wichtigstes Ziel dieses Schwerpunktes ist somit *„die Vermittlung von Naturwissenschaften und Mathematik als lebendige und lebensnahe Disziplinen“*.⁷⁰

⁶⁸ vgl. <http://www.grg23vbs.ac.at/241.html?&L=1%252Fka>, Zugriff 02.07.2014

⁶⁹ vgl. Interview B3, Z 17 – 19 und Broschüre: Unsere neue Oberstufe – Modulare Oberstufe am GrG 23/VBS, Version 2008, S. 13-15

⁷⁰ vgl. <http://www.grg23vbs.ac.at/1638.98.html>, Zugriff 23.4.2013

3.1.2.2 Basis- und Wahlmodule

Die Basismodule, zu denen natürlich auch Mathematik-Module gehören, sind für alle SchülerInnen gleich. Sie bilden ungefähr 80 % des gesamten Unterrichts und sind im GrG 23 am Vormittag untergebracht. Es ist nicht möglich ein solches Basismodul abzuwählen, denn diese bilden das Pflichtprogramm für alle. ⁷¹

Für das Unterrichtsfach Mathematik ist das Ausmaß der Basismodule in folgender Tabelle festgehalten. Daraus ersichtlich ist, dass es sich um 22 Modulstunden für die gesamte Oberstufe handelt, was elf Jahreswochenstunden entspricht. ⁷²

5. Klasse		6. Klasse		7. Klasse		8. Klasse		Summe Modulstunden
WS	SS	WS	SS	WS	SS	WS	SS	
3	3	2	2	3	3	3	3	22

Die Wahlmodule bilden die restlichen 20 % der Module und sind frei wählbar. Sie setzen sich aus dem Wahlangebot im Kursprogramm zusammen. Dabei können einzelne Module oft erst ab einer gewissen Klasse belegt werden beziehungsweise ist es auch möglich, dass es Zugangsbeschränkungen gibt. Generell können die SchülerInnen durch die Wahlmodule jedoch Schwerpunkte setzen, indem sie Module wählen, die für sie interessant erscheinen. Dadurch haben die SchülerInnen die Möglichkeit eine individuelle Schullaufbahn einzuschlagen. ⁷³

Im Schuljahr 2012/13 wurden beispielsweise folgende Wahlmodule für Mathematik angeboten, die im Anschluss näher beschrieben werden: ⁷⁴

5. Klasse	WS	• Vertiefende Inhalte der Mathematik für RG-SchülerInnen
6. Klasse	WS	• Typenbildendes Modul Mathematik 6. Klasse
		• Logik und Spieltheorie

⁷¹ vgl. Interview B3, Z 20 – 25

⁷² vgl. Broschüre: Unsere neue Oberstufe – Modulare Oberstufe am GrG 23/VBS, Version 2008, S. 12

⁷³ vgl. Interview B3, Z 20 – 25 und http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/Textdokumente/most/595_NAWI-Schwerpunkt_GrG23VBS.pdf, Zugriff 23.4.2013

⁷⁴ vgl. ebenda

7. Klasse	WS	• Mathematik-Basiswissen für Eignungstests, Aufnahmeprüfungen, Universität und Fachhochschule • Fördermodul Mathematik
	SS	• Mathematische Spielereien am PC • Fördermodul Mathematik
8. Klasse	WS	• Typenbildendes Modul Mathematik 8. Klasse
	SS	• Typenbildendes Modul Mathematik 8. Klasse

Speziell die SchülerInnen der 6. Klasse werden neuerdings darauf hingewiesen, dass es in der 8. Klasse ein Mathematik-Wahlmodul geben wird, für das sie sich gegebenenfalls Wahlstunden aufheben sollten und das in der 7. Klasse inskribiert werden kann. Es handelt sich dabei um das Modul „Vorbereitung auf die Zentralmatura in Mathematik“. ⁷⁵

Da die G- und RG-SchülerInnen nicht getrennt unterrichtet werden, gibt es, wie in obiger Tabelle ersichtlich ist, sogenannte typenbildende Module. Diese werden von den RG-SchülerInnen besucht, während die G-SchülerInnen ihren Sprachunterricht haben. Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden, dass die G-SchülerInnen und die SchülerInnen aus dem Bilingualen Oberstufenrealgymnasium keine typenbildenden Wahlmodule aus dem Unterrichtsbereich Mathematik zu absolvieren haben. ⁷⁶

Beschreibung der typenbildenden Module im Kursprogramm: ⁷⁷

Typenbildendes Modul für die 6. Klasse:

„Matrizen, Determinanten, Komplexe Zahlen – Polarkoordinaten, Trigonometrie, Gleichungen höheren Grades“

Das Modul hat zwei Wochenstunden, ist nicht bilingual, nicht für die 5. Klasse zulässig und für RG-SchülerInnen verpflichtend zu absolvieren. Des Weiteren kann das Modul für die Schwerpunkte NAWI und DG angerechnet werden und kann für die Reifeprüfung gewählt werden. Außerdem findet hier eine 50-minütige Schularbeit zur Leistungsbeurteilung statt.

⁷⁵ vgl. Interview B2, Z 521 – 529 und http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/Textdokumente/most/595_NAWI-Schwerpunkt_GrG23VBS.pdf, Zugriff 23.4.2013

⁷⁶ vgl. Interview B2, Z 384 – 392, Interview B3, Z 214 – 221 und <http://www.GrG23vbs.ac.at/567.html>, Zugriff 23.4.2013

⁷⁷ http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/KB/KB_1213.PHP#M1, Zugriff 23.4.2013

Typenbildendes Modul für die 8. Klasse:

„Erweiterung und Vertiefung des Basisstoffes: Differenzen- und Differenzialquotient, Ableitungsregeln (Potenzregel, Produktregel, Quotientenregel, Kettenregel), Kurvendiskussion: Wiederholung allgemein, besonders aber mit Exponentialfunktion, Logarithmusfunktion, Winkelfunktionen, Newton-Verfahren (näherungsweise Lösen von Gleichungen), De L'Hospital, Differenzialgleichungen und Wachstumsprozesse, Komplexe Zahlen: Euler'sche Formel, Potenzieren, Wurzel ziehen. Weitere Erweiterung und Vertiefung des Basisstoffes nach Bedarf (Kombinatorik und Statistik).“

Auch dieses Modul hat zwei Wochenstunden und ist für RG-SchülerInnen verpflichtend. Nicht zugelassen ist es für die 5., 6. und 7. Klasse. Für die Schwerpunkte NAWI und DG ist es anrechenbar und darf für die Reifeprüfung gewählt werden. Bei Bedarf wird dieses Modul auch bilingual angeboten. Die Leistungsbeurteilung wird unter anderem durch eine zweistündige Schularbeit vorgenommen.

Beschreibung der weiteren Wahlmodule aus dem Kursprogramm: ⁷⁸

Vertiefende Inhalte der Mathematik für RG-SchülerInnen der 5. Klasse:

„Der Stoff der Mathematik-Basismodule in der 5. Klasse wird in diesem Modul mit besonderem Augenmerk auf die Bedürfnisse der RG-SchülerInnen exaktifiziert und damit wiederholt, ergänzt und vertieft.“

Logik und Spieltheorie:

„Logik und Spieltheorie sind zwei mathematische Gebiete, in denen es nicht nur um bloße Berechnungen geht. Im Teilgebiet LOGIK werden wir uns mit Aussagen, Wahrheitswerten von Aussagen und deren Verknüpfungen befassen. Es gibt Verknüpfungen von Aussagen, die stets wahr, andere immer falsch sind und solche, die bei bestimmten Wahrheitsbelegungen wahr, sonst falsch sind. Auch werden wir aus mehreren Aussagen (Prämissen) eine Schlussfolgerung (Conclusio) herleiten lernen. Im Teilgebiet SPIELTHEORIE werden wir uns mit Strategien

⁷⁸ ebenda

befassen, um eine Konfliktsituation (zB: Lohnverhandlung zwischen Chef und Mitarbeiter, Abrüstung, Angebot und Nachfrage in der Marktwirtschaft etc.), zwischen zwei „Spielern“ so zu lösen, dass die gefundene Lösung für beide die bestmögliche („Nash Gleichgewicht“) ist. Mittels der Erstellung von Payoff-Matrizen, rechnerischer und graphischer Methoden wird ein Verfahren entwickelt, das Nash-Gleichgewicht in reinen und gemischten Strategien zu berechnen beziehungsweise graphisch zu ermitteln. Auch die geschichtliche Entwicklung dieses sehr modernen Teilgebiets der Mathematik wird Thema dieses Moduls sein.“

Mathematik-Basiswissen für Eignungstests, Aufnahmeprüfungen, Universität und Fachhochschule:

„Bei vielen Aufnahmeprüfungen und Eignungstests ist Mathematik ein wichtiger Bestandteil, ebenso bei vielen Studien (zB Wirtschaft, Psychologie, Medizin, Architektur, technische und naturwissenschaftliche Studien,...). In diesem Modul wirst du auf den Einstieg in ein solches Studium vorbereitet.“

Fördermodul Mathematik:

„Dieses Modul bietet Unterstützung und Förderung bei der Bewältigung der Lerninhalte der Mathematik-Basismodule der 7. Klasse und kann somit auch als zusätzliche Maturavorbereitung für SchülerInnen der 8. Klasse gewählt werden. Achtung: Wird für keinen Schwerpunkt angerechnet.“

Mathematische Spielereien am PC:

„In diesem Kurs beschäftigen wir uns mit dem Lösen von mathematischen Aufgaben mit Hilfe des Computers. Dabei arbeiten wir vor allem mit der kostenlosen, dynamischen Mathematik-Software Geogebra (www.geogebra.org), aber je nach gewähltem Thema kommen auch andere Programme zum Einsatz. Die Aufgaben umfassen mathematische Themen aus dem Unterricht und aus der Geometrie, bieten aber auch Einblicke in neue mathematische Themengebiete. Der Kurs soll zeigen, wie einfach viele Problemstellungen mit Hilfe von geeigneter Software zu lösen sind, dass Mathematik auch Spaß machen kann, weiters soll das Verständnis für mathematische Themen vertieft und die Problemlösungskompetenz durch Verwendung von Software erhöht werden.“

In den vergangenen Schuljahren wurden auch noch folgende Wahlmodule angeboten:

- Logik
- Die Kunst der Mathematik – Mathematik in der Kunst (Projektmodul, fächerübergreifend mit Bildnerischer Erziehung)
- Finanzmathematik
- Beweisverfahren
- Mathematik für technische und naturwissenschaftliche Studienrichtungen – Hochschulmathematik
- Stochastik

Von Interviewpartnerin B2 wurde eingeräumt, dass die Wahlmodule für Mathematik leider oft nicht zustande kommen, da sich zu wenig SchülerInnen dafür anmelden. Allerdings konnte das Projektmodul „Mathematik und Kunst“ (und ähnliche Titel) schon öfter stattfinden, da dieses doch Anklang gefunden hat und die SchülerInnen interessierte. Die Module in den Gegenständen Chemie, Physik und Biologie scheinen allerdings aufgrund des experimentellen Charakters beliebter zu sein.⁷⁹

3.1.2.3 *Negative Module*

Vorweg sei hier gleich erwähnt, dass das Nachholen von negativen Modulen im BRG 19 anders gehandhabt wird (siehe dazu Kapitel 3.2.2.2 Negative Module).

Ein Modul ist negativ wenn es mit einem „Nicht genügend“ beurteilt wird. Hat ein/e SchülerIn fünf negative Module kommt es auch in der Modularen Oberstufe des GrG 23 dazu, dass eine Klasse wiederholt werden muss. Dabei müssen allerdings nur die negativen Module noch einmal absolviert werden und die bereits positiven Module bleiben erhalten. Bei beispielsweise „nur“ zwei negativen Modulen in einem Semester gelangt der/die SchülerIn in die nächste Schulstufe und kann die negativen Module zusätzlich zu den neuen Modulen nachholen. Dafür wird ein eigener Stundenplan zusammengestellt, in dem diese Module untergebracht werden.⁸⁰

⁷⁹ vgl. Interview B2, Z 356 – 378

⁸⁰ vgl. Interview B3, Z 37 – 41

Wenn ein Modul zum Beispiel in Mathematik negativ ist, kann der/die SchülerIn in seinem/ihrer Klassenverband bleiben und besucht mit dem Jahrgang, aus dem das negative Modul stammt, die entsprechenden Stunden in Mathematik. Bei drei oder vier negativen Modulen ist es schon sehr schwierig, diese nachzuholen, da diese, wie eben erläutert, parallel zu den Modulen vom aktuellen Semester stattfinden. Das heißt folglich, dass zusätzlich neue Stunden in einem anderen Fach fehlen. Einerseits ist er/sie dann auf die Unterstützung der MitschülerInnen angewiesen, um dort im jeweiligen Gegenstand den Anschluss nicht zu verlieren. Andererseits muss mit der Lehrperson, wegen der versäumten Stunden, ein Vertrag abgeschlossen werden.⁸¹

„Also es wird bei uns vertraglich festgelegt, wenn er zu viele Stunden versäumt. Weil in manchen Fächern kann es dann sein, dass er die Hälfte der Stunden nicht anwesend ist, weil er zum Beispiel gleichzeitig Mathematik nachholen muss, und zum Beispiel kann er dann nur eine von zwei Biologiestunden besuchen. Also dass ist so ein bisschen die Schwierigkeit, dass man immer mit dem Lehrer in Kontakt bleibt, wo man was nachholen muss, dass man da am Laufenden ist. Also gut ist das System für ein bis zwei 'Nicht genügend', alles was darüber ist, ist dann halt schwierig.“⁸²

Die Beschränkung auf zwei negative Module pro Semester musste unter anderem vor allem deswegen sein, da es in der Vergangenheit vermehrt dazu gekommen ist, dass sich die negativen Module bei den SchülerInnen ab der 5. Klasse summierten und dann kaum mehr nebenbei bis zur Reifeprüfung aufgeholt werden konnten.⁸³

„Ah, weil wir sind darauf gekommen, als wir den ersten Durchgang bis zur Achten gehabt haben, dass es bei uns sehr viele Schüler gegeben hat, die bis zur Siebten hinauf gekommen sind, dann eine Latte von „Nicht genügend“ hatten und dann war es plötzlich aus. Weil dann haben sie nicht mehr gewusst, wie sie da gescheit weiter tun sollen und haben dann eventuell Module noch aus der 5. oder 6. Klasse gehabt und das war dann das reinste Chaos.“⁸⁴

⁸¹ vgl. Interview B2, Z 201 – 204, Z 209 – 214

⁸² Interview B2, Z 214 – 219

⁸³ vgl. Interview B2, Z 72 – 80

⁸⁴ Interview B2, Z 64 – 68

Eine Sonderregelung gibt es dann noch für die 5. Klasse, die als die bereits erwähnte „MOST light“ geführt wird. Hier darf man, wie in einer normalen Oberstufe auch, mit einem Jahresfünfer in die 6. Klasse aufsteigen, das heißt mit zwei negativen Modulen. Bei einem dritten „Nicht genügend“ in einem Modul muss eine Wiederholungsprüfung stattfinden. Ist diese positiv, darf der/die SchülerIn mit der Genehmigung der Kommission in die 6. Klasse aufsteigen. Ab drei endgültig negativen Modulen muss die 5. Klasse wiederholt werden.⁸⁵

Die negativen Module können außerdem in unterschiedlichen Fächern zustande kommen. Wird ein Gegenstand mit permanentem Prüfungscharakter, wie etwa das Modul „Methodentraining“, nicht beurteilt, so muss dieses nachgeholt werden. Bei Basis- und Wahlmodulen ohne diesen ständigen Prüfungscharakter können Wiederholungsprüfungen gemacht werden, um sich die negative Note auszubessern.⁸⁶

Notwendige Wiederholungsprüfungen finden ebenfalls in jedem Semester statt und die SchülerInnen können zweimal zur Prüfung antreten. Bei diesen Kolloquiumsprüfungen kommt den SchülerInnen zugute, dass nur mehr der Stoff eines Halbjahres gelernt werden muss. Zum „Nachteil“ der SchülerInnen ist allerdings, dass nun auch das 1. Semester positiv sein muss und es nicht mehr möglich ist, ein „Nicht genügend“ im Halbsemester einfach im nächsten Semester auszubessern. Die SchülerInnen sind dadurch gezwungen, auch im Wintersemester ihr Bestes zu geben, um bereits im Semesterzeugnis mit positiven Noten abzuschließen, was natürlich auch ein Ansporn sein kann.⁸⁷

3.1.3 Mathematik und die Modulare Oberstufe im GrG 23

3.1.3.1 Umsetzung für das Unterrichtsfach Mathematik

Für die Umsetzung der Modularen Oberstufe musste der Lehrplan überarbeitet werden. Dabei sind die Bildungs- und Lehraufgabe sowie die Didaktischen Grundsätze analog zum Regellehrplan geblieben. Der Lehrstoff in Mathematik musste allerdings wie folgt adaptiert und umgestaltet werden.⁸⁸

⁸⁵ vgl. Interview B2, Z 52 – 59, Z 84 – 88

⁸⁶ vgl. Interview B2, Z 92 – 97

⁸⁷ vgl. Interview B2, Z 182 – 195, Interview B3, Z 6 – 13

⁸⁸ vgl. https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_07_11859.pdf, Zugriff 1.11.2015

5. Klasse	
1. Semester ⁸⁹ Stunden pro Woche: 3	2. Semester ⁹⁰ Stunden pro Woche: 3
Zahlen und Rechengesetze: - Zahlenmengen, Intervalle - Aussagen – All-, Existenzaussage, Verneinung, Wahrheitswert - Terme und Formeln – Aufstellen, Umformen, binomische und kubische Formeln, Herausheben, Zerlegen, Klammerregeln, Bruchterme - Komplexe Zahlen: $a + bi$ – 4 Grundrechnungsarten (aus 7. Kl.) Gleichungen und Gleichungssysteme: - Lineare Gleichungen in 1 Variable - Lineare Gleichungssysteme in 2 Variablen – Eliminations-, Substitutions-, Gleichsetzungsverfahren, grafisch Lösen, wenig Textaufgaben - lineare Gleichungssysteme mit 3 Variablen – Eliminationsverfahren (aus 6. Kl.) - quadratische Gleichungen – große und kleine Lösungsformel, einige Textaufgaben, Lösungsfälle (0,1,2 reelle/komplexe Lösungen), Vieta - biquadratische Gleichungen, Polynomdivision Funktionen: - Proportionalitäten, Zuordnung Graph – Funktionsgleichungen	Analytik: R^2: Vektoren, Punkte, Addieren – Subtrahieren von Vektoren, Multiplikation eines Vektors mit einem Skalar, Länge eines Vektors, Normalvektoren, Einheitsvektoren, Abtragen von Strecken, Parallelitäts-, Orthogonalitätskriterium (Skalarprodukt), Geraden – 4 Formen der Geradengleichung, Lagebeziehungen, Dreieck: Höhenschnittpunkt, Schwerpunkt, Umkreis-, Inkreismittelpunkt, Euler'sche Gerade, Umkreis-, Inkreisradius R^3: Vektoren, Punkte, Addieren – Subtrahieren von Vektoren, Multiplikation eines Vektors mit einem Skalar, Länge eines Vektors, Normalvektoren, Einheitsvektoren, Parallelitäts-, Orthogonalitätskriterium (Skalarprodukt) (aus 6. Kl.) Trigonometrie: - Winkelmaße (grad, rad aus 6. Kl.), Einheitskreis - Auflösen des rechtwinkligen Dreiecks (sin, cos, tan) und des schiefwinkligen Dreiecks (Sinussatz, Cosinussatz), Vermessungsaufgaben - Anwendung: Winkel zwischen Vektoren und Geraden

6. Klasse	
1. Semester ⁹¹ Stunden pro Woche: 2	2. Semester ⁹² Stunden pro Woche: 2
Exponential- und Logarithmusfunktion: - Euler'sche Zahl und Exponentialfunktion, einfache Exponentialgleichungen - Logarithmus und Logarithmusfunktion + Rechnen mit Logarithmen - Anwendung (Geldwesen, Exponentielles Wachstum)	Grenzprozesse und reelle Zahlen: - Unendliche Folgen: Explizite und rekursive Beschreibung - Arithmetische und geometrische Folgen - Monotonie, Schranken, Konvergenz (Arbeiten mit Grenzwerten) - Reihen, Summenformeln

⁸⁹ vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00077.HTM>, Zugriff 23.4.2013

⁹⁰ vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00078.HTM>, Zugriff 23.4.2013

⁹¹ vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00079.HTM>, Zugriff 23.4.2013

⁹² vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00080.HTM>, Zugriff 23.4.2013

Potenzen, Wurzeln, Logarithmen: • Rechengesetze • Zusammenhang rationale Potenzen und Wurzeln (+ teilweises Wurzelziehen) • Potenzfunktionen: Graphen erkennen (tw. Wiederholung aus der 4./5. Kl.), asymptotisches Verhalten, Umkehrfunktionen • Winkelfunktionen und Funktionsgraphen: Periodizität (Physik)	Analytische Geometrie im $\mathbb{R}^3$: • Vektoriell Produkt, Geraden, Lagebeziehung • Ebenen – 3 Formen der Ebenengleichung • Lagebeziehungen + Schneiden von Ebene und Gerade • Lagebeziehungen von Ebenen – im Überblick: Vorstellen der Lösungsfälle • Winkelberechnungen (Geraden, Ebenen, Kombinationen) • Abstandsberechnungen (Geraden, Ebenen, Punkte)
--	---

7. Klasse	
1. Semester⁹³ <i>Stunden pro Woche: 3</i>	2. Semester⁹⁴ <i>Stunden pro Woche: 3</i>
Differentialrechnung: • Monotonie, Extremstellen, Symmetrie, Differenzenquotient, Änderungsmaße, Funktionsbegriff allg. (aus der 6. Kl.) • Limesberechnung • Tangentenproblem beziehungsweise Problem der Momentangeschwindigkeit • Ableitungsregeln: Ketten-, Produkt-, Quotientenregel; höhere Ableitungen • Zusammenhang von den Ableitungen und ihren Graphen • Präzisieren ... (Grenzwert, Stetigkeit) Kurvendiskussion: • Diskussion von Polynomfunktionen und rational gebrochenen Funktionen • Extremwertaufgaben (einfache Beispiele) Integralrechnung (aus der 8. Klasse*): • Stammfunktion • Integral als Summenbildung und Hauptsatz der Diff- und Integralrechnung • Integrationsregeln • Flächenberechnungen • Integrationsmethoden • Substitution, partielle Integration, Partialbruchzerlegung	Nichtlineare analytische Geometrie: • Kreis: Kreisgleichung, Kreisschnitte, Kreistangenten • Ellipse, Hyperbel, Parabel: Gleichungen, Schnitt- und Berührungsaufgaben Integralrechnung (aus der 8. Klasse*): • Stammfunktion • Integral als Summenbildung und Hauptsatz der Differential- und Integralrechnung • Integrationsregeln • Flächen- und Volumsberechnungen (Anwendung auf Kegelschnitte) • Integrationsmethoden: partielle Integration, Substitution, Partialbruchzerlegung Dynamische Prozesse (aus der 8. Klasse): • Ableitungen und Integration von e- und In-Funktion • Anwendung auf Wachstumsprozesse, Differentialgleichungen

⁹³ vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00081.HTM>, Zugriff 23.4.2013

⁹⁴ vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00082.HTM>, Zugriff 23.4.2013

8. Klasse	
1. Semester ⁹⁵ <i>Stunden pro Woche: 3</i>	2. Semester ⁹⁶ <i>Stunden pro Woche: 3</i>
Wahrscheinlichkeitsrechnung: • Grundlagen der Statistik: beschreibende Statistik, Ereignisse als Mengen, absolute und relative Häufigkeiten • Laplace Wahrscheinlichkeit • Ziehen von (un)geordneten Stichproben mit und ohne Zurücklegen • Bedingte Wahrscheinlichkeit – Satz von Bayes (alles aus der 6. Kl.) • Zufallsvariable und Verteilungen • Diskrete Verteilungen: Binomialverteilung, Erwartungswert und Varianz einer binomialverteilten Zufallsvariablen (aus der 7. Klasse) Wiederholung des gesamten Stoffs	Wahrscheinlichkeitsrechnung: • Stetige Verteilungen – Normalverteilung, Qualitätskontrolle – Konfidenzintervalle und Hypothesentests Wiederholung des gesamten Stoffs

3.1.3.2 Förderangebot in Mathematik

Förderangebot für begabte/interessierte SchülerInnen

Als spezielles Förderprogramm für begabte/interessierte SchülerInnen werden von B3 die Wahlmodule genannt, da diese einen speziellen Inhalt haben, der im Basisunterricht nicht behandelt wird. Derartige Module werden von SchülerInnen inskribiert, die zum Beispiel ein besonderes Interesse an Mathematik mitbringen. Diese Wahlmodule kommen, wie bereits erwähnt, nur zustande, wenn das Angebot seitens der SchülerInnen wahrgenommen wird und sich genug Lernende für das jeweilige Modul anmelden. Es gibt meistens eine festgelegte Zahl an MindestteilnehmerInnen, die von Modul zu Modul unterschiedlich sein kann. ⁹⁷

Des Weiteren können begabte/interessierte SchülerInnen im GrG 23 die Möglichkeit nutzen, mehrere Schwerpunkte abzuschließen. Dafür müssen dann die entsprechenden Module zusätzlich absolviert werden. ⁹⁸

⁹⁵ vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00083.HTM>, Zugriff 23.4.2013

⁹⁶ vgl. <http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM/LPL00084.HTM>, Zugriff 23.4.2013

⁹⁷ vgl. Interview B3, Z 49 – 57

⁹⁸ vgl. Interview B3, Z 149 – 151

Begabte SchülerInnen im Basisunterricht zu fördern ist laut Interviewpartnerin B2 allerdings kaum möglich, da dafür keine Zeit vorhanden ist. Lediglich durch gezielte Fragen können diese etwas gefordert werden und so zum Beispiel andere Lösungsvorschläge in den Unterricht einbringen. Eine Möglichkeit wäre noch an Mathematikolympiaden oder dergleichen teilzunehmen. Dies wird jedoch seitens der SchülerInnen meist mit der Begründung abgelehnt, dass sie ohnehin schon so viele Stunden am Nachmittag haben und nicht noch etwas Zusätzliches machen können.⁹⁹

Förderangebot für lernschwache SchülerInnen

Für lernschwache SchülerInnen wäre es natürlich von Vorteil Module zu wählen, durch die eine Verbesserung in einem Basismodul ermöglicht wird. Dafür ist im GrG 23 zum Beispiel für den Unterrichtsgegenstand Mathematik ein spezielles Fördermodul vorgesehen, welches ähnlich wie ein Förderkurs gehalten wird. Dieses findet klassenübergreifend statt und kann von SchülerInnen besucht werden, die in Mathematik einen Förderbedarf haben. Die Gruppengröße liegt hier meist bei 15 Leuten und setzt sich aus SchülerInnen von der 5. bis zur 8. Klasse zusammen. Hauptsächlich wird das Modul allerdings von Siebt- und AchtklässlerInnen besucht, die es als Vorbereitung für die Reifeprüfung nutzen.¹⁰⁰

Zusätzlich werden nach wie vor die üblichen Förderkurse angeboten, die es auch in einer Regelschule gibt. Mit der Genehmigung für dieses Zusatzangebot gibt es in der Regel keine Probleme, da in Mathematik der Bedarf danach meistens gegeben ist. Interviewpartnerin B2 rechnet dem Lehrkörper hoch an, dass dieser sehr schülerInnenorientiert in dieser Hinsicht ist und sich (fast) alle darum bemühen, sich für die SchülerInnen auch in Pausen oder Freistunden Zeit zu nehmen.¹⁰¹

Im Vergleich zu den Regelschulen können die InterviewpartnerInnen keine wirkliche Neuerung in Hinblick auf die Förderung von lernschwachen SchülerInnen nennen, die durch die Modulare Oberstufe gegeben ist. Es wird gleichwohl aber ein Fördermodul erwähnt, welches in der 5. Klasse angeboten wird, um SchülerInnen zu fördern, die von

⁹⁹ vgl. Interview B2, Z 330 – 335

¹⁰⁰ vgl. Interview B3, Z 92 – 99

¹⁰¹ vgl. Interview B2, Z 401 – 414

einer Haupt- oder Mittelschule kommen, um einen eventuellen Rückstand in Mathematik aufzuholen. In diesem sogenannten Brückenkurs werden zum Beispiel Grundthemen wie Gleichungen und Terme umformen wiederholt.¹⁰²

Positiv zu erwähnen ist noch, dass es für B3 auch im Unterricht der Basismodule merkbar ist, wenn SchülerInnen ein Fördermodul in Anspruch nehmen, da sich diese verbessern und auf jeden Fall davon zu profitieren scheinen.¹⁰³

3.2 Bundesrealgymnasium Wien XIX (BRG 19)

3.2.1 Die Modulare Oberstufe im BRG 19

3.2.1.1 Vorteile der Modularen Oberstufe

Auch das BRG 19 formuliert Vorteile, die die Modulare Oberstufe gegenüber der „alten“ Oberstufe hat. Diese Ziele werden wie folgt angegeben:¹⁰⁴

- *Gewährleistung von Bildungsinhalten und Bildungszielen einer modernen AHS*
- *Vermittlung von Schlüsselqualifikationen*
- *Eigenständigkeit und Selbstverantwortung*
- *höhere Flexibilität und unmittelbares Reagieren in neuen Situationen*
- *„Studierfähigkeit“ und Vorbereitung auf das Berufsleben*
- *individuelle Schwerpunktsetzung*
- *Begabungsförderung durch anspruchsvolle vertiefende Angebote*
- *Umsetzung aktueller methodisch-didaktischer Unterrichtsformen*

Im Großen und Ganzen werden von den beiden Schulen ähnliche Ziele verfolgt. Die Formulierung dieser Vorteile und Ziele ist im GrG 23 allerdings spezifischer (vergleiche Kapitel 3.1.1.1 Vorteile der Modularen Oberstufe).

¹⁰² vgl. Interview B2, Z 419 – 425

¹⁰³ vgl. Interview B3, Z 101 – 108

¹⁰⁴ <http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf>, Zugriff 23.04.2013

3.2.1.2 *Verbesserungen und Änderungen durch den Schulversuch*

Im BRG 19 wird ebenfalls versucht, durch neue Organisationsstrukturen eine inhaltliche und strukturelle Reform in der AHS-Oberstufe zu verfolgen. Diese sind wiederum speziell der Schule entsprechend adaptiert worden.¹⁰⁵

Die strukturellen und inhaltlichen Verbesserungen beschreibt B1 durch zwei Hauptziele, die das Wesentliche dieses Modulsystems erklären. Das erste Ziel betrifft die Verwaltung der positiven und negativen Module. Ein positives Modul bleibt erhalten und nur negative Module müssen wiederholt werden. Das zweite Ziel betrifft die Reduzierung des Pflichtstoffes und der daraus resultierenden Ressourcen an Wahlmöglichkeiten, wodurch die SchülerInnen ihren Interessen nachgehen können.¹⁰⁶

Zu den inhaltlichen Verbesserungen zählt B1 auch die gegebenen Möglichkeiten zusätzliche Kompetenzen zu erwerben. Es besteht beispielsweise die Gelegenheit im Zuge eines Moduls den Computerführerschein oder das „Cambridge Certificate“ zu machen. Realgymnasiasten können sich zusätzlich Sprachkompetenzen in Spanisch, Italienisch oder anderen Sprachen aneignen. Diese Module werden benotet und zählen zu den Wahlmodulen, die die SchülerInnen im Ausmaß von insgesamt 20 Modulen bis zur Reifeprüfung absolvieren müssen.¹⁰⁷

3.2.1.3 *Semestrierung der Modularen Oberstufe*

Auch im BRG 19 werden ab der 6. Klasse die Schuljahre in zwei Semester unterteilt. Der Lehrplan wurde dafür entsprechend adaptiert und in Module gegliedert. Die 5. Klasse wird hier allerdings weiterhin „normal“ geführt. Demnach ist ein Sitzenbleiben nach wie vor möglich und das ganze Jahr muss wiederholt werden. In diesem Jahrgang wird das Handwerkszeug und Grundwissen vermittelt, dass jede/r FünftklässlerIn können sollte.¹⁰⁸

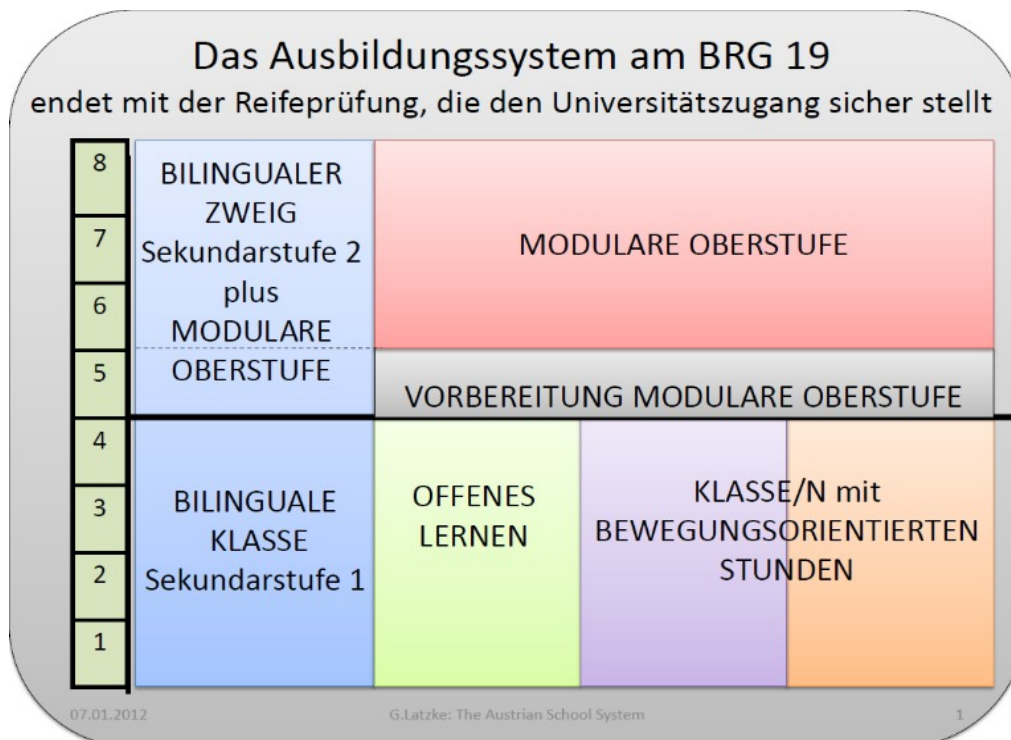
¹⁰⁵ vgl. ebenda

¹⁰⁶ vgl. Interview B1, Z 523 – 528

¹⁰⁷ vgl. Interview B1, Z 574 – 588

¹⁰⁸ vgl. Interview B1, Z 548 – 555

Im Unterschied zum GrG 23 wird die 5. Klasse jedoch nicht in zwei Semester geteilt und unterliegt somit noch nicht den Änderungen, die die Modulare Oberstufe mit sich bringt (vergleiche Kapitel 3.1.1.3 Semestrierung der Modularen Oberstufe).



Interviewpartner B1 bezeichnet das Modulsystem in Hinblick auf den Pflichtanteil durchaus als ein sehr starres Konzept. Er meint damit, dass sich jede/r LehrerIn an die Inhalte eines Gegenstandes, die im Lehrplan vereinbart wurden, halten muss, sodass man sich als NachfolgelehrerIn darauf verlassen kann, dass der vorgesehene Stoff auch dementsprechend behandelt wurde. Theoretisch könnte man so zwei Parallelklassen zur selben Zeit dieselbe Schularbeit vorlegen. Die Lehrpersonen gehen im BRG 19 demzufolge chronologisch vor und daher ist meist nur eine Woche Zeitunterschied beim gelehrt Stoff zu verzeichnen.¹⁰⁹

Dieses strikte zeitliche Vorgehen wurden von den InterviewpartnerInnen des GrG 23 nicht erwähnt.

¹⁰⁹ vgl. Interview B1, Z 741 – 757

3.2.1.4 *Kursprogramm*

Im Kursbuch finden die SchülerInnen eine Auflistung der Wahlmodule, die im Winter- wie auch im Sommersemester des kommenden Schuljahres angeboten werden. Dieses wird den SchülerInnen in gedruckter Form bereits im Herbst des Vorjahres zur Verfügung gestellt.¹¹⁰

Im GrG 23 wird das Kursbuch im Gegensatz elektronisch angeboten und die SchülerInnen müssen im Internet inskribieren (vergleiche dazu Kapitel 3.1.1.4 Kursprogramm).

Im Kursbuch werden unter anderem Zeit und Ort eines Moduls bekannt gegeben. Auch die Lehrperson, die das Wahlmodul voraussichtlich halten wird, wird angegeben. Im BRG 19 wird dies somit nicht anonym gehalten, sondern die SchülerInnen können sich mehr oder weniger aussuchen, bei wem sie ein Wahlmodul absolvieren wollen. Bei den Basismodulen besteht allerdings keine Wahlmöglichkeit der Lehrperson.¹¹¹

Hier ist der Unterschied gegeben, dass die Lehrpersonen der Wahlmodule im GrG 23 anonym gehalten werden. Dadurch soll vermieden werden, dass die SchülerInnen die Wahlfächer nach Sympathie wählen (vergleiche Kapitel 3.1.1.4 Kursprogramm).

3.2.1.5 *Kompetenzerweiterung*

Durch die Umstrukturierung auf die Modulare Oberstufe soll für die SchülerInnen die Möglichkeit geschaffen werden, ihre Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz effektiv zu steigern. Von Interviewpartner B1 wird dazu unter anderem auf die Förderung der Eigenständigkeit und Selbstverantwortung verwiesen. Er betont, dass es sich in dieser Hinsicht um ein sehr freies System handelt, das mit großer Eigenverantwortung seitens der SchülerInnen verbunden ist. Die Lernenden werden zur Selbstständigkeit erzogen und auch darin gefördert.¹¹²

¹¹⁰ vgl. Interview B1, Z 432 – 436

¹¹¹ vgl. Interview B1, Z 434 – 436

¹¹² vgl. Interview B1, Z 323 – 325

Interviewpartner B1 meint, dass SchülerInnen in diesem Alter bereits eigenverantwortlich handeln können müssen, da sie ja auch statt der Schule eine Lehre meistern könnten, wo diese Qualifikationen bereits früher gefordert werden. Außerdem müssen die SchülerInnen, wenn sie nach der Schule studieren wollen, diese Selbstverantwortung auf der Universität ebenfalls unter Beweis stellen. Sei es bei der Vereinbarung und Einhaltung von Prüfungsterminen oder bei der Organisation eines guten Zeitmanagements. Dieses wird unter anderem bereits durch die Gestaltung des Stundenplans in der Modularen Oberstufe geschult. Die SchülerInnen werden dazu angehalten Pausen und Fenster im Stundenplan sinnvoll zu nützen. Die 7. und 8. Klassen werden im BRG 19 beispielsweise nicht mehr supplied. Wenn es durch irgendwelche Gründe zu einem Unterrichtsausfall des Lehrers/der Lehrerin kommt, haben die SchülerInnen eine Freistunde, die sie selbstständig gestalten können.¹¹³

Die Schlüsselqualifikation der Selbstkompetenz findet man laut B1 beispielsweise bei der Verfassung einer Arbeit, die für die Matura verpflichtend zu schreiben ist. Dadurch lernen die SchülerInnen das Recherchieren, das Planen und Zeit einteilen. Des Weiteren wird die Sozialkompetenz in der Modularen Oberstufe gefördert, indem die SchülerInnen der verschiedenen Klassen und Jahrgänge in den Wahlfächern zusammenkommen und dadurch eine gewisse Interaktion stattfinden kann.¹¹⁴

Im BRG 19 gibt es im Vergleich zum GrG 23 keinen wählbaren Schwerpunkt, wodurch dessen selbstständige Planung entfällt. Die methodischen Schlüsselqualifikationen, die sich sehr wohl im Kursbuch des BRG 19 befinden, werden an dieser Stelle von B1 nicht erwähnt (vergleiche Kapitel 3.1.1.5 Kompetenzerweiterung und 3.1.2.1 Schwerpunkte in der Modularen Oberstufe).

3.2.1.6 *Coaching und Beratung*

Bis zur Reifeprüfung werden die Klassen von einem Coach begleitet, der den Klassenvorstand ersetzt und somit zum/zur LaufbahnberaterIn und Vertrauensperson der SchülerInnen wird. Durch ihn/sie soll die psychologische, pädagogische und didaktische

¹¹³ vgl. Interview B1, Z 323 – 335

¹¹⁴ vgl. Interview B1, Z 657 – 660, 650 – 653

Qualität des Modulsystems sichergestellt werden. Höchstens 25 SchülerInnen können gleichzeitig von einem Coach betreut werden. Auch die administrativen Tätigkeiten und die Elternkontakte liegen in der Zuständigkeit des jeweiligen Coach.¹¹⁵

Im GrG 23 wird dies, wie oben nachzulesen, anders gehandhabt. Der Coach soll dort ausdrücklich kein Klassenlehrer sein, sondern mit diesem kooperieren. Dadurch sollen die SchülerInnen animiert werden, sich frei äußern zu können. Das Coachingsystem wird demnach in den beiden Schulen unterschiedlich umgesetzt (vergleiche Kapitel 3.1.1.6 Coaching und Beratung).

Laut Interviewpartner B1 bekommt jeder Coach eine halbe Lehreinheit pro Woche zusätzlich zur Verfügung gestellt. Vor allem um die Weihnachtszeit, wenn die SchülerInnen das Kursbuch für das kommende Schuljahr erhalten, werden diese Einheiten stark genützt. Gerade wenn es um das Inskribieren geht, werden die SchülerInnen verpflichtet in die Coachingstunden zu kommen. Es werden mit dem jeweiligen Coach die Wahlmodule besprochen, die der/die SchülerIn gerne machen würde und es wird analysiert, ob die Einteilung und Wahl der Module im jeweiligen Fall einen Sinn ergeben.¹¹⁶

3.2.2 Spezielle Merkmale im BRG 19

3.2.2.1 Basis- und Wahlmodule

Die Basismodule im BRG 19 werden als in sich abgeschlossene, für alle SchülerInnen verpflichtende Bereiche des Kernstoffes bezeichnet, welche nicht abwählbar sind. Die Basismodule entsprechen dabei etwa zwei Drittel des gesamten Unterrichtsausmaßes, wodurch die Pflichtstunden somit reduziert wurden.¹¹⁷

Diese Reduzierung gelingt deshalb, da der Unterrichtsstoff kompakter gehalten wird und durch die Stoffverteilung der einzelnen Module Zeit gespart wird, die sonst für das Wiederholen aus dem Schulvorjahr aufgewendet werden muss.¹¹⁸

¹¹⁵ vgl. <http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf>, Zugriff 23.04.2013

¹¹⁶ vgl. Interview B1, Z 598 – 607

¹¹⁷ vgl. <http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf>, Zugriff 23.04.2013

¹¹⁸ vgl. Interview B1, Z 209 – 213

Das Ausmaß der Wochenstunden für die Basismodule in Mathematik ist in folgender Tabelle ersichtlich. Auch im BRG 19 gelangen somit 22 Modulstunden (elf Jahreswochenstunden) zur Aufteilung: ¹¹⁹

5. Klasse	6. Klasse		7. Klasse		8. Klasse		Summe
<i>nicht modular</i>	WS	SS	WS	SS	WS	SS	Modulstunden
4 JWS*	4	3	3	3	3	2	18 + 4 (JWS*)

* Jahreswochenstunden

Das restliche Drittel bilden sodann die Wahlmodule. Das heißt, es müssen insgesamt 20 Wahlmodule im Laufe der Oberstufe ab der 6. Klasse gewählt werden, also in etwa drei bis vier Module pro Semester. Diese Module werden meist jahrgangsübergreifend angeboten und haben somit auch eine starke soziale Komponente. Das Einschränken auf eine Anzahl der TeilnehmerInnen oder auf einzelne Klassenjahrgänge ist ebenfalls möglich. Nötig ist dies zum Beispiel beim Modul „GeoGebra“, da hier die SchülerInnen am Computer arbeiten müssen und es nur eine begrenzte Anzahl an Geräten im PC-Raum gibt. ¹²⁰

Wenn nichts anderes angegeben ist, beträgt die Zahl der TeilnehmerInnen für alle Module mindestens acht und höchstens 20 Personen. Vorkenntnisse werden meistens keine verlangt, wenn doch, sind diese im Kursbuch vermerkt. ¹²¹

Die SchülerInnen werden weiters dazu angehalten, die Wahlmodule zu streuen und nicht nur in eine Richtung zu gehen. Wenn jemand in einem bestimmten Bereich maturieren möchte, ist vorgesehen, dass er/sie mindestens zwei Wahlmodule dazu besucht. Wer zum Beispiel in Mathematik mündlich antreten möchte, muss zwei passende Module dazu besuchen, die sodann auch das Spezialgebiet bilden. Demnach sind bei drei mündlichen Fächern bereits sechs Wahlmodule aufgrund der Reifeprüfung reserviert. ¹²²

¹¹⁹ vgl. <http://www.brg19.at/uploads/dateien/aa63963dcbfdb01305c41198ef487eba3b5f2659.pdf>, Zugriff 02.07.2014

¹²⁰ vgl. Interview B1, Z 374 – 408

¹²¹ vgl. Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 2

¹²² vgl. Interview B1, Z 438 – 453

Im Realgymnasium gibt es weiters typenbildende Wahlmodule, die gewählt werden müssen, und sogenannte alternative Wahlmodule. Außerdem ist ein Modul im Bereich Musik oder Bildnerische Erziehung verpflichtend zu wählen. Zusätzlich dazu müssen mindestens zwei Wahlmodule zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen inskribiert werden.

Darunter fallen beispielsweise:

- Grundlagen in Rhetorik
- Selbstmanagement
- Einführung in das naturwissenschaftliche Arbeiten
- Konflikte verstehen und bearbeiten.¹²³

Die restlichen zwölf Module können dann jedoch frei gewählt werden. Diese noch zur Verfügung stehenden Wahlmodule können zum Beispiel in einem Fach als Vertiefung gewählt werden. Die SchülerInnen können sich allerdings auch für fächerübergreifende, projektorientierte, themenzentrierte oder lebenspraktische Wahlmodule entscheiden. Alle Module werden im bereits erwähnten Kursbuch angekündigt und beschrieben.¹²⁴

Das Verzeichnis aller Lehrveranstaltungen für das Schuljahr 2012/13 beinhaltete unter anderem folgende Wahlmodule im Bereich der Mathematik, die nachfolgend näher beschrieben werden:¹²⁵

WS:	• Wirtschafts- und Finanzmathematik • Elementare Zahlentheorie • „Menge, Matrix und Modul“ – Ausgewählte Strukturen der Mathematik
SS:	• Per GeoGebra durch die Mathematik • Beweisen in der Mathematik • Mediale Mathematik • Mathematik der Oberstufe im Überblick • Binäraddierer selbst bauen

¹²³ vgl. ebenda

¹²⁴ vgl. <http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf>, Zugriff 23.04.2013

¹²⁵ Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 28-29, 82-84

Beschreibung der Wahlmodule aus dem Kursbuch:

Wirtschafts- und Finanzmathematik: ¹²⁶

„'Geld anlegen' ist in unserer Welt mit wachsendem Wohlstand (zumindest in gewissen sozialen Schichten) ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen geworden, welches oft mit den traditionellen Sparformen nicht mehr das Auslangen findet. Neben klassischen finanzmathematischen Themen wie Zins- und Zinseszinsrechnung, Rentenrechnung, Tilgungsrechnung oder Abschreibungen werden daher in diesem Modul auch Inhalte betrachtet, die in Schulbüchern (noch) nicht zu finden sind:

- Rentabilität – Liquidität – Sicherheit*
- Anleihen und Aktien*
- Das Black-Scholes-Modell*
- Portfolio-Optimierung*
- Derivative Wertpapiere (Optionen und Futures)“*

Elementare Zahlentheorie: ¹²⁷

„Dieses Modul gibt eine Einführung in die Zahlentheorie – nach C.F. Gauß die 'Königin der Mathematik' – beginnend mit der elementaren Teilbarkeitslehre bis zu den Anfangsgründen der Theorie der quadratischen Zahlkörper. Außerdem werden Anwendungen betrachtet, die die Zahlentheorie in der Kryptographie gefunden hat. Einige Stichworte: Teilbarkeit, der Euklid'sche Algorithmus, der chinesische Restsatz, Primzahlen als Bausteine der ganzen Zahlen, Primzahltests, Kongruenzen, Kettenbrüche, der kleine Satz von Fermat.“

'Menge, Matrix und Modul' – Ausgewählte Strukturen der Mathematik: ¹²⁸

„Wahrscheinlich verbindest du mit einem Ring Frodo Beutlin und den Schicksalsberg, einer Matrix Keanu Reeves und Morpheus, und einem Modul einen Unterrichtsgegenstand. Dass es sich dabei um mathematische Strukturen handelt, wird in den Basismodulen nicht erwähnt. Meist tauchen diese Themen erst im Studium auf, wo sie nicht wegzudenken sind. Wir wollen uns daher gemeinsam mit ausge-

¹²⁶ Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 28

¹²⁷ Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 28f

¹²⁸ Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 29

wählten Strukturen beschäftigen, die Grundfertigkeiten im Rechnen und Umgang mit ihnen festigen, und einen Ausblick auf deren Verwendung und ihre Bedeutung für ein wirtschaftliches oder technisches Studium geben.“

Per GeoGebra durch die Mathematik: ¹²⁹

„GeoGebra ist eine dynamische Anwendungssoftware zur Erstellung und Berechnung mathematischer Figuren aus den Teilgebieten Geometrie, Algebra und Analysis. In diesem Modul werden als Vorbereitung auf die Zentralmatura Teilgebiete aus der Unterstufe und der Oberstufe wiederholt und mit Hilfe von GeoGebra bearbeitet. Dabei dienen 'dynamische Arbeitsblätter' als Unterstützung. Am Ende soll auch jeder Teilnehmer in der Lage sein, einfache Arbeitsblätter selber zu erstellen.“

Dieses Modul wird nur für SchülerInnen der 7. Klassen angeboten und ist mit einer TeilnehmerInnenzahl von zwölf begrenzt, da Computerplätze benötigt werden. ¹³⁰

Beweisen in der Mathematik: ¹³¹

„Welche Methoden es gibt, nach denen ein Beweis in der Mathematik durchgeführt werden kann, welche logischen Schlüsse dabei zulässig sind und welche Schönheit in einem mathematischen Beweis stecken kann, wird in diesem Modul erarbeitet werden. Dabei soll auch ein Ausgleich zum Mathematikunterricht in den Basismodulen geschaffen werden, wo oft aus Zeitgründen bei vielen Aussagen auf einen exakten Beweis verzichtet wird.“

Mediale Mathematik: ¹³²

„Während Mathematik in der Schule oft zu den unbeliebten Gegenständen zählt, liefert sie immer wieder Stoff für spannende Hollywoodfilme oder populärwissenschaftliche Bücher. Albrecht Beutelsbacher beispielsweise erlebt eine 'italienische Reise in die Mathematik' und Hans Magnus Enzensberger lässt den 'Zahlenteufel' zwölf Nächte lang auf den kleinen Robert los. A.K. Dewdney beschreibt '200 Prozent von nichts', während uns Simon Singh in den Krimi um 'Fermats letzten

¹²⁹ Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 82

¹³⁰ vgl. ebenda

¹³¹ ebenda

¹³² Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 83

Satz' verwickelt. Edwin A. Abbott begab sich bereits 1884 ins 'Flächenland' und 'Mathe macchiato' beweist, dass Mathematik auch in Cartoonform unterhalten kann. Auf der Leinwand wiederum jagt unter anderem Simon Gruber John McClane in 'Die Hard with a Vengeance' mit mathematischen Rätseln quer durch New York, während Robert Langdon den Kriminalfall 'The Da Vinci Code' mit Hilfe der Fibonacci Zahlen löst. 'A beautiful mind' zeigt das Leben und Schaffen des genialen Mathematikers John Nash und 'Enigma' strickt einen Kriminalfall um die namensgleiche Chiffriermaschine. Der amerikanische Sender CBS schickt in 'NUMB3RS' zwei Brüder serienweise mit mathematischen Methoden auf Verbrecherjagd und in '21' räumen sechs Studenten des renommierten MIT mit Hilfe eines ausgeklügelten mathematischen Systems Spielcasinos leer ...

Gemeinsam wollen wir zeigen, dass Mathematik so nicht nur spannend in Szene gesetzt, sondern auch einem breiten Publikum zugänglich wird. An Hand von einzelnen Beispielen sollen außerdem ausgewählte Kapitel der Mathematik (wie Spieltheorie, Kryptographie, Statistik ...) näher untersucht werden.“

Mathematik der Oberstufe im Überblick: ¹³³

„In dieser Lehrveranstaltung sollen vertiefende Beispiele aus der Differential- und Integralrechnung, Trigonometrie, Analytischen Geometrie, Wahrscheinlichkeitsrechnung, ... behandelt werden.“

Dieses Wahlmodul wurde den SchülerInnen bereits in der 6. Klasse als Vorbereitung auf die Matura angekündigt. Es wird auf SchülerInnen der 8. Klasse eingeschränkt und kann nicht als Wahlmodul für die mündliche Reifeprüfung angerechnet werden. ¹³⁴

Neben diesen Modulen werden auch fächerübergreifende Wahlmodule angeboten. Für das Schuljahr 2012/13 gab es allerdings im Wintersemester keine Module, wo Mathematik mit einem anderen Gegenstand kombiniert wurde. Im Sommersemester wurde sodann ein fächerübergreifendes Wahlmodul für die Fächer Mathematik, Informatik und Physik angeboten und zwar das Modul „*Binäraddierer selbst bauen*“. Dieses wird von zwei

¹³³ Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 84

¹³⁴ vgl. ebenda

ProfessorInnen im Teamwork gehalten, ist mit zehn TeilnehmerInnen beschränkt und wird folgendermaßen beschrieben: ¹³⁵

„Das Ziel dieses Wahlmoduls ist es, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen funktionstüchtigen Binäraddierer selbst zusammenbauen. Die physikalischen und mathematischen Grundlagen, welche für den Selbstbau eines solchen Rechners notwendig sind, werden in diesem Wahlmodul zuerst ausführlich behandelt. Danach wird mit Hilfe von Lötkolben und den entsprechenden Bauteilen der Addierer aufgebaut. Anschließend wollen wir noch überlegen, wie man diesem Selbstbau auch Subtrahieren, Multiplizieren, Dividieren und andere Rechenoperationen beibringen könnte.“ ¹³⁶

3.2.2.2 Negative Module

Im BRG 19 wird in jedem Semester eine Frühwarnung gegeben, wenn es nötig ist. Diese erfolgt spätestens dann, wenn zum Beispiel die erste Schularbeit negativ ist oder Hausübungen in einem gewissen Ausmaß nicht erbracht wurden und der/die SchülerIn deshalb „im Augenblick mit 'Nicht genügend' zu beurteilen wäre“. ¹³⁷

Darüber hinaus gibt es noch die Feststellungs-, Nachtrags- sowie die Wiederholungsprüfung (auch Kolloquium genannt). Diese erfolgen nun jeweils pro Semester und es wird demnach nur der jeweilige Semesterstoff abgeprüft und nicht mehr der Stoff des gesamten Schuljahres. ¹³⁸

Wie bereits erwähnt bleiben positive Module erhalten und müssen nicht wiederholt werden. Dadurch kommt es normalerweise zu keiner Wiederholung eines ganzen Schuljahres mehr. Wie in der Regelschule gilt es jedoch die Höchstdauer für den Schulbesuch von insgesamt zehn Jahren einzuhalten. Bei einem negativen Modul gibt es die Möglichkeit einer Kolloquiumsprüfung sowie einer Wiederholung dieser nach vier Wochen. Wird das Modul dann endgültig als negativ beurteilt, kommt es darauf an, um welchen

¹³⁵ vgl. Broschüre: Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen 2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße, S. 41-50, S. 103

¹³⁶ ebenda

¹³⁷ vgl. Interview B1, Z 249 – 257

¹³⁸ vgl. Interview B1, Z 257 – 259

Modultyp es sich handelt. Ein Basismodul muss wiederholt werden und ein Wahlmodul kann durch ein gleichwertiges Modul ersetzt werden. Durch diese Regelung wird gewährleistet, dass der/die SchülerIn mit dem Klassenverband aufsteigen und die nächsten Basismodule absolvieren kann.¹³⁹

Wiederholungsprüfungen können demnach zweimal abgelegt werden. Es ist vorgesehen, dass eine der notwendigen Prüfungen über ein negatives Modul am Semesterende absolviert wird. Alle anderen Kolloquien und die Zweitantritte können zu einem zweiten Termin oder auch nach Vereinbarung gemacht werden. Diese Regelung hat laut Interviewpartner B1 die Zahl der endgültig negativen Module halbiert und führte zu einer enormen Reduzierung der Wiederholer.¹⁴⁰

Eine Beschränkung der Wiederholbarkeit eines endgültig negativen Moduls ist wiederum nur durch die Höchstdauer des Schulbesuchs gegeben. Ansonsten sind Basismodule mehrfach wiederholbar.¹⁴¹

Bei der Organisation der Wiederholung von negativen Modulen gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder hat der/die SchülerIn zufällig ein Fenster im Stundenplan, wo das negative Modul mit einer anderen Klasse besucht und wiederholt werden kann. Oder das negative Modul muss im Anschluss an die Schullaufbahn angehängt werden.¹⁴²

Interviewpartner B1 beschreibt das Anhängen der Module wie folgt:

*„Wenn er die Löcher nicht hat, dann muss er das anhängen. Das heißt, die einen maturieren und er hat noch ein Semester zu absolvieren, indem er alle ..., also da hat er dann seine zwei oder drei Module und da geht er halt dann, von mir aus, sechs Stunden in Französisch oder er geht mit einer 6. Klasse in die Englischstunden mit und mit einer 8. Klasse in Mathematikstunden mit.“*¹⁴³

Den SchülerInnen ist es des Weiteren noch möglich auf freiwilliger Basis eine Klasse zu wiederholen. Das heißt, wenn ein/e SchülerIn zu viele negative Module im Winter- oder

¹³⁹ vgl. <http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf>, Zugriff 23.04.2013

¹⁴⁰ vgl. Interview B1, Z 279 – 295, Z 827 – 830

¹⁴¹ vgl. <http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf>, Zugriff 23.04.2013

¹⁴² vgl. Interview B1, Z 148 – 151

¹⁴³ Interview B1, Z 150 – 154

Sommersemester der 7. Klasse verzeichnen muss und davon ausgehen kann, dass das Wiederholen sehr stressig wird, kann er/sie diese negativen Module mit der 7. Klasse wiederholen und steigt erst im kommenden Schuljahr in die nächste Schulstufe auf.¹⁴⁴

„Nein, also da geht er dann meistens das ganze Jahr. Da macht er halt dann im Winter das, was er vom Wintersemester noch offen hat, und im Sommer das, was er vom Sommersemester offen hat.“¹⁴⁵

Somit kann sich der/die SchülerIn auf die negativen Sachen konzentrieren und vielleicht auch noch andere Module, die er/sie noch benötigt, machen. Dadurch werden die negativen Module nicht erst am Schluss angehängt, sondern können bereits zuvor aufgearbeitet werden.¹⁴⁶

Hierin liegt der wesentlichste Unterschied in der Umsetzung des Schulversuchs in den beiden Schulen. Im GrG 23 können im Vergleich zum BRG 19 die negativen Module auch zu einem Zeitpunkt nachgeholt werden, zu dem für den Klassenverband der normale Unterricht stattfindet. Dies geht allerdings für den/die betroffene/n SchülerIn auf Kosten des aktuellen Unterrichtsgeschehens. Solche Vereinbarungen mit den Lehrpersonen gibt es im BRG 19 nicht. Entweder, der/die SchülerIn hat ein freies Loch, ein anderes Modul wird gewählt oder es wird das fehlende Modul später angehängt, was die Schullaufbahn verlängert (vergleiche dazu Kapitel 3.1.2.3 Negative Module).

3.2.3 Mathematik und die Modulare Oberstufe im BRG 19

3.2.3.1 Umsetzung für das Unterrichtsfach Mathematik

Für die MOST mussten auch hier die Lehrpläne¹⁴⁷ aller Unterrichtsgegenstände entsprechend adaptiert werden. Im BRG 19 wird die 5. Klasse als „normale“ Klasse im Sinne der Regelschule geführt, danach wird bis zur Reifeprüfung semesterweise unterrichtet.¹⁴⁸

¹⁴⁴ vgl. Interview B1, Z 182 – 187

¹⁴⁵ Interview B1, Z 191 – 192

¹⁴⁶ vgl. Interview B1, Z 182 – 187

¹⁴⁷ vgl. https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_07_11859.pdf, Zugriff 1.11.2015

¹⁴⁸ vgl. <http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf>, Zugriff 23.04.2013

5. Klasse 4 Jahreswochenstunden	
Logische Grundbegriffe und Mengen • Gesetze Aussagenlogik und Mengenalgebra Gleichungen und Ungleichungen • Quadratische Gleichungen in einer Variablen • Lösen von Gleichungssystemen in zwei und drei Variablen • Lösungsfälle • Horner Schema • Lösen von Gleichungen höheren Grades • Ungleichungssysteme in zwei Variablen • Lösen von Wurzelgleichungen Potenzen mit Exponenten aus $\mathbb{Q}$ • Zehnerpotenzschreibweise • Rechnen mit Potenzen und Wurzeln Funktionen • Funktionale Zusammenhänge • Eigenschaften von Funktionen • Lineare Funktionen • Potenzfunktionen • Gebrochen rationale Funktionen • Wurzelfunktion • Winkelfunktionen (sin, cos) am Einheitskreis und im rechtwinkligen Dreieck	Vektoren • Vektoren als Pfeile • Addition und Subtraktion • Multiplikation mit einem Skalar • Rechnen mit Vektoren im $\mathbb{R}^2$ • Parallelität • Orthogonalität • Inneres Produkt • Betrag • Winkel zwischen Vektoren • Analytische Geometrie im $\mathbb{R}^2$ • Punkte und Gerade (verschiedene Formen) • Lagebeziehungen Winkelfunktionen • Anwendung der Winkelfunktionen in rechtwinkligen Dreiecken • Sinus- und Cosinussatz • Trigonometrische Flächenformel • Berechnung von schiefwinkligen Dreiecken • Vermessungsaufgaben

6. Klasse	
Modul A Stunden pro Woche: 4	Modul B Stunden pro Woche: 3
Lineare Algebra und analytische Geometrie • Wiederholung: Rechnen mit Vektoren im $\mathbb{R}^2$, Analytische Geometrie im $\mathbb{R}^2$ • Rechnen mit Vektoren im $\mathbb{R}^3$ • Parallelität • Orthogonalität • Inneres Produkt	Winkelfunktionen, Exponential- und Logarithmusfunktion • Eigenschaften • Darstellung und Anwendung • Rechenregeln • Wachstumsprozesse

¹⁴⁹ vgl. Kopie des Lehrplans von Interviewpartner B1

• Betrag • Winkel zwischen Vektoren • Äußeres Produkt • Punkte und Gerade • Lagebeziehungen • Lage- und Maßaufgaben • Analytische Geometrie im $\mathbb{R}^3$ • Punkte, Gerade und Ebenen (verschiedene Formen) • Bezug zu Gleichungssystemen • Lagebeziehungen, Lage- und Maßaufgaben	Folgen und Reihen • Zahlenfolgen und ihre Eigenschaften • Monotonie • Beschränktheit • Intuitives Erfassen des Grenzwertes Komplexe Zahlen und algebraische Gleichungen (<i>aus der 7. Klasse*</i>) • Rechnen mit komplexen Zahlen • Polardarstellung • Sätze von Vieta Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik • Grundbegriffe der Statistik • Lage- und Streumaße, Kastenschaubild (inkl. Interpretation) • Absolute und relative Häufigkeit • Laplace'sche Definition der Wahrscheinlichkeit
--	---

7. Klasse	
<i>Modul A</i> <i>Stunden pro Woche: 3</i>	<i>Modul B</i> <i>Stunden pro Woche: 3</i>
Differential- und Integralrechnung • Tangentenproblem • Differenzenquotient, Differentialquotient • Ableitungsregeln • Kurvenuntersuchungen (Polynomfunktionen, gebrochen rationale Funktionen, einfache Exponential- und Logarithmusfunktionen) • Anwendung der Differentialrechnung bei einfachen Extremwertaufgaben • Stammfunktion (<i>aus der 8. Klasse*</i>) • Integrationsregeln und -methoden (<i>aus der 8. Klasse*</i>)	Wiederholung: Lösen von Gleichungen höheren Grades (ev. Näherungsverfahren) Nichtlineare analytische Geometrie • Analytische Geometrie des Kreises (Gleichung, Kreis und Gerade, Kreistangente, Berührbedingung) • Exemplarische Behandlung von Ellipse, Hyperbel, Parabel und Kugel Differential- und Integralrechnung (<i>aus der 8. Klasse*</i>) • Anwendungen: Berechnung von Flächeninhalten und Volumina

8. Klasse	
<i>Modul A</i> <i>Stunden pro Woche: 3</i>	<i>Modul B</i> <i>Stunden pro Woche: 2</i>
Differential- und Integralrechnung • Anwendungen: Berechnung von Flächeninhalten und Volumina	Zusammenfassung, Wiederholung, Vertiefung und Ergänzung • Zusammenfassende Darstellung des Lehrstoffes, Vorbereitung auf die schriftliche Reifeprüfung

Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik • Grundbegriffe der Kombinatorik (<i>aus der 6. Klasse*</i>) • Absolute und relative Häufigkeit (<i>aus der 6. Klasse*</i>) • Laplace'sche Definition der Wahrscheinlichkeit (<i>aus der 6. Klasse*</i>) • Bedingte Wahrscheinlichkeit (<i>aus der 6. Klasse*</i>) • Baumdiagramme (<i>aus der 6. Klasse*</i>) • Totale Wahrscheinlichkeit (<i>aus der 6. Klasse*</i>) • Satz von Bayes (<i>aus der 6. Klasse*</i>) • Diskrete Zufallsvariable (<i>aus der 7. Klasse*</i>) • Erwartungswert / Varianz (<i>aus der 7. Klasse*</i>) • Binomialverteilung (<i>aus der 7. Klasse*</i>) • Stetige Zufallsvariable • Normalverteilung • Kompetenzintervalle und Tests	
--	--

3.2.3.2 Förderangebot für Mathematik

Förderangebot für begabte/interessierte SchülerInnen

Laut Interviewpartner B1 werden auch im BRG 19 die SchülerInnen durch das Angebot an Wahlmodulen in ihren Interessen gefördert. Er meint jedoch, dass man trotzdem nicht erwarten darf, dass alle SchülerInnen, die ein Wahlmodul inskribieren, auch wirklich mit Begeisterung daran teilnehmen.¹⁵⁰

Grundsätzlich bietet das Modulsystem allerdings die große Chance sich nach den Interessen der SchülerInnen zu richten. Die Lehrkräfte hören sich meist im Vorjahr bereits um, was den SchülerInnen an Modulen zusagen würde und können die Wahlmodule dann dementsprechend anbieten, sodass diese auch höchstwahrscheinlich zustande kommen. Die Module werden auch durch bereits gewonnene Erkenntnisse entsprechend adaptiert und angeboten. Interviewpartner B1 betont auch die Möglichkeit von der LehrerInnenseite her, das eigene Interesse in das Modulangebot einfließen lassen zu können. Dadurch werden die Module meistens sehr interessant gestaltet und sprechen auch die SchülerInnen dementsprechend an.¹⁵¹

¹⁵⁰ vgl. Interview B1, Z 479 – 481

¹⁵¹ vgl. Interview B1, Z 484 – 489

Förderangebot für lernschwache SchülerInnen

Durch die Modulare Oberstufe hat sich laut B1 hinsichtlich der Förderung von lernschwachen SchülerInnen keine Neuerung ergeben. Es werden nach wie vor Förderkurse angeboten, die es auch in der Regelschule schon gegeben hat. Diese werden im BRG 19 auch sehr dankend angenommen. Das Modulsystem nennt B1 außerdem eher fordernd und weniger fördernd.¹⁵²

*„Das Fördernde ist natürlich insofern, dass man mehrfach diese negativen Prüfungen wiederholen kann, dass man Positives nicht wiederholen muss, das ist hier. Aber das man jetzt gezielt zum Beispiel schwachen Schülern Förderungen im Rahmen von Modulen zur Verfügung stellt, ist nicht vorgesehen.“*¹⁵³

Eine allgemeine Förderung gibt es nur im Bereich von Selbstmanagement, Gedächtnistraining oder auch Lernmotivation, wo entsprechende Module angeboten werden. Jedoch gibt es keine Förderung auf ein bestimmtes Fach hin ausgerichtet. Interviewpartner B1 gibt an, dass er im Coaching den SchülerInnen, die in einem gewissen Gegenstand eine Schwäche aufweisen, allerdings schon oft rät, ein bestimmtes Wahlmodul aus diesem Fach zu besuchen, um besser zu werden. Er weist die SchülerInnen darauf hin, dass sie davon auch im Vormittagsunterricht, also in den Basismodulen, profitieren werden.¹⁵⁴

Gleichzeitig sagt B1 jedoch:

*„Also diesbezüglich muss man sagen, kann man fördern, aber nur die, die sich fördern lassen. Das muss angenommen werden.“*¹⁵⁵

¹⁵² vgl. Interview B1, Z 685 – 687

¹⁵³ Interview B1, Z 687 – 690

¹⁵⁴ vgl. Interview B1, Z 690 – 697, Z 491 – 498

¹⁵⁵ Interview B1, Z 515 – 516

4 Auswertung und Analyse der Erhebung

In den nachfolgenden Unterkapiteln werden nun die Daten ausgewertet und analysiert, die aus den Fragebögen gewonnen werden konnten. Diese Kapitel gliedern sich in die bereits erwähnten Hauptbereiche des Fragebogens und schließen mit den vier offenen Fragen ab (siehe Kapitel 1.3.2.2 Gliederung des Fragebogens).

In den einzelnen Unterkapiteln dient der jeweilige Auszug aus dem Fragebogen als Einleitung. Des Weiteren werden zuerst die Daten des GrG 23 – Draschestraße und anschließend daran die Daten des BRG 19 – Krottenbachstraße näher betrachtet. Nach jeder Datenauswertung findet sich ein kurzes Fazit, welches unter anderem aus den Aussagen der SchülerInnen aus der Fragebogenanalyse gewonnen werden konnte.

Ein Gesamtresümee in Hinblick auf die Förderung von begabten und lernschwachen SchülerInnen ist in Kapitel 6 zu finden. Alle getroffenen Aussagen der SchülerInnen finden sich im Anhang 5 beziehungsweise 6.

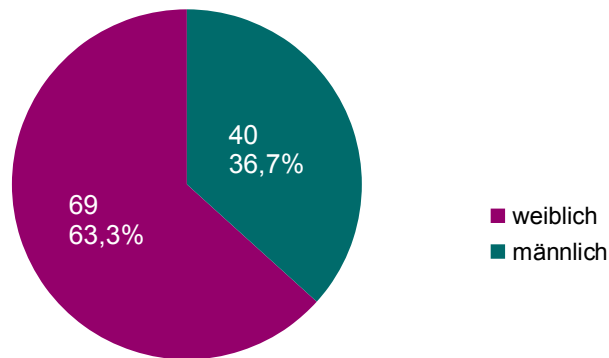
4.1 Allgemeine Daten

GrG 23 – Draschestraße

Wie bereits erläutert wurden im GrG 23 die Einverständniserklärungen an die Erziehungsberechtigten im Sommersemester 2012 in drei 6. und drei 7. Klassen ausgeteilt und später wieder eingesammelt. Aufgrund der erst später erteilten Genehmigung seitens des Stadtschulrates konnte die Fragebogenerhebung sodann erst im darauffolgenden Schuljahr, also im Wintersemester 2012, durchgeführt werden. Somit wurden die Fragebögen von den SchülerInnen der nunmehr 7. Klasse (vormals 6. Klasse) und 8. Klasse (vormals 7. Klasse) ausgefüllt.

Im GrG 23 waren insgesamt 109 SchülerInnen an der Fragebogenerhebung beteiligt, wovon 54 SchülerInnen die 7. Klasse und 55 SchülerInnen die 8. Klasse besuchten. Es konnten insgesamt 69 (63,3 %) weibliche und 40 (36,7 %) männliche SchülerInnen

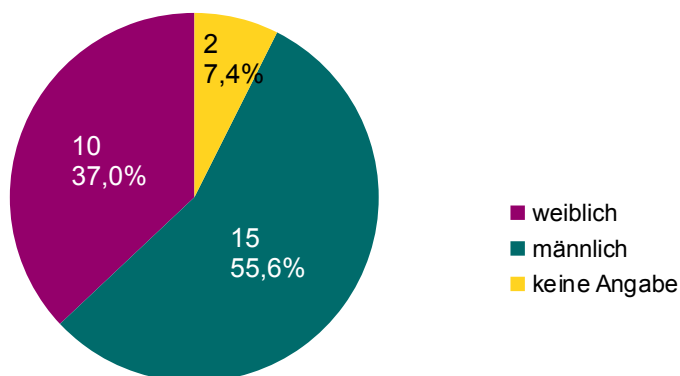
identifiziert werden. Davon gingen wiederum 36 weibliche Lernende in die 7. Klasse und 33 weibliche Lernende in die 8. Klasse. Bei den männlichen Lernenden konnten 18 Schüler der 7. Klasse und 22 Schüler der 8. Klasse zugeordnet werden.



GRg 23 - Draschestraße:
Geschlecht

BRG 19 – Krottenbachstraße

Am BRG 19 wurde in einer 6. Klasse (neun SchülerInnen anwesend) sowie einer 7. Klasse (18 SchülerInnen anwesend) die Fragebogenerhebung durchgeführt, womit insgesamt 27 SchülerInnen teilnahmen. Davon waren zehn weibliche (37,0 %) und 15 männliche (55,6 %) Lernende zu finden. Zwei SchülerInnen (7,4 %) gaben das Geschlecht nicht an.



BRG 19 - Krottenbachstraße:
Geschlecht

Die weitere Analyse der Fragen wird sich nach einem klassenmäßigen Bezug richten und eine geschlechtliche Aufteilung außer Acht lassen.

4.2 Einschätzung in Mathematik

GrG 23 – Draschestraße

Bei der Selbsteinschätzung für das Unterrichtsfach Mathematik wurde für das GrG 23 folgendes Gesamtergebnis herausgefunden:

- 49 SchülerInnen (44,95 %) schätzen sich als „gut“ ein,
- 47 SchülerInnen (43,12 %) schätzen sich als „mittel“ ein,
- zehn SchülerInnen (9,17 %) schätzen sich als „schlecht“ ein,
- wobei drei SchülerInnen (2,75 %) sich nicht eingeschätzt haben.

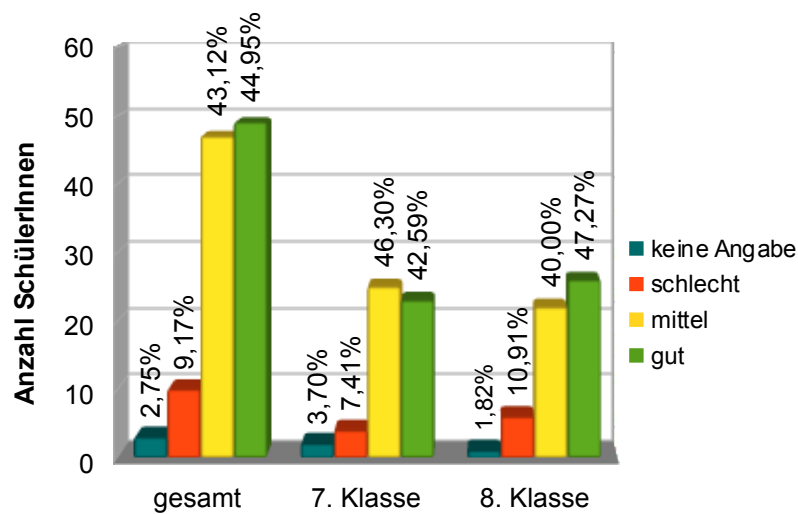
In der 7. Klasse ordnen sich

- 23 SchülerInnen (42,59 %) als „gut“,
- 25 SchülerInnen (46,30 %) als „mittel“ und
- vier SchülerInnen (7,41 %) als „schlecht“ in Mathematik ein,
- wobei zwei SchülerInnen (3,70 %) sich nicht eingeschätzt haben.

In der 8. Klasse lassen sich

- 26 SchülerInnen (47,27 %) der Kategorie „gut“,
- 22 SchülerInnen (40,00 %) der Kategorie „mittel“ und
- sechs SchülerInnen (10,91 %) der Kategorie „schlecht“ zuteilen,
- ein/e SchülerIn (1,82 %) enthielt sich seiner/ihrer Bewertung.

Eine klassenmäßige sowie schulbezogene Zuteilung ist im nachfolgenden Säulendiagramm erkennbar:



GRG 23 - Draschestraße:

Einschätzung für Mathematik

Fazit:

Aus dem Ergebnis lässt sich erkennen, dass sich der Großteil der SchülerInnen der 7. und 8. Klassen im GrG 23 als gute sowie mittelmäßige Mathematik-SchülerInnen sehen und eine eher positive Selbsteinschätzung getroffen wurde. Über die Qualität des Unterrichts kann hier jedoch keine Aussage getroffen werden. Vermutet werden kann, dass die Leistungsbeurteilung transparent für die SchülerInnen ist, da sich nur wenige nicht einschätzen konnten.

BRG 19 – Krottenbachstraße

Bei der Frage, wie sich die SchülerInnen selbst in Mathematik einschätzen, konnte im BRG 19 herausgefunden werden, dass sich:

- 17 SchülerInnen (62,96 %) der Kategorie „gut“,
- acht SchülerInnen (29,63 %) der Kategorie „mittel“ und
- ein/e SchülerIn (3,70 %) der Kategorie „schlecht“ zuteilen.
- Eine Person (3,70 %) machte dazu keine Angabe.

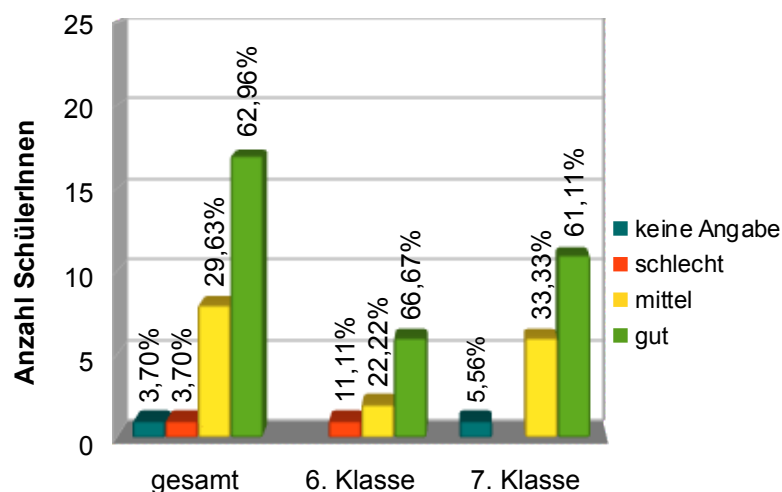
Aus der Einzelauswertung lässt sich erkennen, dass sich in der 6. Klasse

- sechs SchülerInnen (66,67 %) als „gut“,
- zwei SchülerInnen (22,22 %) als „mittel“ und
- ein/e SchülerIn (11,11 %) als „schlecht“ in Mathematik einstufen.

In der 7. Klasse sind

- elf SchülerInnen (61,11 %) der Rubrik „gut“ und
- sechs SchülerInnen (33,33 %) der Rubrik „mittel“ zuzuordnen.
- Ein/e SchülerIn (5,56 %) enthielt sich der Stimme.

Das Säulendiagramm zeigt diese Zuordnungen mit Bezug auf die Klassen sowie gesamt gesehen, ohne eine geschlechtliche Zuteilung:



BRG 19 - Krottenbachstraße:

Einschätzung für Mathematik

Fazit:

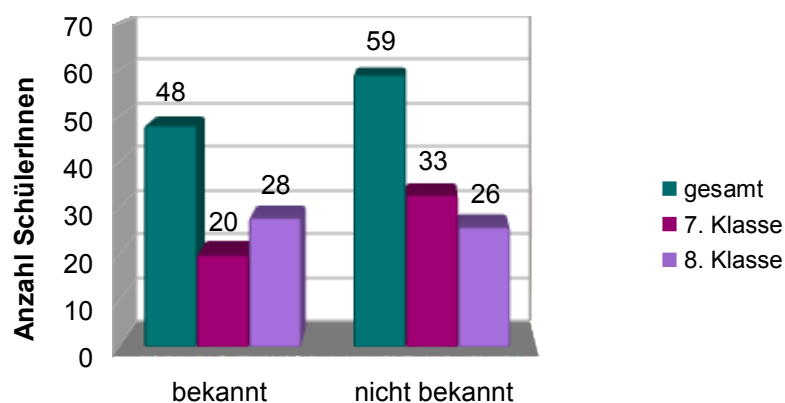
In der 6. und 7. Klasse des BRG 19 ist das Ergebnis noch positiver ausgefallen als im GrG 23. Die SchülerInnen zählen sich größtenteils zu den guten Mathematik-SchülerInnen, was eine sehr positive Selbsteinschätzung ergibt. Auch hier kann deshalb vermutet werden, dass die Leistungsbeurteilung sehr transparent sein dürfte. Wiederum kann jedoch kein Bezug zur Qualität des Unterrichts hergestellt werden.

4.3 Kursbuch

Kursbuch				
Ist dir der Aufwand für die Erstellung des Kursbuches bekannt?	Ja	☐	Nein	☐
Findest du, dass sich dieser Aufwand für dich lohnt?	☐			☐
Wie schätzt du den Aufwand für diese Erstellung ein?	sehr hoch	hoch	angemessen	gering

GrG 23 – Draschestraße

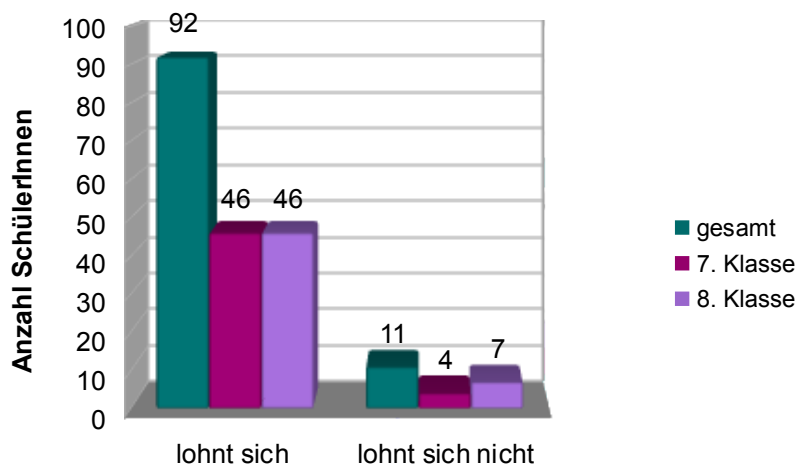
Die Frage nach dem organisatorischen Aufwand für die Erstellung und Erarbeitung des Kursbuches ergab, dass 48 SchülerInnen (44,0 %) den Aufwand kennen, 59 SchülerInnen (54,1 %) allerdings nicht. Zwei SchülerInnen machten hierzu keine Angabe. Es ergibt sich in der 7. Klasse ein Verhältnis von 20 SchülerInnen (37,0 %), die den Aufwand kennen, zu 33 SchülerInnen (61,1%), denen dieser unbekannt ist. In der 8. Klasse kennen immerhin 28 Personen (50,9 %) den Aufwand und 26 (47,3 %) nicht. Ein/e SchülerIn (1,9 %) der 7. Klasse und eine/r (1,8 %) der 8. Klasse machten hier keine Angabe.



GrG 23 - Draschestraße:
Aufwand für die Erstellung des Kursbuches

Erfreulich ist, dass sich die Arbeit, die in der Erstellung des Kursbuches steckt, für 84,4 % (92 SchülerInnen) lohnt. Elf Lernende (10,1 %) sagen jedoch, dass dem nicht so ist, und sechs Personen (5,5 %) enthielten sich der Stimme. Die klassenmäßige Aufteilung zeigt, dass sich der Aufwand für 85,2 % der SiebtklässlerInnen (46 Personen) und für 83,7 % der AchtklässlerInnen (ebenfalls 46 Personen) lohnt. Von vier SchülerInnen der 7. Klassen

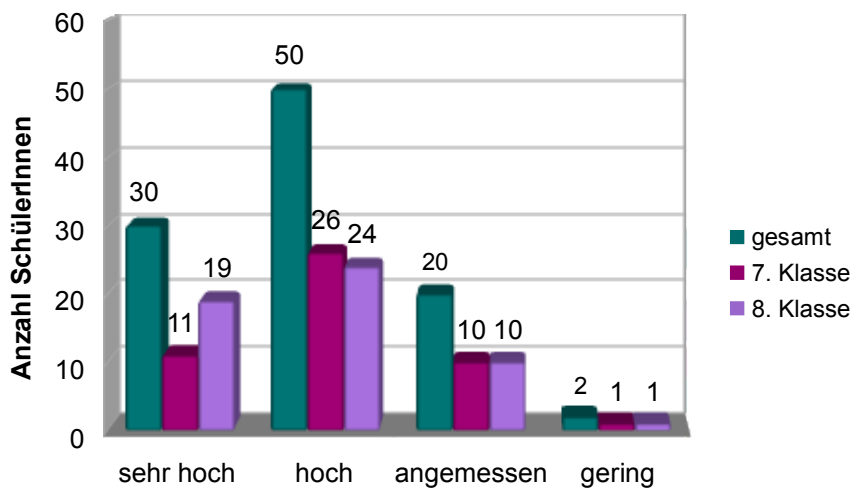
(7,4 %) und sieben SchülerInnen der 8. Klassen (12,7 %) wird angegeben, dass sich der Aufwand für die Erstellung des Kursbuches nicht lohnt. Vier Lernende der 7. Klassen (7,4 %) und zwei Lernende der 8. Klassen (3,6 %) machten hierzu keine Angaben.



GRg 23 - Draschestraße:
Aufwand für die Erstellung des Kursbuches

Die Einschätzung, wie hoch der Aufwand für die Erstellung des Kursbuches ist, war in die Kategorien „sehr hoch“, „hoch“, „angemessen“ und „gering“ eingeteilt. Von 48 Personen der 7. Klasse (sechs ohne Stimmabgabe) und 54 der 8. Klasse (eine/r ohne Stimmabgabe) wurden dafür nachstehende Angaben gemacht:

- Bloß ein/e SchülerIn (1,9 %) der 7. Klasse sowie ein/e SchülerIn (1,8 %) der 8. Klasse gehen von einem „geringen“ Aufwand aus.
- Zehn Lernende (18,5 %) der 7. Klasse und auch zehn (18,2 %) der 8. Klasse bewerten ihn als „angemessen“.
- Die meisten Stimmen erhielt in beiden Schulstufen die Rubrik „hoch“ und zwar 26 Stimmen (48,1 %) in der 7. Klasse und 24 Stimmen (43,6 %) in der 8. Klasse.
- Als „sehr hoch“ schätzen elf Personen (20,4 %) der 7. Klasse und immerhin 19 Personen (34,5 %) der 8. Klasse den Aufwand ein.
- Keine Einschätzung wurde von sechs SiebtklässlerInnen (11,1 %) und einem/r AchtklässlerIn (1,8 %) getroffen.



GRg 23 - Draschestraße:

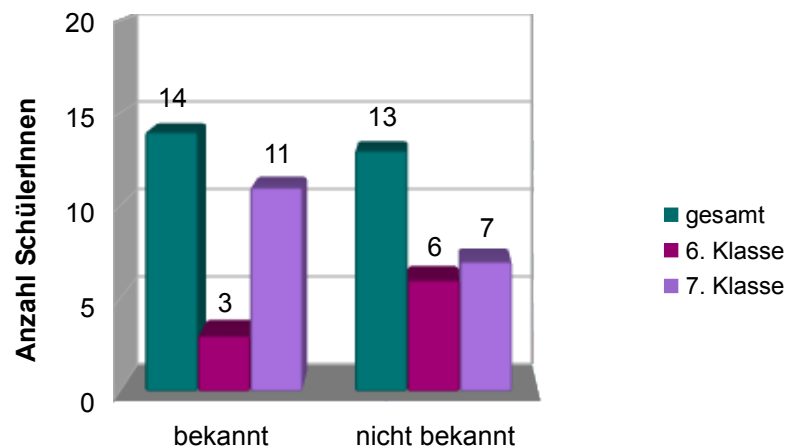
Einschätzung für den Aufwand der Erstellung des Kursbuches

Fazit:

Wie viel organisatorischer Aufwand hinter der Erstellung des Kursbuches, hier Vorlesungsverzeichnisses im Internet, steckt, dürfte den SchülerInnen im GrG 23 nicht bekannt sein, jedoch wird vermutet, dass dieser eher hoch sein dürfte. Erfreulich ist, dass sich der Aufwand für die meisten Lernenden zu lohnen scheint.

BRG 19 – Krottenbachstraße

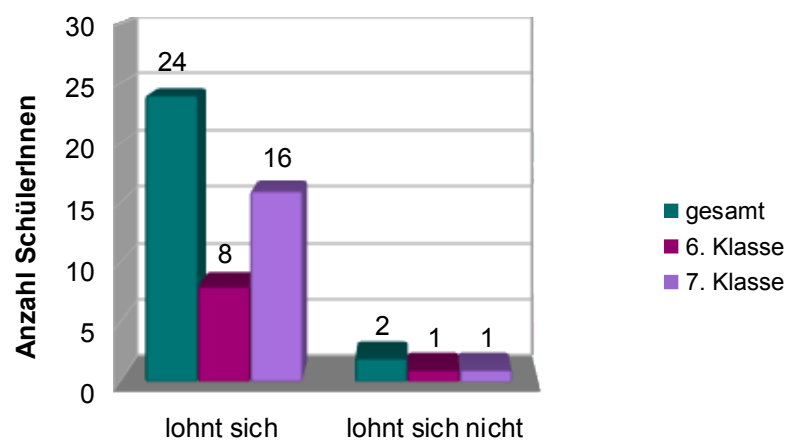
Die Frage, ob den SchülerInnen der organisatorische Aufwand für die Erstellung und Erarbeitung des Kursbuches bekannt ist, ergab im BRG 19, dass 14 SchülerInnen (51,9 %) den Aufwand kennen und 13 (48,1 %) nicht. In der 6. Klasse ist der Aufwand jedoch lediglich einem Drittel der SchülerInnen (drei von neun Lernenden) bekannt. In der 7. Klasse ist es umgekehrt, hier wissen immerhin elf von 18 SchülerInnen (fast zwei Drittel), wie viel Arbeit hinter dem Kursbuch steckt.



BRG 19 - Krottenbachstraße:

Aufwand für die Erstellung des Kursbuches

Allerdings gaben 88,9 % (24 SchülerInnen) an, dass sich der Aufwand für sie lohnt und sie somit von diesem Angebot profitieren. Bloß für zwei SchülerInnen (7,4 %) scheint sich die Erarbeitung des Kursbuches nicht zu rentieren. Ein/e SchülerIn (3,7 %) machte keine Angabe. In der klassenmäßigen Zuordnung zeigt sich, dass sich der Aufwand für 88,9 % der SechstklässlerInnen (8 Personen) und für 88,9 % der SiebtklässlerInnen (16 Personen) lohnt. Für 11,1 % der SechstklässlerInnen (ein/e SchülerIn) und 5,6 % der SiebtklässlerInnen (ebenfalls ein/e SchülerIn) lohnt sich der Aufwand für die Erstellung des Kursbuches nicht. Ein/e Lernende/r der 7. Klasse (~5,5 %) machte keine Angabe.



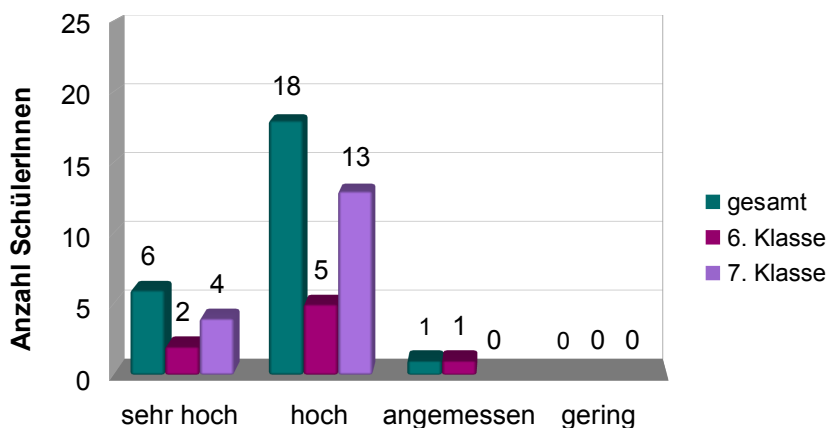
BRG 19 - Krottenbachstraße:

Aufwand für die Erstellung des Kursbuches

Bei der Einschätzung des Aufwandes konnte, wie bereits erwähnt, zwischen den Kategorien „sehr hoch“, „hoch“, „angemessen“ und „gering“ gewählt werden. Die Datenauswertung ergibt folgende Zuordnung:

- Als „gering“ schätzte keine/r der SchülerInnen diesen Aufwand ein und
- nur ein/e SchülerIn (11,1 %) der 6. Klasse hält diesen für „angemessen“.
- Die meisten Stimmen wurden für die Rubrik „hoch“ vergeben und zwar von fünf SchülerInnen (55,6 %) der 6. Klasse und 13 SchülerInnen (72,2 %) der 7. Klasse.
- Zwei SchülerInnen (22,2 %) der 6. Klasse und vier SchülerInnen (22,2 %) der 7. Klasse halten den Aufwand sogar für „sehr hoch“.
- Keine Einschätzung machte ein/e SchülerIn (11,1 %) der 6. Klasse und ein/e SchülerIn der 7. Klasse (5,6 %).

Im angefügten Diagramm sind diese Daten noch einmal grafisch ersichtlich.



BRG 19 - Krottenbachstraße:

Einschätzung für den Aufwand der Erstellung des Kursbuches

Fazit:

Den organisatorischen Aufwand für die Erstellung des Kursbuches dürften auch die Hälfte der SchülerInnen im BRG 19 nicht genau kennen, jedoch vermuten auch sie, dass dieser eher hoch sein wird. Der Aufwand scheint sich allerdings auch hier von Schülerseite her zu lohnen.

4.4 Kriterien für die Wahl eines Moduls

Kursbuch

Welche Kriterien treffen bei der Wahl eines Moduls für dich zu? Nummeriere bitte die ersten drei wichtigsten.

- | | | | |
|---|-------------------------------------|---|---|
| ☐ Lehrperson | ☐ Gegenstand | ☐ Interesse | ☐ Schwierigkeitsgrad |
| ☐ Inhalt des Moduls (Beschreibung) | | ☐ Hilfe bei Defiziten (Verbesserung) | |
| ☐ Anforderungen des Moduls | | ☐ Sonstige | |

GrG 23 – Draschestraße

Die SchülerInnen wurden gebeten, die drei für sie wichtigsten Kriterien für die Bevorzugung eines Wahlmoduls anzugeben und diese durchzunummerieren. Es wird nun eine Reihenfolge erstellt, die aus der absoluten Stimmenanzahl resultiert und im hinten angefügten Säulendiagramm dargestellt wird.

Im GrG 23 konnte in der 7. Klasse folgende Rangordnung herausgefunden werden:

- die Kategorie „Interesse“ ist bei der Modulwahl am Wichtigsten (45 Stimmen),
- dicht gefolgt von der Kategorie „Inhalt des Moduls (Beschreibung)“ mit 41 Stimmen,
- an dritter Stelle wurde die Rubrik „Gegenstand“ gewählt (29 Stimmen),
- danach kommen mit großem Abstand die Kategorien „Anforderungen des Moduls“ (14 Stimmen),
- „Lehrperson“ (13 Stimmen) und
- „Schwierigkeitsgrad“ (zwölf Stimmen).
- Das Schlusslicht bilden die Möglichkeiten „Sonstiges“ (drei Stimmen) und
- „Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)“ (eine Stimme).

Erwähnenswert sind weiters die Angaben, die in der 7. Klasse bei der Kategorie „Sonstiges“ gemacht wurden: Zeiteinteilung mit Freizeitbeschäftigung (eine Stimme) sowie Uhrzeit (zwei Stimmen).

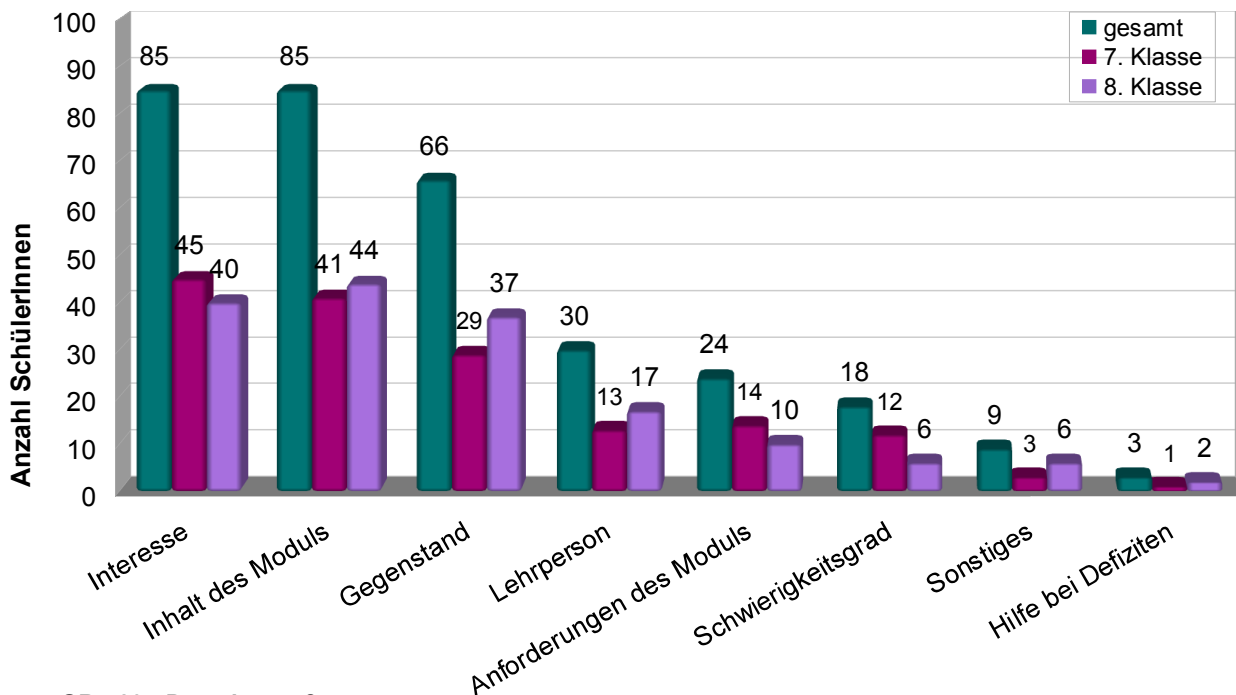
Die 8. Klasse vergab

- 44 Stimmen an „Inhalt des Moduls (Beschreibung)“,
- 40 Stimmen an „Interesse“ und
- 37 Stimmen an „Gegenstand“.
- Erst mit 17 Stimmen folgt die Kategorie „Lehrperson“,
- mit zehn Stimmen „Anforderungen des Moduls“ und
- mit jeweils sechs Stimmen folgen „Schwierigkeitsgrad“ sowie „Sonstiges“.
- Das Schlusslicht bildet die Rubrik „Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)“ mit nur zwei Stimmen.

Die Angaben, die in der 8. Klasse bei der Kategorie „Sonstiges“ gemacht wurden, sind:

- Schwerpunkt (drei Stimmen)
- bilingual (eine Stimme)
- Uhrzeit – wann es stattfindet (eine Stimme)
- „Stundenplan! Niemand will drei Freistunden haben.“ (eine Stimme)

Der klassenmäßige Vergleich und das Gesamtergebnis geht aus dem Diagramm hervor:



GRg 23 - Draschestraße:
Kriterien für die Wahl eines Moduls

Im GrG 23 wurden damit insgesamt 320 Stimmen vergeben, wobei ein/e SchülerIn der 7. Klasse lediglich zwei statt drei Kreuze machte. Es geht gesamt gesehen Platz 1 an die Kategorien „Inhalt des Moduls (Beschreibung)“ sowie „Interesse“ mit jeweils 85 Stimmen. An dritter Stelle landet mit 66 Stimmen die Rubrik „Gegenstand“.

Die Unterschiede in den beiden Schulstufen sind nun in folgender Tabelle in grün hervorgehoben. Aus der sehr ähnlichen Rangordnung erkennt man, dass lediglich die beiden ersten Plätze sowie Platz 4 und 5 vertauscht sind und in der 8. Klasse der Punkt „Sonstiges“ äquivalent mit „Schwierigkeitsgrad“ auf Platz 6 gelandet ist.

7. Klasse	8. Klasse
1. Interesse	1. Inhalt des Moduls (Beschreibung)
2. Inhalt des Moduls (Beschreibung)	2. Interesse
3. Gegenstand	3. Gegenstand
4. Anforderungen des Moduls	4. Lehrperson
5. Lehrperson	5. Anforderungen des Moduls
6. Schwierigkeitsgrad	6. Schwierigkeitsgrad 6. Sonstiges
7. Sonstiges	
8. Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)	8. Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)

Fazit:

Die wichtigsten Kriterien für die Wahl eines Moduls richten sich in beiden Schulstufen nach dem persönlichen Interesse. Die drei erstgenannten Plätze der Kriterienwahl sind für die SchülerInnen entscheidend und können sehr individuell ausgerichtet sein. Dabei werden die SchülerInnen besonders darin gefördert, wo ihre Neugier verankert ist und sie sich fortbilden möchten. Dass vor allem die Rubrik „Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)“ für die SchülerInnen nicht von großer Bedeutung ist, kann dahingehend gedeutet werden, dass für die Lernenden die Freude am Wahlmodul im Vordergrund steht und nicht das Lernen in Hinsicht auf eine Verbesserung in einem Gegenstand.

BRG 19 – Krottenbachstraße

Auch hier wurden die SchülerInnen ersucht, die drei für sie wichtigsten Kriterien für die Bevorzugung eines Wahlmoduls zu nummerieren. Es folgt wieder die Reihenfolge, die aus der absoluten Stimmenanzahl resultiert, und im Anschluss das dazugehörige Diagramm.

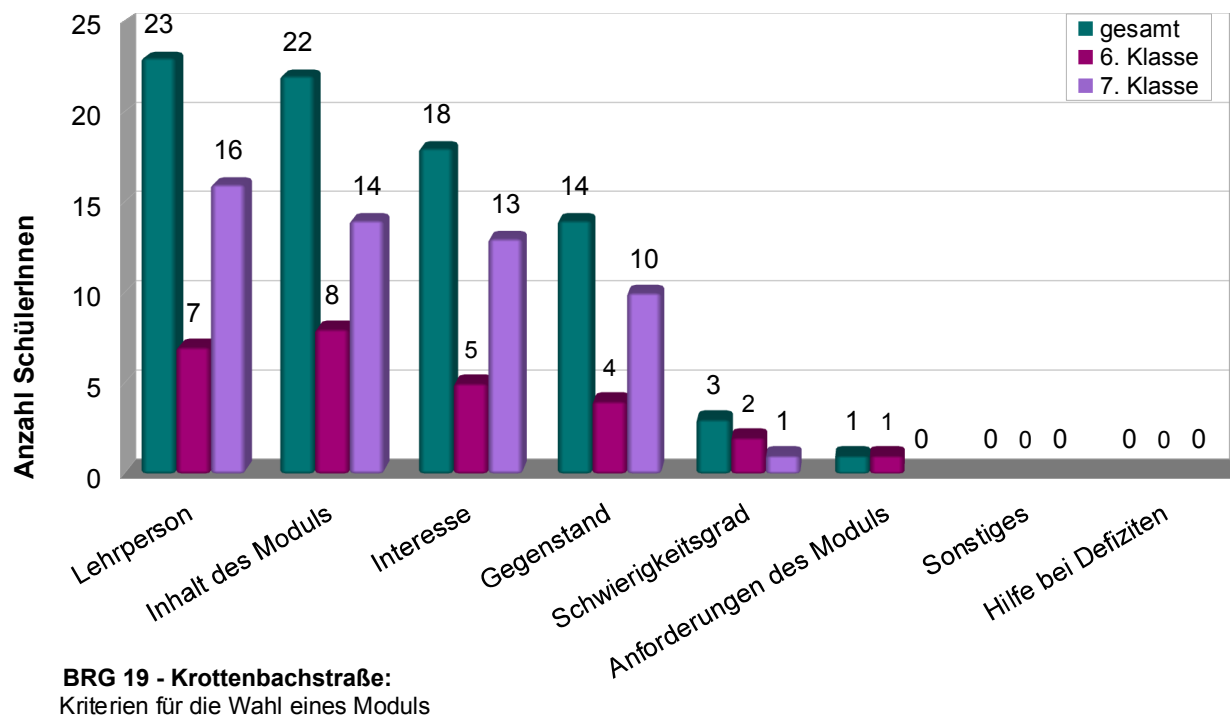
Es lässt sich erkennen, dass in der 6. Klasse

- das Kriterium „Inhalt des Moduls (Beschreibung)“ am häufigsten gewählt wurde (acht Stimmen),
- dicht gefolgt vom Kriterium „Lehrperson“ (sieben Stimmen).
- Im Mittelfeld bewegen sich die Kriterien „Interesse“ (fünf Stimmen) sowie „Gegenstand“ (vier Stimmen).
- Das Schlusslicht bilden sodann die Auswahlmöglichkeiten „Schwierigkeitsgrad“ (zwei Stimmen) und „Anforderungen des Moduls“ (eine Stimme).
- Keine Stimmen erhielten die Punkte „Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)“ sowie „Sonstiges“. Ein individuelles Auswahlkriterium nannte daraus folgend keiner der SechstklässlerInnen.

In der 7. Klasse des BRG 19 gingen

- 16 Stimmen an „Lehrperson“,
- 14 Stimmen an „Inhalt des Moduls (Beschreibung)“,
- 13 Stimmen an „Interesse“ und
- immerhin noch zehn Stimmen an „Gegenstand“.
- Lediglich eine Stimme bekam das Kriterium „Schwierigkeitsgrad“.
- Die Punkte „Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)“, „Anforderungen des Moduls“ und „Sonstiges“ gingen in der 7. Klasse leer aus. Auch hier gab kein/e SchülerIn ein individuelles Wahlkriterium an.

Der klassenmäßige Vergleich und das Schulergebnis gehen nun wieder in folgendem Diagramm zusammengefasst:



Im BRG 19 wurden insgesamt 81 Stimmen vergeben. Es geht hier somit mit 23 Stimmen Platz 1 an die Kategorie „Lehrperson“, dicht gefolgt von Platz 2 mit 22 Stimmen für die Rubrik „Inhalt des Moduls (Beschreibung)“ und Platz 3 geht an die Wahlmöglichkeit „Interesse“ mit 18 Stimmen. Zu erwähnen ist noch, dass an Position 4 die Kategorie „Gegenstand“ gewählt wurde mit immerhin noch 14 Stimmen und die anderen Kriterien weit abgeschlagen sind beziehungsweise gar nicht gewählt wurden.

Die Unterschiede in den beiden Klassen sind in nachstehender Tabelle wieder grün hervorgehoben. Man sieht, dass nur die beiden ersten Plätze vertauscht sind und in der 6. Klasse der Punkt „Anforderungen des Moduls“ in die Wertung aufgenommen wurde.

6. Klasse	7. Klasse
1. Inhalt des Moduls (Beschreibung)	1. Lehrperson
2. Lehrperson	2. Inhalt des Moduls (Beschreibung)
3. Interesse	3. Interesse
4. Gegenstand	4. Gegenstand
5. Schwierigkeitsgrad	5. Schwierigkeitsgrad
6. Anforderungen des Moduls	

ohne Wertung:

Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)	Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)
Sonstiges	Anforderungen des Moduls
	Sonstiges

Fazit:

Das wichtigste Kriterium für die SchülerInnen des BRG 19 richtet sich nach der Sympathie der Lehrperson, die ein Wahlmodul anbietet. Es kann vermutet werden, dass das im Gegensatz zum GrG 23 am Wissen über die Lehrperson liegt, die das Wahlmodul voraussichtlich halten wird. Im GrG 23 ist dies den SchülerInnen offiziell ja nicht bekannt. Erst an zweiter und dritter Stelle folgen zwei Kriterien, die sich am persönlichen Interesse der SchülerInnen orientieren. Die drei erstgenannten Plätze der Kriterienwahl sind für die SchülerInnen wiederum am entscheidendsten und können sehr individuell ausgelegt werden. Auch hier werden die SchülerInnen vor allem dort gefördert, wo ihre Neugierde liegt und sie sich fortbilden möchten. Auf die Kategorie „Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)“ legen jedoch auch die SchülerInnen im BRG 19 anscheinend keinen Wert.

Gesamtvergleich der Kriterienwahl der beiden Schulen

GrG 23	BRG 19
1. Interesse	1. Lehrperson
1. Inhalt des Moduls (Beschreibung)	
	2. Inhalt des Moduls (Beschreibung)
3. Gegenstand	3. Interesse
4. Lehrperson	4. Gegenstand
5. Anforderungen des Moduls	5. Schwierigkeitsgrad
6. Schwierigkeitsgrad	6. Anforderungen des Moduls
7. Sonstiges	
8. Hilfe bei Defiziten (Verbesserung)	

Zu erkennen ist, dass zwar die Rangordnung eine andere ist, jedoch, abgesehen von der Kategorie „Lehrperson“, für die SchülerInnen in beiden Schulen die Kriterien „Interesse“,

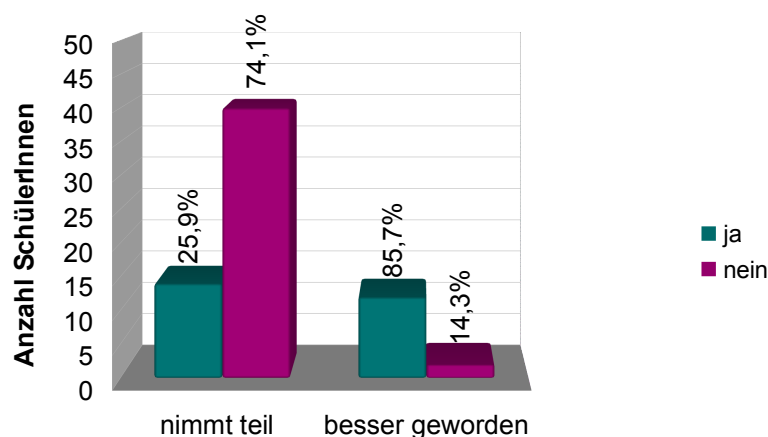
„Inhalt des Moduls (Beschreibung)“ und „Gegenstand“ wichtig für die Wahl eines Moduls sind. Diese Rubriken können, wie bereits erwähnt, auf die persönliche Neugier zurückgeführt werden und fördern die SchülerInnen genau dort, wo diese es wollen.

4.5 Förderangebot

Förderung				
Nimmst du die Fördermodule für Mathematik in Anspruch?	Ja	☐	Nein	☐
Wenn ja : Hat dir das Modul geholfen, besser zu werden?		☐		☐
Wenn nein : Was machst du sonst, um besser zu werden?				
Wie bewertest du das Förderangebot durch die verschiedenen Module? Es gibt ... Wahlmöglichkeiten.	sehr viele	viele	genug	zu wenig

GrG 23 – Draschestraße

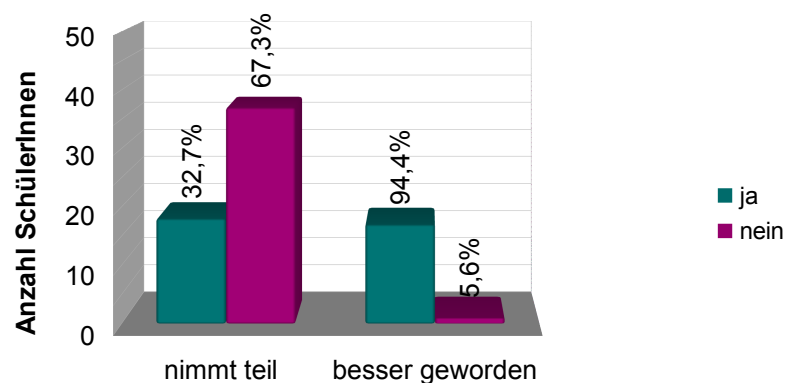
Im GrG 23 konnte festgestellt werden, dass in der 7. Klasse nur 14 SchülerInnen (25,9%) die angebotenen Fördermodule für Mathematik in Anspruch nehmen und 40 Lernende (74,1 %) anscheinend keinen Bedarf daran haben, was einem Verhältnis von circa 1:3 entspricht. Erfreulich ist, dass zwölf der 14 NutzerInnen der Fördermodule (85,7 %) angeben, dass diese ihnen geholfen haben in Mathematik besser zu werden. Die anderen zwei geben an, dass sie nicht besser geworden sind und daher zusätzlich selbständig lernen müssen.



GRg 23 - Draschestraße - 7. Klasse:

Fördermodul für Mathematik

Auch in der 8. Klasse nutzen nur 18 SchülerInnen (32,7 %) das Förderangebot und 37 (67,3 %) nicht, was einem Verhältnis von circa 1:2 entspricht. Auch hier geben 17 der 18 NutzerInnen (94,4 %) an, von den Fördermodulen zu profitieren. Ein/e SchülerIn zieht leider anscheinend keinen Nutzen daraus und gibt an, dass ihr/ihm zusätzlich Hausaufgaben machen etwas bringt. Zwei der Lernenden, die einen Nutzen aus den Fördermodulen ziehen, geben darüber hinaus auch noch an, dass sie zusätzlich alleine oder mit Freunden zu Hause lernen, um besser zu werden.



GRg 23 - Draschestraße - 8. Klasse:
Fördermodul für Mathematik

Bei den 40 SchülerInnen der 7. Klasse und den 37 SchülerInnen der 8. Klasse, die das Förderangebot nicht nutzen, gibt folgende Zusammenstellung Auskunft darüber, was die Lernenden stattdessen machen, um in Mathematik besser zu werden:

Verbesserung in Mathematik durch ...	7. Klasse	8. Klasse	gesamt
(selbst) lernen	11	18	29
(viel) üben – wiederholen	6	6	12
nichts	5	4	9
Hausübungen (selber) machen	6	-	6
Freunde/SchulkollegInnen fragen	3	3	6
in der Schule/Unterricht (besser) aufpassen – Mitarbeit	3	2	5
Nachhilfe	3	2	5
Förderkurs (Extra-Stunden die angeboten werden)	-	4	4
mit Verwandten lernen (Mathematikkenntnisse)	3	2	5
Lehrer fragen	1	-	1

Weitere erwähnenswerte Aussagen zur Frage, was sie sonst unternehmen, um in Mathematik besser zu werden, werden nachfolgend angeführt.

Aussagen in der 7. Klasse:

- „ich brauche keine Fördermodule, wenn ich gut in Mathematik bin“
- „ich kann nicht besser werden“
- „nichts, ich bin sehr gut in Mathe“
- „nichts, ich kann es ja“

Aussagen in der 8. Klasse:

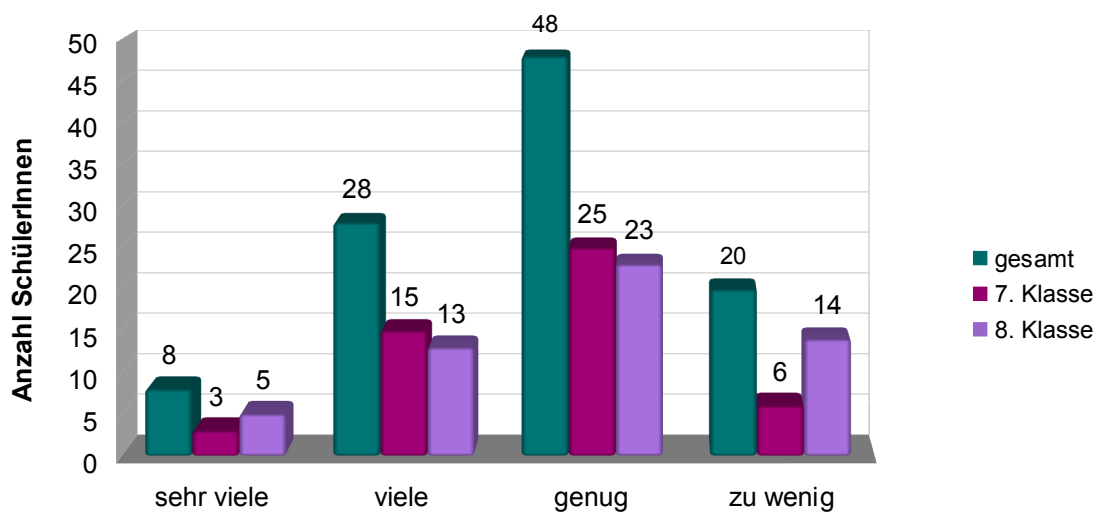
- „ich kann es“
- „ich mach mir einen Kakao und lerne viele, viele Stunden“
- „befasse mich tiefer mit dem Thema“
- „Extra-Stunden, die die LehrerIn freiwillig anbietet“
- „Lernen, wenn ich das Gefühl habe, dass es nötig ist“
- „nichts, denn es ist bei mir nicht nötig“

Durch diese Daten kommt für das GrG 23 folgendes Gesamtergebnis zustande: Von 109 SchülerInnen nutzen nur 32 die Fördermodule (29,4 %), wovon 29 angeben, davon zu profitieren (90,6 %), und 77 SchülerInnen nutzen das Angebot nicht (70,6 %).

Wie es mit der Auswahl an Förderangeboten generell aussieht, sollte mit der nächsten Frage bewertet werden. Hier konnten die SchülerInnen zwischen den Wahlmöglichkeiten „sehr viele“, „viele“, „genug“ und „zu wenig“ wählen. Aus der folgenden Einzel- sowie Gesamtauswertung gehen die entsprechenden Ergebnisse hervor.

Die Auswertung der gültigen Stimmen zeigt folgende Verteilung:

- acht SchülerInnen (7,3 %) geben an, dass es „sehr viele“ Wahlmöglichkeiten gibt,
- 28 SchülerInnen (25,7 %) sagen, dass es „viele“ gibt,
- 48 SchülerInnen (44,0 %) sind der Meinung, dass es nur „genug“ gibt und
- 20 SchülerInnen (18,4 %) meinen, dass es „zu wenig“ Wahlangebot gibt.
- Von 109 SchülerInnen machten fünf (4,6 %) leider keine Angabe.



GRg 23 - Draschestraße:

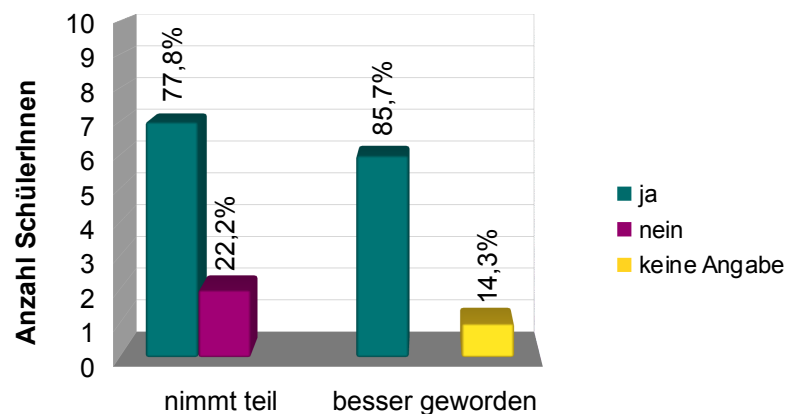
Wahlmöglichkeiten für das Förderangebot

Fazit:

Aus diesen Ergebnissen und den Interviewaussagen der LehrerInnen ist abzuleiten, dass sich Angebot und Nachfrage nach Fördermodulen zu decken scheinen. Die SchülerInnen geben an, dass es genug Wahlmöglichkeiten gibt und dass von den Lehrpersonen keine speziellen Module angeboten werden. Es gibt hauptsächlich Förderkurse, die auch in Regelschulen angeboten werden. Diese werden seitens der SchülerInnen allerdings sehr gerne in Anspruch genommen. Erfreulich ist, dass die meisten Lernenden, die die Fördermodule nutzen, angeben, dass sie davon profitieren.

BRG 19 – Krottenbachstraße

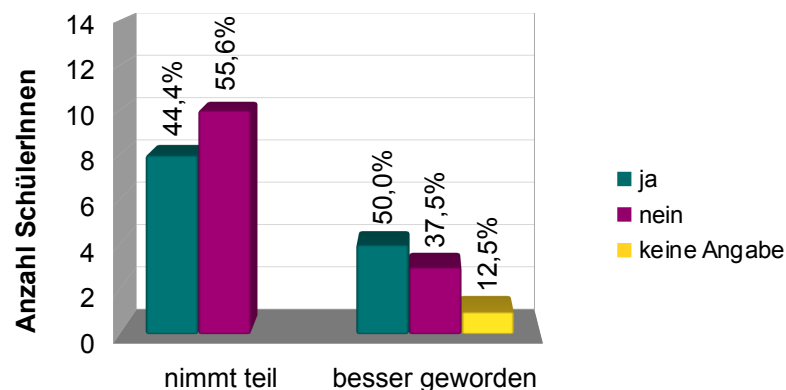
Im BRG 19 wurde herausgefunden, dass in der 6. Klasse nur zwei der neun befragten SchülerInnen (22,2 %) die angebotenen Fördermodule für Mathematik nicht in Anspruch nehmen. Diese gaben an, dass sie entweder daheim oder mit Freunden lernen. Sechs der sieben NutzerInnen der Fördermodule (85,7 %) sagen, dass ihnen die Module geholfen haben, in Mathematik besser zu werden.



BRG 19 - Krottenbachstraße - 6. Klasse:
Fördermodul für Mathematik

In der 7. Klasse nutzen nur mehr knapp die Hälfte das Förderangebot, das sind acht von 18 SchülerInnen (44,4 %). Davon gaben vier Lernende (50 %) an, dass ihnen die Fördermodule etwas bringen, drei Lernende (37,5 %) meinen, dass sie keinen Nutzen daraus ziehen und eine Person (12,5 %) machte dazu keine Angabe.

Zwei der drei, die nicht vom Fördermodul zu profitieren scheinen, geben an, dass sie lernen, um besser zu werden. Auch zwei der vier Lernenden, denen das Modul hilft, machen dazu die Angabe, dass sie auch durch Aufpassen im Unterricht besser werden. Eine der vier NutzerInnen gibt an, dass sie in Mathematik derzeit „auf einem Einser steht“, ihr das Fördermodul allerdings hilfreich ist.



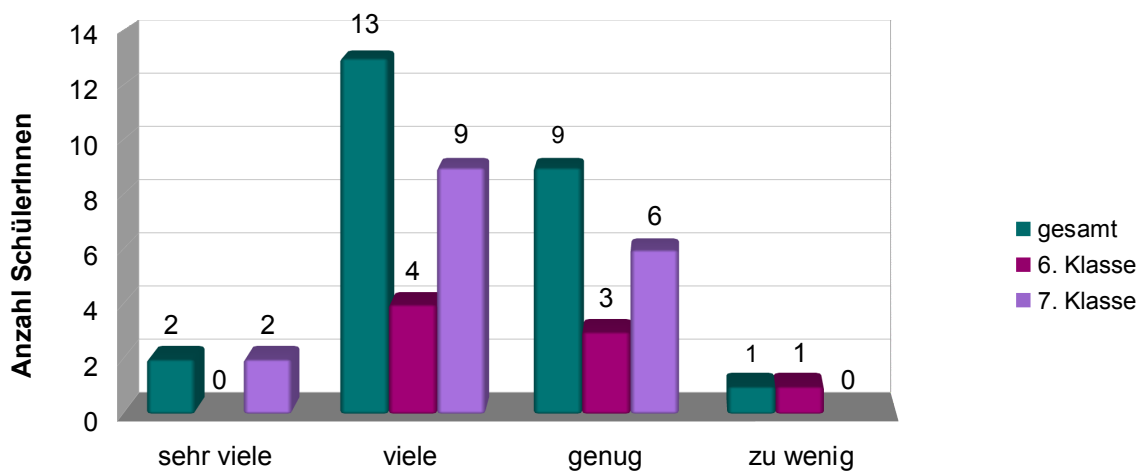
BRG 19 - Krottenbachstraße - 7. Klasse:
Fördermodul für Mathematik

Von den zehn SchülerInnen, die das Förderangebot nicht nutzen, gaben sechs an, dass sie stattdessen selbst oder mit Freunden/Verwandten üben. Andere Aussagen zur Frage, was sie sonst machen, um in Mathematik besser zu werden, waren:

- „nur für Schularbeit lernen“ (eine Stimme)
- „ich besuche den Unterricht“ (eine Stimme)
- „Nachhilfe“ (zwei Stimmen)

Durch diese Daten kommt für das BRG 19 folgendes Gesamtergebnis zustande: Von 27 SchülerInnen nutzen 15 die Fördermodule (55,6 %), zehn der NutzerInnen profitieren davon (66,7 %), drei nicht (20 %) und zwei machten keine Angabe (13,3 %).

Bei der Frage nach den Auswahlmöglichkeiten für das Förderangebot gab es, wie bereits erwähnt, die Wahl zwischen „sehr viele“, „viele“, „genug“ und „zu wenig“. Die Einzel- und Gesamtauswertung ist dem nachstehenden Säulendiagramm zu entnehmen.



BRG 19 - Krottenbachstraße:

Wahlmöglichkeiten für das Förderangebot

Durch die Ergebnisse in den beiden Klassen konnte festgestellt werden, dass folgende Tendenz gegeben ist:

- zwei SchülerInnen (7,4 %) geben an, dass es „sehr viele“ Wahlmöglichkeiten gibt,
- 13 SchülerInnen (48,2 %) sagen, dass es „viele“ gibt,

- 9 SchülerInnen (33,3 %) sind der Meinung, dass es nur „genug“ gibt und
- ein/e SchülerIn (3,7 %) meint, dass es „zu wenig“ Wahlangebot gibt.
- Von den 27 SchülerInnen machten zwei (7,4 %) keine Angabe.

Fazit:

Im Vergleich zum GrG 23 besuchen im BRG 19 mehr SchülerInnen die angebotenen Fördermodule. Allerdings geben weniger SchülerInnen an, davon zu profitieren. Angebot und Nachfrage scheinen sich jedoch auch hier zu decken.

4.6 Negative Module

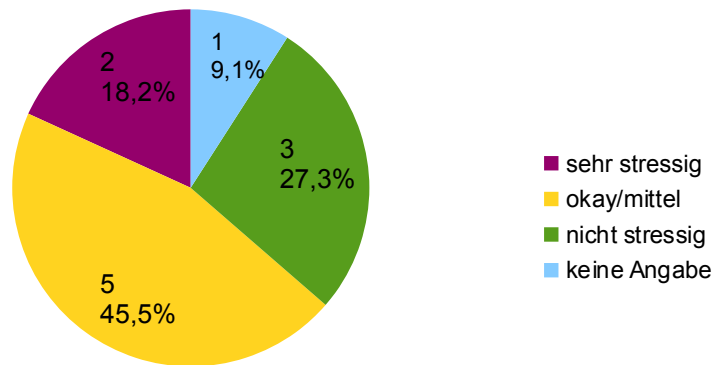
Negative Module				
Hast du bereits negative Module nachholen müssen?	Ja	☐	Nein	☐
Wie viele musstest du pro Semester nachholen? (Gib bitte für das laufende Semester eine Prognose ab.)	5.	6. WS	6. SS	7. SS
Wie stressig war das Nachholen für dich?	sehr stressig	stressig	okay/mittel	nicht stressig
Beschreibe kurz warum:				

GrG 23 – Draschestraße

Im GrG 23 gaben in der 7. Klasse nur sieben von 54 SchülerInnen (13,0 %) an, dass sie negative Module hatten. Zwei Lernende konnten sich diese bei der Kolloquiumsprüfung jedoch ausbessern und mussten die Module deshalb nicht wiederholen. In der 8. Klasse sind es nur sechs von 55 SchülerInnen (10,9 %), die negative Module zu verzeichnen hatten. Die Zuteilung über die Anzahl der negativen Module zu den einzelnen Semestern ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

	5. Klasse	6. WS	6. SS	7. WS	7. SS
7. Klasse	4	-	2	4	3
8. Klasse	1	-	3	5	2
gesamt	5	-	5	9	5

Wie stressig das Nachholen für die SchülerInnen war, konnte mit den Möglichkeiten „sehr stressig“, „stressig“, „okay/mittel“ sowie „nicht stressig“ bewertet werden. Ein/e SchülerIn machte keine Angabe. Danach wurde um eine kurze Beschreibung gebeten, wie das Nachholen empfunden wurde.



GRg 23 - Draschestraße:
Stressbelastung durch negative Module

Aus der Darstellung geht hervor, dass der Aufwand beim Nachholen von fünf SchülerInnen (45,5 %) als „okay/mittel“ empfunden wurde. Drei SchülerInnen (27,3 %) sagen sogar, dass es „nicht stressig“ war, ein negatives Modul nachzuholen. Von zwei Lernenden (18,2 %) wird der Aufwand jedoch als „sehr stressig“ beschrieben. Hier wurde von einer/einem SchülerIn (9,1 %) keine Aussage darüber getroffen.

Die anschließenden Aussagen beschreiben dieses Empfinden näher:

7. Klasse:

Bewertung	Beschreibung	negative Module insgesamt
nicht stressig	„nicht sehr stressig, da ich es oberflächlich konnte und immer wieder wiederholt habe“	2
okay/mittel	„das nachzuholende Modul hatte nicht hohe Anforderungen“	2
	„weil es nicht schwer ist zu lernen, allerdings gibt es mehr SA's und Tests“	1
	„da ich des öfteren Stunden verpasst habe“	4
sehr stressig	„man versäumt andere Stunden und muss diese auch noch nachholen“	4

8. Klasse:

Bewertung	Beschreibung	negative Module insgesamt
nicht stressig	„nicht wirklich; ich musste es nachholen wegen Krankheit“	1
	„dadurch, dass es immer nur eines war, war es nicht besonders stressig“	2
okay/mittel	„Ich mache eine Feststellungsprüfung, deswegen ist es nicht ganz so schwer.“	1
	keine Beschreibung	2
sehr stressig	„viel zu tun für viele Klassen“	3
keine Wertung	„wenig Zeit, zu viele Fächer“	2

Fazit:

Der Aufwand für das Nachholen eines oder mehrerer Module wird vom Großteil der SchülerInnen des GrG 23, die negative Module verzeichnen mussten, als „okay/mittel“ bis sogar „nicht stressig“ beschrieben und hält sich somit anscheinend in einem Rahmen, der für die Lernenden bewältigbar erscheint. Dieses Ergebnis resultiert allerdings sicher auch aus der Tatsache, dass die meisten SchülerInnen nur ein negatives Modul pro Semester hatten und dieses im Stundenplan leicht unterzubringen war. Der/die SchülerIn mit den drei negativen Modulen empfand das Nachholen als „sehr stressig“. Diese Angaben decken sich auch mit den Interviewaussagen der LehrerInnen, die betonen, dass das Nachholen ab drei negativen Modulen stressig wird und einen großen organisatorischen Aufwand bedeutet. Erfreulich zu erwähnen ist, dass den Angaben der SchülerInnen nach sehr wenig negative Module zu verzeichnen sind. Über den Grund dafür kann hier jedoch keine Aussage gemacht werden.

BRG 19 – Krottenbachstraße

Im BRG 19 gab es in der 6. Klasse keine SchülerInnen, die ein Modul wiederholen mussten. In der 7. Klasse gab ein/e SchülerIn (5,6 %) an, dass er/sie aus dem Winter- und auch dem Sommersemester der 7. Klasse jeweils ein Modul nachholen musste.

Er/sie empfindet dieses Wiederholen als „stressig“ und beschreibt wie folgt: „*hoher Druck, nicht vorteilhaft, wenn man sich mit Lehrer nicht versteht → Nachprüfung sollte nicht regulärer Lehrer in dem Fach machen*“.

Fazit:

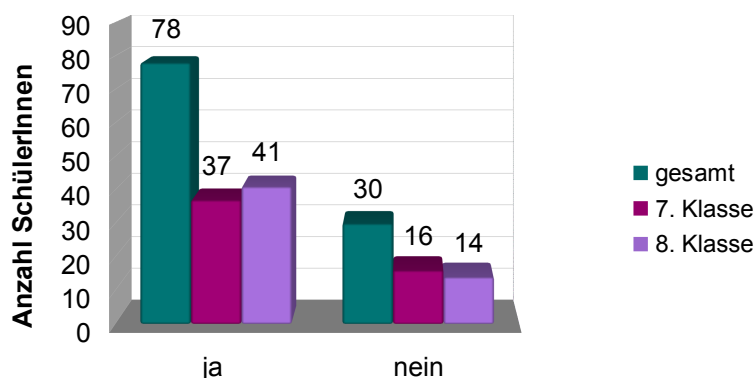
Auch im BRG 19 gibt es kaum SchülerInnen, die negative Module nachholen müssen. Generell kann für beide Schulen vermutet werden, dass die SchülerInnen davon profitieren, dass der Kolloquiumsstoff durch die Semestrierung des Schuljahres reduziert werden konnte.

4.7 Wissen über bereits gelernten Stoff

Aktueller Stoff	
Ihr behandelt gerade die Kegelschnitte im Mathematikunterricht.	
Hast du den Stoff, den du bereits in früheren Modulen gelernt hast und jetzt wieder brauchst, greifbar?	Ja ☐ Nein ☐
Wie viel weißt du noch aus den früheren Basismodulen?	sehr viel viel genug zu wenig
Wie oft musst du derzeit den alten Stoff nachschlagen?	sehr oft oft manch-mal immer

GrG 23 – Draschestraße

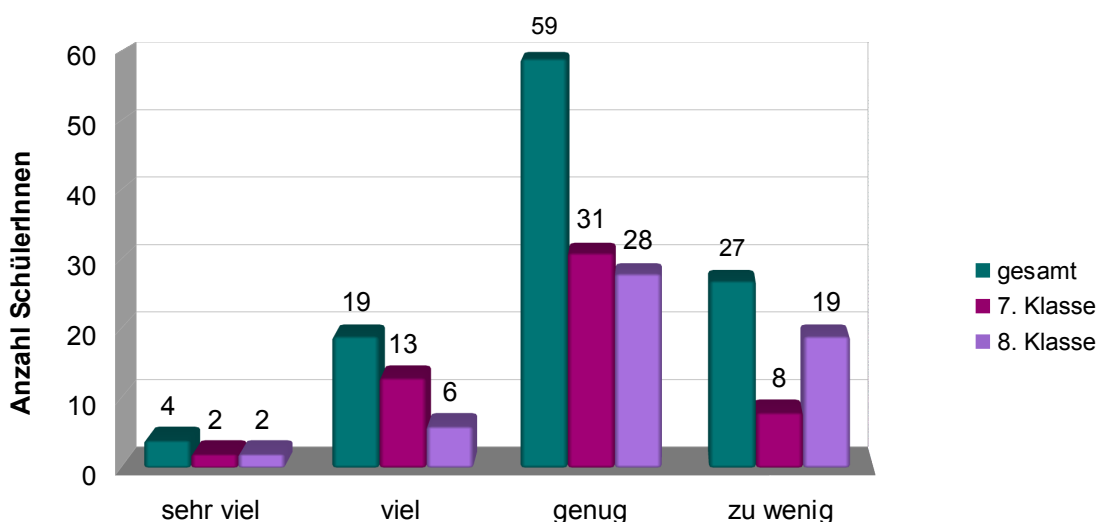
Im GrG 23 lässt sich das Ergebnis der ersten Frage durch folgende Auswertung erfassen:



GrG 23 - Draschestraße:
Greifbarkeit der bereits gelernten Lerninhalte

Von 109 SchülerInnen geben 78 an (71,6 %), den Stoff noch greifbar zu haben, und 30 SchülerInnen (27,5 %) sagen, dass dieser nicht mehr greifbar ist. Eine/r (0,9 %) machte keine Angabe dazu. In der 7. Klasse sagen genauer 37 von 54 SchülerInnen (68,5 %), dass sie den Stoff noch greifbar haben, 16 SchülerInnen (29,6 %) wissen diesen nicht mehr und ein/e SchülerIn (1,9 %) machte keine Angabe. In der 8. Klasse haben 41 von 55 Lernenden (74,5 %) den Stoff noch greifbar und 14 SchülerInnen (25,5 %) nicht mehr.

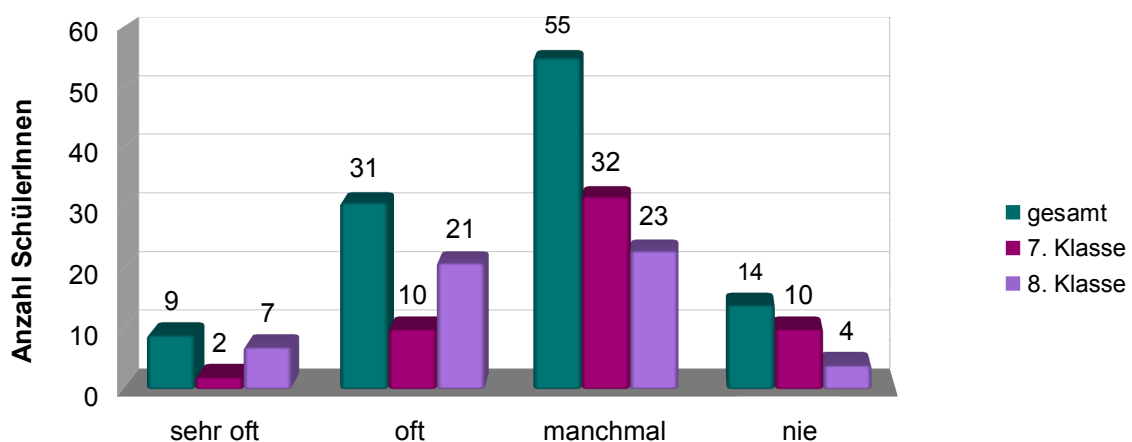
In der nächsten Frage wurden die SchülerInnen gebeten anzugeben, wie viel sie noch vom bereits gelernten Stoff wissen. Dazu konnte zwischen den Möglichkeiten „sehr viel“, „viel“, „genug“ und „zu wenig“ gewählt werden. Aus der Auswertung dieser Frage lässt sich herauslesen, dass in der 7. Klasse zwei SchülerInnen (3,7 %) meinen, „sehr viel“ des bereits gelernten Stoffes noch zu wissen, 13 SchülerInnen (24,1 %) sagen „viel“ zu wissen, 31 SchülerInnen (57,4 %) glauben immerhin noch „genug“ zu wissen und acht (14,8 %) ahnen, dass sie „zu wenig“ wissen. Auch in der 8. Klasse zeichnet sich eine ähnliche Tendenz ab: zwei SchülerInnen (3,6 %) geben an „sehr viel“ zu wissen, sechs SchülerInnen (10,9 %) wissen „viel“ und wiederum die Mehrheit, nämlich 28 SchülerInnen (50,9 %), glauben „genug“ zu wissen. Im Vergleich zur 7. Klassen ahnen jedoch bereits 19 SchülerInnen (34,6 %), dass sie „zu wenig“ des bereits gelernten Stoffes noch wissen.



GRg 23 - Draschestraße:

Wissen aus den Basismodulen

Bei der Frage, wie oft die SchülerInnen den alten Stoff nachschlagen müssen, kommt es zu einem unterschiedlichen Bild in den zwei Schulstufen. In der 7. Klasse geben zwei SchülerInnen (3,7 %) an „sehr oft“ und jeweils zehn SchülerInnen (18,5 %) „oft“ beziehungsweise „nie“ den Stoff nachblättern zu müssen. 32 SchülerInnen (59,3 %) sagen hier, dass sie „manchmal“ nachschauen müssen. In der 8. Klasse sagen bereits sieben SchülerInnen (12,7 %), dass sie „sehr oft“ nachschlagen müssen, 21 SchülerInnen (38,2 %), dass sie „oft“ und 23 SchülerInnen (41,8 %), dass sie „manchmal“ nachlesen müssen. Lediglich vier SchülerInnen (7,3 %) geben an, dass sie „nie“ nachschlagen.



GRg 23 - Draschestraße:
Nachschlagen des Lernstoffes

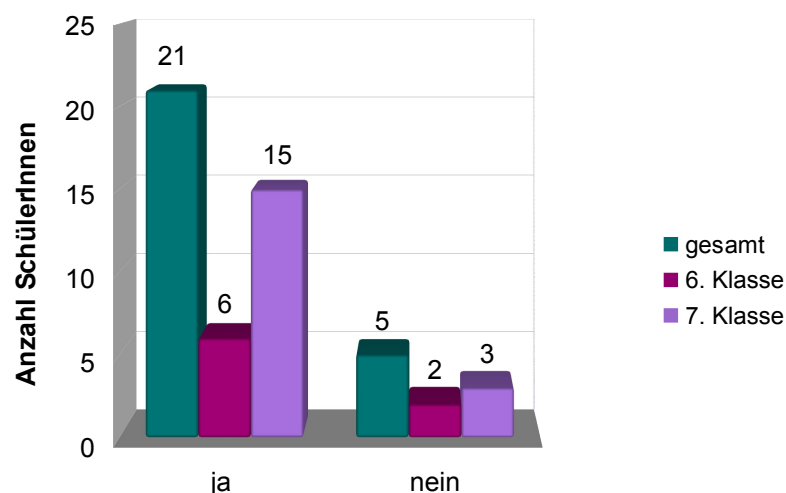
Fazit:

Aufgrund des Ergebnisses der 7. Klassen kann gesagt werden, dass der Großteil der SchülerInnen zwar meint, den Stoff noch greifbar zu haben, jedoch müssen nur knapp weniger Lernende dennoch manchmal nachschlagen, um sich diesen wieder in Erinnerung zu rufen. Die meisten SchülerInnen der 7. Klassen wissen außerdem nur noch „genug“ vom bereits Gelernten. Demnach kann dieser Stoff nicht mehr so greifbar sein, wie es die SchülerInnen hier angeben. In den 8. Klassen sagen noch mehr SchülerInnen, dass sie den Stoff greifbar haben. Hier müssen die SchülerInnen jedoch bereits „oft“ bis „manchmal“ den Stoff nachlesen, um sich an diesen wieder zu erinnern. Die meisten Lernenden ordnen sich bei der Wissensfrage allerdings dann doch den Kategorien „ich weiß genug“ oder „ich weiß zu wenig“ zu und gestehen sich somit ein, dass vom bereits Gelernten nicht mehr recht viel auf Anhieb greifbar ist.

Zu erwähnen ist noch, dass in beiden Schulstufen bei der Erhebung der Eindruck entstand, dass die Umschreibung „den Stoff greifbar zu haben“ für die SchülerInnen nicht geläufig war und sie dadurch bei der Beantwortung der Frage Probleme hatten. Dies lässt auch aufgrund der Ergebnisse vermuten, da es, wie im Fazit beschrieben, zu Widersprüchen gekommen ist.

BRG 19 – Krottenbachstraße

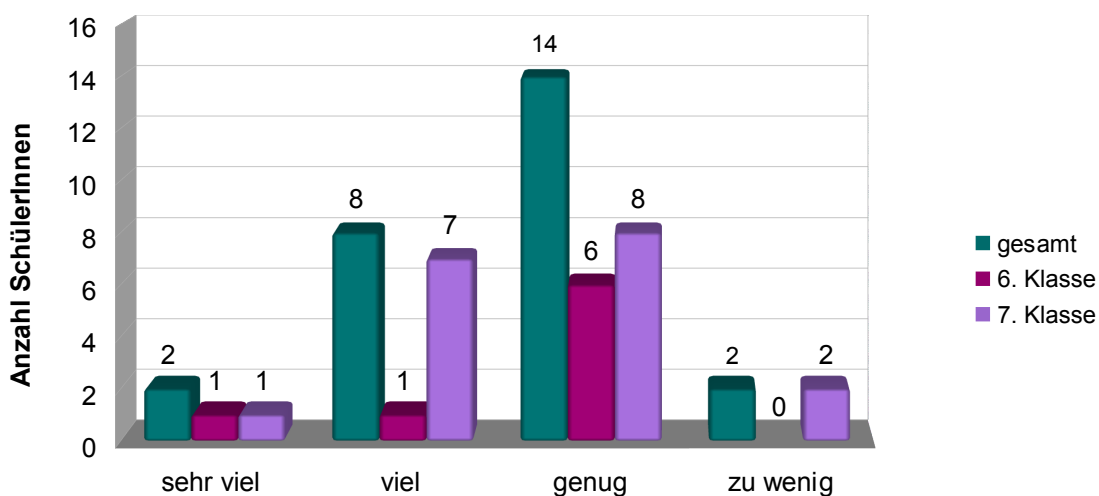
Festgestellt werden konnte, dass im BRG 19 insgesamt 21 von 27 SchülerInnen (77,8 %) der Meinung sind, dass sie den Stoff, den sie bereits in früheren Modulen gelernt haben und jetzt wieder brauchen, greifbar haben. Lediglich fünf SchülerInnen (18,5 %) geben an, diesen nicht mehr im Kopf zu haben. Ein/e SchülerIn (3,7 %) der 6. Klasse machte dazu keine Angabe. Dieses Gesamtergebnis resultiert wieder aus der Auswertung der einzelnen Schulstufen: In der 6. Klasse sagen sechs von neun SchülerInnen (66,7 %), dass sie den Stoff noch wissen, zwei SchülerInnen (22,2 %) wissen ihn nicht mehr. Ein/e SchülerIn (11,1 %) äußerte sich hier nicht. In der 7. Klasse wissen von 18 SchülerInnen 15 Lernende (83,3 %) den Stoff noch und drei (16,7 %) erinnern sich nicht mehr.



BRG 19 - Krottenbachstraße:

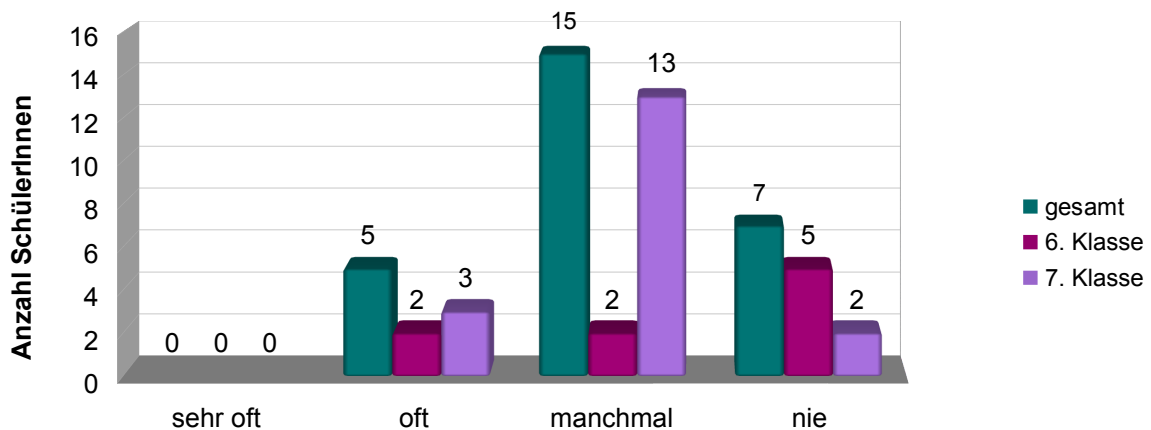
Greifbarkeit der bereits gelernten Lerninhalte

Aus der folgenden Übersicht ist nun zu erkennen, dass in der 6. Klasse sechs der neun SchülerInnen (66,7 %) meinen, dass sie noch „genug“ vom Unterrichtsstoff aus den früheren Basismodulen wissen. Je ein/e SchülerIn (11,1%) glaubt „sehr viel“ beziehungsweise „viel“ zu wissen und keine/r der SchülerInnen aus der 6. Klasse gibt an „zu wenig“ des Stoffes zu wissen. Ein/e SchülerIn (11,1 %) machte hierzu keine Angabe. In der 7. Klasse sieht diese Zuordnung wie folgt aus: Ein/e SchülerIn (5,6 %) meint noch „sehr viel“, immerhin sieben SchülerInnen (38,9 %) noch „viel“, acht SchülerInnen (44,4 %) „genug“ und zwei SchülerInnen (11,1 %) „zu wenig“ vom Unterrichtsstoff zu wissen.



BRG 19 - Krottenbachstraße:
Wissen aus den Basismodulen

Auch die Frage danach, wie oft die SchülerInnen den alten Stoff nachschlagen müssen, fällt unterschiedlich in den zwei Klassen aus. Je zwei SchülerInnen (22,2 %) der 6. Klasse geben an „oft“ beziehungsweise „manchmal“ nachblättern zu müssen. Fünf SchülerInnen (55,6 %) sagen sogar, dass sie „nie“ nachlesen. In der 7. Klasse sagen drei SchülerInnen (16,7 %), dass sie „oft“, 13 SchülerInnen (72,2 %), dass sie „manchmal“ und zwei SchülerInnen (11,1 %), dass sie „nie“ nachschlagen müssen.



BRG 19 - Krottenbachstraße:
Nachschlagen des Lernstoffes

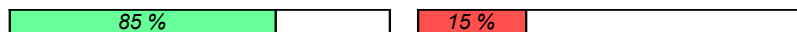
Fazit:

Das Ergebnis der 6. Klasse lässt darauf schließen, dass der Großteil der SchülerInnen den Stoff zumindest so gut greifbar hat, dass sie kaum nachschlagen müssen, um sich an diesen wieder zu erinnern. Das greifbare Wissen scheint für die Meisten dann allerdings nur für „genug“ an Wissen zu reichen. In der 7. Klasse geben noch mehr SchülerInnen an, dass sie den Stoff greifbar haben. Die SchülerInnen sagen jedoch auch, dass sie den Stoff „manchmal“ nachschlagen müssen, um ihn wieder in Erinnerung zu rufen. Das noch vorhandene Wissen schätzen die meisten dann wiederum zwischen „viel“ und „genug“ ein. Auch aus diesem Ergebnis kann man vermuten, dass nicht mehr soviel ad hoc greifbar ist, wie es die SchülerInnen angeben.

4.8 Selbsteinschätzung über Lehrstoffkenntnisse

Bitte schätze dich nun durch Angabe von Prozentwerten selbst ein.

Bsp. Lineare Gleichungssysteme
in 2 Variablen



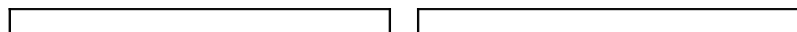
Hauptthema: **Zahlenfolgen**



Funktionen in einer Variablen



Eigenschaften von Funktionen



...

Hinweis: Beispielfrage – variiert je nach Schulstufe und Schule

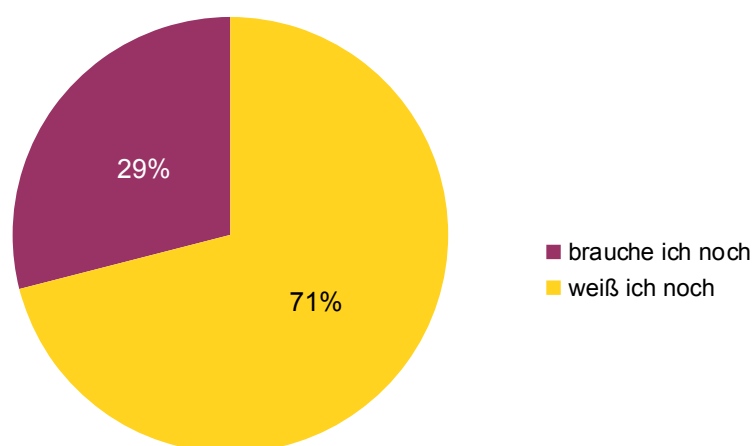
GrG 23 – Draschestraße

Die SchülerInnen wurden ersucht, sich mittels Prozentwerten selbst einzuschätzen und zwar in Hinblick auf einen gewissen Themenbereich. Hier mussten sie die Prozente zwischen „Wie viel weiß ich noch?“ und „Wie viel brauche ich noch?“ verteilen.

In den 7. Klassen des GrG 23 wurde das Thema „Vektoren im $\mathbb{R}^3$ “ abgefragt. Dieses wurde in folgende Unterthemen unterteilt, die laut dem Klassenlehrer bereits gelernt wurden:

- Geradengleichung aufstellen
- parallele und normale Gerade
- Parameterdarstellung
- Winkelmaß berechnen
- Lagebeziehung von Geraden
- Lineares Gleichungssystem mit bis zu drei Variablen lösen
- Quadratische Gleichungen
- Skalarprodukt

Der Auswertung ist zu entnehmen, dass die SchülerInnen der 7. Klassen circa 71 % noch vom Stoff wissen und rund 29 % an Wissen noch brauchen.

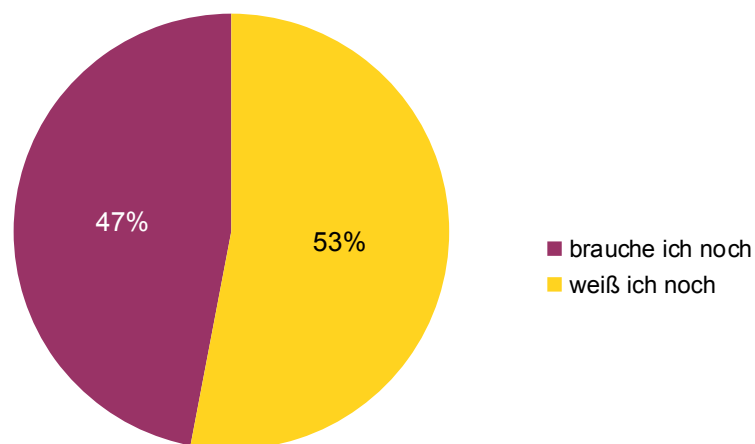


GRg 23 - Draschestraße - 7. Klasse:
Selbsteinschätzung über Lehrstoffkenntnisse

In den 8. Klassen wurden Themen der analytischen Geometrie sowie „Kegelschnitte“ behandelt. Diese wurden unterteilt in folgende Unterthemen:

- Kreis, Ellipse, Parabel, Hyperbel
- Quadratische Gleichungen
- Lineares Gleichungssystem mit bis zu drei Variablen lösen
- Parameterdarstellung
- Lagebeziehungen bestimmen
- Geradengleichung in verschiedenen Darstellungen
- Tangenten
- Schnittwinkel zwischen Geraden

Hier wissen die SchülerInnen nur rund 53 % vom bereits gelernten Stoff noch und circa 47 % werden noch an Wissen benötigt, um den neuen Lehrstoff bearbeiten zu können.



GRg 23 - Draschestraße - 8. Klasse:
Selbsteinschätzung über Lehrstoffkenntnisse

Fazit:

Der Selbsteinschätzung nach sind in den 7. Klassen rund drei Viertel des Stoffes bei den SchülerInnen noch präsent, wobei sich hier ein paar Widersprüche bei der Beantwortung der Fragen im Vergleich zu den Ergebnissen aus Kapitel 4.7 'Wissen über bereits gelernten Stoff' ergeben. Realistischer und mit weniger Widersprüchen ist das Ergebnis aus den 8. Klassen, wo vom Großteil der SchülerInnen angegeben wird, dass sie noch

circa die Hälfte des Stoffes wissen. Es kann aus den Ergebnissen vermutet werden, dass noch zu wenig bleibender Lerneffekt gegeben ist und die SchülerInnen Einiges wiederholen müssen, wenn ein neues Kapital gelehrt wird, wo bereits Gelerntes wieder benötigt wird.

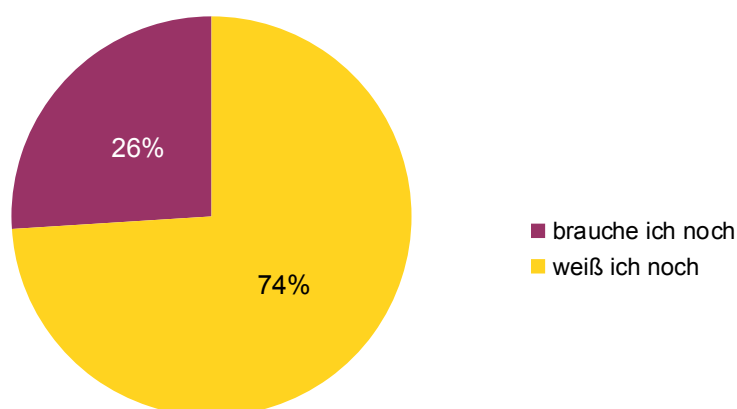
BRG 19 – Krottenbachstraße

Die SchülerInnen wurden auch im BRG 19 aufgefordert, sich selbst mittels Prozentwerten einzuschätzen, ob sie aus einem gewissen Themenbereich noch viel wissen oder noch etwas an Wissen benötigen, um einen dazugehörigen Stoff bearbeiten zu können.

In der 6. Klasse wurde nach dem Thema „Zahlenfolgen“ gefragt. Dieses wurde unterteilt in folgende Unterthemen, die dazu benötigt und bereits gelernt wurden:

- Funktionen in einer Variablen
- Eigenschaften von Funktionen
- Terme und Tabellen aufstellen
- Graphen zeichnen
- direkte und indirekte Proportionalität

Aus der Auswertung geht hervor, dass die Klasse circa 74 % des Gelernten noch zu wissen scheint und 26 % noch an Wissen benötigt wird.

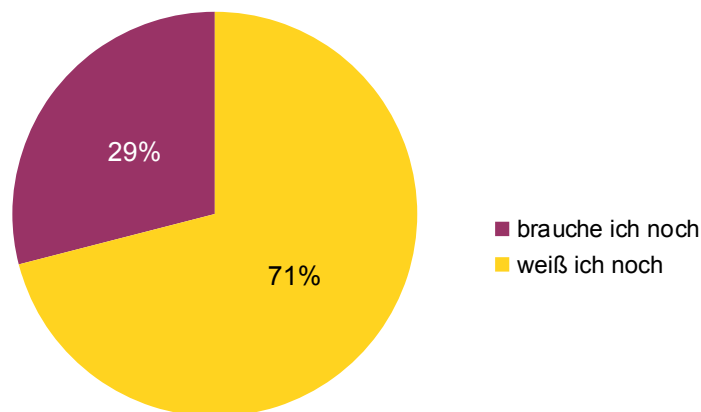


BRG 19 - Krottenbachstraße - 6. Klasse:
Selbsteinschätzung über Lehrstoffkenntnisse

In der 7. Klasse wurde nach dem Thema „Wahrscheinlichkeit: Zufallsvariable/Erwartungswert“ gefragt. Unterteilt wurde wie folgt:

- Kombinatorik
- Fakultät
- Binomialkoeffizient
- Statistische Kennzahlen
- Summenschreibweise

Hier kann aus den Einzelergebnissen der SchülerInnen errechnet werden, dass die Klasse 71 % an bereits angeeignetem Wissen noch weiß und 29 % noch an Wissen benötigt wird.



BRG 19 - Krottenbachstraße - 7. Klasse:
Selbsteinschätzung über Lehrstoffkenntnisse

Fazit:

In beiden Schulstufen schätzen sich die SchülerInnen so ein, dass sie rund drei Viertel des Unterrichtsstoffes noch wissen. Dies entspricht größtenteils den davor gemachten Angaben (siehe Kapitel 4.7 Wissen über bereits gelernten Stoff). Daher kann vermutet werden, dass das Wissen aus den Basismodulen für die meisten Lernenden einen bleibenden Lerneffekt hat und die SchülerInnen das bereits Gelernte nicht immer wiederholen müssen.

4.9 Vor- und Nachteile aus Sicht der SchülerInnen

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die Modulare Oberstufe für dich hat.

GrG 23 – Draschestraße

In folgender Tabelle findet sich eine Zusammenstellung der genannten Vorteile aus den 7. und 8. Klassen. Darin ist bereits zu erkennen, dass in den einzelnen Schulstufen sehr unterschiedliche Vorteile erwähnt werden. Die meistgenannten werden nachstehend gegenübergestellt und zusätzlich wird der Vorteil der Förderung näher beleuchtet.

Vorteile				
	7. Kl. 54 S	%	8. Kl. 55 S	%
Interesse, interessante Module (Themen, die sonst nicht angeboten werden; gut gemachte Module; Interesse stärken, fördern, finden)	49	90,7%	19	34,5%
Selbstbestimmung (eigene Zeiteinteilung, Stundenplan selbst gestalten)	30	55,6%	15	27,3%
kein Sitzenbleiben (kein Jahr verlieren, nur ein Semester wiederholen)	13	24,1%	7	12,7%
Schwerpunkte, Spezialisierung (Erweiterung des normalen Schulstoffes, Zusatzinfos)	8	14,8%	4	7,3%
viele (Wahl-)Möglichkeiten	6	11,1%	9	16,4%
Abwechslung (Lehrer, neue Beurteilung, Notenverbesserung)	4	7,4%	0	0,0%
Vorbereitung auf Uni, Beruf	3	5,6%	5	9,1%
Motivation (stärkt Arbeitsmoral, interessanter aufzupassen, höheres Lernniveau)	3	5,6%	2	3,6%
bessere Ausbildung (Allgemeinwissen)	3	5,6%	1	1,8%
Förderung (Stärken, Schwächen; Selbständigkeit, Organisation, Zeitmanagement)	2	3,7%	3	5,5%
Erleichterung (Schritt für Schritt lernen, Regelunterricht ist leichter, gelassener Arbeitsstimmung, Hilfsbereitschaft seitens der Lehrer)	2	3,7%	2	3,6%
Matura (Vorbereitung, Auswahlmöglichkeiten)	2	3,7%	1	1,8%
kleinere, klassenübergreifende Gruppen	1	1,9%	1	1,8%

Für 90,7 % der SiebtklässlerInnen ist die Möglichkeit, die Module nach dem eigenen Interesse zu wählen von Vorteil. Lediglich von 34,5 % der AchtklässlerInnen wird dieser Vorteil ebenfalls benannt. Trotzdem ist es auch von den SchülerInnen der 8. Klassen der meistgenannte Vorteil.

Der am zweithäufigsten genannte Vorteil von beiden Schulstufen ist die Selbstbestimmung. Die Chance sich den Stundenplan und die Zeit selbst einzuteilen, ist für 55,6 % der SiebtklässlerInnen und für 27,3 % der AchtklässlerInnen ein Gewinn. Auch hier wird also dieser Vorteil von den SchülerInnen der 7. Klassen weit häufiger erwähnt.

An dritter Stelle steht für die Lernenden der 7. Klassen mit 24,1 % der Vorteil, dass es kein Wiederholen eines ganzen Schuljahres mehr gibt. Diesen Vorteil benennen auch 12,7 % der SchülerInnen der 8. Klassen. Durch ihre Benennungen wird dieser Vorteil jedoch erst an vierte Stelle gereiht. Am dritthäufigsten, mit 16,4 %, nennen die AchtklässlerInnen hingegen den Vorteil, dass es viele Wahlmöglichkeiten bei den Modulen gibt. Auch von 11,1 % der SchülerInnen der 7. Klassen wird diese Möglichkeit positiv erwähnt und landet dort auf dem fünften Platz.

Die vierte Position geht in den 7. Klassen mit 14,8 % an den Vorteil, dass die SchülerInnen die Möglichkeit haben einen Schwerpunkt zu wählen und sich dadurch spezialisieren können. Dabei wird auch erwähnt, dass eine Erweiterung des Unterrichtsstoffes ermöglicht wird und Zusatzinfos erhalten werden. Nur 7,3 % der SchülerInnen der 8. Klassen benennen ebenfalls diesen Vorteil, der hier erst an die sechste Position gereiht wird.

Die Förderung wurde von den SchülerInnen ebenfalls als Vorteil benannt, allerdings bloß von 3,7 % der SiebtklässlerInnen (zwei Lernende) und 5,5 % der AchtklässlerInnen (drei Lernende). Diese SchülerInnen erwähnten, dass sie in ihren Stärken gefordert und in ihren Schwächen gefördert werden. Außerdem wurde mitgeteilt, dass die Selbstständigkeit, die Organisationsfähigkeit sowie das Zeitmanagement gefördert werden.

Es folgt nun die Zusammenstellung der Nachteile, die im GrG 23 von den SchülerInnen genannt wurden. Die Rangordnung gemäß der Häufigkeit an Nennungen ist hier in beiden Schulstufen fast gleich, weicht allerdings wiederum bei den Prozentwerten ab. Die zwei am häufigsten genannten Nachteile betreffen die Zeiteinteilung und den Stressfaktor, die nachfolgend näher betrachtet werden.

Nachteile				
	7. Kl. 54 S	%	8. Kl. 55 S	%
Zeiteinteilung (wenig Freizeit, viel Zeit in der Schule bleiben; wenig Zeit, sich auf nächsten Tag vorzubereiten, unregelmäßige Unterrichtszeiten, Organisation)	44	81,5%	30	54,5%
stressig (viel auf einmal, extrem schnell, Stoff wird schnell vergessen, hohe Anzahl an benötigten Modulen, hoher Aufwand, hohe Anforderungen)	23	42,6%	25	45,5%
Wissen über MOST (zu wenig Erklärung der MOST, unorganisiert, Verwirrung beim Inskribieren und generell mit Schwerpunkt, keiner kennt sich aus, Coaches wenig kompetent, unnötig für Matura)	9	16,7%	10	18,2%
Module (entsprechen oft nicht den Erwartungen und Interessen, oberflächliche Module, oft nur nach Tag/Zeit gewählt, ungünstiges Zeitangebot, Ungewissheit über Lehrer, wegen Schwerpunkt bei Modulwahl eingeschränkt, wenig Angebot für den Schwerpunkt)	8	14,8%	6	10,9%
Persönliche Belastung (Müdigkeit, Aggression verstärkt sich, Vernachlässigung von Sport, Benotung)	4	7,4%	1	1,8%
Probleme bei Matura	1	1,9%	0	0,0%
anstrengender als andere Oberstufe	0	0,0%	1	1,8%

Von 81,5 % der SiebtklässlerInnen und 54,5 % der AchtklässlerInnen wird als Nachteil genannt, dass durch die Modulare Oberstufe viel Zeit in der Schule verbracht werden muss. Die SchülerInnen geben einerseits an, weniger Freizeit zu haben und andererseits, dass sie sich nicht gut auf den nächsten Tag vorbereiten können. Negativ erwähnt wird auch, dass es zu sehr unregelmäßigen Unterrichtszeiten kommt.

Der Stressfaktor wird als zweithäufigster Nachteil genannt und zwar von 42,6 % der SchülerInnen der 7. Klassen und von 45,5 % der SchülerInnen der 8. Klassen. Als stressig

wird die Modulare Oberstufe deshalb beschrieben, weil der Stoff sehr schnell durchgenommen wird und viel auf einmal zu lernen ist. Daraus resultiert, dass dieser dann wieder schnell vergessen wird. Auch die hohe Anzahl an Modulen, die absolviert werden müssen, macht die Modulare Oberstufe stressig. Viele Module bedeuten einen großen Aufwand und haben hohe Anforderungen.

Fazit:

Die von den SchülerInnen genannten Vorteile sind vor allem jene Merkmale der Modularen Oberstufe, welche auch von Seiten der Schule beziehungsweise des Bundesministeriums als Mehrwert des Kurssystems erwähnt werden. Den Lernenden ist die Selbstbestimmung sehr wichtig und diese wird ihnen durch die MOST auch weitestgehend eingeräumt. Die Möglichkeit nach dem eigenen Interesse Module wählen zu können sowie die Chance zur Erweiterung und Vertiefung des Unterrichtsstoffes sehen die SchülerInnen ebenfalls als Gewinn, der ihnen durch die Modulare Oberstufe gewährt wird.

Die Nachteile aus Sicht der SchülerInnen, betreffen hauptsächlich die Zeiteinteilung und den Stressfaktor, der durch die Organisation der MOST gegeben ist. Einerseits wird in den Vorteilen positiv erwähnt, dass man eine gute Auswahlmöglichkeit an Modulen hat, andererseits wird negativ erwähnt, dass sehr viele Module zusätzlich gemacht werden müssen. Die SchülerInnen empfinden deshalb den Zeitaufwand für das Absolvieren aller benötigten Module als sehr hoch und kritisieren die damit verbundene Belastung. Weiters werden die Basismodule als stressig bezeichnet, da der Unterrichtsstoff kompakter präsentiert wird. Dies kann auf die Reduzierung der Pflichtstunden auf 80 % zurückgeführt werden.

BRG 19 – Krottenbachstraße

In den nachfolgenden Tabellen sind wieder die Vorteile und Nachteile aufgelistet, die die SchülerInnen im BRG 19 angeführt haben.

Vorteile				
	6. Kl. 9 S	%	7. Kl. 18 S	%
Interesse (Vertiefung, Spezialisierung, Erweiterung des normalen Schulstoffes)	8	88,9%	16	88,9%
Selbstbestimmung (Zeiteinteilung, Freiheit, Lehrerwahl)	3	33,3%	12	66,7%
Vorbereitung auf Matura, Uni	2	22,2%	1	5,6%
bessere Ausbildung	2	22,2%	0	0,0%
kein Sitzenbleiben (kein Jahr verlieren, nur ein Semester wiederholen)	1	11,1%	2	11,1%
Förderung	1	11,1%	0	0,0%
kleinere, klassenübergreifende Gruppen	0	0,0%	3	16,7%

Es ist zu erkennen, dass je 88,9 % der Sechst- und SiebtklässlerInnen als Vorteil nennen, dass sie nach ihrem Interesse die Module wählen können. Dabei geht es den SchülerInnen um die Vertiefung und Spezialisierung in einem Fach sowie die Erweiterung des Schulstoffes aus den Basismodulen.

Als zweithäufigster Vorteil konnte die Selbstbestimmung herausgefunden werden. Sich die Zeit selbst einzuteilen, den Lehrer zu wählen und generell frei bestimmen zu können ist für 33,3 % der SechstklässlerInnen und 66,7 % der SiebtklässlerInnen ein Gewinn, den die Modulare Oberstufe mit sich bringt.

Von 22,2 % der SchülerInnen der 6. Klasse werden an dritter Stelle noch der Vorteil der Vorbereitung auf die Matura oder die Universität genannt sowie der Vorteil, dass sie eine bessere Ausbildung genießen als in einer Regelschule. Erstgenannter Vorteil ist auch für 5,6 % der SchülerInnen der 7. Klasse wichtig. Die bessere Ausbildung wird von ihnen nicht erwähnt.

Bei den SiebtklässlerInnen wird allerdings am dritthäufigsten der Vorteil erwähnt, dass sie in kleineren und klassenübergreifenden Gruppen unterrichtet werden. Diesen Gewinn benennen die SchülerInnen der 6. Klasse nicht.

Bloß ein/e SchülerIn der 6. Klasse erwähnt den Vorteil durch die Modulare Oberstufe gefördert zu werden.

Nachteile				
	6. Kl. 9 S	%	7. Kl. 18 S	%
Zeiteinteilung (verplante Nachmittage, wenig Freizeit, viel Zeit in der Schule bleiben, Überschneidung mit anderen Modulen und Freizeitaktivitäten)	6	66,7%	8	44,4%
stressig (viel auf einmal)	3	33,3%	4	22,2%
Zeitaufwändig	2	22,2%	1	5,6%
hoher Aufwand	1	11,1%	2	11,1%
Selbstdisziplin und Organisation	0	0,0%	1	5,6%

Als größten Nachteil der Modularen Oberstufe sehen 66,7 % der SechstklässlerInnen und 44,4 % der SiebtklässlerInnen die Zeiteinteilung. Durch diese haben sie viele verplante Nachmittage und daraus folgend weniger Freizeit. Weiters sagen die SchülerInnen, dass sie viel Zeit in der Schule verbringen müssen. Außerdem wird negativ erwähnt, dass es oft zu Überschneidungen mit anderen Wahlmodulen und Freizeitaktivitäten kommt.

Von 33,3 % der SchülerInnen der 6. Klasse und 22,2 % der SchülerInnen der 7. Klasse wird die Modulare Oberstufe auch als stressig empfunden, da sehr viel auf einmal zu lernen ist. Außerdem wird sie von 22,2 % der SechstklässlerInnen und 5,6 % der SiebtklässlerInnen als zeitaufwändig beschrieben. Des Weiteren wird noch von je 11,1 % der SchülerInnen erwähnt, dass die MOSt generell einen hohen Aufwand mit sich bringt.

Fazit:

Auch die SchülerInnen des BRG 19 legen besonders häufig Wert auf die Selbstbestimmung, die ihnen durch die Modulare Oberstufe gegeben wird. Wie im GrG 23 sehen sie ebenfalls den größten Vorteil in der Chance interessante Module zu absolvieren, wodurch eine Vertiefung und Erweiterung des Lernstoffes ermöglicht wird.

Ebenfalls identisch sind die meistgenannten Nachteile in den beiden Schulen. Auch im BRG 19 wird die Zeiteinteilung und der Stressfaktor, den die MOST mit sich bringt, häufig negativ erwähnt. Die Zeit, die in der Schule verbracht werden muss, sowie das Weniger an Freizeit am Nachmittag wird von den SchülerInnen kritisiert. Stressig empfinden die Lernenden die Modulare Oberstufe, weil viel auf einmal gemacht werden muss.

4.10 Erwartungen der SchülerInnen

Was hast du dir von der Modularen Oberstufe erwartet?

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

GrG 23 – Draschestraße

Die Erwartungen der SchülerInnen von der Modularen Oberstufen sind in der nachstehenden Tabelle kategorisiert und zusammengefasst. Einigen Erwartungen konnte den SchülerInnen nach durchaus entsprochen werden. Es ist aus der folgenden Auflistung allerdings auch herauszulesen, dass die Vorstellung von der Modularen Oberstufe von ein paar SchülerInnen nicht der Realität entspricht. Unter anderem haben sich diese die MOST einfacher oder auch stressfreier vorgestellt, was nun nicht so empfunden wird. Auf die meist genannten Erwartungen und die Erwartung nach einer Förderung wird nachfolgend näher eingegangen.

Erwartungen				
	7. Kl. 54 S	%	8. Kl. 55 S	%
Module (spannend, interessant; Module, die in anderen Schulen nicht angeboten werden)	20	37,0%	17	30,9%
Erleichterung (weniger HÜ's, weniger Zeitaufwand, weniger Schulstress, leichtere Module, leichter als normaler Unterricht, leichte Umsetzung der Auswahl, genug Zeit zum Lernen, weniger Wochenstunden)	18	33,3%	6	10,9%
schwer, anstrengend, stressig, chaotisch (mehr Stunden, mehr zum Lernen, viel Arbeit)	11	20,4%	6	10,9%
Kompetenzerweiterung (Weiterentwicklung, Selbständigkeit)	6	11,1%	2	3,6%
keine Erwartungen (war nicht informiert, wusste nicht viel)	5	9,3%	7	12,7%
Selbstbestimmung (Unterricht, Module)	5	9,3%	7	12,7%
(mehr, bessere) Betreuung (mehr Coaching, geregelte Organisation)	5	9,3%	1	1,8%
Spezialisierung, Förderung (viel Bildung, mehr Wissen, höheres Niveau, anspruchsvolle Module, Erweiterung des Schulstoffes, Schwerpunktwahl)	4	7,4%	6	10,9%
genau wie es ist	4	7,4%	3	5,5%
Gestaltungsmöglichkeiten (mehr Spaß, Abwechslung, Flexibilität, offen, innovativ, nicht trocken nach Lehrplan, gelassenere Arbeitsstimmung)	4	7,4%	3	5,5%
Wahlmöglichkeiten (andere und mehr Module)	3	5,6%	4	7,3%
sehr viel / nur Positives	3	5,6%	2	3,6%
kein Sitzenbleiben	1	1,9%	4	7,3%
Vorbereitung (auf Uni, Richtung herausfinden, relevant für Zukunft, bessere Ausbildungsmöglichkeiten)	1	1,9%	4	7,3%
Schwierigkeiten	1	1,9%	0	0,0%
bessere Möglichkeiten, Noten zu verbessern	1	1,9%	0	0,0%
<i>„ein undurchsichtiges System, das sehr schwer zu durchschauen ist“</i>	1	1,9%	0	0,0%
klassenübergreifender Unterricht	0	0,0%	1	1,8%
Abwahl von Fächern	0	0,0%	1	1,8%
<i>„MEHR! Es treibt viele an faul zu sein, weil 'man kann eh nicht durchfallen'.“</i>	0	0,0%	1	1,8%

Ob die Erwartungen erfüllt werden, konnten die Lernenden zusätzlich mit der nächsten Frage beantworten.

Erwartungen erfüllt?				
	7. Kl. 54 S	%	8. Kl. 55 S	%
Ja	27	50,0%	33	60,0%
Nein	13	24,1%	10	18,2%
teilweise	9	16,7%	6	10,9%
keine Erwartungen nicht informiert	4	7,4%	3	5,5%
ungültig	1	1,9%	3	5,5%

Aus der Auswertung der Aussagen der SchülerInnen (siehe Anhang Nr. 5) kann gefolgert werden, dass die meisten Wahlmodule spannend und interessant gestaltet werden, wodurch das Interesse geweckt wird. Weiters wurde auch bestätigt, dass Module angeboten werden, die es in anderen Schulen nicht gibt. Demnach wird der Erwartung „Module“, die 37 % der SiebtklässlerInnen und 30,9 % der AchtklässlerInnen hatten, durch das Angebot an Wahlmodulen ganz gut entsprochen.

Von 33,3 % der SchülerInnen der 7. Klassen und 10,9 % der 8. Klassen wurde weiters eine Erleichterung gegenüber der Regelschule erwartet. Dieser Vorstellung wird, laut vielen Aussagen seitens der SchülerInnen, nicht ganz entsprochen. Sie erwähnen, dass die MOST sehr zeitaufwändig und oft auch sehr stressig ist, weil sehr viel Zeit in der Schule verbracht werden muss und dadurch kaum Ressourcen für das Vorbereiten und Lernen bleiben. Auch die Umsetzung der gewählten Module ist ein paar SchülerInnen zufolge nicht immer leicht. Viele erwähnen, dass die meisten Module sehr aufwändig sind und hohe Anforderungen mit sich bringen.

Die Erwartung, dass die Modulare Oberstufe schwer, anstrengend, stressig und auch chaotisch ist, wird von vielen SchülerInnen mit ihren Aussagen bestätigt. Diese Annahme hatten 20,4 % der SiebtklässlerInnen und 10,9 % der AchtklässlerInnen.

Weiters äußerten 11,1 % der Lernenden in den 7. Klassen und 3,6 % der 8. Klassen die Erwartung nach einer Kompetenzerweiterung. Sie erhofften sich eine gewisse Weiterent-

wicklung sowie den Ausbau ihrer Selbstständigkeit. Laut den Aussagen der InterviewpartnerInnen kann dieser Erwartung mit der Modularen Oberstufe nachgekommen werden.

Von 9,3 % der SchülerInnen der 7. Klassen und 12,7 % der 8. Klassen wurde außerdem erwartet, dass sie durch die MOST viel selbst bestimmen können. Dieser Erwartung wird durch die Möglichkeit entsprochen, sich die Wahlmodule aussuchen zu können und somit den Stundenplan selbst zu gestalten.

Immerhin 7,4 % der SiebtklässlerInnen und 10,9 % der AchtklässlerInnen hatten ferner die Vorstellung durch die Modulare Oberstufe eine gewisse Spezialisierung und Förderung zu erfahren. Erwartet wurde viel Bildung, mehr an Wissen und ein höheres Niveau als in anderen Schulen. Es wurde davon ausgegangen, dass die Module anspruchsvoll sind und eine Erweiterung des Schulstoffes erfolgt. Den Aussagen der SchülerInnen und der LehrerInnen nach kann gefolgert werden, dass diesen Erwartungen im GrG 23 sehr gut entsprochen werden.

Generell keine Vorstellung von der Modularen Oberstufe hatten 9,3 % der SchülerInnen in den 7. Klassen und 12,7 % in den 8. Klassen.

Da es nicht möglich ist anhand der obigen Tabelle zu erkennen, was es bedeutet die Erwartungen der SchülerInnen zu erfüllen oder nicht, werden exemplarisch nun ein paar Aussagen von SchülerInnen angeführt, deren Erwartungen nicht oder nur teilweise erfüllt wurden. Dadurch bekommt man ein Bild von der Vorstellung über die Modulare Oberstufe dieser SchülerInnen und erkennt, dass die MOST sehr unterschiedlich von den Lernenden wahrgenommen wird. Die restlichen Aussagen finden sich wiederum im Anhang Nr. 5.

Erwartung	erfüllt/nicht erfüllt
Module nicht zeitaufwändig	<i>„Es muss zusätzlich viel Zeit investiert werden.“</i>
ziemlich stressig und chaotisch	<i>„Nein, es ist eigentlich ganz okay und nach den ersten paar Monaten in der Oberstufe habe ich mich auch gut ausgekannt.“</i>

Module mit Lehrausgängen, Filmen & Co.	„Module = mehr Arbeit (Referate, Tests, Lernzielkontrollen, ...) = nicht gut!“
schwerer	„Nein, weil ich mir gerade nicht schwer tue.“
nicht so stressig	„Nein, weil man Nachmittagsunterricht hat und trotzdem viel für die Basismodule arbeiten muss.“
andere Module und mehr Spaß	„Nein, da ich so viele Stunden habe. Ich würde diesen Schultyp nicht mehr wählen, weil wir im Vergleich zu anderen AHS deutlich mehr Stunden haben.“
undurchsichtiges und undurchschaubares System	„Überhaupt nicht. Es ist sehr leicht zu verstehen und es ist auch leicht, damit umzugehen.“
einfacher	„Ich finde die Modulare Oberstufe schwieriger als das 'normale' System, da alles extrem schnell geht und man kaum Zeit hat Fehler zu verbessern.“
bessere Betreuung, Hilfe von den LehrerInnen, bessere Organisation	„Nicht wirklich, weil uns selten geholfen wird und wir viel zu lange Unterricht haben / viel zu wenig Zeit zum Lernen haben.“
Möglichkeit mehr Module zu wählen	„Nein, da ich mich nur nach meinem Schwerpunkt richten muss, mich aber nicht nach meinen Interessen richten kann.“
interessante Module	„Nein, zu wenig Angebot für Schwerpunkte.“
mehr Freiraum	„Definitiv nicht, weil man ununterbrochen etwas für die Schule tun muss.“
spannende Module	„Zu viele langweilige Module ...“
Abwählen von Fächern	„Nicht wirklich, darf nichts abwählen, nur dazu wählen.“
„MEHR! Es treibt viele an faul zu sein, weil 'man kann eh nicht durchfallen'.“	„Es wird nicht genug von Anfang an angetrieben und gezeigt, dass es nicht so einfach ist mehrere Dinge nachzuholen.“

Fazit:

Diesen Aussagen nach kann man schließen, dass für die SchülerInnen wiederum der Zeit- und Stressfaktor negativ wahrgenommen werden. Wie schon bei den Nachteilen erwähnt, geben die SchülerInnen an viele Nachmittage in der Schule zu verbringen und dadurch können sie weniger Freizeit genießen. Wie man allerdings ebenfalls erkennt, haben viele

SchülerInnen negative Erwartungen geäußert, welche dann aber nicht eingetroffen sind beziehungsweise sich ins Positive umgekehrt haben. Dem Argument der SchülerInnen, dass es in der Regelschule nicht so viele Unterrichtsstunden gibt, muss an dieser Stelle widersprochen werden. In der 'normalen' Oberstufe wie auch in der Modularen Oberstufe sind insgesamt 130 Jahreswochenstunden (= 260 Modulstunden) vorgesehen.

BRG 19 – Krottenbachstraße

Auch für das BRG 19 sind die Erwartungen der SchülerInnen von der Modularen Oberstufen in der nachstehenden Tabelle aufgelistet. Hier wurden die meisten Erwartungen erfüllt, was wieder aus den Aussagen der SchülerInnen (siehe Anhang Nr. 6) und LehrerInnen (siehe Anhänge 2, 3 und 4) hervorgeht. Generell kann gesagt werden, dass die Vorstellungen über die Modulare Oberstufe seitens der SchülerInnen im BRG 19 realistischer waren als die der SchülerInnen aus dem GrG 23. Die meistgenannten Erwartungen und die Förderungserwartung werden in weiterer Folge wieder näher betrachtet.

Erwartungen				
	6. Kl. 9 S	%	7. Kl. 18 S	%
Selbstbestimmung (Module, Lehrer, Freiheit)	0	0,0%	7	38,9%
Spezialisierung, Förderung (Interesse ausbauen)	3	33,3%	6	33,3%
keine Erwartungen (wusste nichts, abgewartet)	3	33,3%	6	33,3%
klassenübergreifender Unterricht, interessierte SchülerInnen	1	11,1%	4	22,2%
Module (spannend, interessant, Praxisübungen)	3	33,3%	3	16,7%
Vorbereitung (auf Uni, Ausbildung)	1	11,1%	1	5,6%
Spaß	1	11,1%	1	5,6%
Förderung	0	0,0%	1	5,6%
schwer	1	11,1%	0	0,0%
Erleichterung (weniger Module, weniger Stress)	1	11,1%	0	0,0%

Auch hier konnten die SchülerInnen mit der nächsten Frage beantworten, ob ihren Erwartungen entsprochen wird.

Erwartungen erfüllt?				
	6. Kl. 9 S	%	7. Kl. 18 S	%
Ja	6	66,7%	13	72,2%
Nein	0	0,0%	1	5,6%
teilweise	2	22,2%	1	5,6%
keine Erwartungen nicht informiert	0	0,0%	2	11,1%
ungültig	1	11,1%	1	5,6%

Von 38,9 % der SiebtklässlerInnen, jedoch keinem der SechstklässlerInnen wurde von der Modularen Oberstufe mehr Selbstbestimmung in Hinsicht auf die Modul- und LehrerInnenwahl erwartet, wodurch sich mehr Freiheit ergeben sollte. Die Vorstellung entspricht laut vielen SchülerInnen des BRG 19 der Realität. Es wird ausgesagt, dass sie zum Beispiel durch die Wahlmodule sehr viel Freiraum in der Gestaltung ihres Stundenplans genießen.

Je 33,3 % der Sechst- und SiebtklässlerInnen gingen davon aus, dass sie ihr Interesse durch die Modulwahl ausbauen und sich dadurch nach ihren Vorlieben spezialisieren können. Dadurch werden sie auch ihren Interessen nach gefördert. Dieser Erwartung wird laut den getroffenen Aussagen ebenfalls entsprochen.

Die Vorstellung, dass durch die MOST klassenübergreifender Unterricht stattfindet und durch die Wahlmöglichkeiten vor allem interessierte MitschülerInnen die Module besuchen, wurde von 11,1 % der Lernenden in der 6. Klasse und von 22,2 % der 7. Klasse erwähnt. Dieser Erwartung wird, nach Auskunft der LehrerInnen, teilweise entsprochen. Man kann laut deren Aussagen nicht davon ausgehen, dass alle SchülerInnen am Inhalt eines Moduls interessiert sind. Es gibt immer wieder Lernende, die lediglich ihre Module zusammenbringen wollen und nach dem Aufwand eines Moduls oder der Sympathie des/der LehrerIn wählen.

So wie im GrG 23 kann auch aus den Auskünften der SchülerInnen im BRG 19 geschlossen werden, dass die meisten Wahlmodule spannend und interessant sind. Es

wird hier erwähnt, dass es Module mit Praxisübungen und Experimenten gibt. Diese Vorstellung hatten 33,3 % der SechstklässlerInnen und 16,7 % der SiebtklässlerInnen von den Modulen und diese wird demnach erfüllt.

Nur ein/e SchülerIn der 7. Klasse hat erwartet in der Modularen Oberstufe speziell gefördert zu werden. Diese Erwartung wird der zugehörigen Aussage nach durch die Förderung der Interessen erfüllt.

Keine Erwartungen von der Modularen Oberstufe hatten je 33,3 % der SchülerInnen der 6. und 7. Klasse.

Es ist wieder nicht möglich obige Tabelle zu interpretieren. Deshalb werden exemplarisch die Aussagen jener SchülerInnen angeführt, deren Erwartungen nicht oder nur teilweise erfüllt wurden. Dadurch bekommt man wieder ein Bild von der Vorstellung über die Modulare Oberstufe von diesen SchülerInnen und erkennt, dass die MOST auch im BRG 19 sehr unterschiedlich von den Lernenden wahrgenommen wird. Die restlichen Aussagen finden sich ebenso im Anhang Nr. 6.

Erwartung	erfüllt/nicht erfüllt
spannender, spezifischer und klassenübergreifender Unterricht, interessierte SchülerInnen	<i>„Teilweise sehr fader Unterricht, zu große Gruppen, unfähige Lehrer.“</i>
Interessante Module mit vielen Praxisübungen	<i>„Zum Teil; das kommt auf den Lehrer an, ob er in einem Modul 'hält, was er verspricht'.“</i>
weniger Module, weniger Stress, viel Information lernen, wichtig für Matura	<i>„'Jein', eher überrascht, man gewöhnt sich daran.“</i>

Fazit:

Den Aussagen nach kann vermutet werden, dass die SchülerInnen des BRG 19 eine klare Vorstellung von der Modularen Oberstufe hatten, die größtenteils auch der Realität entspricht. Lediglich die Gestaltung der Module wird von ein paar wenigen Lernenden kritisiert.

4.11 Motivation der SchülerInnen

Was motiviert dich, in der Modularen Oberstufe zu bleiben?

GrG 23 – Draschestraße

Als Abschluss sollten die SchülerInnen angeben, was sie motiviert in der MOST zu bleiben. Die getroffenen Aussagen dazu sind in folgender Tabelle erfasst. Die am häufigsten erwähnten Gründe werden im Anschluss noch einmal kurz erläutert.

Motivation in MOST zu bleiben				
	7. Kl. 54 S	%	8. Kl. 55 S	%
Matura schaffen	14	25,9%	13	23,6%
Freiheit (Stundenplan, Zeit, Selbstbestimmung, Auswahlmöglichkeiten)	11	20,4%	10	18,2%
Interesse (nach Interesse lernen, Interessensfindung, interessante Themen)	9	16,7%	6	10,9%
Schwerpunktwahl	8	14,8%	2	3,6%
möchte Schule nicht wechseln	7	13,0%	11	20,0%
Vorbereitung (auf Uni, Beruf, Leben)	7	13,0%	1	1,8%
Extrawissen, gute Ausbildung	4	7,4%	7	12,7%
Schule (Schulniveau, Interesse an MOST, Schule allgemein, guter Ruf, besseres Zeugnis)	4	7,4%	5	9,1%
bilingualer Unterricht	4	7,4%	1	1,8%
Module	3	5,6%	6	10,9%
kein Sitzenbleiben	3	5,6%	4	7,3%
LehrerInnen	3	5,6%	1	1,8%
KlassenkollegenInnen, Freunde	3	5,6%	1	1,8%
Spaß	1	1,9%	1	1,8%
Förderung	0	0,0%	2	3,6%

Circa ein Viertel aller SchülerInnen (25,9 % der SiebtklässlerInnen und 23,6 % der AchtklässlerInnen) motiviert es, die Modulare Oberstufe mit der Matura zu beenden. In den 8. Klassen finden es 20 % demnach auch unsinnig noch die Schule zu wechseln, da sie kurz vor der Reifeprüfung stehen. Auch 13 % der 7. Klassen geben dies an.

Die Freiheit in der Gestaltung des Stundenplans und der Zeiteinteilung, die Selbstbestimmung und die Auswahlmöglichkeiten genießen 20,4 % der SiebtklässlerInnen und 18,2 % der AchtklässlerInnen. Dies motiviert sie in der Modularen Oberstufe zu bleiben.

Nach dem eigenen Interesse zu lernen beziehungsweise Interessen zu finden ist für 16,7 % der SchülerInnen der 7. Klassen und 10,9 % der 8. Klassen ein Motivationsgrund für die MOST. Ebenso ist die Spezialisierung mittels Schwerpunkt für 14,8 % der Siebt- und 3,6 % der AchtklässlerInnen ein Grund für den Verbleib in der Schule.

Nur 3,6 % der AchtklässlerInnen und kein/e SiebtklässlerInnen geben an, dass sie durch die spezielle Förderung motiviert sind in der Modularen Oberstufe zu bleiben.

Fazit:

Da es sich bei den meisten SchülerInnen bereits um das Ende der Schullaufbahn handelt, liegt die Vermutung nahe, dass der Hauptgrund für das Verweilen in der MOST in der Absolvierung der Reifeprüfung besteht und es somit für die SchülerInnen keinen namhaften Grund für einen Wechsel des Schultyps mehr gibt.

Die restlichen Gründe lassen sich sodann wiederum zu einem großen Teil der persönlichen Freiheit zuordnen und betreffen die individuelle Gestaltung der Schullaufbahn. Für viele SchülerInnen sind somit die gegebene Selbstbestimmung, die durch die individuelle Gestaltung des Stundenplans vorhanden ist sowie die Auswahlmöglichkeiten in Hinblick auf das eigene Interesse und den Schwerpunkt, Gründe dafür den Schultyp der Modularen Oberstufe beizubehalten.

Dieses einzigartige Angebot durch die Organisation der MOST wird somit auch von Schülerseite her mehrfach befürwortet und gerne in Anspruch genommen.

BRG 19 – Krottenbachstraße

Auch die SchülerInnen im BRG 19 wurden gebeten, ihre Gründe für das Bleiben in der Modularen Oberstufe zu nennen. Das Ergebnis ist in der nachstehenden Tabelle zusammengefasst. Die meistgenannten Aussagen werden wieder im Anschluss erwähnt.

Motivation in MOST zu bleiben				
	6. Kl. 9 S	%	7. Kl. 18 S	%
Matura schaffen	0	0,0%	8	44,4%
Interesse (nach Interesse lernen)	3	33,3%	5	27,8%
Schule (Schulniveau, Interesse an MOST, Schule allgemein)	2	22,2%	4	22,2%
klassenübergreifender Unterricht	0	0,0%	3	16,7%
Freiheit	0	0,0%	3	16,7%
kein Sitzenbleiben	0	0,0%	3	16,7%
Extrawissen, gute Ausbildung	3	33,3%	2	11,1%
möchte Schule nicht wechseln	1	11,1%	2	11,1%
alles passt	2	22,2%	1	5,6%
LehrerInnen	1	11,1%	1	5,6%
Spaß	0	0,0%	1	5,6%
Module	0	0,0%	1	5,6%
Förderung	1	11,1%	0	0,0%

Die Modulare Oberstufe mit der Matura abzuschließen ist für keinen SechstklässlerInnen, wohl aber für 44,4 % der SiebtklässlerInnen ein Motivationsgrund in der MOST zu bleiben. Je 11,1 % der SchülerInnen geben an, die Schule nicht wechseln zu wollen. Generell interessiert je 22,2 % der Lernenden die Schule an sich, das heißt insbesondere das Schulniveau und das Interesse an der Modularen Oberstufe. Dass einfach alles passt, erwähnen 22,2 % der SechstklässlerInnen und 5,6 % der SiebtklässlerInnen.

Nach dem Interesse zu lernen motiviert 33,3 % der SchülerInnen der 6. Klasse und auch 27,8 % der SchülerInnen in der 7. Klasse. Das Extrawissen durch die Wahlmodule und eine gute Ausbildung motiviert ebenfalls 33,3 % der SechstklässlerInnen und 11,1 % der SiebtklässlerInnen.

Von je 16,7 % der SiebtklässlerInnen wird als motivierend empfunden, dass der Unterricht manchmal klassenübergreifend stattfindet, sie Freiheit genießen und es kein Sitzenbleiben mehr gibt. Diese Gründe werden von keinem/r SechstklässlerIn erwähnt.

Auch hier gibt nur ein/e SchülerIn der 6. Klasse (11,1 %) und keine/r der 7. Klasse an, dass die Förderung ein Motivationsgrund ist, in der Modularen Oberstufe zu bleiben.

Fazit:

Auch im BRG 19 wird die These bestätigt, dass durch das absehbare Ende der Schullaufbahn der SiebtklässlerInnen der Abschluss der Schule mit der Reifeprüfung der Hauptgrund für das Verweilen in der MOST ist. Für die SechstklässlerInnen ist dies derweil noch kein Grund.

Für beide Klassen ist aber auch hier das Lernen nach dem persönlichen Interesse einer der wichtigsten Gründe keinen Wechsel des Schultyps in Erwägung zu ziehen. Des Weiteren wird von den SchülerInnen das generelle Interesse an der Schule sowie dem System der Modularen Oberstufe und auch das generell hohe Schulniveau erwähnt.

5 Förderung

In diesem Kapitel wird ein kurzer theoretischer Überblick betreffend der allgemeinen Förderungsmöglichkeiten sowie speziell für die Förderung in Mathematik gegeben, um darauf aufbauend die Umsetzungsmöglichkeiten in der MOST näher betrachten zu können.

5.1 Begriffsbestimmung

5.1.1 Begabung

In der Enzyklopädie Brockhaus versteht man unter dem Begriff Begabung eine bestimmte Leistung, die nach der individuellen Anlage eines Menschen zur Verfügung steht. Diese kann unterschieden werden in: ¹⁵⁶

- Gesamt-Begabung:
 - auf die Gesamtheit eines individuellen Befähigungssystems bezogen
- Teil-Begabung:
 - auf einzelne Komponenten bezogen; zB intellektuelle, kreative Begabung
- Einzel-Begabung/Sonder-Begabung:
 - auf einzelne Bereiche bezogen, in denen bestimmte Begabungen wirksam werden; zB musikalische, technische, mathematische, sprachliche Begabung

Des Weiteren wird der Begriff Begabtenförderung definiert als eine ¹⁵⁷

„besondere pädagogische und bildungspolitische Anstrengung zur Früherkennung und Förderung hoher Begabung wissenschaftlich-intellektueller, sprachlicher, mathematischer, praktischer, künstlerischer und sportlicher Art.“

Zurückgeführt wird die Entstehung und Ausprägung von Begabungen auf ererbte Anlagen und Umwelteinflüsse. Diese können die Entfaltung von Anlagen entweder fördern oder hemmen. Begabtenförderung ist laut diversen Studien erfolgreich, wenn früh damit

¹⁵⁶ vgl. Brockhaus – Die Enzyklopädie. In vierundzwanzig Bänden. Leipzig und Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH, 20. überarbeitete und aktualisierte Auflage; 3. Band, BED – BROM, 1996, S. 28

¹⁵⁷ Brockhaus; 3. Band, BED – BROM, 1996, S. 28

angefangen wird und Herausforderungen gestellt werden, die der Entwicklung der jeweiligen Begabung dienen. Durch eine Unterforderung verkümmert die Begabung.¹⁵⁸

5.1.2 Förderung

Nach Bauer (2009) versteht man unter Fördern:¹⁵⁹

- *vorhandene Ansätze und Kompetenzen von Schülern feststellen (Diagnose), anerkennen (Bestätigung) und ausbauen (Weiterentwicklung),*
- *Schwierigkeiten produktiv nutzen und Fehlvorstellungen korrigieren,*
- *Lücken in den Kenntnissen und Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern schließen (Behebung).*

Zur Diagnose gehört die genaue Beobachtung und kritische Prüfung von Lernprozessen. Diese Prozesse müssen hinsichtlich der wichtigsten Variablen systematisch beschrieben und in Anbetracht ihres Wirkzusammenhangs beurteilt werden. Dabei kann sich die Diagnose auf verschiedene Komponenten (zB Voraussetzungen, Kompetenzen, Schwierigkeiten, Art und Struktur des Lernstoffes, Formen und Merkmale des Unterrichts) beziehen und somit unterschieden werden in Schüler-, Stoff- und Unterrichtsdiagnose.¹⁶⁰

Bauer (2009) unterscheidet je nach Zeitpunkt der Förderung folgende Arten:¹⁶¹

- *prospektiv (vorausschauend; Vorbereitung für künftige Lernprozesse)*
- *begleitend (aktueller Lernprozess)*
- *retrospektiv (zurückblickend; Weiterentwicklung, Verbesserung, Behebung)*

Er betont weiter, dass alle SchülerInnen, egal wie alt sie sind, welchen Schultyp sie besuchen oder um welches Fach es sich handelt, das Recht haben, gefördert zu werden. Zum Lehrberuf gehören daher die Diagnose sowie die Förderung als unverzichtbare, wesentliche Bestandteile dazu.¹⁶²

¹⁵⁸ vgl. Brockhaus; 3. Band, BED – BROM, 1996, S. 28

¹⁵⁹ Bauer, Ludwig: Diagnose und Förderung im Mathematikunterricht der Hauptschule. In: Fritz, Annemarie (Hrsg.); Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009, S. 141f

¹⁶⁰ vgl. Bauer; 2009: S. 141

¹⁶¹ Bauer; 2009: S. 142

¹⁶² vgl. Bauer; 2009: S. 142

5.2 Fördermöglichkeiten

5.2.1 Förderung allgemein und in der Mathematik

Um es generell nicht zu Lernschwierigkeiten oder Auffassungsfehlern der SchülerInnen kommen zu lassen, ist eine gute Unterrichtsplanung unerlässlich. Dieser Planung sollten eingehende, didaktische Überlegungen zu Grunde liegen. Auch die effektive Umsetzung ist in weiterer Folge wichtig, um einen guten und erfolgreichen (Mathematik-)Unterricht abzuhalten.¹⁶³

Folgende Auflistung stellt einen ersten Überblick an Fördermaßnahmen im Mathematikunterricht dar. Insbesondere sollen dadurch leistungsschwache SchülerInnen unterstützt werden. Es werden hier nur diejenigen Maßnahmen erwähnt, die unter anderem speziell für das Unterrichtsfach Mathematik und das behandelte Thema von Bedeutung sind.

Fördermaßnahmen speziell für den Mathematikunterricht:¹⁶⁴

<i>Differenzierung</i>	• <i>bezüglich Aufgaben, Stoffumfang, Schwierigkeitsgrad</i> • <i>falls nötig: Stoffreduktion für leistungsschwache Schüler</i>
<i>Öffnung</i>	• <i>von Aufgabenstellungen und Zugangsweisen für unterschiedliche Lösungswege und Bearbeitungen</i> • <i>Zulassen individuell definierter Leistungsstandards</i> • <i>Umgang mit Heterogenität</i>
<i>Durchschaubarkeit</i>	• <i>Konzeption von durchschaubaren Aufgaben mit klarer Anforderungsstruktur unter Vermeidung von unnatürlichen Winkelzügen und Skurrilitäten</i> • <i>Transparenz von Leistungserwartungen</i>
<i>Variation</i>	• <i>verschiedene Darstellungsformen, Zugänge und Sinne nutzen und verbinden</i>
<i>Basiswissen / Lernvoraussetzungen sichern</i>	• <i>regelmäßiges Wiederholen, Sichern, Üben</i> • <i>kumulatives, nachhaltiges Lernen</i>

¹⁶³ vgl. <http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/kostenlose-downloads/9783407626301.pdf>; Zugriff 10.02.2012

¹⁶⁴ ebenda

<i>Kontexte, Sinnzusammenhänge</i>	• <i>Einbettung von Aufgaben in sinnstiftende Zusammenhänge</i> • <i>gestufte, strukturierte Aufgabenserien</i> • <i>realitätsbezogene und mathematisch gehaltvolle Lernumgebungen</i>
<i>Verinnerlichung mathematischer Begriffe und Strukturen</i>	• <i>mentales visuelles Operieren</i> • <i>Fortsetzung von Handlungen und Operationen in der Vorstellung</i>
<i>räumlich-geometrische Anregungen</i>	• <i>Sicherung und Unterstützung wichtiger Voraussetzungen für mathematische Begriffe und Operationen</i>
<i>Wertschätzung des Mathematiklernens</i>	• <i>Aufbau einer positiven Einstellung gegenüber Mathematik</i> • <i>Entschärfung des Leistungs- und Selektionsdrucks im Fach Mathematik</i> • <i>Vermeidung eines pädagogischen Missbrauchs der Mathematik</i>
<i>Förderung</i>	• <i>Bestätigung, Bestärkung vorhandener Kompetenzen</i> • <i>Aufbau und Weiterentwicklung fehlender bzw. erforderlicher Kompetenzen</i>

5.2.2 Kompetenzorientiertes Förderkonzept für Mathematik

Da es in einer Klasse meist sehr unterschiedliche Leistungsniveaus und Lerntypen gibt, kann eine Lernsequenz, die alle SchülerInnen gleich behandelt, nicht (immer) zu einem erfolgreichen Lernschritt der gesamten Klasse führen. Man kann nicht davon ausgehen, dass jede/r SchülerIn im gleichen Tempo den vorgegebenen Lehrstoff beherrscht und das auch noch auf einem gemeinsamen Leistungsniveau. Selbst in homogenen Klassen, die es wohlgemerkt (fast) nicht gibt, ist das oft nicht der Fall. Deshalb ist auf einen differenzierten Unterricht besonders Wert zu legen. ¹⁶⁵

Vor allem im Mathematikunterricht kann es zu derartigen Leistungsunterschieden kommen. Es gibt auf der einen Seite SchülerInnen, die eine hohe mathematische

¹⁶⁵ vgl. Krippner, Wolfgang: Blickpunkt individuelle Förderung – Praxisbeispiele aus dem Sachrechnen. In: Fritz, Annemarie (Hrsg.); Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009, S. 235

Auffassungsgabe haben und bei einer langsamen Lehrstoffvermittlung unterfordert sind. Andererseits gibt es SchülerInnen, die Lernschwierigkeiten und -defizite in Mathematik haben. Für sie kann es beim Lernen im „Gleichschritt“ zu einer Demotivation kommen, wenn es ihnen zu schnell geht. Eine stärkere Individualisierung des Unterrichts wird hier deshalb besonders gefordert.¹⁶⁶

Dazu meint Krippner (2009):

„Für eine erfolgreiche und nachhaltige Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler – insbesondere derer mit Lernschwierigkeiten – genügt es deshalb nicht, den überwiegend auf die ganze Lerngruppe – das heißt auf fiktive Durchschnittsschülerinnen und -schüler – ausgerichteten, linear angelegten Unterricht in Übungsphasen durch einige differenzierende Fördermaßnahmen für schwächere Schülerinnen und Schüler und einige Zusatzaufgaben für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler anzureichern.“¹⁶⁷

Krippner schlägt unterdessen einen grundsätzlichen Perspektivenwechsel vor, um den Fokus der Planung sowie Umsetzung des Unterrichts auf den/die einzelne/n SchülerIn und nicht die gesamte Klasse zu legen. Eine Förderung im Mathematikunterricht soll sich außerdem nicht nur auf den Abbau von Lerndefiziten beziehen, sondern soll ein kompetenz-orientiertes Förderkonzept für die gesamte Klasse verfolgen, welches jedem/jeder SchülerIn gerecht werden kann. Das heißt beispielsweise, für leistungsstärkere SchülerInnen Anreize und Herausforderungen zu schaffen und sie nicht nur mit Zusatzaufgaben einzudecken. Ziel eines Förderkonzeptes sollte es daher sein, Kompetenzen systematisch und regelmäßig auf allen Anspruchsebenen anzustreben. Es sollen daher neben der Vermittlung von Basiswissen auch allgemeine inhalts- und prozessbezogene Fähigkeiten gefördert werden.¹⁶⁸

Auch anderen Autoren zufolge ist diese Forderung nach einer Individualisierung der Lernenden nur durch differenzierte Lernangebote möglich. Ein Lernprozess kann nur stattfinden, wenn eine gewisse Spannung zwischen dem bereits Gelernten und dem noch zu Lernenden besteht. Also zwischen bereits erworbenen und den noch zu vermittelnden

¹⁶⁶ vgl. Krippner, 2009: S. 235

¹⁶⁷ Krippner, 2009: S. 235

¹⁶⁸ vgl. Krippner, 2009: S. 235f

Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Ansonsten kommt es bei den einen SchülerInnen zu einer Unterforderung und bei den anderen zu einer Überforderung. Dafür ist es notwendig Differenzierungsmaßnahmen zu treffen. Individualisieren bedeutet diesbezüglich für die Lehrperson das Bereitstellen von unterschiedlich schwierigen Aufgaben sowie das Ermöglichen von verschiedenen Arbeitsformen und Lernwegen. Die Herausforderung dabei für die LehrerInnen liegt unter anderem darin, die Lernvoraussetzungen der einzelnen SchülerInnen zu kennen, um an diese anknüpfen zu können.¹⁶⁹

Neben diesen inhaltlichen und fachlichen Zielen gilt es allerdings auch Erziehungsziele im Auge zu behalten. Krippner (2009) versteht unter diesen insbesondere:¹⁷⁰

- *den Abbau von Misserfolgsängsten sowie die Stärkung der Erfolgszuversicht und des Selbstvertrauens der Schüler;*
- *die Entwicklung eines sachbezogenen Problemlöseverhaltens;*
- *die Entwicklung der Selbstständigkeit und Kooperationsfähigkeit;*
- *die Erweiterung der sozialen Kompetenz.*

5.2.3 Förderung von lernschwachen SchülerInnen in Mathematik

5.2.3.1 Aktueller Forschungsstand für Mathematik

Für die Art und Weise, wie lernschwache SchülerInnen in Mathematik gefördert werden können, gibt es derzeit noch nicht sehr viele Studien. Klar ist jedoch bereits, dass der Aufbau zentraler mathematischer Konzepte bei SchülerInnen mit Lernschwäche einer besonderen Maßnahme bedarf.¹⁷¹

Es konnte unter anderem festgestellt werden, dass gerade rechenschwache SchülerInnen einen zwei- bis vierjährigen Leistungsrückstand haben und für die Bewältigung eines Jahresstoffes zwei oder mehr Jahre benötigen. Außerdem ist eine Vergrößerung dieses

¹⁶⁹ vgl. Heckmann, Kirsten; Padberg, Friedhelm: Unterrichtsentwürfe Mathematik Primarstufe – Mathematik Primar- und Sekundarstufe. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, 2008, S. 9f

¹⁷⁰ Krippner, 2009: S. 236

¹⁷¹ vgl. Moser Opitz, Elisabeth: Erwerb grundlegender Konzepte der Grundschulmathematik als Voraussetzung für das Mathematiklernen in der Sekundarstufe I. In: Fritz, Annemarie (Hrsg.); Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009, S. 39

Rückstandes zu erwarten, da auch der neue Unterrichtsstoff bewältigt werden muss. Für die Lehrkraft besteht nun laut Schmassmann (2009) die Herausforderung darin, durch eine geschickte fachliche Vernetzung den fehlenden mit dem aktuellen Stoff zu verknüpfen, sodass sich dadurch das Defizit der SchülerInnen verringern kann. Im Zuge dessen kann die Förderung in einen guten Mathematikunterricht integriert werden.¹⁷²

Lernschwache SchülerInnen in Mathematik zu fördern ist Schäfer und Bikner-Ahsbahs (2009) nach generell eine schwere Herausforderung. Diese SchülerInnen versuchen nämlich oft, einer Konfrontation mit Mathematik aus dem Weg zu gehen. Es kommt häufig zu einem Vermeidungsverhalten, welches, von der SchülerInnenseite aus betrachtet, seine Berechtigung findet in Hinblick auf ihre verfahrenere Situation. Dadurch befinden sich die SchülerInnen in einem Teufelskreis der Rechenschwäche, einer sogenannten Vermeidungsspirale.¹⁷³

*„Die betroffenen SchülerInnen machen die Erfahrung, dass sie mit den Anforderungen im Mathematikunterricht überfordert sind und ziehen sich daher aus dem Unterricht zurück. Dadurch wird aber die Überforderung in späteren mathematikbezogenen Situationen noch verstärkt und das Vermeiden nimmt zu. Schließlich ergibt sich durch diese immer wiederkehrende Verstärkung des Vermeidens ein vollständiges Vermeiden.“*¹⁷⁴

5.2.3.2 Motivationsorientierte Förderung

Wie man betroffenen SchülerInnen aus diesem Zustand heraus helfen kann, stellen Schäfer und Bikner-Ahsbahs (2009) mit ihren Überlegungen vor, die auf Ergebnissen zur Stressforschung und selbstbestimmten Motivation basieren. Es wurde festgestellt, dass Menschen naturgemäß ihr Selbst entwickeln und lernen wollen. Zusammen mit der Erkenntnis aus der Säuglingsforschung, dass es eine angeborene mathematische

¹⁷² vgl. Schmassmann, Margret: „Geht das hier ewig weiter?“. In: Fritz, Annemarie (Hrsg.); Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009, S. 171

¹⁷³ vgl. Schäfer, Ingolf; Bikner-Ahsbahs, Angelika: ‚Schwache Schüler‘ motivationsorientiert fördern. In: Fritz, Annemarie (Hrsg.); Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009, S. 201

¹⁷⁴ Schäfer, Bikner-Ahsbahs, 2009: S. 201

Grundeigenschaft gibt, kann nun gesagt werden, dass es in uns ein Grundbedürfnis gibt, Mathematik zu lernen sowie mathematische Fähigkeiten zu entwickeln. Da es sich hierbei jedoch um keinen festen Zustand handelt, kann sich diese von innen kommende Motivation durch soziale Einflüsse, Inkompetenzerfahrungen oder auch Fremdbestimmung abschwächen. Um einer weiteren negativen Erfahrung zu entgehen, kommt es im schlimmsten Fall zum Mathematik-Vermeiden.¹⁷⁵

Wenn sich nun ein/e lernschwache/r SchülerIn in eben erwähnter Vermeidungsspirale befindet, ist es ein erstes Ziel, dass der/die betroffene SchülerIn beispielsweise Kompetenz- und Autonomieerfahrungen in Mathematik machen kann, um das Grundbedürfnis nach Entwicklung mathematischer Fähigkeiten zu befriedigen. Dafür ist unter anderem ein angemessenes Verhalten des Fördernden wichtig, wobei dies vor allem in einer individuellen Fördersituation gelingt. Eine andere geeignete Lernumgebung kann jedoch wiederum einer fehlenden sozialen Eingebundenheit entgegenwirken und ist auch im Klassenraum realisierbar.¹⁷⁶

Nach Schäfer und Bikner-Ahsbahs (2009) gibt es nun einige Gestaltungsmerkmale, die für eine motivationsorientierte Förderung hilfreich sind:¹⁷⁷

- *Erklären lassen und selbst Erklären*
- *Eigentätigkeit anregen*
- *Wünsche aufgreifen*
- *Problem- und zahlenreduzierte Lernsituation schaffen*
- *Kompetenzen erkennen und stärken*

Durch das Erklären lassen zeigt man den Lernenden das Interesse an ihren Vorstellungen, was abermals ein Kompetenzgefühl fördert. Auch die Wertschätzung ihrer Gedanken sowie das Sammeln von Autonomieerfahrung durch eigenes Handeln ist in einer individuellen Förderung möglich. Wichtig ist in der Folge allerdings eine behutsame Aufklärung über den mathematisch richtigen Umgang. Auch ein Entgegenkommen bei der Themenwahl und ein geeigneter Einstieg in eine Lernsituation sind wichtig, um eine weitere Frustration zu vermeiden. Im Verlauf einer Fördermaßnahme soll dem/der

¹⁷⁵ vgl. Schäfer, Bikner-Ahsbahs, 2009: S. 203

¹⁷⁶ vgl. Schäfer, Bikner-Ahsbahs, 2009: S. 209f

¹⁷⁷ Schäfer, Bikner-Ahsbahs, 2009: S. 210f

SchülerIn weiters Gelegenheit geboten werden, seine/ihre mathematischen Fähigkeiten, auch wenn diese kaum vorhanden sind, zu zeigen. Diese Kompetenzen zu erkennen und zu fördern ist ein wichtiger Aspekt der motivationsorientierten Förderung.¹⁷⁸

Um das Vermeidungsverhalten eines/einer Schülers/In abzustellen bedarf es allerdings auch viel Geduld. Schritt für Schritt können Kompetenz- und Autonomieerlebnisse gesammelt werden, die die betroffenen SchülerInnen erkennen lassen, dass sie diese Erfahrungen durch das Nichtvermeiden von Mathematik machen. Dadurch soll die Bereitschaft, sich mit Mathematik zu beschäftigen, gefördert und das mathematische Handlungspotenzial gesteigert werden.¹⁷⁹

5.2.3.3 Weitere Förderansätze

Wiederholung, Erarbeitung und Vertiefung – Woodward und Brown (2006)

Durch eine Untersuchung von Woodward und Brown (2006) wurde gezeigt, dass eine Förderung, die ein Thema mittels der Phasen Wiederholung, Erarbeitung und Vertiefung bearbeitet, effektiver ist als eine, die sich nach der Einführung mit dem intensiven Üben diverser Rechenoperationen beschäftigt. Weiters ging aus dieser Studie hervor, dass lernschwache SchülerInnen oder auch SchülerInnen mit Beeinträchtigungen eine von der Lehrperson gesteuerte und begleitete, methodisch klar strukturierte Intervention benötigen.¹⁸⁰

In dieser Erhebung ging es um den Erwerb grundlegender Konzepte der Grundschulmathematik als Voraussetzung für das Mathematiklernen in der Sekundarstufe I. Dafür wurden die Fördersequenzen in methodische Phasen strukturiert und das konzeptuelle Verständnis der Grundschulmathematik sowie das Problemlösen besonders gefördert. Des Weiteren wurde die Beziehung zwischen einzelnen Themen und Darstellungen behandelt. Die Wiederholungsphase diente als „warm-up“, in der zum Beispiel das Kopfrechnen geübt wurde. Danach erfolgte die Einführung in das neue Thema und das

¹⁷⁸ vgl. Schäfer, Bikner-Ahsbahs, 2009: S. 210f

¹⁷⁹ vgl. Schäfer, Bikner-Ahsbahs, 2009: S. 211

¹⁸⁰ vgl. Moser Opitz; 2009: S. 40 – 41

Aufspüren eventueller Fehlvorstellungen der SchülerInnen. In der anschließenden Vertiefungsphase konnten dann paarweise Aufgabenstellungen bewältigt und diskutiert werden. Hier wurde der Fokus auf die Formulierung von Lösungswegen und Strategien gelegt.¹⁸¹

Die Auswirkung dieser Studienergebnisse kann auch auf den AHS-Oberstufenbereich erweitert werden. Für das Unterrichten in der Oberstufe ist es genauso wirkungsvoll mit Hilfe der Phasen Wiederholung, Erarbeitung und Vertiefung zu arbeiten und dadurch nicht hauptsächlich Rechenoperationen einzuüben.

Ansatz von Wittmann (2001) und Erweiterung von Bauer (2009)

Auch andere Autoren befassten sich mit der Förderung von rechenschwachen SchülerInnen. Erich Ch. Wittmann (2001) diskutierte Förderkonzepte für die Grundschule, welche wieder auf ältere SchülerInnen übertragen werden können. Er fordert einen alternativ/ökologisch-systemischen Ansatz, der von vielfältigen Befunden zum mathematischen Lernprozess gestützt wird.¹⁸²

Dieser alternativ/ökologisch-systemischen Ansatz

„ist charakterisiert durch eine unauffällige Förderung leistungsschwacher SchülerInnen mithilfe guter, unspezifischer Lernangebote im normalen, gemeinsamen Unterricht, der auf der Basis eines aktiv-entdeckenden Lernens auf eine allgemeine Stärkung der mathematischen Kompetenz abzielt.“¹⁸³

Aufgrund der anscheinend hohen Anzahl an leistungsschwachen SchülerInnen mahnt Bauer (2009) dabei jedoch zur Skepsis, da sich die Defizite nicht von allein in Luft auflösen werden. Er erklärt, dass lernschwache SchülerInnen eine spezielle Förderung benötigen, die über den normalen Unterricht hinausgeht. Er fordert deshalb eine Erweiterung des von Wittmann formulierten Ansatzes wie folgt:¹⁸⁴

¹⁸¹ vgl. Moser Opitz; 2009: S. 40

¹⁸² vgl. Bauer; 2009: S. 162

¹⁸³ Bauer; 2009: S. 162

¹⁸⁴ vgl. Bauer; 2009: S. 162f

*„Förderdidaktischer Ansatz: Leistungsschwache SchülerInnen sollten grundsätzlich in ihrem Klassenverband bleiben und im normalen, gemeinsamen differenzierend angelegten Unterricht hinsichtlich allgemeiner und spezieller mathematischer Kompetenzen gefördert werden. Zusätzlich sollten in speziellen Förderkursen für leistungsschwache SchülerInnen grundlegende Defizite behoben und vorhandene Kompetenzen weiterentwickelt werden.“*¹⁸⁵

5.3 Fazit für den Unterricht

Lernschwache SchülerInnen brauchen somit Hoffnung und dazu gehört die emotional positive Bewertung des Mathematikunterrichts. Wenn ein positives Begabungsselbstbild im Unterricht geschaffen werden kann, kann es zu einer Kompetenzsteigerung in Mathematik kommen, was wiederum auch die Lernmotivation steigert. Für diese Erfolgserlebnisse haben vor allem die Lehrpersonen im Unterricht zu sorgen.¹⁸⁶

*„Übungs- und Fördermethoden müssen Erfolge schnellstmöglich erlebbar machen, damit auf der Grundlage einer positiven Bewertung des Lerngegenstands Mathematik und der eigenen Lernmöglichkeiten der dargestellte Teufelskreis umgekehrt werden kann.“*¹⁸⁷

Der Lernerfolg soll sich also schnell und ohne große Mühe ergeben. Zu diesem Zweck müssen die richtigen Lernmethoden eingesetzt werden. Dasselbe gilt für das Wiederholen, das für das Abspeichern des Gelernten nötig ist. Auch dieses sollte mit wenig Anstrengung möglich sein. Es gilt also gezielt und selektiv vorzugehen, um die Aufmerksamkeit der SchülerInnen auf den aktuellen Lerninhalten zu behalten.¹⁸⁸

Durch eine sehr kritische Analyse und diverse Studien wurde von Born und Oehler (2009) gezeigt, dass eine spezifische Fehler- und Defizitanalyse der mathematischen Kompetenzen sehr effektiv ist. Um nun erfolgreich zu fördern, müssen Ziele formuliert

¹⁸⁵ Bauer, 2009: S. 163

¹⁸⁶ vgl. Born, Armin; Oehler, Claudia: Kinder mit Rechenschwäche erfolgreich fördern – Ein Praxisbuch für Eltern, Lehrer und Therapeuten. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2009, S. 62

¹⁸⁷ Born; Oehler, 2009: S. 62

¹⁸⁸ vgl. Born; Oehler, 2009: S. 133

sowie konsequent verfolgt werden und zwar auf dem einfachsten und kürzesten Weg. Dazu gehört auch, dass auf die Stärken der SchülerInnen ein besonderes Augenmerk gelegt und auf ihnen aufgebaut wird. Die Schwächen sollten natürlich mitberücksichtigt werden, jedoch nicht im Vordergrund stehen.¹⁸⁹

Viele Autoren stehen ebenso der ganzheitlichen Förderung kritisch gegenüber und vergleichen es mit dem „Gießkannenprinzip“: *„Viel tut gut – irgendetwas wird schon helfen.“* Verfahren hingegen, die eine Förderung an den kognitiven Anforderungen des jeweiligen Unterrichtsfaches ausrichten, sind bereits sehr erfolgreich. Hier konnten beispielsweise in der Lese-Rechtschreib-Förderung gute Erfahrungen gemacht werden.¹⁹⁰

Die Autoren fordern daher

„zielgerichtet am Notwendigen anzusetzen und eng und konkret zu operationalisieren.“ Denn: *„Man trainiert das, was man trainiert. Je direkter man das trainiert, was man verbessern möchte, umso effektiver ist der Übungsvorgang.“*¹⁹¹

¹⁸⁹ vgl. Born; Oehler, 2009: S. 71

¹⁹⁰ vgl. Born; Oehler, 2009: S. 80

¹⁹¹ ebenda

6 Umsetzung der Fördermöglichkeiten in der MOST

6.1 Überprüfung der Hypothesen

Durch das theoretische Wissen über die Modulare Oberstufe sowie die gewonnenen Erkenntnisse über die Umsetzung des Schulversuchs in den beiden Schulen wurden die bereits vorgestellten Hypothesen aufgestellt:

Hypothese I:

Durch die Modulare Oberstufe ist großes Potenzial vorhanden, begabten SchülerInnen eine Auswahl an Fördermöglichkeiten zu liefern, um Stärken zu fördern und Interessen nachzugehen. Aber vor allem für SchülerInnen, die in Mathematik Defizite aufweisen, stellt dieses System eine Möglichkeit dar, Schwächen zu minimieren und gezielt durch Module gefördert zu werden.

Hypothese II:

Die Reduktion der Unterrichtsstunden für die Basismodulen hat zur Folge, dass der gesamte Lehrstoff schneller und effektiver präsentiert werden muss und dadurch ohne größere Übungs- beziehungsweise Vertiefungsphasen verstanden werden soll. Das führt dazu, dass weniger Aufbau und Vernetzen von Wissen beziehungsweise Anknüpfen an Vorkenntnisse stattfinden kann, was lernschwachen SchülerInnen schaden könnte.

Die Forschungsfragen, die sich aus diesen Hypothesen ergaben, wurden nun ausführlich durch die theoretische Erarbeitung in den Kapiteln 2.3 (Schulversuch zur Modularen Oberstufe) und 3 (Beschreibung der ausgewählten Schulen) beantwortet. Untermauert werden konnten die Antworten im Kapitel 4 mit der Auswertung der Fragebogenerhebung.

Wie die Umsetzungsmöglichkeiten konkret in der Modularen Oberstufe aussehen, wird nun im nächsten Abschnitt erläutert.

6.2 Umsetzung der Fördermöglichkeiten in der MOST

Für alle nachstehenden Punkte gilt, dass in der Modularen Oberstufe der nötige Rahmen gegeben ist, die Umsetzung aber wiederum wie in der Regelschule auch vom Engagement jeder einzelnen Lehrperson abhängig ist. Durch die Kompaktheit der Basismodule spielt natürlich auch der Zeitfaktor eine entscheidende Rolle für die Umsetzbarkeit. Nichts desto trotz sind alle nun folgenden Fördermaßnahmen in der Modularen Oberstufe realisierbar.

Gefordert wird generell, dass jede Lehrperson bereits die Unterrichtsplanung in Hinblick auf effektive Förderung durchführt und konsequent umsetzt. Die dazu bereits aufgelisteten Fördermaßnahmen (siehe Kapitel 5.2.1 Förderung allgemein und in der Mathematik) können in der Modularen Oberstufe wie folgt umgesetzt werden:

<i>Differenzierung</i>	Eine Differenzierung bezüglich Aufgaben und Stoffumfang findet bereits durch die Struktur der MOST statt. In den Basismodulen wird der grundlegende Mathematikstoff gelehrt. Da es jedoch bereits zu einer Reduzierung des Lehrstoffes gekommen ist, müssen dieses Mindestmaß auch lernschwache SchülerInnen beherrschen, um für die Reifeprüfung gerüstet zu sein. Durch die Wahlmodule für spezielle mathematische Inhalte kann der Schwierigkeitsgrad jedoch variiert werden und für interessierte SchülerInnen angehoben werden. Es ist nicht davon auszugehen, dass SchülerInnen, die sich schwer in Mathematik tun, ein Wahlmodul besuchen, in denen noch mehr mathematische Inhalte gelehrt werden.
<i>Variation, Öffnung, Durchschaubarkeit</i>	Durch verschiedene didaktische Methoden kann eine Variation, Öffnung und Durchschaubarkeit von Aufgabenstellungen und Zugangsweisen für unterschiedliche Lösungswege und Bearbeitungen ermöglicht werden. Dafür ist auch in der MOST

<i>Heterogenität</i>	der nötige Rahmen gegeben und kann seitens der Lehrpersonen genutzt werden. In den Basismodulen, aber speziell in den Wahlmodulen für Mathematik ist dafür eine individuelle Leistungsbeurteilung möglich. Die entsprechende Transparenz der Leistungserwartungen ist von den Lehrpersonen hier klar zu kommunizieren. Der Umgang mit Heterogenität ist ohnehin für jede Lehrperson maßgeblich für den Unterricht und muss auch in der Modularen Oberstufe verfolgt werden. Durch die kompakten Basismodule ist dies jedoch eine schwierige Aufgabe und bedarf umso mehr einer gut durchdachten Unterrichtsplanung.
<i>Basiswissen / Lernvoraussetzungen</i> <i>Kontexte, Sinnzusammenhänge</i>	Durch regelmäßiges Wiederholen, Sichern und Üben soll Basiswissen gesichert werden und so ein kumulatives, nachhaltiges Lernen stattfinden. Hierfür ist wieder die entsprechende Planung der Lehrpersonen erforderlich. Durch die Semestrierung und die Aufteilung des Lehrstoffes in Module ist in der MOST der Grundstein für diesen geforderten Lehr- und Lernprozess durchaus gelegt. Aufgabe der Lehrperson ist es nun wiederum die Lerninhalte sinnvoll zu verknüpfen und Zusammenhänge herzustellen. Da bei den Modulen darauf geachtet wird, dass Themenblöcke zusammengefasst und nicht portionsweise präsentiert werden sollen, wird das Anknüpfen an Vorwissen und das Verknüpfen mit Erfahrungen semesterweise, aber auch modulübergreifend gut realisierbar. Das Herstellen dieser Sinnzusammenhänge und des Realitätsbezuges ist wieder Aufgabe der Lehrperson. Vor allem in den Wahlmodulen kann durch die Lernumgebung das nötige Alltagsverständnis hergestellt werden.

<i>Verinnerlichung mathematischer Begriffe und Strukturen sowie räumlich-geometrische Anregungen</i>	Für das Verinnerlichen mathematischer Begriffe und Strukturen sowie das räumlich-geometrische Vorstellungsvermögen ist es vor allem für lernschwache SchülerInnen wichtig, sich das Gelehrte vorstellen zu können. Mit geeigneten Methoden kann die Lehrperson auch hier die nötigen Rahmenbedingungen schaffen. Um die Vorstellungskraft der SchülerInnen zu aktivieren und zu schulen sind somit spezielle Visualisierungen der Lerninhalte gefordert, die durch unterschiedliche Unterrichtsmethoden geboten werden können. Dafür bietet die MOST auf jeden Fall den nötigen Spielraum.
<i>Wertschätzung des Mathematiklernens</i>	Vor allem lernschwache SchülerInnen haben oft eine Abneigung gegenüber dem Unterrichtsfach Mathematik und kommen zum Teil aus der beschriebenen Vermeidungsspirale (siehe Kapitel 5.2.3.1 Aktueller Forschungsstand für Mathematik) nicht heraus. Durch das Coaching in der Modularen Oberstufe finden diese SchülerInnen jedoch die nötige Unterstützung, um mit ihrer Schwäche in diesem Gegenstand richtig umgehen zu lernen. Sie werden bei der Planung und Nutzung von Zeitressourcen entsprechend geschult, um sich so das Lernen zu erleichtern. Auch durch die gebotenen Fördermodule, die spezielle Inhalte vermittelt beziehungsweise auf die Reifeprüfung vorbereiten, können Stärken gestärkt und Schwächen vermindert werden. Außerdem kommt lernschwachen SchülerInnen weiters zu Gute, dass der Stoff der Basismodule reduziert wurde. Daraus folgend sind auch die Kolloquiumsprüfungen erleichtert und inhaltlich gekürzt worden, da nunmehr semesterweise geprüft wird. Dadurch konnte sicher auch wie gefordert der Leistungs- und Selektionsdruck entschärft werden.

<i>Förderung</i>	Generell sind wie beschrieben die nötigen Rahmenbedingungen in der MOST für die Fördermaßnahmen gegeben. Wenn also die jeweilige Lehrperson eine effektive Unterrichtsplanung erarbeitet und verfolgt, muss der/die SchülerIn dieses Angebot noch annehmen. Gemeinsam können dann vorhandene Kompetenzen be- sowie fehlende Kompetenzen erarbeitet werden. Die nötige Bestätigung und Bestärkung dahingehend und die Bereitstellung der Rahmenbedingungen ist ohnehin Folge des gewählten Schultyps sowie in der Folge der einzelnen Lehrperson. Aber auch der Schulerhalter muss dafür die geeigneten Mittel zur Verfügung stellen.
------------------	--

Speziell zur Förderung von Begabungen

Wenn man, wie in Kapitel 5.1 in der Begriffsbestimmung zur Begabung beschrieben, die Entfaltung der mathematischen Begabung fördern möchte, ist es wichtig, diese Sonderbegabung früh und effektiv zu fördern, um sie nicht verkümmern zu lassen. Dafür sind in der MOST bereits ab der 5. beziehungsweise 6. Klasse (je nach Schule) die Rahmenbedingungen durchaus vorhanden, da sich die SchülerInnen bereits ab diesem Zeitpunkt in eine individuelle Richtung spezialisieren können. Für eine mathematische Vertiefung gibt es in den untersuchten Schulen genug Angebot, durch welches die Stärken von begabten SchülerInnen in Mathematik früh und effektiv gefördert werden können. Die Effizienz der Förderung ist durch die jeweiligen Wahlmodule und die entsprechenden Inhalte gegeben.

Weiters kann der von Bauer (2009) formulierten Förderungsdefinition unter anderem entsprochen werden, wenn vorhandene Ansätze und Kompetenzen von SchülerInnen festgestellt, anerkannt und ausgebaut werden. Durch die Unterteilung der Module in Basis und Wahl wird in der MOST die Verantwortung des Begabungsaubaus zum Großteil in die Hand des Schülers/der Schülerin gelegt. Die Feststellung und die Anerkennung von Kompetenzen kann durch die Lehrperson allerdings in den Basismodulen stattfinden. Für die entsprechende Kompetenzerweiterung im jeweiligen Gegenstand bleibt jedoch

aufgrund der erwähnten Stundenreduzierung im Basisunterricht kaum Zeit. Hier obliegt es eben sodann dem Schüler/der Schülerin, ob ein entsprechendes Wahlmodul gewählt wird, wo eine Weiterentwicklung der vorhandenen Kompetenz passieren kann.

Für begabte SchülerInnen stellt die Modulare Oberstufe außerdem eine Möglichkeit dar, prospektiv gefördert zu werden. Das heißt, dass die SchülerInnen vorausschauend in Hinblick auf künftige Lernprozesse gefördert werden können. Diese Möglichkeit ergibt sich unter anderem durch das Angebot an Vorbereitungsmodulen. Diese gibt es beispielsweise als Vorbereitung auf die Reifeprüfung, das spätere Berufsleben oder auch die erwünschte Studienrichtung. Eine aktuelle Lernprozessbegleitung ist noch dazu durch entsprechende Wahlmodule passend zum aktuell gelehrteten Unterrichtsstoff gegeben.

Speziell zur Förderung von lernschwachen SchülerInnen

Bei lernschwachen SchülerInnen geht es hingegen um eine retrospektive, also zurückblickende Förderung. Dieser Art der Förderung kann in der Modularen Oberstufe ebenfalls entsprochen werden. Dabei ist vor allem das Korrigieren von Fehlvorstellungen sowie das Beheben von Kenntnislücken Aufgabe der Lehrpersonen und kann großteils in den Basismodulen umgesetzt werden. Eine Auslagerung bei SchülerInnen mit einem größeren Aufholbedarf kann im Modulsystem außerdem durch ein spezielles Förderangebot verwirklicht werden, welches auch in beiden Schulen geboten wird. Einerseits geschieht dies wiederum durch die Wahlmodule und andererseits durch das freiwillige Angebot an Förderstunden seitens der Lehrpersonen (unabhängig von der MOST). Durch die Nutzung dieses Förderangebotes soll es zu einer entsprechenden Weiterentwicklung und Verbesserung der SchülerInnen kommen. Außerdem können die Defizite reduziert beziehungsweise sogar behoben werden. Allerdings liegt die Wahrnehmung dieser Möglichkeiten auch hier wieder in der Verantwortung der SchülerInnen.

Aus der oben beschriebenen Studie von Born und Oehler geht hervor, dass erst eine spezifische Fehler- und Defizitanalyse der mathematischen Kompetenzen es ermöglicht, erfolgreich zu fördern. Ziele sollen formuliert und konsequent verfolgt werden. Besonderer Wert soll aber auch hier auf die Stärken der SchülerInnen gelegt werden. Die Schwächen

sollen nicht vordergründig betrachtet werden, sondern lediglich mitberücksichtigt werden, um diese ausgleichen zu können. Um also lernschwache SchülerInnen geeignet zu fördern, ist es notwendig diese direkt und zielgerichtet im Notwendigen zu fördern. Dazu sollte diesen SchülerInnen ein besonderes Lernangebot zur Verfügung gestellt werden, wo eben das geübt werden kann, was verbessert werden soll.

In der Modularen Oberstufe könnten dafür zusätzlich Module angeboten werden, die von den jeweiligen SchülerInnen besucht werden können. Eine Verpflichtung für den Besuch eines derartigen Moduls seitens der SchülerInnen sollte allerdings nicht bestehen. Die Lehrpersonen sollten lediglich eine Empfehlung dazu abgeben und die besondere Förderung sowie den Mehrwert eines derartigen Moduls ansprechen.

Laut Bauer ist es weites wichtig, dass vor allem lernschwache SchülerInnen den Mathematikunterricht positiv bewerten. Dafür ist es vor allem notwendig Erfolgserlebnisse zu sammeln, um des Weiteren eine Kompetenzsteigerung in Mathematik zu erreichen. Die Lehrpersonen werden deshalb dazu angehalten, im Unterricht dafür geeignete Möglichkeiten zu schaffen (vergleiche dazu auch den nächsten Abschnitt 'Motivationsorientierte Förderung').

In der Modularen Oberstufe ist dies in den sehr straff organisierten Basismodulen durch eine gute Unterrichtsvorbereitung möglich. Hier können passende Unterrichtsphasen eingeplant werden, wodurch die Sammlung der erwähnten Erfolgserlebnisse ermöglicht werden kann. In den Wahlmodulen ist dafür der nötige Freiraum ohnehin gegeben. So könnten die SchülerInnen dazu ermutigt werden, mathematische Wahlmodule zu wählen, um genau diese positive Erfahrung in einem mathematischen Bereich zu machen. Schnelle und eher mühelose Erfolge in passenden Wahlmodulen können so dazu beitragen, der beschriebenen Vermeidungsspirale entgegenzuwirken. Positive Erfahrungen, die SchülerInnen in einem Wahlmodul erleben, übertragen sich möglicherweise auch auf den Basisunterricht und diese werden sodann positiver empfunden.

Von Bauer werden unter anderem Lernmethoden gefordert, durch die das Wiederholen von bereits Gelerntem sowie das Lernen von aktuellen Lerninhalten mit wenig Anstrengung ermöglicht werden sollen. Wenn dies in den Wahlmodulen gelingt, ist eine

Übertragung der entstandenen positiven Gefühle ebenfalls auf den jeweiligen Basisunterricht möglich. Ziel sollte es sein, dass die geeigneten Lernmethoden auch in den Basismodulen einsetzbar sind, wofür eine, wie bereits erwähnt, adäquate Unterrichtsplanung von Nöten ist.

Motivationsorientierte Förderung

Durch die von Schäfer und Bikner-Ahsbahs beschriebene motivationsorientierte Förderung sollen für SchülerInnen beispielsweise Kompetenz- und Autonomieerfahrungen im Unterricht ermöglicht werden. Sie betonen, dass dies vor allem in individuellen Förderungssituationen passieren kann. Dafür bietet die Modulare Oberstufe den nötigen Freiraum. Lernschwache SchülerInnen können zum Beispiel in Kleingruppen an ihren Kompetenzen arbeiten. Dabei kann die Lehrperson auf die einzelnen Schwächen eingehen, um diese gemeinsam mit dem/der SchülerIn zu bereinigen.

Die Gestaltungsmerkmale für die motivationsorientierte Förderung, die Schäfer und Bikner-Ahsbahs beschreiben, können in der MOST gut in den Wahlmodulen umgesetzt werden. Die dafür nötigen Rahmenbedingungen können durch Lehrpersonen geschaffen werden. Generell ist eine motivationsorientierte Förderung in der Modularen Oberstufe sehr gut umsetzbar, womit die Kompetenzen der SchülerInnen erkannt und gefördert werden können, egal ob es sich um begabte oder lernschwache SchülerInnen handelt.

Wichtig ist, diese Ansätze auch in den Basismodulen umzusetzen, auch wenn das Zeitfenster hier sehr eng gefasst ist. Daher sollten die oben genannten Faktoren bereits in die Unterrichtsplanung einfließen, um sodann im Unterricht berücksichtigt zu werden.

Begabte, wohl aber auch lernschwache SchülerInnen können in Mathematik beispielsweise motiviert werden, ihre Lösungsansätze zu präsentieren, wodurch es zu einer individuellen Förderung im Unterricht kommt. In weiterer Folge muss, wie im Theorieteil gefordert, der richtige mathematische Umgang geklärt werden, ohne auf die Wertschätzung der Gedanken der SchülerInnen zu vergessen.

Bei lernschwachen SchülerInnen ist es durch diese Methode auch möglich, dem Vermeidungsverhalten von Mathematik entgegenzuwirken. Vor allem dann, wenn die SchülerInnen dazu animiert werden, ein mathematisches Wahlmodul zu absolvieren. So können die nötigen Kompetenzen geschult und Erlebnisse gesammelt werden, wodurch sich diese SchülerInnen wieder gerne mit Mathematik beschäftigen und gleichzeitig gefördert werden können.

Förderung von selbständigem Lernen

Beim selbstständigen Lernen handelt es sich um einen nahezu selbst gestalteten Lernprozess, wo der Lernende von extra- wie auch intrapersonellen Dispositionen bestimmt wird. Dabei ist es wichtig, dass der/die SchülerIn die gegebenen Freiräume erkennt, diese nutzen möchte und bewusst handelt. Dadurch wird der Prozess aktiv und zielgerichtet vom Lernenden gesteuert. Als intrapersonelle Anlage werden vor allem individuelle Selbststeuerungsmaßnahmen gesehen. Zu den extrapersonellen Dispositionen zählt insbesondere eine geeignete Lernumgebung, dazu gehören beispielsweise der Inhalt, die Sozialform, die Methoden, das Tempo oder auch Unterstützungsformen.¹⁹²

In der Modularen Oberstufe ist es sehr gut möglich selbstständiges Lernen durch die Gestaltung der Module in extrapersoneller Sicht zu fördern. Die Lehrpersonen können durch die Freiräume des Modulsystems die Wahlmodule so gestalten, dass genau diese Lernumgebungen geschaffen werden, in denen selbstständiges Lernen möglich ist. Auch die Inhalte der Module, die Methodenwahl, das vorgegebene Tempo und die geforderten Unterstützungsmaßnahmen können in den Wahlmodulen derart umgesetzt werden.

Förderung der sozialen Kompetenz

Von den InterviewpartnerInnen wird auf die soziale Kompetenz verwiesen, die durch die Modulare Oberstufe gefördert wird. Dadurch wird eine geeignete Lernumgebung geschaffen, durch die einer fehlenden sozialen Eingebundenheit auch entgegengewirkt

¹⁹² vgl. Leiss, Dominik: „Hilf mir es selbst zu tun“ - Lehrerinterventionen beim mathematischen Modellieren. Texte zur mathematischen Forschung und Lehre. Hildesheim, Berlin: Verlag Franzbecker, 2007, S. 46

werden kann. Vor allem in den Wahlmodulen ist es möglich, die Sozialkompetenz der SchülerInnen zu fördern. Dies wird einerseits durch die Interaktion mit SchülerInnen von anderen Klassen und Schulstufen ermöglicht. Andererseits durch die Möglichkeit Kleingruppen zu bilden, in denen diese Kompetenz noch besser gefördert werden kann.

7 Forderungen und Wünsche

Wünsche und Anregungen von Interviewpartner B1 betreffen die finanziellen Ressourcen und die SchülerInnenanzahl in den einzelnen Klassen und Modulen. Er formuliert wie folgt:

*„Naja, Verbesserungswünsche oder was man anstreben kann, ist natürlich ... das ist das liebe Geld, das spielt immer in einer Schule eine Rolle. Es ist doch sehr ... durch das viele viele eigenständige Arbeiten am Nachmittag ... ist es schon wünschenswert einmal EDV-mäßig, Beamer und so weiter ... das sind also diese Ressourcen rund herum, die sind eigentlich wünschenswert. ...“*¹⁹³

*„Und wir haben damals im Einreichplan, also in diesem Einreichkonzept geschrieben... da steht da ... natürlich nichts drinnen ... die Regelzahl für die Schüler, maximal in Gruppengröße, sei 20. Da sind wir natürlich weit entfernt davon ... 25 plus. Ja, das muss man ehrlich sagen. Das einzige, wo wir das machen können, ist in diesen Veranstaltungen, da kann man entweder nämlich die Teilnehmeranzahl beschränken, aber natürlich auch nur, wenn man den finanziellen Rahmen für alles ... für das ganze ... also es kann einer zum Beispiel mit zwölf oder mit zehn seinen Kurs machen, wenn der andere sagt: 'Du weißt was, bei mir sind halt 22 drinnen, sind eh immer drei krank.' Auch Minderheitenprogramme zum Beispiel, da wollen halt irgendwelche Leute ganz etwas Spezielles, kann man mit fünf, sechs Leuten auch führen, wenn woanders gespart wird. Das wäre vielleicht ... in Finnland ist die durchschnittliche Klassengröße 15. Da braucht man nicht mehr reden, das ist der wirkliche Grund, da kann man fördern. Ja. Da kann ich zehn beschäftigen und mit fünf kann ich mich eine halbe Stunde in der Klasse zusammensetzen. Weil die zehn machen keinen Wirbel. Wenn ich mich mit fünf irgendwo zusammen setze, dann haben die anderen 20 ... die sind für sich nicht laut oder was auch immer, aber es ist einfach die Menge, es raschelt dauernd, es ist unruhig. Das ist das. Das wäre wünschenswert, also diese Zahl runterzubekommen auf ein vernünftiges Maß.“*¹⁹⁴

¹⁹³ Interview B1, Z 769 – 772

¹⁹⁴ Interview B1, Z 781 – 798

Von Interviewpartnerin B2 wird der Wunsch geäußert, in der 6. Klasse wieder auf drei Unterrichtseinheiten aufzustocken, was den Zeitdruck enorm reduzieren würde:

*„Ja, also das einzige, aber das ist wirklich mein Anliegen als Mathematiker, und ich weiß, dass wir das nicht ändern können, ist ... also mir gefällt halt überhaupt nicht, dass wir diese zwei Mathematikstunden in der Sechsten haben und dafür dieses typenbildende Modul. Also mir wäre lieber, zum Beispiel anstelle des typenbildenden Moduls, jeweils drei Stunden in der Sechsten. Ich glaube, wir müssten uns dann einfach nicht so 'strudeln' und die Kinder würden es auch besser mitbekommen und verstehen. Also so haben wir wirklich in der Sechsten unter extremen Zeitdruck zu arbeiten. Ansonsten, so generell würde ich sagen, finde ich, dass das das System der Zukunft ist. Also ich arbeite sehr gerne in dem System und ich glaube, dass das wirklich das ist, was für die Schüler das Beste ist in nächster Zukunft.“*¹⁹⁵

Interviewpartner B3 wünscht sich, dass die Erfahrungen, die in den Schulversuchen zur MOST gemacht wurden, in das flächendeckende Modell einfließen und beachtet werden:

*„Mein größter Wunsch wäre, also was unsere Schule angeht, ist, dass wir das Modell, so wie wir es jetzt haben, beibehalten können. Weil es gibt zumindest Gerüchte bzw. lässt es sich erahnen, dass es ja vom Ministerium ein modulares Oberstufenmodell gibt, das ausgearbeitet wurde, das sozusagen als Regelschule kommen soll und das gegenüber dem Modell, das wir jetzt hier haben und wo wir jetzt sechs Jahre Erfahrung gesammelt haben, schon deutlich schlechter ist für unsere Schule. Das heißt, das ist etwas was ich nicht verstehe, wenn sozusagen jetzt etwas entwickelt wird auf Seiten des Ministeriums, dass hier nicht auf vorhandene Erfahrungen zurückgegriffen wird. Weil es ist ja nicht nur so, dass das nur unsere Schule hat, sondern es gibt in Wien ja auch noch andere Schulen bzw. in Österreich, die jetzt schon Modulare Oberstufen haben, und da ist so gut wie gar nichts übernommen worden in dieses neue Modell. Und das ist schon einerseits erstaunlich, andererseits hoffen wir halt, dass wir das Modell, so wie es jetzt läuft, weiter machen können.“*¹⁹⁶

¹⁹⁵ Interview B2, Z 439 – 446

¹⁹⁶ Interview B3, Z 262 – 272

Abstract

In der Bildungspolitik wird seit kurzer Zeit ein Schwerpunkt auf den mathematischen Bereich gelegt und die Notwendigkeit für eine Neustrukturierung des Schulsystems im Allgemeinen diskutiert. Ein neues Schulmodell stellt der Schulversuch zur Modularen Oberstufe dar, der seit dem Schuljahr 2002/03 an 42 österreichischen Schulen durchgeführt wird. Seit dem Schuljahr 2013/14 wird nun ein Stufenplan für die Umsetzung der Modularen Oberstufe ab der zehnten Schulstufe in den Regelschulen eingeführt. Ab 1. September 2017 soll das Kurssystem sodann an allen Allgemeinbildenden höheren Schulen sowie Berufsbildenden mittleren und höheren Schulen gelten.

In der vorliegenden Arbeit wird deshalb die Organisation der Modularen Oberstufe anhand der Schulversuche an zwei Wiener Schulen näher betrachtet, um somit einen Vergleich mit dem bisherigen Schulsystem herzustellen. Dazu wurden ExpertInneninterviews durchgeführt, um eine sehr subjektive und alltagsnahe Betrachtungsweise herstellen zu können. Außerdem werden durch die Aussagen der InterviewpartnerInnen die Schwierigkeiten mit der Umsetzung des Kurssystems sowie die Wünsche und Ängste mit der verbundenen Einführung der Modularen Oberstufe in den Regelschulen erläutert. Darüber hinaus wird durch die Auswertung einer Fragebogenerhebung unter den SchülerInnen dieser Schulen auch der Blickwinkel der SchülerInnenseite dargelegt.

Der weitere Fokus dieser Diplomarbeit ist die Fördermöglichkeit der Lernenden. Es wird in einem theoretischen Teil dargestellt, wie eine Förderung der mathematischen Kompetenzen passieren könnte. Durch die Aussagen der LehrerInnen sowie SchülerInnen wird sodann erarbeitet, ob diese Fördermöglichkeiten in der Modularen Oberstufe ausgeschöpft werden und weiters ein Vergleich des Ist- und Sollzustandes geboten.

Literaturverzeichnis

Bücher und Bucheinträge:

Bauer, Ludwig: Diagnose und Förderung im Mathematikunterricht der Hauptschule.

In: Fritz, Annemarie; Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden.

Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009

Born, Armin; Oehler, Claudia: Kinder mit Rechenschwäche erfolgreich fördern – Ein Praxisbuch für Eltern, Lehrer und Therapeuten.

Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2009

Brockhaus – Die Enzyklopädie. In vierundzwanzig Bänden.

Leipzig und Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH, 20. überarbeitete und aktualisierte Auflage; 3. Band, BED – BROM, 1996

Claus, Heinz Jörg: Einführung in die Didaktik der Mathematik.

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2. überarbeitete Auflage, 1995

Friebertshäuser, Barbara: Interviewtechniken – ein Überblick.

In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annelora (Hrsg.): Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft.

Weinheim: Verlage Juventa, 1997

Fritz, Annemarie; Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden.

Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009

Führer, Lutz: Pädagogik des Mathematikunterrichts – Eine Einführung in die Fachdidaktik für Sekundarstufen.

Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, 1997

Heckmann, Kirsten; Padberg, Friedhelm: Unterrichtsentwürfe Mathematik Primarstufe – Mathematik Primar- und Sekundarstufe.
Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, 2008

Herrmann, Norbert: Mathematik ist wirklich überall.
München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2009

Krippner, Wolfgang: Blickpunkt individuelle Förderung – Praxisbeispiele aus dem Sachrechnen.
In: Fritz, Annemarie; Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden.
Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009

Leiss, Dominik: „Hilf mir es selbst zu tun“ - Lehrerinterventionen beim mathematischen Modellieren. Texte zur mathematischen Forschung und Lehre.
Hildesheim, Berlin: Verlag Franzbecker, 2007

Moser Opitz, Elisabeth: Erwerb grundlegender Konzepte der Grundschulmathematik als Voraussetzung für das Mathematiklernen in der Sekundarstufe I.
In: Fritz, Annemarie; Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden.
Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009

Sachernegg, Kathrin Theresa: Mathematik in der Modularen Oberstufe – Eine empirische Untersuchung zur Frage: Wie verändert sich das Bild der Mathematik durch die Modulare Oberstufe?
Wien, Diplomarbeit, 2012

Schäfer, Ingolf; Bikner-Ahsbals, Angelika: ‚Schwache Schüler‘ motivationsorientiert fördern.
In: Fritz, Annemarie; Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden.
Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009

Schmassmann, Margret: „Geht das hier ewig weiter?“.

In: Fritz, Annemarie; Schmidt, Siegbert (Hrsg.): Fördernder Mathematikunterricht in der Sek. I – Rechenschwierigkeiten erkennen und überwinden.

Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2009

Starck, Willy: Die Sitzenbleiber-Katastrophe – Tatsachen und erforderliche Sofortmaßnahmen.

Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1. Auflage, 1974

Broschüren:

Unsere neue Oberstufe – Modulare Oberstufe am GrG 23/VBS:

Version 2008

Verzeichnis aller Wahl-Lehrveranstaltungen:

2012/2013, BRG 19, Krottenbachstraße

Internetquellen:

Link	Zugriff
http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/kostenlose-downloads/9783407626301.pdf	10.02.2012
https://www.bmbf.gv.at/ministerium/vp/2012/20120827b.html	26.09.2012
https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_07_11859.pdf	01.11.2015
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20859/most_mat.pdf	22.11.2011
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/21666/20111206.pdf	03.06.2013
http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2004_15.xml	26.09.2012
http://www.bmukk.gv.at/ministerium/vp/2011/20110322.xml	21.11.2011
http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/erk/most_entw.xml	22.11.2011
http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/oberstufeneu.xml	26.04.2014
http://www.brg19.at/uploads/dateien/937bdd77dc3bfe56076ebd2dace3dd4e84b6546b.pdf	23.04.2013
http://www.brg19.at/uploads/dateien/aa63963dcbfdb01305c41198ef487eba3b5f2659.pdf	02.07.2014
http://www.grg23vbs.ac.at/1638.98.html	23.04.2013
http://www.grg23vbs.ac.at/241.html?&L=1%252Fka	02.07.2014
http://www.GrG23vbs.ac.at/567.html	23.04.2013
http://www.grg23vbs.ac.at/methodentraining.html	11.02.2014
http://www.grg23vbs.ac.at/most.html	11.02.2014
http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/BM	23.04.2013
http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/KB/KB_1213.PHP#M1	23.04.2013
http://verwaltung.GrG23vbs.ac.at/Textdokumente/most/595_NAWI-Schwerpunkt_GrG23VBS.pdf	23.04.2013
http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265	03.06.2013
http://www3.ursulinen.tsn.at/assets/Downloads/Modulare-Oberstufe.pdf	20.11.2013

Anhang 1: Leitfaden für ExpertInneninterviews

- ✓ Allgemeine Fragen bezüglich der Information zur Schule
 - ✓ Verständnisprobleme/Abkürzungen der Unterlagen klären
- 1) Können Sie mir in ein paar Sätzen sagen, wie Sie die modulare Oberstufe an Ihrer Schule jemandem erklären würden, der dieses Kurssystem nicht kennt und Sie danach fragt?
 - a. Wie würde diese Erklärung speziell für den Mathematikunterricht aussehen?
 - b. Wie sehen die Vorteile gegenüber dem „alten“ System aus?
 - c. Was ist durch die modulare Oberstufe erst möglich geworden?
 - 2) Wie sehen die neuen Organisationsstrukturen aus?
 - a. Wie sehen diese speziell für **Mathematik** aus?
 - b. Was halten Sie von diesen Strukturen?
 - c. Gibt es Ihrer Meinung nach Nachteile daran?
 - d. Welche Verbesserungen konnten Sie dadurch feststellen?
 - e. Welche Vor- und Nachteile gibt es für die Schüler bzw. Lehrer?
 - f. Wie sehen die inhaltlichen Verbesserungen aus?
 - g. Wie die strukturellen Verbesserungen?
 - 3) Ein Schwerpunkt des modularen Systems ist die effektive Steigerung von Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz. Konnten Sie bei Ihren Schülern eine solche Steigerung feststellen?
 - a. Wie haben Sie diese festgestellt?
 - b. Wäre das durch das „alte“ Schulsystem nicht möglich gewesen?
 - c. Wie sieht diese Steigerung speziell im Unterrichtsfach **Mathematik** aus?
 - d. Fördern Sie diese Steigerung/Kompetenzen? Wie?
 - e. Gibt es spezielle Angebote für die Schüler?
 - f. Gab es die früher nicht?
 - 4) Ein Vorteil gegenüber der „alten“ Oberstufe ist auch die stärkere Förderung von Eigenständigkeit und Selbstverantwortung der Schüler. Können Sie diese speziell in **Mathematik** feststellen?
 - a. Woran können Sie diese feststellen?
 - b. Wäre das im „alten“ System nicht möglich gewesen? Warum nicht?

Anhang 1: Leitfaden für ExpertInneninterviews

- 5) Ist der Unterricht durch die Förderung der Schüler leichter geworden?
 - a. Woran erkennen Sie das?
 - b. Spielt die spezielle Förderung ihrer Meinung nach eine Rolle? Welche?
- 6) Wie sieht die Begabungsförderung speziell für **Mathematik** aus?
 - a. Wie sieht das anspruchsvollere vertiefende Angebot für **Mathematik** aus?
 - b. Erleichtert Ihnen das den Unterricht? Wie?
 - c. Bemerken Sie eine Veränderung der Kenntnisse der Schüler, die diese Förderung in Anspruch nehmen?
 - d. Können Sie persönlich durch das modulare Kurssystem mehr dazu beitragen?
- 7) Wie sieht es mit der Hochbegabtenförderung aus?
 - a. Warum bietet die MOST einen Vorteil?
 - b. Wäre diese im „alten“ System nicht möglich gewesen? Warum nicht?
- 8) Wie sieht es mit der Förderung von lernschwachen Schülern aus?
 - a. Gibt es ein spezielles Angebot? Wie sieht dieses aus?
 - b. Wäre diese im „alten“ System nicht möglich gewesen? Warum nicht?
 - c. Gibt es Verbesserungsvorschläge?
- 9) Was wünschen Sie sich hinsichtlich der Fördermaßnahmen an Ihrer Schule für die Zukunft?
 - a. Haben Sie Verbesserungsvorschläge für die Förderung der Schüler?
 - b. Was würden Sie ändern?
- 10) Hat die modulare Oberstufe Ihrer Meinung nach irgendwelche Nachteile?

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

BRG 19, 19. März 2012, 14:17 Uhr bis 15:55 Uhr

Vorgespräch am Weg zum Büro über den Ablauf des Interviews und das Ziel.

B1: Ich habe jetzt zwei Sachen. Das eine ist einmal etwas Allgemeines, das ist nämlich das sogenannte Dachmodell der modularen Oberstufe, sodass man einmal weiß, wie das überhaupt funktioniert. Das wäre also jetzt gewissermaßen die Version, die allen Schulversuchen, die dieses Modell machen wollen, gewisse Normen vorgibt, sodass nicht irgendein Wildwuchs entsteht. Also, dass man nicht irgendwelche komischen Sachen macht. An das muss man sich mehr oder weniger halten, wenn man das machen will. Also das legt fest, dass es 6. bis 8. Klasse sein muss und so weiter. Und auch wie zum Beispiel die Leistungsbeurteilung, das ist klar, die muss man natürlich dem Gesetz entsprechend machen und wann muss man die Eltern informieren. Und es sind halt auch diese Sachen drinnen, das man jetzt nach einem Semester eine Prüfung machen kann, ein sogenanntes Kolloquium.

I: Also wenn das Modul negativ beurteilt wurde?

B1: Ja, wenn das Modul negativ beurteilt wurde. Und, dass man das zweimal machen darf, im Gegensatz zu einmal, und dass man aber in das nächste gehen darf, auch wenn das negativ ist.

I: Gibt es dann so ein Aufbausemester, das man besuchen kann?

B1: Nein, also ein Aufbausemester gibt es nicht. Bei uns ist das so: Am Besten sieht man das am Lehrplan. Also das lassen wir gleich mal weg (*deutet auf die Bildungs- und Lehrziele*), das ist nur abgeschrieben oder so. Da ist noch nicht einmal das Modulieren drinnen, so wie es im neuen ist. Aber dieser Lehrplan ist ja doch mittlerweile vor fast 10 Jahren entstanden. Aber die Aufteilung auf die einzelnen Semester, die hat sich schon geändert, weil das haben wir ein bisschen anpassen müssen. Weil wir natürlich gemerkt haben, da ist es schwieriger, da kommt man nicht soweit, und es wäre günstig, wenn es doch im anderen Semester wäre. Das ist klar. Und was wir gemacht haben ist nun folgendes: Wir haben versucht, nach Möglichkeit, Dinge zu vermeiden, wie zum Beispiel in drei verschiedenen Jahren Inhalte zum selben Themengebiet zu bringen. Also nehmen wir an jetzt beginnt die Stochastik, die Wahrscheinlichkeit, in der 6. Klassen, dann gibt es ein kleines Häppchen in der 7. Klasse und den Rest gibt es in der 8. Klassen. Und in der 8. Klasse kommt man drauf, dass sie das aus dem Vorjahr nicht mehr können und dann braucht man wieder zwei Wochen um das zu wiederholen und dann hängt das. Und da haben wir halt versucht, das möglichst kompakt in ein Semester zu geben, sodass dort halt alles gemacht wird, was dazu gehört. Und in der 5. Klasse haben wir daher Dinge hinein gegeben, die so Basics sind. Das sind also formale Dinge, wie mit Gleichungen umgehen können, da geht es sogar bis zum Horner Schema und mehrere Variablen. Also Gleichungssysteme mit 3 Variablen haben wir zum Beispiel in der 5. Klasse, die kommen normalerweise erst in der 6. Klasse. Aber das ist ein Werkzeug, ohne jede geometrische Interpretation. Also nur: So kann man es lösen, worauf muss man aufpassen, diese Lösungsfälle gibt es, wenn Widersprüche auftreten, dann gibt es halt nichts. Also dass das dann später parallele Ebenen bedeutet, das ist noch egal.

I: Okay.

B1: Dann haben wir natürlich die Funktionen drinnen. Die entsprechen auch dem neuen, also diese Grundfunktionen, lineare Potenz, Wurzel, gebrochene, Vektoren, aber nur soweit man es für Physik braucht zum Beispiel. Also die Analytische Geometrie im $\mathbf{R}^2$ gehört hier eigentlich ein bisschen eingeklammert (*klammert auf dem Lehrplan die drei Punkte ein*), weil es gescheiter ist, das später zu machen. Und die Winkelfunktionen noch. Das heißt, dass sind wirklich nur die. Und was noch dabei ist zum Beispiel sind die Potenzen mit Exponenten aus $\mathbf{Q}$, weil die kommen normal erst in der 6. Klasse. Aber die Regel „Hochzahlen werden addiert“ bleibt ja dieselbe und daher passt das auch dazu, weil sonst muss man das wieder wiederholen. Also das haben wir versucht zu machen. Aber es geht sich eh nie aus.

I: Aber das steht alles noch nicht seit 10 Jahren so fest, oder?

B1: Genau, das ist jetzt der aktuelle Lehrplan. Also es hat ungefähr so ausgesehen vor 10 Jahren. Und hier sieht man jetzt in der 6. Klasse da gibt es ein einziges Modul. Also das gesamte Wintersemester, wenn man so will, beschäftigt man sich sehr sehr ausführlich mit analytischer Geometrie im $\mathbf{R}^2$ und $\mathbf{R}^3$ bis Ebenen, Bezug zu Gleichungssysteme, Lage, Maßaufgaben und so weiter. Das heißt, dass ist hier mehr oder weniger sehr sehr kompakt dann in 4 Monaten zu machen mit zwei Schularbeiten.

I: Okay.

B1: Das ist jetzt auch noch die 6. Klasse. Da haben wir jetzt, also das war früher nicht drinnen, das ist also neu seit ... ja, eigentlich mit der neuen Reifeprüfung gekommen, weil wir da gesehen haben, die haben unwahrscheinlich viel von diesen Boxplots und so Sachen drin. Also da wird herum interpretiert bis zum umfallen. Da bin ich nicht sehr glücklich, muss ich gleich dazu sagen. Und das war früher nicht da. Das heißt, in der 6. Klasse Sommersemester waren die Winkelfunktionen, also jetzt wirklich mit Winkel-, Exponential- und Logarithmusfunktionen, also

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

aufbauend, Folgen, Reihen, Komplexe Zahlen und algebraische Gleichungen, also auch höherer Grad. Und das ist also neu (*deutet auf den Block im Lehrplan Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik*). Da ist ein bisschen etwas gestrichen worden bei den Folgen und Reihen, da machen wir nicht mehr so viel, weil die auch keine Grundkompetenz mehr darstellen, die sind rausgefallen, die gibt es gar nicht mehr.

I: Stehen die vergleichsweise dann auch im Lehrplan nicht mehr drinnen?

B1: Sie stehen schon drinnen, aber ich haben vor zwei Tagen erst am BIFIE nachgesehen, weil da kann man ja den Stand 4. Oktober 2011 anschauen, und da sind Folgen und Reihen überhaupt draußen. Es ist auch bei Analytische Geometrie Kreis und so etwas vollkommen raus. Ebenen, also das ganz klassische, das da, was man in der 6. Klassen hat (*deutet auf den Lehrplan*), die sind draußen, das ist nicht mehr Grundkompetenz. Das ist witzig, irgendwie. Darum haben wir das eben hinein genommen, weil auf dem reiten sie so herum. Die 7. Klasse Wintersemester ist dann praktisch die Differentialrechnung als Thema und bei der Integration nur die Methoden, also nur das Wissen, wie man rechnet damit, weil wir im Sommer dann erst die Kegelschnitte machen und da gibt es dann erst diese rotierenden Dinge, also da ist dann die Anwendung dazu. Und die 8. Klasse, also das Wintersemester, da sind 4 Monate lang nur Wahrscheinlichkeit. Und wie gesagt, jetzt ist ein bisschen etwas auch in der 6. Klasse noch drinnen. Also da hat man alles gemacht, was war und hat damit keinerlei Notwendigkeit gehabt, an irgendetwas erinnern zu müssen, was früher war. Und das Sommersemester ist ausschließlich Wiederholung, Ergänzung, Vertiefung und Vorbereitung für die Reifeprüfung. Also was wir gemacht haben ist, wir haben versucht die drei Säulen, wenn man so will ... also das sind jeweils die Wintersemester ... also in der Sechsten ist das die Geometrie, also eigentlich die Algebra, die Analysis und die Stochastik, das sind sozusagen die drei Säulen unserer Matura immer gewesen, was auch vernünftig war.

I: Die sind praktisch jetzt im Wintersemester untergebracht.

B1: Das ist immer im Wintersemester untergebracht worden, genau. Also so schaut es im Augenblick aus. Es hängt natürlich auch immer davon ab, was sonst noch alles passiert.

I: Und ein so ein Modul muss positiv absolviert werden?

B1: Ja, genau, das muss positiv absolviert werden. Richtig. Das heißt, er hat ein oder zwei Schularbeiten, in der Achten halt nur mehr eine, und der Vorteil ist eben, also das sehe ich als den größten Vorteil, es geht nicht mehr ein Themengebiet überhaupt nicht, zumindest in den Ansätzen, zu beherrschen. Früher war es eben so, dass, wenn man im Wintersemester das und das gemacht, dann hat er einen Fünfer gehabt in der Schulnachricht. Im Sommer war ein anderes Stoffgebiet. Da haben ja die Stoffgebiete mehr oder weniger ja manchmal gar nichts bis wenig miteinander zu tun. Und da hat er dann oder sie halt zwei positive Schularbeiten geschrieben und dann war das Jahr positiv, er ist in die nächste Klasse gekommen, hat dann aber nie nachgewiesen, dass man den Stoff des Wintersemesters aufgeholt hat.

I: Ja, das stimmt.

B1: Ja, und das muss er jetzt ... jetzt muss man das zumindest genügend machen können diese Sachen. Theoretisch kann man zur Matura gelangen, bis jetzt, indem man einfach statt den 8 Jahren Stoff nur 4 Jahre gelernt hat, nämlich immer das Sommersemester. Also dann hat er noch immer einen Vierer bekommen.

I: Stimmt.

B1: So, und jetzt reden Sie.

I: Okay. Und wenn jetzt ein so ein Modul negativ ist, dann kann man zweimal die Kolloquiumsprüfung machen. Was ist, wenn auch die negativ sind? Dann heißt es wiederholen?

B1: Wenn die negativ sind, dann gab es bis jetzt die Möglichkeit, das bei der Matura nachzubringen. Also die Jahresprüfung, die es ja in der alten Matura gibt, hatte die Möglichkeit, die 8. Klasse in einem Fach bei der Matura abzulegen, bei der mündlichen oder auch schriftlichen, wenn es ein Schularbeitsfach war. Dann hat er eine Jahresprüfung gehabt. Wir haben die Möglichkeit, dass er den Stoff von zwei Semestern, es können aber auch verschiedene Fächer zum Beispiel sein, im Rahmen der Reifeprüfung ablegt. Also zum Beispiel, nehmen wir an, er hat im Sommersemester Englisch in der 6. Klasse und das Wintersemester Mathematik der 8. Klasse negativ gehabt, dann hat er über diese beiden Semester bei der Matura eine Prüfung gemacht. Die musste also nicht aus dem letzten Jahr sein. Das waren zum Beispiel unter Umständen Schüler, die gesagt haben: „Naja, das Sommersemester der 7. Klasse ist jetzt daneben gegangen, ich habe die Kolloquien probiert, die sind auch daneben gegangen. Ich hebe mir das für die Matura auf. Weil alles andere hab ich eh und dieses eine Modul mache ich bei der Matura.“ Möglicherweise sogar so, dass nicht einmal eine zusätzliche schriftliche Prüfung ist, weil er eh Klausur schreiben muss in diesem Fach. Das musste also nicht aus dem letzten Jahr, sondern konnte auch aus der 6. Klasse zum Beispiel sein. Bei der neuen Reifeprüfung darf man erst antreten, wenn man alles vorher

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

positiv hat. Ja. Also da gibt es keine Jahresprüfung mehr. Und da muss man es halt, wenn man die Kolloquien nicht schafft, wiederholen.

I: Und da sitzt man dann mit anderen Schüler in dem Modul drinnen?

B1: Ja, da ist man dann bei jemand anderem. Genau, und das ist meistens sehr schwierig ... also stundenplanmäßig ... Also wir haben das einmal gemacht, wir haben es probiert indem man ... vielleicht kann man das ein wenig aufzeichnen ... wir haben sozusagen so eine Leiste gehabt. Wir haben also grundsätzlich bis 14 Uhr Schule, das war der Vormittag, und der Nachmittagsunterricht begann erst um 15:40 Uhr. Also hier ist eigentlich 13:50 Uh, wenn man es genau nimmt, und hier ist 15:40 Uhr. Und da sind zwei Schulstunden, die waren Mittagspause für alle, da gibt es nichts. Da gab es überhaupt nichts, also in der 6. bis 8. Klasse, die 4. Klasse hat da schon Turnen dürfen. So. Dann haben wir gesagt, wenn ein Schüler negativ ist und er muss das wiederholen, dann haben wir den Unterricht für ein Semester in irgendeinem Fach, das der gebraucht hat, hier in diese Leiste gelegt. Das heißt, da haben wir geschaut, dass die dann da vorne ein Fenster haben oder so. Ja? Oder eine Pause halt in der 4. Stunde. Mit dem negativen Effekt, dass natürlich eine ganze Klasse gewissermaßen von zwei bis vier Uhr Mathematik hatte, für einen einzigen Schüler. Und die dann ein Pech gehabt haben, weil der die halbe Zeit eh nicht gekommen ist. Weil meistens sind das dann die, die nicht kommen. Das ist ja das Problem. Die kommen zu wenig und das holen sie nicht auf. Und das hat sich aber nicht bewährt, in dem Sinne, weil es eigentlich wenig gebracht hat. Jetzt wiederholt ein Schüler, entweder es geht sich aus, weil er Löcher in seinem Stundenplan sowieso hat, also am Vormittag irgendwo, da sind ja Löcher drinnen, dann kann er mit der anderen Klasse das wiederholen. Wenn er die Löcher nicht hat, dann muss er das anhängen. Das heißt, die einen maturieren und er hat noch ein Semester zu absolvieren, indem er alle, also da hat er dann seine zwei oder drei Module und da geht er halt dann, von mir aus, sechs Stunden in Französisch oder er geht mit einer 6. Klasse in die Englischstunden mit und mit einer 8. Klasse in Mathematikstunden mit. Den auch das ist austauschbar. Das kann man ja austauschen. Ja?

I: Das würde dann für den einen Schüler dann gemacht werden?

B1: Ja, da würde man sagen, ganz einfach, „machst du das Modul A oder das Modul B im Winter“ und es ist im Prinzip völlig egal, was von den zwei man macht. Also da gehört das dazu (*deutet auf den Stundenplan für die 6. Klasse*) ... also die Vektoren braucht man weder bei den Winkeln noch bei den Folgen noch bei den komplexen Zahlen noch da in der Wahrscheinlichkeitsrechnung braucht man Vektorrechnung und Geometrie, das kann man ja ... Das (*deutet auf den Stundenplan für die 7. Klasse*) ist ein bisschen schwieriger auszutauschen, da müsste man dann halt hergehen und dann irgendeinen Kompromiss mit dem hier machen. Das ist nicht ganz so einfach. Und das (*deutet auf den Stundenplan für die 8. Klasse*) ist aber nicht auszutauschen, klarerweise. Ich kann nicht die Maturavorbereitung ... also das Modul zu wiederholen, das kann man sowieso nicht im Sommer (*deutet auf das Modul A der 8. Klasse*), das ist sowieso ein Wintermodul und daher hinten anzuhängen. Meistens schaffen die das dann insofern, weil sie ja nur ganz ganz wenige Stunden, wenige Fächer was zu tun haben.

I: Ist das das, dass die Pflichtfächer auf zwei Drittel gekürzt worden sind?

B1: Genau, erstens das und zweitens er muss ja nur mehr in dieses Modul gehen. In die anderen Gegenstände, die er hat, muss er ja nicht mehr gehen. Das ist die ...

I: Also das ist eine enorme Erleichterung.

B1: Das ist nämlich ... wenn wir nur ans Studium denken ... erster Studienabschnitt ... stell dir vor ein Fünfer ist im Zeugnis, also man bekommt bei einer Prüfung einen Fünfer und muss den ganzen Studienabschnitt wiederholen oder alles was in diesem Jahr war. Das wäre ja irrsinnig. Das gibt es nicht einmal in der Fahrschule.

I: Nein. Das ist einerseits frustrierend und andererseits bringt es nichts.

B1: Wir haben aber auch Schüler, die das freiwillig tun. Also zum Beispiel, der sagt, Ende der 7. Klasse: „Hoppala, ich habe jetzt vier oder fünf endgültige 'Nicht genügend', da hab ich überall schon meine Kolloquien probiert und ich weiß, ich werde auf jeden Fall länger brauchen. Ich mache jetzt folgendes – ich geh nicht in die Achte, sondern ich setz mich jetzt in eine Siebente, gewissermaßen ... ich mach das freiwillig, und geh aber in der 7. Klasse nur mit, in den Gegenständen, die mir noch fehlen.“ Damit hat er auch einen sehr reduzierten Stundenplan und kann die Energie auf die wenigen schlechten Sachen, die nicht geglückt sind, fokussieren.

I: Aber da wird wahrscheinlich dann auch ... entweder er wartet dann ein Semester oder ...

B1: Nein, also da geht er dann meistens das ganze Jahr. Da macht er halt dann im Winter das, was er vom Wintersemester noch offen hat, und im Sommer das, was er vom Sommersemester offen hat. Da hab ich jetzt einen Fall, also jetzt ist er in der Achten, aber der hat die Siebte wegen, ich glaube, wegen vier „Nicht genügend“ freiwillig wiederholt. Mehr oder weniger.

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

- I: Naja, wenn es dann doch so viele „Nicht genügend“ sind, ist es halt wirklich zu überlegen.
- B1: Es ist zu überlegen. Ja, es ist halt einfach, wie gesagt, also es kann ja kein System sein, das alle in der Mindestzeit zur Matura bringt. Das gibt es nicht. Die Erleichterung ist die, dass man wegen zwei Fünfern oder drei Fünfern nicht 14 andere Gegenstände wiederholen muss. Vielleicht mit einem anderen Lehrer. Da hat man dann einen Vierer gehabt in Latein – weil mit einem Dreier geht es eh nicht, da kommt man automatisch durch – aber da hat man nun einen Vierer gehabt in Latein und jetzt bekommt man einen anderen Lehrer und einen andere Schritt und dann bekommt man einen Fünfer. Und dann bekommt man einen Fünfer in einem Fach, das man eigentlich schon positiv gemacht hat. Das ist ja nicht sinnvoll.
- I: Aha, also hier gilt dann die Regelung, dass die positive Note schon gilt. Das war ja ... also man hat ja früher alles wieder neu machen müssen und fertig.
- B1: Genau, bei uns ist das nicht so. Und wir haben ... es ist ein sehr stark, also von den Stunden her, ein sehr stark reduziertes ... Also wir haben nur ... in der 5. Klasse haben wir noch vier Wochenstunden und ab der Sechsten, also Sechste, Siebente, Achte haben wir nur drei Wochenstunden jeweils. Das gelingt uns vielleicht eben, weil wir sagen, da spart man immer ein bisschen, wenn man das so kompakt macht, spart man zwei Wochen, wo man Dinge wiederholen müsste, die aus dem Vorjahr jetzt gebraucht werden.
- I: Und darum geht sich das aus.
- B1: Drum geht sich das aus, das geht sich leicht aus. Also da hat man zum Beispiel ... also das geht sich eigentlich sehr gut aus. Das sagt aber nichts darüber aus, dann können die das auch später. Es sagt nichts darüber aus, dass sie deswegen bessere Noten haben. Also diesbezüglich ist das natürlich nicht jetzt das Wunderding als solches, das jetzt alle besser sind, sondern es gibt da genauso die, die nichts tun, die gibt es überall. Ja. Was sozusagen ein Angebot ist, wenn ich die Vektoren richtig gemacht habe und positiv absolviert habe, dann muss ich das, sollte mir in einem anderen Fach im Sommersemester zum Beispiel etwas geschehen, weil ich halt die Funktionen nicht so gut kann, dann muss ich nicht die ganze 6. Klasse noch einmal machen und noch einmal die Vektoren lernen. Das ist der Vorteil. Und es natürlich bei den Kolloquien, das muss man auch sagen, die Einheiten kleiner. Also das Kolloquium geht ja nur über das Semester, die Wiederholungsprüfung, das ist also die Hälfte.
- I: Das bedeutet also weniger Stoff zum Lernen.
- B1: Der ist weniger. Und das gibt es ja jetzt auch. Es gibt ja auch Lehrer, die angeblich immer den Semesterstoff für Entscheidungsprüfungen abfragen.
- I: Gehört hat man das sicher schon einmal.
- B1: Genau. Gehört hat man es schon. Man hat es auch in der Praxis manchen Schülern schon angedroht, weil er halt auf die Frage ... Also die liebste Frage ist immer die: Frage 1: „Was muss ich auf die Prüfung bekommen, damit das Jahr positiv wird in Summe?“ Darauf gebe ich immer die Antwort: „Wenn ich dir jetzt sage einen Dreier, hörst du dann auf zu reden, wenn du den Dreier hast, oder redest du weiter und bekommst vielleicht sogar noch einen Zweier?“ Ja, das sind immer so dumme Fragen. Also zu Hause zu lernen und zu sagen: „Jetzt kann ich soviel, sodass es ein Dreier wird.“ Das ist unsinnig.
- I: Ja, das bringt nichts.
- B1: Das ist das erste. Und das Zweite ist immer: „Ja, aber das war ja schon vor 8 Wochen.“ Da sag ich: „Lern das Semester am Besten, das ist aufbauend.“ Nein, das darf man nicht. Das ist ein bisschen, also das kann man sehr zwiespältig sehen.
- I: Hat sich das geändert mit dem Frühwarnsystem?
- B1: Das ist jetzt im Semester. Frühgewarnt wird im Semester, es gibt eigentlich in beiden Semester immer so nach der ersten Schularbeit, spätestens wenn diese daneben geht. Weil es heißt ja, Frühwarnen kann man theoretisch eigentlich auch im Oktober, wenn der drei Hausübungen hintereinander vergisst, kann man Frühwarnen. Es soll ja so früh wie möglich sein. Und wo manche Kollegen das dann von vornherein schon ... weil es steht drinnen „im Augenblick mit 'Nicht genügend' zu beurteilen wäre“, das ist die Informationen und nicht „jetzt hast du einen Vierer, aber es könnte auch ein Fünfer werden“. Wenn er im Augenblick auf einem Vierer steht, dann darf man eigentlich niemanden Frühwarnen. Korrekt. Ja. Weil eine negative Beurteilung droht grundsätzlich jedem. Ja. Wenn man einen Dreier schreibt und dann im November, Dezember, Jänner nichts mehr macht, dann ist auch der „Fleck“ da. Also gibt es noch die Frühwarnung. Und es gibt die Feststellungsprüfung und die Nachtragsprüfung, aber jetzt immer nur fürs Semester. Und das Kolloquium, also sprich die alte Wiederholungsprüfung. Die gibt es nur immer für das Semester, nie für ein ganzes Schuljahr.

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

I: Okay.

B1: Was ja ein Vorteil ist, wie gesagt, weil die eher bestanden werden. Allerdings natürlich nicht so wie das da (*zeigt mir ein Prüfungsergebnis einer Schülerin*), den Namen nenne ich eh nicht. Das ist eine Schülerin, die hat also die dreistündige Schularbeit versäumt, hat sie eine Woche später nachgemacht, das Datum ist noch von der alten, also heute hat sie es nachgemacht, ja, und das ist eigentlich eine relativ einfache, das ist eine 8. Klasse, und sie hätte drei Stunden Zeit gehabt. Naja, hier hat sie ein bisschen etwas geschrieben, da sind noch ein paar Anmerkungen mit Bleistift, die Durchführung ist nicht mehr da, da geht es nur mehr jungfräulich weiter. Also es schaut nicht wirklich günstig aus. Da hat sie noch ein bisschen etwas gezeichnet, aber selbst das ist falsch. Ah, da gibt es nichts mehr. Und da muss man sagen, diese Schülerin hätte eigentlich voriges Jahr schon maturieren sollen im Sommer. Die macht das ... also das ist auch so eine Aussteigerin, die die Siebte freiwillig in manchen Gegenständen ein zweites Mal gemacht hat. Leider sehr sehr sporadisch nur zum Unterricht erscheint, inzwischen ja 18 ist und alles unterschreibt, auch die Migräne und solche Dinge, und da nützt auch das Wundersystem nichts. Also die käme weder in Finnland durch noch irgendwo anders auch. Ja. Da ist ein Modulsystem, wie gesagt, auch nicht das, wo es alle schaffen. Wir haben immer wieder ...

I: Ja, wenn man selber eben nicht dahinter ist und trotzdem nicht kommt ...

B1: Also die Drop-out-Rate ist auch vorhanden, wenn auch weniger geworden, das kann man wirklich sagen. Es sind zwar die 'Nicht genügend' nicht unbedingt weniger, das lässt sich immer schwer vergleichen natürlich, es gibt schon immer wieder 'Nicht genügend' bei den Schularbeiten, also die Schularbeiten sind ja nach wie vor von der Dauer her und vom Umfang her gleich, ja, daher gibt es auch im Semesterzeugnis das eine oder andere 'Nicht genügend'. Aber das Kolloquium wird leichter gemacht, vor allem weil man das auch rausschieben darf. Man kann sagen, also habe ich das vergessen zu sagen, man muss dieses Kolloquium, die Wiederholungsprüfung, nicht im unmittelbaren Anschluss machen.

I: Aha, okay.

B1: Sondern kann das hinaus schieben. Also zum Beispiel haben wir ... jetzt ist der ... ich glaube diese Woche ist das sogar ... ist der sogenannte zweite Termin, also die zweite Wiederholung fürs Wintersemester. Und zwar ist das so, wenn ein Schüler mehrere 'Nicht genügend' in einem Semester hat, dann muss er nur in einem Fach zu einem Kolloquium antreten. Die anderen beiden Kolloquien, da kann er auch sagen: „Ich mach das vorm Sommer.“ Ich halte das zum Teil so, ich mach das auch nach Vereinbarung. Ja. Also zum Beispiel der sagt: „Die Klasse ist auf Schikurs, aber ich fahr nicht mit. Und dann sind gleich die Semesterferien. Also hab ich 14 Tage Zeit, um das zu lernen, und ich trete Anfang März zum Beispiel an.“ Oder so in etwa.

I: Wie viele Termine werden da zur Verfügung gestellt?

B1: Er darf zweimal machen. Zweimal.

I: Und wenn er die in Anspruch nimmt ist, ist dann

B1: Dann ist es vorbei. Wenn er sich anmeldet, das muss man auch sagen, wenn er sich anmeldet zu einem Termin, da gibt es eine Frist, bis zu der meldet man sich an, und sich nicht entschuldigt, also gewissermaßen: „Entschuldigen Sie, aber ich habe für morgen einen dringenden Termin übersehen.“, oder er schreibt ein Mail und schreibt: „Ich habe 39 Grad Fieber.“ oder er bringt ein ärztliches Attest, aber wenn er den Termin verstreichen lässt, ohne sich zu entschuldigen, dann gilt die Prüfung als absolviert und nicht bestanden. Das muss man auch der Fairness halber sagen.

I: Aha, okay.

B1: Es wird ja die Räumlichkeit zur Verfügung gestellt für die Prüfung, also so ein ... es ist die Aufsicht da, die gehalten wird, der Lehrer stellt die Aufgaben zusammen, das ist ja alles ein Vorlauf, das ist so wie bei der Matura. Also wer sich zur Matura anmeldet und nicht erscheint, hat einen Terminverlust. Das ist ja auf der Uni dasselbe. Da kann man auch nicht einfach nicht kommen.

I: Genau. Das kommt aber auch auf die Fächer drauf an, aber ab und zu gibt es die Regelung, aber die muss eben auch bekannt sein.

B1: Die muss bekannt sein, genau. Und das wissen die Schüler auch. Es kann auch ein Schüler schriftlich hergehen und sagen: „Ich verzichte auf dieses Kolloquium.“ Das heißt, er nimmt den Termin nicht wahr und dann hat er halt nur noch eine Möglichkeit sich das auszubessern. Und erst wenn das dann wieder eine Fünf ist, erst dann beginnt das mit dem Nachsitzen müssen oder im Rahmen der Matura machen. Also man hat ein sehr freies System, aber auch eines das an sehr große Eigenverantwortung gebunden ist. Und ich denke mit 17 oder 18 kann man das, weil einerseits, man könnte ja auch schon zwei Jahre in einer Lehre sein oder so etwas, das wäre eine Möglichkeit. Ein

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

Jahr später muss man es, möglicherweise. Also niemand wird den Erziehungsberechtigten informieren, wenn man auf der Uni eine Prüfung verschlampt oder den Termin versäumt. Das ist sehr hart teilweise, so wie ich das von meinen Söhnen weiß. Und das ist die zweite Schwierigkeit. Also die Schwierigkeit Eigenverantwortung zu tragen für sich, ein gewisses Zeitmanagement zu haben, Pausen zu nützen, wenn also im Stundenplan jetzt irgendein Fenster ist. Bei uns werden 7. und 8. Klasse beispielsweise nicht supplied, also wenn der Lehrer krank oder auf Fortbildung ist, heißt es, Unterricht entfällt. Das heißt, die haben zum Beispiel von 10 Uhr bis 11 Uhr ein Fenster. Da dürfen sie, wenn sie wollen, zum Billa gehen, da dürfen sie sich aber auch in den EDV-Raum setzen, wenn er frei ist. Da kann sich jeder mit einem automatischen Türöffner einloggen und kann arbeiten. Sie können aber auch miteinander irgendwo sitzen, einen Kaffee trinken und miteinander tratschen. Das ist also Selbstverantwortung. Das ist hier sehr frei.

I: Aha. Und merkt man, dass sie das auch wirklich lernen? Also, dass die Selbstverantwortung vielleicht mehr geworden ist? Das ist wahrscheinlich sehr individuell.

B1: Ja, das ist sehr individuell. Es gibt halt welche, denen hätte man das mit 14 schon zugetraut, es gibt welche, da muss man bis 18 sagen: „Na komm und mach und jetzt tu das.“ Also das hat das Modulsystem auch nicht verändert. Das merke ich ein bisschen, das ist ja sogar in der letzten Zeit ... also seit ich hier bin ... also fast 30 Jahre ... es hat sich sogar ein bisschen ... also dieses immer später Selbstständig werden ... es hat sich eigentlich sehr also, wie soll man sagen ... der Haiden hat glaube ich mit 18 Stimmbruch gehabt und heute haben ihn die Burschen mit 12 oder 13 und beim Selbstständig werden ist es gerade in die andere Richtung gegangen. Ja? Was vor 30 Jahren ein 14-Jähriger gemacht hat, das traut sich heute ein 18-Jähriger kaum zu. Weil, wenn ein Maturant anruft und sich anmeldet für einen Probetest fürs Medizinstudium und dann anruft und fragt: „Bitte, was soll ich auf den Erlagschein für einen Betreff schreiben?“ Und man sagt ihm dann: „Naja, vielleicht schreibst du halt 'Probetest fürs Medizinstudium'. Was könnte es denn sein? Karibikurlaub vielleicht?“ „Naja, wenn Sie meinen.“ Das ist halt mit 18 ein bisschen schwierig.

I: Also die Selbstsicherheit fehlt noch?

B1: Ja, die Selbstsicherheit oder einfach die Verantwortung übernehmen für sich, das ist ein bisschen ... oder dieses 'man braucht bzw. will niemanden, der einem sagt, was man jetzt zu tun hat'. Das geht bis zum von zu Hause ausziehen. Die Kinder bleiben auch länger zu Hause.

I: Ja, das stimmt.

B1: Wenn es nicht finanziell eine Notwendigkeit ist, weil man zum Beispiel studiert und halt kein Einkommen hat. Aber das Hotel Mama wird auch von Berufstätigen sehr genützt. Das stimmt, gel?

I: Ja, das stimmt. Bei meinem Freund war es zumindest so.

B1: Bis 30 so, im Schnitt.

I: Ja, genau. Aber die modulare Oberstufe bietet das praktisch, dass sie eigenständig und selbstständig oder selbstsicherer werden.

B1: Werden müssen. Ja!

I: Aber nützen müssen sie es selbst.

B1: Ja, nützen müssen sie es selbst. Was natürlich ein Vorteil ist, ist die soziale Komponente. Die Schüler von der 6. bis 8. Klasse, die kennen sich eigentlich alle quer durcheinander, mehr oder weniger. Weil wir haben ja, zum reduzierten Basisunterricht, wo man sagen kann zwei Drittel sind jetzt nur Pflicht, wobei man sagen muss ... zwei Drittel ist das, was jeder machen muss und in der Wahl sind zum Beispiel auch so Dinge schon drinnen, wie Musik oder Zeichnen. Das haben wir auch als Wahl, obwohl es eine pflichtige Wahl ist, also die sind pflichtig zu wählen.

I: Eines von beiden?

B1: Ja, eines davon. Oder Schularbeiten in DG, Darstellende Geometrie. Solche Dinge sind halt pflichtig zu wählen, aber wir haben es halt als Wahl drinnen. Und da haben sie solche Nachmittagsveranstaltungen, wo sie wählen dürfen, das inskribieren ... das hier ist schon fürs nächste Jahr (*deutet auf das Kursbuch*) ... also da sind natürlich Schüler aller Klassen drinnen und auch Jahrgangsübergreifend drinnen ... Also als Beispiel ... ich zeig mal ein Beispiel her (*blättert im Kursbuch und sucht*) ... hier ... das hier heißt zum Beispiel ... also das ist im Sommersemester nächsten Jahres, da steht eine Uhrzeit dabei, das wird gehalten am Dienstag von 14:40 bis 16:20 und das Thema heißt 'Beweisen in der Mathematik'. Und da ist es vollkommen egal, ob da ein Sechst-, Siebt- oder Achtklässler drinnen ist. Da lernt man eigentlich Beweismethoden. Und wie wir aus eigener Erfahrung wahrscheinlich wissen, zum Beispiel ein Lehrer sagt irgendetwas, das das und das und das ist, naja, und: „das

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

beweisen wir aber jetzt nicht.“ Und das zweite, die andere Variante ist, der Vortragende sagt: „Für einen Beweis haben wir jetzt keine Zeit, wir müssen jetzt weiter schauen, weil jetzt kommt die Schularbeit und wir müssen jetzt Stoff machen.“ Und dann lagert man so etwas aus in so eine Wahlveranstaltung. Und da müssen die Schüler 20 solche Wahlveranstaltung nehmen im Laufe des ... also von der 6. bis zur 8. Klasse. Das heißt, ungefähr vier pro Semester. Und das findet auch nur ein Semester statt. Und das hat somit die alten Wahlpflichtfächer ersetzt bei uns. Und da muss man sagen, das fördert jetzt die Interessierten. Jemand der schaut, dass er halt immer gerade eine Vierer bekommt in Mathe, und eh so mit hängen und würgen, den wird eine vollständige Induktion nicht reizen oder irgendeine Schönheit des indirekten Beweises.

I: Okay. Und das hier zum Beispiel ist eingeschränkt (*deute im Kursbuch auf ein Wahlmodul*)?

B1: Ja, das ist eingeschränkt, das kann man auch tun. Und zwar vor allem ... also die Kollegin hat gesagt, im Rahmen der ... also für die, die im nächsten Jahr in der Siebten sind, weil das sind die ersten, die die neue Reifeprüfung haben und da wird viel auf dieses Visualisieren mit Computer wertgelegt, zB Geogebra, wo man so Parameter variieren kann. Und jetzt hat sie gemeint, sie bietet das an, also wo man aus dem Vormittagsunterricht jetzt vertiefen kann und vielleicht selbst dann, weil das ist ja eh gratis, das ist praktisch, wenn man will, so ein Modul, das das Arbeiten mit Geogebra lernt und die Möglichkeiten des ganzen aufzeigt. Und da sagt man halt nur 12 (*Anm.: auf 12 SchülerInnen beschränkt*), weil die arbeiten ja alle praktisch und da kann man mit 30 sitzen.

I: Ja, das wäre dann zuviel.

B1: Genau. Und da gibt es verschiedene Dinge ... zum Beispiel ... was ist hier im Wintersemester (*blättert im Kursbuch*) ... das ist Biologie und Physik ... verschiedene Sachen. gibt es da Das hier ist zum Beispiel nicht zustande gekommen (*deutet auf Elementare Zahlentheorie*), da haben sich nur zwei Leute inskribiert. Unter Kettenbrüchen haben sie sich nichts vorstellen können, das wäre so, ich sag so ein „Hardcore-Mathematik“, und die wollen eher so ein bisschen spielen, also nicht wirklich spielen, aber ... (*blättert weiter*) ... also das hier zum Beispiel gibt es (*deutet auf Wirtschafts- und Finanzmathematik*). Das ist auch etwas, wo man sagt, gut dadurch kann ich mit Zinsen umgehen, mit Zinsen rechnen und das muss jeder können. Und eine geometrische Reihe oder so etwas, da soll man wissen, wo hat diese eine Summe und wo nicht, so ein bisschen intuitiv, also die geometrischen Formeln, aber das Anwenden jetzt für Kredite und die diversen Tilgungen, Tilgungsrechnung, Abschreibung und so weiter, das alles dasselbe, es geht immer nur um das Thema. Oder was ist eine Rente, vor- und nachschüssig, das ist auch immer ... also entweder man macht es genau oder ganz wenig ... und da kann man das jetzt wirklich im Anwenden ... also es ist sehr ... man tut auch ein bisschen etwas ... also was ist ein Hedgefonds zum Beispiel ...

I: Das geht ja auch schon sehr in Richtung Handelsakademie, oder?

B1: Ja, also der Stefan Götz hat da ein Büchlein herausgegeben, so ein dünnes, das heißt glaub ich eh „Wirtschaftsmathematik“, das ist ein ABT, das sind glaub ich so 90 Seiten oder so. Und das ist gewissermaßen die Grundlage von dem Modul.

I: Und da drinnen (*Anm.: im Kursbuch*) stehen jetzt aber nur die Wahlfächer?

B1: Genau, da stehen nur die Wahlfächer drinnen. Diese Dinge (*deutet auf den Lehrplan*), die kann man nicht wählen, da kann man sich auch den Lehrer nicht aussuchen. Und da (*deutet auf das Kursbuch*) kann man sich aussuchen: „Naja, der macht das, aber den mag ich nicht, drum mach ich dieses Semester einfach mal das.“

I: Und wäre das dann egal, wenn jemand 20 Sachen zum Beispiel immer in Mathematik macht?

B1: Naja, nein, also man sollte insofern streuen, weil wir haben das so geregelt, wenn jemand maturieren will in einem Fach mündlich, dann sollte er dafür Interesse haben, also er soll ja nicht den geringsten oder leichtesten Weg gehen ... dann sollte er mindestens zwei Wahlmodule besucht haben dazu. Also wer in Mathematik mündlich antreten will, muss zwei solche Module besucht haben, die ja dann quasi sein Spezialgebiet sind. Und insofern ist es so, wenn man jetzt drei mündliche Fächer braucht, sind einmal von den 20 sechs für seine drei Fächer reserviert. Und dann muss er von den 20 noch zwei sogenannte Schlüsselqualifikationen nehmen, das sind so Dinge wie ... so etwas da ist das (*deutet im Kursbuch auf die entsprechenden Modul*) Das ist „Wissenschaftliches Arbeiten“, „Rhetorik“, „Konfliktmanagement“. Also das sind diese Keyskills. Ja, also dann sind schon acht weg, bleiben also noch zwölf und die kann er dann nach Jux und Laune „verbraten“. Da kann er theoretisch alle in Mathematik machen. Es gibt schon auch so Informatikfreaks dann, die machen dann alles was so mit Mikrocontrolling zu tun hat und solche Exoten. Oder zB „Religion und Philosophie im Film“ oder was weiß ich „Der Vietnam Krieg im Film“ und so. Also das ist natürlich ... also man muss sich vorstellen, das sind vielleicht zwölf Doppelstunden und mehr hat ja ein Semester nicht und wenn das auch noch an einem blöden Tag liegt, das ist ja nicht viel.

I: Ja, stimmt.

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

- B1:** Voriges Semester habe ich zum Beispiel gemacht „Geschichte der Mathematik“. Also die Griechen und das Mittelalter und Fibonacci und das wird ganz gerne auch angenommen.
- I:** Und gibt es auch irgendetwas gendermäßiges? Weil das ist bei uns auf der Uni wichtig, da muss man auch irgendetwas dazu machen.
- B1:** Ja ja, das ist das große Thema. Also so Sachen, warum Mädchen keine Leistungsaufgaben rechnen, oder so Beispiele wo irgendwelche Buben ein Schwimmbad füllen und so.
- I:** Das fällt dann schon eher in die Literatur, also wie man ein Mathematikbuch überhaupt gestalten soll.
- B1:** Ja, also diese Aufgaben gibt es noch.
- I:** Und wie ist es zum Beispiel mit „Frauen in der Mathematik“ oder so?
- B1:** Nein, so etwas haben wir noch nicht gehabt, wäre natürlich aber eine Möglichkeit. Zum Beispiel Frauen in der Naturwissenschaft. Vielleicht mach ich so etwas einmal, das ist eine gute Idee. Zum Beispiel über die Sonja Kowalewski.
- I:** Über die hab ich mal referiert. Die hat verschiedene Namen bzw. Aussprachemöglichkeiten zu ihrem Namen, zB Kowalewskaya und so.
- B1:** Ja, das ist nicht so einfach. ... Also das sieht man jetzt ... also das ist dann die Förderung kann man sagen. Und vor allem dann die Förderung nach den Interessen. Man darf sich aber nicht erwarten, dass dann ... nehmen wir an 18 wählen das, dass dann 18 drin sitzen ... also mit Begeisterung drin sitzen. Da sind immer zwei, die reizen das ein bisschen aus, es ist am Nachmittag und die fragen dann schon, ob es einen Test gibt und wie oft muss man denn kommen, wie viel Prozent muss ich denn kommen, sodass ich dann positiv bin und so. Die gibt es überall. Aber da kann man sagen, da kann man einerseits der Schüler ... also man muss beim Angebot auch nach dem Schüler gehen, weil man hat ja eine gewisse Erfahrung ... also was ist letztes Mal nicht gut angekommen oder ist das gut angekommen, kann ich es nach drei Jahren wieder machen, weil dann sind die schon weg, die es gerade gemacht haben. Da entwickelt sich dann vielleicht so ein bisschen ein Zyklus. Oder beziehungsweise kann man ein bisschen selbst ... also auch seine Interessen einbringen, von der Lehrerseite her, dann ist der Unterricht vielleicht auch besser, wenn man da ein bisschen das, was man gerne macht, auch macht.
- I:** Aber man macht das jetzt nicht so, dass man einem Schüler sagt: „Also du brauchst hier ein bisschen Förderung, bitte geh doch dort hin.“? Also das man das so ein bisschen auferlegt?
- B1:** Doch, das gibt es schon auch. Das mach ich zum Beispiel als Klassenvorstand ... ich mach das schon, das man sagt ... gerade bei Sprachen, das ist ein Beispiel wieder ... das man, wenn jemand in Englisch schlecht ist, das man sagt: „Du, nimm dieses Semester ein Englischmodul, dann redest du doch zwei Stunden mehr und du liest vielleicht das eine oder andere Buch in Englisch und machst nicht nur das Minimum. Du profitierst ja davon möglicherweise auch im Vormittagsmodul, wo die Anforderung nicht so ist.“ Das heißt ja nicht gleich, dass der da Shakespeare lesen muss. Oder auch beweisen kann jemand der ... man braucht ja nur hergehen und schauen, was ist in den Büchern von der 6., 7., 8. Klasse an Beweisen alles drinnen, das nie in der Stunde vorkommt. Da geht man auf der Interesse, das dann ... also voriges Semester, in „Geschichte der Informatik“ habe ich dann so Tests ausgegeben, und dann kommen die Schüler dann und meinen: „Ein Test, aber wissen sie eh wir haben eh genug Schularbeiten.“ Und dann wollten sie so Gruppenreferate machen. Sage ich: „Das ist super. Da stehen dann fünf Leute draußen, einer hat es aus dem Internet kopiert und die anderen lesen es vor. Nein.“ Also mussten sie quasi ein Portfolio schreiben, also so eine kleine Arbeit, so zehn bis zwölf Seiten, das ist schon so eine halbe Fachbereichsarbeit. Also eine Größenordnung von 10 Seiten, natürlich mit Bilderchen und Quellennachweis. Da hat zum Beispiel ein Mädchen über den pythagoräischen Lehrsatz 17 verschiedene Beweise oder so herausgesucht, so wie ihn die Chinesen gemacht haben oder die Babylonia, die einen machen es innen oder außen. Und da hab ich gesagt: „Na schau einmal in den Schulbüchern nach. Schau zum Beispiel einmal bei den Winkelfunktionen.“ „Ach ja, der Kosinussatz ist ja auch fast so etwas.“ Und so weiter und so weiter. Und dann hat sie das gesammelt und hat damit etwas gelernt. Und wenn es nur das Recherchen ist.
- I:** Genau, also gerade für die Uni ist das super.
- B1:** Also diesbezüglich muss man sagen, kann man fördern, aber nur die, die sich fördern lassen. Das muss angenommen werden.
- I:** Darf ich nur kurz schauen, was ich jetzt auf meine Leitfaden noch alles vermerkt habe? Es ist natürlich schon einiges aus dem Gespräch beantwortet worden. ... Ah ja, vielleicht können Sie mir in ein paar Sätzen sagen, wie

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

Sie die modulare Oberstufe an Ihrer Schule jemandem erklären würden, der dieses Kurssystem nicht kennt und etwas darüber wissen möchte?

B1: In zwei Sätzen ist es schwierig. ... (*Überlegt*) ... Ich würde sagen, die modulare Oberstufe ist ein System, das zwei Hauptziele verfolgt. Einerseits ist es das Ziel von der Verwaltung her, das ist eben, dass ein Schüler das, was er positiv gemacht hat, nicht noch einmal wiederholen muss, also dass das positiv bleibt. Und das zweite Ziel ist eigentlich, dass der Pflichtteil reduziert ist und viel mehr Wahlmöglichkeiten bestehen, wo die Schüler ihre eigenen Interessen finden kann. Das ist eigentlich das Wesentliche. Also das eine ist verwaltungsmäßig und das andere ist von der Schülerseite her, eben diese Änderung von Pflicht und Wahl.

I: Also, das man wirklich seinen eigenen Interessen mehr nachgehen kann.

B1: Ja, genau.

I: Und vielleicht speziell für den Mathematikunterricht?

B1: Ja, da wäre, wie gesagt, das, was wir da versucht haben im Lehrplan ein bisschen zu tun. Also wirklich ein Semester einem Themenkreis zu widmen und dadurch ein bisschen diese Wiederholungen in den verschiedenen Jahrgängen auszugleichen. Ganz ist das eh nicht geglückt. Und das zweite ist so gesehen für Mathematik, ist eben auch diese Fördermöglichkeiten für begabte Schüler. Wir haben vor zwei Jahren immerhin jemanden gehabt, der bei Internationalen eine Goldmedaille gewonnen hat. Gut, die hätte der wahrscheinlich auch wenn er nicht in die modulare Oberstufe gegangen wäre auch gewonnen, weil der war halt gut, der Felix Drexler.

I: Kommt mir bekannt vor. Vielleicht hab ich den Namen schon einmal wo gelesen.

B1: Der zweite, der war leider krank dort, der hat, glaube ich, nur den Dritter ergattert. Die waren im selben Jahrgang. Die waren so gut. Das ist aber leider eh so selten.

I: Und noch einmal kurz: Die 5. Klasse wird ganz normal geführt und ab der 6. Klasse dann modular.

B1: Ja, die 5. Klasse ist ganz normal. Da kann man durchfallen, die muss man auch wiederholen. Und darum haben wir praktisch das Handwerkszeug in die 5. Klasse gepackt, natürlich nicht ohne irgendwelche Lehrplan relevanten Dinge, wie Funktionen oder Vektoren oder so etwas, total aus den Augen zu lassen. Also mit Hochzahlen oder Potenzen rechnen, das muss er können. Also wenn der Lehrer hinschreibt „ $x \cdot \sqrt{x} = \sqrt{x^3}$ “ oder so irgendetwas oder teilweises Wurzelziehen oder all diese Dinge ... auf das wird dann nicht mehr eingegangen. Das ist dann das Handwerkszeug, das sind sozusagen die Grundvokabeln.

I: Das sollte in der 5. Klasse praktisch vermittelt werden?

B1: Ja, das sollte vermittelt werden.

I: Und ich habe auch etwas von Organisationsstrukturen gelesen, also das es halt inhaltliche und strukturelle Verbesserungen gibt durch die modulare Oberstufe. Können Sie mir diese vielleicht kurz erklären?

B1: Also strukturelle ... Wo ist das her?

I: Das habe ich von einer PowerPointFolie aus dem Internet von der Homepage (*ich zeige sie her*).

B1: Ah ja, das ist eine vom Direktor. Also die strukturelle, das ist dass jedes Modul für sich positiv zu absolvieren und Positives bleibt erhalten. Ich sag immer dazu, das administrative, das verwaltungstechnische. Und das inhaltliche, das ist gewissermaßen weniger Pflicht mehr Kür, wenn man es so schreiben will.

I: Also dann eigentlich typengerechter.

B1: Ja, genau. ... Sagen wir so, ohne jetzt ... wir sind natürlich immer noch ein Realgymnasium, das ist klar ... wir haben ein bisschen mehr Mathematikunterricht als an einem Gymnasium, aber es gibt sehr viele Schüler, die bei uns sind und obwohl sie in ein Realgymnasium gehen, bei der Wahl sehr viel in Sprachen oder so investieren. Die können theoretisch bei uns zwei weitere Fremdsprachen lernen und zwar über vier Semester, da kann man dann schon einiges. Und das ist nicht Freigegegenstand, sondern da bekommen sie wirklich eine Note. Also hier zum Beispiel Spanisch 1, 2, 3 und 4 (*deutet im Kursbuch auf die Module*), da gibt es im Winter zum Beispiel Spanisch 1 und 3, das sind dann zwei Lernjahre. Das heißt, man kann durchaus zusätzliche Dinge, also Kompetenzen, erwerben. Man kann zum Beispiel in Englisch so ein ... (*blättert im Kursbuch und sucht*) ... also da gibt es ja so ein „Cambridge Certificate“, advanced und was weiß ich was alles ... da bereitet die Kollegin in so einem Modul die Schüler darauf vor und dann gehen sie und lassen sich die Prüfung abnehmen und bekommen praktisch dieses „Cambridge Certificate“. Das ist eine Qualifikation, die man eigentlich dann hat. Oder der Computerführerschein

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

zum Beispiel kann im Rahmen eines Moduls gemacht werden. Das sind Dinge, die inhaltlich zum Beispiel nicht an jeder Schule gemacht werden. Da muss man das zusätzlich machen. Und hier ist es in einem Modul und keine zusätzlich zeitliche Belastung. Ja. Weil von den 20 zusätzlichen Modulen ist dann halt eines der Computerführerschein.

I: Und es werden dann auch alle (Anm.: Module) benotet, habe ich das richtig verstanden?

B1: Ja, bei uns werden alle benotet. Bei uns kriegen alle eine Note. Es gibt kein nur teilgenommen. Teilgenommen gibt es also nur in sportlichen Dingen, wie klettern oder so. Bei uns werden also alle benotet. Wie gesagt, für die Studierfähigkeit ist wieder diese Selbstverantwortung, die man wahrnehmen muss.

I: Und, sodass man sich überhaupt mit dem System einmal auskennt, ist dafür das Coaching auch gedacht?

B1: Richtig. Das heißt, das ist bei uns so, im Gegensatz zu anderen Schultypen, da gibt es halt den Klassenvorstand, und bei uns bekommt der Coach Zeit zur Verfügung gestellt. Also das heißt, ich habe eine halbe Stunde pro Woche, das ist eine halbe Lehreinheit pro Woche, das ist eine ganze Beamtenstunde pro Woche zusätzlich Zeit, die natürlich über das Jahr verteilt ... jetzt waren ... vor Weihnachten haben sie das bekommen, haben gesagt: „Naja, das und das würde ich gerne nächstes Jahr machen.“ Ich habe sie dann hergeholt der Reihe nach und sie gefragt: „Du schau, glaubst du, dass das gescheit ist? Du tust das über vier Tage verteilt. Willst du dir nicht einen Nachmittag frei halten? Oder glaubst du, dass es gescheit ist, dass du nur in diese eine Richtung läufst? Tu es doch ein bisschen streuen.“ Und da werden sie ein bisschen betreut, damit sie da nicht irgendetwas tun und die Eltern kommen dann und meinen: „Na, wenn ich das gewusst hätte, dass mein Sohn das und das macht, das hätte ich ihm nie erlaubt.“ Ich lass mir das auch immer unterschreiben, natürlich auch.

I: Und das können sie auch freiwillig in Anspruch nehmen die Schüler? Also, dass sie sagen: „Ich brauche bitte jetzt kurz Unterstützung.“

B1: Nein, da werden sie zum Teil auch dazu verpflichtet. Also da habe ich sie dann eingeteilt und in einer Stunde sind dann immer zwei gekommen und dann habe ich mit denen persönlich eine Stunde lang geredet. Bis man dann alle 24 durchgehabt hat, vergehen also doch ein paar Wochen.

I: Und ist da auch die Möglichkeit gegeben, dass, wenn zum Beispiel jetzt ein lernschwachen Schüler in Mathematik ist, dass man sagt: „Schau, mach vielleicht dieses Modul, das fördert dich ein bisschen.“

B1: Mach vielleicht das oder das. Natürlich, weil es gibt ja immer welche, die haben höhere Anforderungen. Es geht ja letztlich nur um die Frage, lerne in einer gewissen Struktur zu denken. Ob das A oder B heißt, der Buchstabe der dort steht, ist ja egal. Du musst eine gewisse Struktur lernen zu denken. Und das fällt ihnen schwer. Und das kann man eigentlich im Prinzip einem jeden in jeder Form eines Moduls, außer es ist etwas ganz spezielles ... also ... Differentialgleichungen habe ich auch schon einmal gemacht, da habe ich dann hingeschrieben: „Nur für 8. Klasse Schüler.“ Da finden sich auch neun oder zehn, die das gern haben. Das ist auch ein Vorteil, dass da wirklich manchmal Kleingruppen sind. Das waren dann aber halt acht Leute, die haben dann Differentialgleichungen gelernt, im Sinne von ... das ist ja ein Kochrezept, wenn man es genau nimmt, weil wenn die Gleichungen so ausschaut, dann hast du so und so eine Lösung ... und da haben wir halt Systeme gemacht und die mit konstanten Koeffizienten und die Bernoullische, also die wichtigsten Typen haben wir halt durchgemacht.

I: Also für jemanden, der vielleicht, weiß, dass er einmal Mathematik studieren möchte ...

B1: Dass er einmal auf die Technik geht zum Beispiel oder Naturwissenschaften studiert. Und da ist das erste, mit dem man überfordert wird, ist die Mathematik. Also man kommt auf die Uni und schreibt hin: „ $y' + 2y = g^x$ “, wir machen jetzt den Ansatz“ Zack! Ja, so ist es mir gegangen.

I: Mir auch, ich bin von einer Abend-HAK gekommen und bin am Anfang auch dort gesessen und hab wir gedacht: „Was?!“

B1: Angeblich hat der Schmetterer einmal gesagt: „Ich halte mich hier nicht lange auf, wir betrachten das Ganze gleich im Banachraum.“ Und dann wollten sich einige Studenten erheben und bei der Tür raus gehen und meinten: „Naja, wir gehen ja in den Banachraum.“ Das hat es auch gegeben, das soll auch vorgekommen sein.

I: Das kommt aber dann wirklich auch auf die Schule drauf an, wo man herkommt, was man schon alles mitbekommen hat.

B1: Ja, da hoffen wir doch, dass zumindest auf diese Flexibilität und das wir da ein bisschen ihnen etwas mitgeben können, auch wie gesagt, dass sie lernen, sich selbständig mit Dingen auseinander zu setzen. Das ist ganz wichtig.

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

- I: Sehr gut. Das habe ich jetzt nicht auf der Homepage gelesen oder so. Aber wird auch die Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz an ihrer Schule gefördert? Also die Sozialkompetenz sehe ich ein bisschen, wenn eben die verschiedenen Klassen in den Wahlfächern zusammen kommen und da eine gewisse Interaktion stattfindet.
- B1: Ja, genau, das sicher. Meint man mit Selbstkompetenz jetzt sozusagen das Selbstständige?
- I: Genau. Das selbständige Arbeiten und so.
- B1: Das ist auf jeden Fall drinnen, natürlich, ja. Also die Eigenverantwortung. Vor allem auch ... also bei uns muss jetzt jeder ... was jetzt auch kommt ... so eine Arbeit schreiben für die Matura, das haben wir ja schon seit 5 Maturajahrgängen ... bei allen machen wir das verpflichtend ... und so lernen sie ja auch das Recherchen, das Zeit einteilen, weil das halbe Jahr ist schnell um, wenn man halt keinen Plan macht und sagt: „Bis dort hin möchte ich das und das und das machen.“ Da werden sie natürlich auch betreut, ich gehe immer hin und sag: „Wie weit bist du? Komm zeig mir das. Kann ich dir helfen? Brauchst du irgendeinen Hinweis, wo du etwas findest?“ Und so weiter. Aber es soll ja selbstständig sein und es kommen wirklich sehr schöne Arbeiten dabei raus. Die müssen sie dann präsentieren und quasi so eine Verteidigung ... ist vielleicht ein schlechtes Wort ... Defensio sagt man jetzt immer dazu ... aber sie müssen gewissermaßen zeigen bzw. beweisen, dass sie die Arbeit selbst geschrieben haben und dass sie sich in dem Gebiet auskennen. Und da sind sie eigentlich recht stolz drauf, muss man sagen.
- I: Das zählt dann eigentlich eh zur Förderung von Eigenständigkeit und Eigenverantwortung. Das haben wir vorhin eh auch besprochen gehabt. ... Ja genau. Begabungsförderung oder Hochbegabtenförderung ist dann eigentlich gegeben durch die Wahlfächer ...
- B1: Ja, ja, also zum Beispiel, bevor ich da ein Wahlmodul Differentialgleichung anbiete und dann melden sich möglicherweise nur zwei und man muss den zwei dann sagen: „Du es tut mir Leid, aber ihr müsst euch doch etwas anderes suche, weil es ist verwaltungsmäßig nicht möglich.“ Man schaut da natürlich schon ... also schaut sich schon auch um und fragt herum: „Wer hätte Interesse? Soll ich so etwas machen nächstes Jahr?“ Man kennt selbst ... also 6. bis 8. Klasse ich kenn alle Schüler eigentlich, obwohl ... also einfach aus dem heraus ... ich kenn nicht nur die drei, vier Klassen, die ich in der Oberstufe habe, ich kenn sie alle, quer durch die Bank, weil irgendwie habe ich alle schon irgendwo gehabt. Und auch das fördert ein bisschen das soziale auch von der Lehrerseite her. Weil ich ... Also das finde ich eigentlich auch, dass das ein ganz ein wichtiger Faktor ist. Ob man Schüler kennt, ob man sich grüßt am Gang in der Früh und so weiter. Das ist eigentlich auch etwas, das ganz ganz wichtig ist. Und nicht sagt: „Wer ist denn das? Gehört der überhaupt zu uns?“
- I: So werde ich gerade angeschaut. ... Und gibt es für Lernschwache irgendetwas besonders?
- B1: Naja, Lernschwache ... sieht das System ... also in dem Sinne gibt es natürlich die Förderkurse, die es immer schon gab, aber so etwas ist hier ... ist in dem Sinne hier nicht vorgesehen. Es ist ein System, das ... ja, fordernd ist, weniger fördernd, also eher fordernd ist. Das Fördernde ist natürlich insofern, dass man mehrfach diese negativen Prüfungen wiederholen kann, dass man Positives nicht wiederholen muss, das ist hier. Aber das man jetzt gezielt zum Beispiel schwachen Schülern Förderungen im Rahmen von Modulen zur Verfügung stellt, ist nicht vorgesehen. Das Einzige, was es hier gibt, sind so Dinge wie Selbstmanagement, Gedächtnistraining, Lernmotivation, „Wie gestalte ich meine Zeiteinteilung?“, wir haben auch schon Lerntechniken gehabt... ich weiß nicht, ob es das im ersten Semester gibt (*blättert im Kursbuch*) ... das gibt es natürlich ... aha, das ist nur doppelt gehalten ... wir haben schon Lerntechniken gehabt und so weiter. Also solche Dinge. Wenn man will, ist das für schlechtere Schüler vielleicht eine Förderung ... jetzt aber nicht auf ein bestimmtes Fach gerichtet, sondern grundsätzlich. Also: „Wie erkenne ich, wie ich lernen soll.“ Man lernt vielleicht immer falsch, weil man es immer lest, vielleicht sollte man es sich anhören oder aufschreiben. Das wissen ja die Knaben nicht, zu welchem Typ sie gehören.
- I: Das stimmt. Okay, also das könnten sie mit Hilfe so einer Schlüsselqualifikationen auch erlernen.
- B1: Genau. Das andere sind die ganz normalen Förderkurse. Die werden bei uns aber sehr sehr extensiv genützt, also das muss man schon sagen. Auch in der Oberstufe werden die genützt. Es gibt also Förderkurse für die 8. Klasse. Zum Beispiel in Französisch hat die Kollegin gerade einen Förderkurs gehalten.
- I: Also das wird nicht irgendwie individuell mit der Klasse ausgemacht ...
- B1: Ja doch, schon. Weil man braucht ja eine gewisse Menge, das heißt, man bietet der Klasse an: „Ich mach einen Förderkurs“. Da muss sich dann eine gewisse Anzahl der Schüler melden.
- I: Und ist das dann wöchentlich?
- B1: Ja, das ist dann wöchentlich. Das ist ... also ein Förderkurs ist normalerweise acht Doppelstunden und das kann man bis zu dreimal machen. Da gibt es also einen ersten Durchgang, der ist meistens im Herbst, einen zweiten

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

Durchgang, der ist so in der Mitte des Jahres, und einen dritten Durchgang. Weil man ja nicht sagen kann, die brauchen das nicht, weil es könnte sich ja auch später rausstellen, dass es sinnvoll wäre. Die anderen hat man vom Anfang weg, die haben dann vielleicht ihre Schwierigkeiten überwunden, warum sollten die dann noch weiter gehen. Meistens sind das dann acht Doppelstunden, die aber auch nicht wöchentlich sein müssen, das ist nicht fix. Die kann man machen, wenn sie notwendig sind. Man muss halt dann nur auch diese acht Doppelstunden irgendwo unterbringen in einem gewissen Zeitraum.

I: Merkt man bei den Schülern im Unterricht etwas, speziell in Mathematik, wenn jemand also in Mathematik ein Wahlmodul wählt? Das man sagen kann: „Aha, der hat jetzt wirklich etwas gelernt.“

B1: Ja, schon.

I: Aha, das kennt man raus?

B1: Ja, das kennt man schon raus. Ja.

I: Und können Sie persönlich im Unterricht auch mehr beitragen als vielleicht im alten Schulmodell möglich war?

B1: Ich? Im Vormittagsunterricht meinen Sie?

I: Ja, genau, bei den Pflichtmodulen.

B1: Sie meinen jetzt irgendetwas einbringen von ...

I: Das man jetzt zum Beispiel anders unterrichten kann oder das man andere Möglichkeiten ausschöpfen kann durch die modulare Oberstufe.

B1: Das würde ich eigentlich nicht sagen. Es ist ja doch, weil wir ja diesen Pflichtteil jetzt sehr eingeschränkt haben, ist da schon ein Zeitfaktor natürlich auch dabei. Das alles durchzubringen in einem Semester geht sich aus, aber man darf sich nicht lang spielen. Also da gibt es ... vor allem, wer dieses Modul positiv hat, da muss sich der andere Lehrer oder wer auch immer, der möglicherweise im nächsten Schuljahr den Schüler hat, der muss sich darauf verlassen können, dass das in diesem Modul gemacht wurde. Also da kann man nicht irgendwie ... da gibt es kein: „Das lass ich weg, da setz ich meinen Schwerpunkt.“ Man kann vielleicht das eine oder andere ... man kann die Beispiele ein bisschen interessanter, ein bisschen mit Anwendungscharakter, man kann ein bisschen mehr machen oder schwieriger – das ja, aber grundsätzlich kann man da nicht aus dem. Es ist schon ein sehr starres Konzept, was jetzt die Inhalte betrifft. Also man kann ... theoretisch könnten da alle 6. Klassen gemeinsam die zwei Schularbeiten haben. Vorausgesetzt sie haben das (*deutet auf den Lehrplan*) im Winter und nicht das andere. Das muss man schon sagen. Weil das ist mehr oder weniger ... also wir reden ja viel miteinander und da ist oft nur eine Woche oder so der Unterschied, wo man gerade ist. Da muss schon eine ganz schlimme Grippe oder so zuschlagen, dass jemand einmal 14 Tage hinten ist. Da gibt es einen ziemlich strengen Raster.

I: Also geht man da wirklich auch chronologisch vor.

B1: Ja, da kann man chronologisch vorgehen. Das kann man sich wirklich so einteilen. Natürlich wird man die eine oder andere Stunde mehr üben, wenn man zum Beispiel merkt, dass sie das Innere Produkt noch nicht verstanden haben oder das Kreuzprodukt, das geht noch nicht wirklich, weil sie sich das nicht vorstellen können.

I: Aber das ist jetzt keine Änderung zum alten System, sondern halt diese strukturelle Organisation?

B1: Nein, das ist keine Änderung. Diese Struktur braucht man auch, Regeln braucht man.

I: Okay. Und generell jetzt zum Vergleich vom alten Schulsystem und zur modularen Oberstufe. Was hat sich verbessert? Gibt es Nachteile? Gibt es Verbesserungswünsche? Was kann man in Zukunft vielleicht noch anstreben?

B1: Naja, Verbesserungswünsche oder was man anstreben kann, ist natürlich ... das ist das liebe Geld, das spielt immer in einer Schule eine Rolle. Es ist doch sehr ... durch das viele viele eigenständige Arbeiten am Nachmittag ... ist es schon wünschenswert einmal EDV-mäßig, Beamer und so weiter ... das sind also diese Ressourcen rund herum, die sind eigentlich wünschenswert. Was sich verbessert hat ... naja, der Vorteil ist das (*deutet auf das Kursbuch*), das kann ich immer wieder nur herausstreichen. Das ist ... ich unterrichte manchmal jetzt schon lieber am Nachmittag, da hab ich zwölf von denen zehn sich interessieren, und am Vormittag hab ich 20 und von 18 weiß ich, die bekommen es eh nicht wirklich mit. ... Es ist so, das Problem des Vormittags ist das: zwei fadenscheinig, 50 % bekommen es nicht wirklich mit, sei es, weil sie nicht aufpassen oder sei es, weil es einfach zu schnell ist, sei es, weil man die Zeit nicht hat. Zwei Minuten pro Schüler bei 25 ist ... das ist soviel ... der Kontakt beschränkt sich manchmal darauf, das man sagt: „Du Dominik, warum hast du denn schon wieder keine Hausübungen

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

geschrieben.“ Und er sagt darauf: „Ja, weil ich keine Zeit hatte.“ Und dann ist eigentlich die Zuwendung an diesen Schüler schon wieder vorbei. Aber dann habe ich noch immer 24 andere, die ihre zwei Minuten noch nicht bekommen haben. Das ist das, was sich am Nachmittag verbessert. Und wir haben damals im Einreichplan, also in diesem Einreichkonzept geschrieben... da steht da (*deutet auf das Rahmenmodell*) natürlich nichts drinnen ... die Regelzahl für die Schüler, maximal in Gruppengröße, sei 20. Da sind wir natürlich weit entfernt davon.

I: Okay, also 25 aufwärts, meistens.

B1: 25 plus. Ja, das muss man ehrlich sagen. Das einzige, wo wir das machen können, ist in diesen Veranstaltungen, da kann man entweder nämlich die Teilnehmeranzahl beschränken, aber natürlich auch nur, wenn man den finanziellen Rahmen für alles ... für das ganze ... also es kann einer zum Beispiel mit zwölf oder mit zehn seinen Kurs machen, wenn der andere sagt: „Du weißt was, bei mir sind halt 22 drinnen, sind eh immer drei krank.“ Auch Minderheitenprogramme zum Beispiel, da wollen halt irgendwelche Leute ganz etwas Spezielles, kann man mit fünf, sechs Leuten auch führen, wenn woanders gespart wird. Das wäre vielleicht ... in Finnland ist die durchschnittliche Klassengröße 15. Da braucht man nicht mehr reden, das ist der wirkliche Grund, da kann man fördern. Ja. Da kann ich zehn beschäftigen und mit fünf kann ich mich eine halbe Stunde in der Klasse zusammensetzen. Weil die zehn machen keinen Wirbel. Wenn ich mich mit fünf irgendwo zusammen setze, dann haben die anderen 20 ... die sind für sich nicht laut oder was auch immer, aber es ist einfach die Menge, es raschelt dauernd, es ist unruhig. Das ist das. Das wäre wünschenswert, also diese Zahl runterzubekommen auf ein vernünftiges Maß.

I: Also meine Fragen habe ich jetzt eigentlich soweit abgedeckt, habe ich gesehen. Nur noch ein paar Nebenbemerkungen habe ich gemacht. Also: Wann ist der Schulversuch in dieser Schule losgegangen?

B1: Wir haben begonnen ... Moment ... also das erste Jahr ... die Ersten haben maturiert 2007 ... also muss man zurückgehen ... also haben wir so um 2002 herum begonnen. Also wie gesagt, 2007 waren die ersten Maturanten.

I: Und wie ist es überhaupt zum Schulversuch gekommen, also dass Sie da teilnehmen wollten?

B1: Naja, das muss man so sagen ... Es ist ja ein offenes Geheimnis eigentlich, das die AHS Oberstufe immer ein Problem hat. Sie haben unten fünf 1. Klassen, das geht bis zur 4. Klasse und dann gehen alle ... also viele ... an irgendwelche berufsbildenden Schulen und meistens gute Schüler. Weil die guten wissen nämlich auch, was sie wollen. Die anderen sagen: „Naja, ich weiß es eh nicht, na dann maturiere ich halt einmal.“ Und das hat ein bisschen frustriert, dass da die AHS Oberstufe immer so ausgedünnt ist, das war ein Grund. Und zweitens, die Leute, die hauptverantwortlich sind dafür, das waren eigentlich die Alten. Wobei Alten damals halt war, naja so zwischen 48 und 52, also nicht die 25-/30-Jährigen, sondern eher die Generation, die ... ja die Alten ... also ich bin der Achtälteste hier. Die Kollegin XY ist die Zweitälteste hier und der Kollege YZ ist ein Jahr jünger als ich und dann war der Direktor sehr dahinter, das ist ein 50er-Jahrgang, der geht jetzt in Pension. Und dadurch, dass er da immer herumfährt ist das auch ... Also es waren eigentlich die, die gesagt haben: „Jetzt haben wir 25 Jahre in diesem Trott gehabt.“ Und eigentlich gesehen haben, jetzt muss irgendetwas geschehen. Die interessiert nichts mehr, die kommen nicht, die Absenzen sind ein Problem ... Obwohl wir da noch ein goldenes Dreieck ... ein goldenes Land sind ... verglichen mit anderen Schulen, wo halbe Klassen leer bleiben in der Oberstufe. Und darum haben wir gesagt, irgendetwas müssen wir machen. Und da war halt gerade dieses Modell ... da war irgendsoeine Informationsveranstaltung am PI in der Burggasse damals noch und da sind wir hingegangen und haben uns das angehört und dann haben wir irgendwie so fantasiert. Und am Anfang war es ja unmöglich die Freiheit (?), ja, das wäre unorganisierbar gewesen. Wie gesagt, zum Beispiel, jeder kann alles immer dann wiederholen ... das ist unorganisierbar ... da müsste man 600 individuelle Stundenpläne bauen, das ist unmachbar. Also wir haben lange gebraucht ... lauter Kinderkrankheiten ... weil wir einfach immer gesehen haben, das funktioniert nicht ... nächstes Jahr müssen wir da eine neue Regel ins Spiel bringen. Zum Beispiel hat bei uns schon viel geholfen, dass man die Wiederholungsprüfung wiederholen darf. Das hat nämlich die Anzahl der Leute, denen wirklich ein endgültiger Fünfer droht, halbiert. Denn, wenn die einmal hingehen und sehen: „Hoppla, jetzt hab ich da schon wieder einen 'Fleck', na jetzt wird es Zeit, das ich mich hinsetze.“ Das halbiert das Ganze ja.

I: Also durch ein paar Besprechung und Umstrukturierungen ...

B1: Ja ja, da waren schon viele da, ein paar tausend Stunden Arbeit waren das schon. Es ist das alleine da (*deutet auf das Kursbuch*) ... also der Kollege ... es ist natürlich so, man muss natürlich auch schauen ... der Lehrkörper ... es gibt fünf, sechs Leute, die da immer dagegen sind, die sagen: „Nein, jetzt ja nichts neues, jetzt hab ich studiert und jetzt möchte ich das die nächsten 30 Jahre bis zur Pension so machen, wie ich es gewöhnt bin.“ Dann gibt es ein paar, also der Großteil sagt: „Ja macht nur, aber ich tu nicht mit, ich unterstütze euch. Also wenn ihr sagt, das und das braucht ihr oder ich soll ein Wahlmodul anbieten – na gut, dann überleg ich mir ein Thema.“ Und dann gibt es sechs, sieben Leute, die tragen das System. Ja. Das ist immer so und das braucht es auch. Aber es gibt genug Schulen, wo die Eltern sagen Ja/Nein und so und dann geht die Abstimmung dann daneben. Also die Eltern müssen dafür sein. Wir haben auf vielen Veranstaltungen auch den Eltern immer gesagt, was wir uns darunter vorstellen und wie das funktionieren kann. Die waren auch bereit teilweise, wenn jetzt irgendwelche Härten waren,

Anhang 2: Transkript vom Interview mit B1

zum Beispiel eine Klasse hat sieben Stunden hintereinander, weil wir uns geirrt haben. Weil wir zum Beispiel dann gesagt haben, die dreistündige muss im Winter sein und da haben ein paar dann auf einmal ein Problem und die haben dann 33 Stunden am Vormittag gehabt, das geht aber nicht, also muss man irgendwo etwas einbauen. Und da kann man dann noch immer sagen: „Ja, wissen wir eh, aber schauen wir halt dann, dass keiner durchfällt.“ Es geht ja eh irgendwie alles.

I: Also sind Sie im Großen und Ganzen zufrieden.

B1: Ja, wie gesagt, es waren eigentlich die Alten, die das gemacht haben ... also die damals Alten ... jetzt sind sie ja noch älter.

Zwischengespräch über die Alterssituation der Lehrer, die Pensionswelle, die Berufschancen für das Unterrichtsfach Mathematik und und und ...

I: Danke für das Interview. Es hat mich sehr gefreut. Ich habe da jetzt glaub ich einiges an Arbeit vor mir.

B1: Gerne. Nehmen Sie bitte alles mit, was ich hier habe.

I: Dankeschön.

B1: Ach ja, das ist in gewissermaßen auch eine Notbremse. Wenn am Ende der 6. Klasse bei einem Schüler mehr als vier negative ... also, das heißt, wenn der im ersten Jahr modular schon mehr als vier Kolloquien negativ sind, also mit Wiederholung des Kolloquiums, die er also nicht mehr ersetzen kann, dann lässt man ihn nicht in die 7. Klasse und sagt: „Na, das holst du eh noch auf parallel.“ Der holt das nicht mehr auf. Eines oder zwei das geht, wenn man sich ein bisschen ... der muss ja auch ... also wir haben so einen Fall in der Achten. Da setzt man sich dann mit dem Klassenvorstand zusammen. Also bei mir hat er etwas aus der 7. Klasse in Mathematik offen und in Englisch hat er jetzt wieder etwas. Und da muss man jetzt hingehen und sagen: „Schau XY, das und das und das, da machst du das, da das.“ Der Junge ist 21 Jahre, der hat die Fünfte dreimal gemacht.

I: Also hat er eigentlich die Schulpflicht erfüllt.

B1: Ja, mit jetzt wäre es zu Ende. Er wird jetzt 21 Jahre. Er hat die Fünfte eben dreimal gemacht. Beim dritten Mal ist er dann durchgekommen, damit ist er in die modulare gekommen und dort fällt man ja nicht mehr durch, da muss er nur das, was er an Fünfern hat, noch einmal machen. Das ist bei ihm jetzt der Jammer. Und jetzt ist er halt in der Achten, weil er sich immer so ein bisschen ... also, ja, man kommt so weit. Das ist halt die Frage, ob für solche Leute nicht das andere System nicht gescheiter wäre. Wo man sagt: „So XY, ...

I: Also noch einmal wiederholen ...

B1: und aus! Ja, das ist natürlich ... das ist schlecht. Da müsste man konsequenter sein in der 5. Klasse. Jetzt in der Achten hat man ihn eigentlich drei Jahre künstlich beatmet und jetzt dreht man die Maschine ab, das wäre auch nicht fair.

I: Ja, das stimmt.

Abschluss und Abschied bereits im Gehen auf dem Gang.

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

GrG 23, 22. März 2012, 12:08 Uhr bis 12:48 Uhr

Vorgespräch wegen Einverständniserklärungen für die Eltern und Informationen dazu. Fließender Einstieg in ein Gespräch erfolgte.

B2: Also bei uns ist zurzeit ein bisschen ein Schnitt in unserem System sozusagen. Weil wir haben ja ungefähr die Hälfte der Klassen im alten System und die andere Hälfte ist in der Vorbereitung auf die neue Matura. Das heißt, es ist auch ein bisschen etwas im Stundenplan geändert worden und vielleicht wäre es jetzt für Sie interessant, noch ein paar Schüler zu kriegen, die noch in der Alten sind, weil die haben ja zum Beispiel nicht die Verpflichtung eine, also diese Vorbereitungsarbeit, wie heißt die ...

I: Fachbereichsarbeit?

B2: Nein, also eine Fachbereichsarbeit haben ja jetzt unserer Siebten und Achten, also die mussten eventuell eine Fachbereichsarbeit schreiben, wenn sie es wollen, und die, die jetzt in der Fünften und Sechsten sind haben aber verpflichtend eine vorwissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Das heißt, wir haben dadurch eben einen Schnitt im System und daher wäre es für Sie vielleicht interessant sowohl von denen, die noch nach dem alten System maturieren, also die, die jetzt in der Achten sind und auch die, die jetzt in der Siebten sind, als auch von denen ein paar Bögen zu bekommen, die dann nach der neuen Matura maturieren, weil da auch ein bisschen etwas umgeändert worden ist, auch am Unterrichten.

I: Meinen Sie, dass die, die Fördermaßnahmen dann etwas anders sehen.

B2: Ja, vielleicht ein wenig anders spüren, das könnte sein. Das wäre vielleicht ein ganz günstiger Aspekt.

I: Ja, das stimmt. Wenn ich dann natürlich klar ersichtlich auf den Fragebögen sehe, von welcher Schulstufe dieser ist.

B2: Also Siebte/Achte sind noch im Rahmen der alten Matura und Fünfte/Sechste sind halt die Kommenden, die dann auch nach der standardisierten Reifeprüfung maturieren werden. Und wir haben jetzt ein bisschen etwas im Stundenplan, an der Stundentafel ganz geringfügig geändert, sodass sie eben besser vorbereitet werden zum Beispiel auf diese vorwissenschaftliche Arbeit und so, weil da ja jetzt dann alle verpflichtet sind, das zu schreiben. Und früher waren das nur die, die eine Fachbereichsarbeit schreiben. Ich meine, es ist nicht viel umgestellt worden, aber ein bisschen etwas schon. Auswendig weiß ich jetzt leider nicht, was da umgestellt worden ist, aber das weiß vielleicht der Kollege B3, denn er ist ja mehr involviert in das Ganze als ich, der weiß da vielleicht noch ein bisschen mehr darüber Bescheid.

I: Das hört sich sehr interessant an. Da werde ich noch nachfragen.

B2: Ja, ich denke, es wäre ein guter Aspekt für ihre Arbeit. Also das Ganze ein bisschen zu differenzieren. Also was hat sich jetzt geändert in der modularen Oberstufe oder in wie weit nimmt die modulare Oberstufe jetzt auch ein bisschen Rücksicht auf die neue Art der Matura. Weil wir haben jetzt auch neu eingeführt, also, für die jetzigen Sechsten und Fünften, die werden in der 8. Klasse ein Fördermodul in Mathematik bekommen, wo wir sie speziell auf diese standardisierten Reifeprüfungsfragen vorbereiten. Das haben die zum Beispiel, die jetzt in der 7. und 8. Klasse sitzen nicht. Also es ist da auch ein bisschen etwas geändert worden. Das ist vielleicht wirklich ein interessanter Aspekt für Ihre Arbeit, nur so als Hinweis. Aber ich möchte Sie jetzt nicht mehr aufhalten mit Ihrem Leitfaden.

I: Nein, nein, das passt alles dazu. Das ist super. Aber generell gesagt, gibt es hier an der Schule nur mehr die modulare Oberstufe? Also es gibt keine Wahlmöglichkeit?

B2: Ja, genau. Nur mehr die modulare Oberstufe, da gibt es keine Wahlmöglichkeit mehr. Wobei die 5. Klasse bei uns jetzt noch, unter Anführungszeichen, dieses „MOST light“ ist. Das heißt, da muss man wiederholen. Also da gibt es nicht diese Regelung, wenn man so und so viele negative hat, dann darf man den Kurs dann im nächsten Jahr nachholen. Sondern da gilt die Regelung wie normal, man dürfte mit einem „Nicht genügend“ ja aufsteigen in der regulären Schule, das heißt, bei uns mit zwei „Modul-Nicht-genügend“, weil das sind ja dann zwei Halbjahre, dann kann die Kommission genehmigen, dass der Schüler aufsteigen darf und ab der Sechsten haben wir dann die wirkliche modulare Oberstufe, wo es dann kein Wiederholen mehr gibt, sondern das Nachholen der Module im Rahmen von Zusatzstunden oder Stundentausch oder eben ähnlichem.

I: Okay. Aber die 5. Klasse ist trotzdem in zwei Module geteilt.

B2: Genau, die ist trotzdem in zwei Module geteilt und man muss beide Module positiv haben. Das heißt, die Regelung haben wir trotzdem, aber es gilt nicht die Regelung ... Ah, weil wir sind darauf gekommen, als wir den ersten Durchgang bis zur Achten gehabt haben, dass es bei uns sehr viele Schüler gegeben hat, die bis zur Siebten hinauf

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

gekommen sind, dann eine Latte von „Nicht genügend“ hatten und dann war es plötzlich aus. Weil dann haben sie nicht mehr gewusst, wie sie da gescheit weiter tun sollen und haben dann eventuell Module noch aus der 5. oder 6. Klasse gehabt und das war dann das reinste Chaos.

I: Weil sie die Module nicht aufgearbeitet haben?

B2: Ja, genau, weil sie sie nicht aufgearbeitet haben. Weil so ist es normalerweise so, dass die 5. Klasse doch von sehr vielen Schülern besucht wird, die sagen: „Okay, ich weiß momentan nichts besseres, dann gehe ich halt mal ein Jahr weiter hier in die Schule und nachher kann ich noch immer etwas machen.“. Also jetzt sind die ein Jahr weiter gegangen nach dem alten System bei uns, haben dann vielleicht fünf „Nicht genügend“ gehabt und sind aber trotzdem in die 6. Klasse aufgestiegen. Das hat sich dann summiert, summiert, summiert. Wir haben dann zum Teil Leute drinnen sitzen gehabt, wo es unmöglich war, dass die das in zwei Jahren noch aufholen oder so. Also es hat sich gezeigt, dass diese Restriktion nach der 5. Klasse gehört, also das man sagt maximal ein „Fünfer“ im Jahr, das heißt zwei „Modul-Fünfer“, weil sonst kommt jeder, der nur die 5. Klasse hier besucht hat, hinauf eventuell bis zur Siebten und dann weiß er nicht, was er tun soll.

I: Also wenn es zwei negative Noten wären, dann wird das Jahr wiederholt?

B2: Also zwei Modulstunden dürfen es schon sein negativ, weil es ja zwei Halbjahre sind und das ist dann ein ganzes Jahr. Aber zum Beispiel bei drei „Fünfern“ heißt es, Wiederholungsprüfung machen, wie gehabt, würde er sich dann den „Fünfer“ ausbessern, könnte man dann im Herbst noch einmal abstimmen, ob derjenige aufsteigen darf. Aber es gilt dieselbe Regelung wie in einer normalen Oberstufe in der Fünften, das heißt, Aufsteigen nur mit einem „Jahresfünfer“, das heißt, mit zwei „Modulfünfern“ maximal.

I: Und das im selben Fach oder kann das auch in unterschiedlichen Fächern sein?

B2: Das kann auch sein. Das ist ganz egal, welche Fächer das sind. Und es darf zum Beispiel auch nicht das Methodentraining zusätzlich „nicht beurteilt“ sein. Weil wir haben ja auch so Fächer mit permanentem Prüfungscharakter, wo es darum geht, dass die Schüler ständig irgendwelche Reflexionen oder ähnliches abgeben müssen und da bekommen sie nur ein „bestanden“, wenn sie sozusagen alles abgegeben haben. Und das kann man dann nicht mit einer Wiederholungsprüfung gutmachen, sondern dann muss man dieses eine Fach halt nachholen. Also das gibt es auch bei uns.

I: Okay.

B2: Und wie gesagt, aufsteigen in die Sechste darf man eben nur, entweder man hat zwei „Fünfer“ und dieses eine müsste man sozusagen nachmachen, also dieses eine mit dem permanenten Prüfungscharakter, das heißt bei uns Methodentraining, das müssen die Schüler halt dann nachmachen. Also da gibt es schon einige Hürden, wo die Schüler in der Fünften gar nicht darauf kommen, was es da für Hürden geben könnte.

I: Aber für das gibt es dann auch dieses Coaching, wo sie dann ein bisschen unterstützt werden?

B2: Ja, genau. Also bei uns hat jede Klasse zwei Coachs. Das heißt, die Coachs haben immer nur eine halbe Klasse zu betreuen, was auch wichtig ist, wenn es dann darum geht zu Inskribieren zum Beispiel. Weil ich denke mir, wenn man 25 hat, da sich wirklich kümmern, dass jeder nach seinem Schwerpunkt die richtigen Module wählt, die richtige Anzahl hat von Schwerpunkt bestimmenden oder freien Modulen und so. Und wir haben auch kleinere Informatiksäle, da stehen nur 14 Geräte, wenn man da mit der ganzen Klasse reingeht, dann kann man nicht alle gleichzeitig inskribieren lassen. Und wir haben nur einen Saal, wo wirklich 28 Geräte drinnen stehen, aber meistens gehen nur 25. Da könnte man dann eventuell rein gehen. Aber es gibt deshalb zwei Coachs, damit so zu sagen die Betreuung einfach besser passt.

I: Also, dass weniger Leute auf einen Coach kommen.

B2: Und diese Coachs dürfen nicht Klassenlehrer sein. Das ist uns auch wichtig.

I: Also den Klassenvorstand gibt es trotzdem noch?

B2: Den Klassenvorstand gibt es. Dieser sollte eng mit den Coachs zusammenarbeiten und bekommt auch immer wieder Rückmeldung. Und wir geben auch immer Meldungen aus an die Coachs. Also da ist die Zusammenarbeit schon eigentlich recht eng. Nur die Coachs selber sind keine Klassenlehrer, das heißt, sie unterrichten die Klasse in keinem Fach.

I: Also so, dass etwas Unabhängiges bestehen bleibt?

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

- B2:** Ja. Das soll auch deshalb so sein, dass die Schüler sich auch zum Beispiel trauen, über jemanden etwas zu erzählen oder über eine Note zu erzählen oder einfach, dass sie mit allen Belangen hin kommen können. Also das sind wirklich sozusagen außenstehende Leute, die nicht zum Lehrer oder Benotungssystem dazu gehören, die sozusagen nur eine Beratungsfunktion haben. Und das finde ich auch total wichtig, dass die eben nicht die Klasse unterrichten.
- I:** Ist das, wie es auf der Homepage genannt wird, so eine strukturelle Organisation, die hier umgeändert worden ist?
- B2:** Nein, also das ist immer schon so gewesen, die ist nicht geändert worden. Aber wie gesagt, nur einige Module sind ein bisschen geändert worden. Wie zum Beispiel das Modul von der 8. Klasse, dieses Vorbereitungsmodul auf die Matura. Weil wir ja, ehrlich gesagt, bis jetzt nicht wissen, wie die Matura jetzt wirklich aussieht. Ich hoffe, dass wir dann irgendwann im Semester der 8. Klasse endlich wissen, wie so Maturafragen ausschauen und da haben wir uns eben gedacht, machen wir so ein Vorbereitungsmodul im zweiten Semester der 8. Klasse, wo wir einfach so Testitems immer wieder austesten, dass sie dann einfach besser abschneiden.
- I:** Also das einmal einüben sozusagen. Und wird die 8. Klasse, also das Sommersemester in der Achten, ganz normal mit Unterricht gefüllt?
- B2:** Also sie haben weniger Stunden bei uns. Bei uns haben die Achtklässler im Vormittagsunterricht ganz ganz wenig Stunden. Also bei uns haben die 6. und 7. Klasse doch mehr Stunden als in einem normalen Schulsystem. Und wir haben das so aufgeteilt, dass die Leute, vor allem speziell im zweiten Semester von der 8. Klasse, einfach schon Zeit haben, sich für die Matura vorzubereiten. Das heißt, sie haben relativ wenig Vormittagsstunden und auch relativ wenig Stunden am Nachmittag. Ich kann das Stundenausmaß jetzt auswendig nicht sagen, das kann man sicher aber gerne irgendwo auf der Homepage runter laden. Da steht es ziemlich sicher. Also uns war einfach ein Anliegen, dass die Schüler da einfach mehr Zeit haben, um schon eben die Fachbereichsarbeit zu schreiben und vorbereiten auf die Matura, dass sie möglichst wenig verpflichtende Stunde haben.
- I:** Also sie haben dann Freizeit, die sie dann selbst nutzen sollen?
- B2:** Ja, und es ist zum Beispiel auch so, dass sie zum Beispiel Lochstunden haben am Vormittag. Also es ist dann so, dass im zweiten Semester zum Beispiel meine Klasse am Dienstag und Donnerstag erst um 9 Uhr anfängt. Da haben sie also dann die erste Stunde frei, manchmal haben sie auch zwischendurch eine Stunde frei. Und das wäre dann eben so gedacht, dass sie sich da halt in Gruppen zusammen setzen, vielleicht ein bisschen was vorbereiten und lernen können. Also die Vormittagsstunden sind wirklich auf ein extremes Minimum reduziert.
- I:** Aha. Aber das wird sozusagen der Selbstverantwortung der Schüler überlassen, was sie dann in diesen freien Stunden machen? Also, ob sie ins Kaffeehaus gehen oder sonst was machen.
- B2:** Ja, also sie müssen nicht da sein. Die Zeit steht ihnen frei zur Verfügung. Aber, wie gesagt, die Coachs versuchen da schon ein bisschen zu raten, wie sie das nutzen können. Aber, wie gesagt, man kann sie nicht zwingen, dass sie da in der Klasse sitzen und etwas arbeiten bzw. manchmal sind, da wir so viele Wanderklassen sind, die Klassenräume besetzt. Aber Sie haben ja gesehen, wir haben da draußen ein paar Tische stehen, da können sich die Schüler zusammen setzen und gemeinsam lernen. Oder in die Bibliothek dürfen sie sich setzen. Also es gibt ein paar Räumlichkeiten, wo man Ruhe findet. Oder die Informatikräume sind auch nicht ständig besetzt, also da könnten sie sich auch reinsetzen und was arbeiten. Also da muss ihnen halt kurz wer aufsperrn, an sich dürfen Oberstufenschüler auch alleine in den EDV-Raum bei uns.
- I:** Also diese Möglichkeit gibt es. Gut. Können Sie mir jetzt vielleicht in ein paar Sätzen sagen, wie Sie die modulare Oberstufe an Ihrer Schule jemandem erklären würden, der dieses Kurssystem nicht kennt und Sie danach fragt?
- B2:** Also ich würde sagen, es ist eine Herausforderung und andererseits auch ein Angebot für die Schüler. Eine Herausforderung deswegen, weil er muss selbstständiger sein. Weil er sehr viele Wahlmodule frei wählen muss und selber wissen muss, wann macht er was. Und günstig finde ich ist die Chance, dass es eben semesterweise gegliedert ist. Das heißt, sie müssen beide Semester positiv sein und ich kann in jedem Semester Wiederholungsprüfungen machen. Das heißt, der Schüler muss nur ein halbes Jahr jetzt lernen für eine Wiederholungsprüfung, was dem Schüler eigentlich zu Gute kommt. Nachteil ist, dass es dieses „Laschieren“ unter den Schülern, also „bis Ostern muss ich eh nichts tun, weil ich kann mir die Fünfer vom ersten Semester dann eh noch in den letzten Monaten ausbessern“, das geht halt nicht. Und da kommen viele erst in der 5. Klasse drauf, so nach Weihnachten, so auf die Art: „Halt aus, jetzt ist es ja so, dass ich auch im Semester positiv sein muss.“. Aber ich finde das total gut das System, dass man jetzt auch im Wintersemester die Schüler eigentlich total fordert. Und sie müssen jetzt einen Abschluss in beiden Semestern machen und sie bekommen auch für beide Semester wirklich ein Zeugnis. Also keine Schulnachricht, sondern es sind wirklich Zeugnisse. Da steht dann halt im ersten Semester drauf „er darf in das nächste Semester aufsteigen“, weil innerhalb des Jahres gibt es ja kein Wiederholen, und da steht dann halt so ungefähr: „Trotz negative abgeschlossener Module ist ein Fortsetzen im nächsten Semester möglich.“. Aber sie bekommen ein Zeugnis und das ist für sie, glaube ich, trotzdem ein

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

bisschen mehr eine Herausforderung, da jetzt wirklich positiv zu sein. Und ich glaube trotzdem, dass die Chancen, dass jemand durchkommt in der modularen Oberstufe besser sind, als in einer normalen Schule. Weil wenn ein Schüler jetzt wirklich nur eine Schwierigkeit hat, oder ein oder zwei Fächer, wo er wirklich hängt, und sonst eigentlich durchschnittlicher oder guter Schüler ist, dann muss er oft wegen einem Fach, weil er zum Beispiel vielleicht einmal schon wiederholt hat wegen Mathematik mit einem „Fünfer“, nächstes Jahr kriegt er wieder einen, dann muss er die Schulstufe, obwohl alles andere positiv hat, noch einmal machen und zwar die ganze Schulstufe. Bei uns ist es jetzt so, dass er nur dieses Modul noch einmal machen muss und daher trotzdem die Chance hat in seinem Klassenverband und allem zu bleiben. Er macht eben diese paar Stunden, in Mathematik sind es zum Beispiel drei Stunden, in einer anderen Klasse noch einmal mit und kann trotzdem in seinem Klassenverband bleiben. Und ich glaube, es gibt den Schüler mehr Selbstvertrauen und mehr Ehrgeiz das wirklich zu schaffen.

I: Und nichts „sinnloses“, was eh schon positiv ist, noch einmal zu machen.

B2: Genau, eben. Weil alles was er eh schon positiv hat bleibt auch positiv und er muss nur dieses eine oder andere nachholen. Nachteil hat dieses System für mich ein bisschen bei Schülern, die wirklich so drei, vier Module negativ haben, weil da wird es ganz ganz schwer das wirklich nachzuholen. Weil die Module sind ja dann parallel zum normalen Unterricht. Das heißt, er versäumt zusätzlich ein paar Stunden in seinem Fach, das er eine Stufe höher besucht. Das heißt, er muss dann ständig irgendwelche Schüler fragen, für ihn mitzuschreiben. Und man muss dann auch einen Vertrag mit dem Lehrer ausarbeiten, wenn das Fach zum Beispiel nur zwei Stunden, dass er sich eben bemüht, diese Stunden nachzuholen und alles. Also es wird bei uns vertraglich festgelegt, wenn er zu viele Stunden versäumt. Weil in manchen Fächern kann es dann sein, dass er die Hälfte der Stunden nicht anwesend ist, weil er zum Beispiel gleichzeitig Mathematik nachholen muss, und zum Beispiel kann er dann nur eine von zwei Biologiestunden besuchen. Also dass ist so ein bisschen die Schwierigkeit, dass man immer mit dem Lehrer in Kontakt bleibt, wo man was nachholen muss, dass man da am Laufenden ist. Also gut ist das System für ein bis zwei „Nicht genügend“, alles was darüber ist, ist dann halt schwierig.

I: Also vom Organisieren her halt wahrscheinlich.

B2: Ja, genau. Also vom Organisatorischen her, da haben wir eine Extrakollegin XY, die macht dann für diese Schüler, die eben Module nachholen müssen, einen eigenen Stundenplan. Das heißt, die hat eigene Stundenwerteinheiten als Beratungsstunde, wo sie sitzt mit den Schülern, also sie holt sich jeden einzelnen, bespricht mit ihm, in welcher Klasse er welches Modul nachholen muss. Das ist ein enormer Aufwand. Auch die Stundenplaner haben einen enormen Aufwand damit den Stundenplan zu erstellen, sodass das alles funktioniert. Das ist wirklich ein Wahnsinnsaufwand. Aber ich glaube einfach, das ist wirklich das System der Zukunft.

I: Also im Vergleich zum alten System birgt es schon Vorteile?

B2: Ich glaub, für die Schüler hat es sehr wohl sehr viele Vorteile.

I: Können Sie mir vielleicht noch erklären, wie der Aufbau in Mathematik ist? Und was sich da geändert hat im Vergleich zum alten System?

B2: Ja, also, wir haben sehr sehr viel geändert. Weil wir müssen ja jetzt, weil sozusagen jedes Modul hat einen bestimmten Schwerpunkt was unterrichtet wird, und wir haben daher den Oberstufenlehrplan komplett umgestellt. Wir haben allerdings beachtet, dass es in der 5. Klasse gleich bleibt. Das heißt, in der 5. Klasse haben wir deshalb keine Änderung gemacht, weil wir gesagt haben, wenn einem Schüler die modulare Oberstufe nicht taugt, dann kann er ohne Probleme in ein anderes System wechseln. Das war uns wichtig. Aber ab der Sechsten haben wir grobe Änderungen gemacht. Und zwar unterrichten wir zum Beispiel in der 6. Klasse, also jetzt ist es so, überhaupt keine Wahrscheinlichkeitsrechnung. Also bis jetzt ist es so, aber es steht zur Diskussion, ob wir das nicht ändern, ich kann halt nur sagen, wie es jetzt aussieht.

I: Gar keine?

B2: Gar keine! Weder Statistik noch sonst irgendetwas. Wir haben auch nur zwei Wochenstunden pro Semester. Also das ist wirklich ein Wahnsinn, so den Stoff durchzubringen. Aber wir haben dafür für die Realgymnasiums Schüler im ersten Semester ein vertiefendes Modul, also Mathematik mit zwei Wochenstunden, wo wir einen Einblick in die Matrizenrechnung geben, dann die Vermessungsaufgaben, die ja nicht mehr Pflichtstoff für die Zentralmatura sind, machen und noch ein bisschen mehr eingehen auf Lösen von Gleichungen höheren Grades, also wie das zum Beispiel aussieht, wenn ich ein Horner-Schema anwenden kann, wie das aussieht mit Polynomdivisionen. Also nicht nur die einfachen, die in den Grundkompetenzen stehen, die man lösen muss, wo man zum Beispiel herausheben hat oder dann nur quadratische Formeln, sondern auch die anderen Methoden, wie quadratische Gleichungen zum Beispiel lösen. Also da gehen wir ein bisschen auf das ein, also in der 6. Klasse. In der 7. Klasse haben wir auch einige Änderungen. Das heißt, auch in der 7. Klasse ist keine Wahrscheinlichkeitsrechnung. Das heißt, im ersten Semester wäre im Prinzip Differentiation, alles was mit funktionaler Änderung passt, Kurvendiskussionen und auch Extremwertaufgaben waren bis jetzt. Aber wie gesagt, wir müssen uns erst den

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

neuen Lehrplan anschauen, wie es dann mit der neuen Matura aussieht, in wie weit wir da eben etwas anpassen müssen. Im zweiten Semester haben wir dann gemacht Integrieren, also das aus der Achten vorgenommen, weil wir gesagt haben, Differenzieren und Integrieren als umgekehrte Operationen, finden wir recht gut in einem Jahr. Da machen wir dann Kegelschnitte und so ein bisschen Rotationskörper mit Kegelschnitten und Flächenberechnungen zwischen den Kurven und so Sachen. Also alles mit Integration, Differentiation und Kegelschnitten ist bei uns in der 7. Klasse.

I: Also im Sommersemester?

B2: Also im Wintersemester ist Differenzieren, Extremwertaufgaben und einfache Integrale, also nur Stammfunktionen verwenden, also nur einmal diese Idee entwickeln aus der Differentiation. Und im Sommersemester sind dann die Anwendungsaufgaben der Integration und die Kegelschnitte. Und in der 8. Klasse haben wir im ersten Semester nur Wahrscheinlichkeitsrechnung, also da fangen wir dann an mit Statistik, dann mit den ganzen verschiedenen Verteilungsfunktionen, diskrete und stetige, dann diese Modelle „Ziehen mit Zurücklegen“, „Ziehen ohne Zurücklegen“, „Bleibt die Wahrscheinlichkeit gleich?“, „Bleibt sie nicht gleich?“, bedingte Wahrscheinlichkeit, Gegenwahrscheinlichkeit. Das heißt, da wird alles unterrichtet bis zum Hypothesentest und zwischendurch wiederholen wir Kapitel aus der Unterstufe schon ein paar.

I: Aha, also schon als Vorbereitung?

B2: Genau, als Vorbereitung schon. Und in der 8. Klasse im zweiten Semester ist dann noch ein bisschen das Testen von Hypothesen, wenn man im ersten Semester nicht ganz fertig geworden ist, und Generalwiederholung des Stoffes der Oberstufe für die Vorbereitung auf die Matura. Also wir haben das eigentlich ganz komplett umgestellt. Aber wir haben gefunden es ist sehr gut, weil sonst bei der Wahrscheinlichkeit hat man immer da ein „Patzer!“, was man wieder anfängt, im nächsten Jahr wird das dann wiederholt, was man gemacht hat, damit man wieder einsteigt und wies dann weitergeht. Dann hat man in der 7. Klasse ja gerade einmal diese Binomialverteilung und die bedingte ist in der Siebten noch. Und in der Achten hätte man dann die Normalverteilung, das heißt, da müssten man wieder zurückgreifen, was war die Binomialverteilung, weil sonst kann ich niemals eine Approximation mit der Normalverteilung rechnen. Und wir haben gesagt, wir machen das gleich in einem durch. Für viele ist es allerdings schon schwer.

I: Weil es so viel ist wahrscheinlich.

B2: Ja, also, weil sehr viele „hagen“ mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung und deshalb versuche ich immer gleichzeitig relativ viele Wiederholungsaufgaben aus der Siebten hinein zu bringen, weil ich mir denke, dass die Siebte noch nicht so lange her zur Achten. Und da mach ich meistens schon im ersten Semester auf jeden Fall Differenzieren als Wiederholung und Integrieren und so Teile von Kurvendiskussionen, und so Extremwertaufgaben. Dass ich das auch schon zur ersten Schularbeit geben kann. Weil, wenn ich eine Schularbeit nur mit Wahrscheinlichkeitsrechnung wirklich geben würde, dann wäre das für manche wirklich eine extreme Hürde. Also ich meine, es ist dann schon bei der Schularbeit mindestens die Hälfte Wahrscheinlichkeit und nicht ganz die Hälfte Wiederholungsstoff. Aber ich wollte einfach auch anderen Schülern, die die Wahrscheinlichkeit nicht so gut verstehen, eine Chance geben, da doch irgendwie durch die 8. Klasse zu kommen.

I: Ist das unterrichten an sich straffer geworden? Also so, dass man wirklich schauen muss, dass man den Stoff durchbringt?

B2: Ja, also das ist schon, weil es wirklich manchmal so ist, dass man ungünstig die Stunden bekommt, also vor allem in einer Sechsten, wo man nur zwei Stunden hat. Und ich hätte zum Beispiel im Sommersemester, also ich hab Gott sei Dank noch tauschen können, ich hätte Donnerstag und Freitag gehabt. Also wenn dann dieses lange Wochenende mit Donnerstag und Freitag ist, sprich das ist zweimal, dann fallen mir zweimal sämtliche Stunden aus. Das heißt, die Schüler hätten 14 Tage keinen Mathematikunterricht. Und trotzdem, dadurch, dass wir sozusagen die Module so strikt abgegrenzt haben voneinander vom Stoff her, ist man als Lehrer schon viel mehr im Stress als sonst. Also das schon.

I: Also weil ich den Stoff in diesem Semester durchbringen muss und es nicht mehr einfach ins nächste Semester oder früher ins nächste Halbjahr schieben kann.

B2: Ja, also wir machen es schon stillschweigend, dass wir, wenn es sich wirklich absolut nicht ausgeht, bzw. auch jetzt mit den Grundkompetenzen, sag ich, für mich ist es eine Grundkompetenz, dass jeder Schüler jederzeit eine einfache quadratische Gleichung lösen kann. Das muss man einfach immer lösen können. Das heißt, solche Dinge gebe ich dann eventuell schon auch im zweiten Semester als kleines Beispiel auch zur Schularbeit dazu. Oder zum Beispiel, dass er jederzeit eine Gleichung umformen kann in alle Richtungen, das sind einfach so Grundaufgaben, die können jederzeit wieder in diesen Grundkompetenzfragen auftreten. Also da bin ich nicht so getrennt, aber bei so speziellen Fragen oder wo man mehr in die Tiefe geht, muss man sich dann immer ausrechnen, ob sich das jetzt

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

noch ausgeht oder nicht und das ist manchmal schon ein Stress. Speziell in der Sechsten, wo wir eben nur die zwei Stunden haben.

I: Ja, das glaube ich. Und jetzt zur Begabung und Hochbegabung. Gibt es hier spezielle Angebote oder kann man das auch im Unterricht machen?

B2: Kaum. Also es ist wirklich ganz ganz schwer durchzusetzen. Ich habe zum Beispiel zwei, also ein Mädchen in der Sechsten, die wirklich ganz speziell begabt ist, also die frag ich auch immer, wenn ich vielleicht noch eine andere Idee im Hinterkopf hab, ob sie vielleicht noch eine andere Lösung weiß und sie erklärt halt dann. Aber es ist wahnsinnig schwer, man könnte nur diese Schüler zu diesen Mathematikolympiaden schicken, also dieses Angebot haben wir, das hab ich auch den Schülern immer gesagt, aber meistens sagen sie: „Nein, wir haben eh so viele Stunden am Nachmittag, wir können da nicht zusätzlich noch etwas machen.“. Also das ist eher kaum möglich.

I: Und wenn sie den Schwerpunkt NAWI Naturwissenschaften wählen, da haben sie dann mehr Mathematik drinnen?

B2: Ja, genau. Naja, da haben sie nicht mehr oder kaum mehr Mathematik. Es gibt bei uns ganz wenig Mathematikmodule und die kommen fast nie zustande. Also nächstes Jahr habe ich das Glück, dass mein Mathematikmodul gewählt worden ist. Aber die sind eher immer ... also ich hab es eh versucht die sehr schön zu beschreiben ... also ich mache nächstes Jahr ein Modul, das wird sich mit Spieltheorie und Logik beschäftigen. Ich hab es früher als zwei getrennte Module angeboten und dann habe ich immer zu wenig Kandidaten gehabt und jetzt habe ich das Modul einfach genannt „Logik und Spieltheorie“, mach halt beides ein bisschen verkürzt und gebe nur einen Einblick, aber da hab ich jetzt heuer genug Meldungen, also ich glaube so um die 16 Meldungen, und da kommt der Kurs dann zustande. Also, die haben dann schon. Und die haben dann auch bei der Matura, also kann man, aber ich weiß jetzt nicht, in wie weit wir erlaubt sind, also bei der neuen Matura, das jetzt noch ... da bin ich, ehrlich gesagt noch ein bisschen überfragt, ob wir diese Module dann auch bei den mündlichen Fragen einbauen dürfen. Also da gehen irgendwie die Meinungen noch ein bisschen auseinander, in wie weit und was jetzt genau man aus diesen Modulen jetzt dann für die mündliche Matura noch nehmen darf. Also ...

I: Also wie das dann aussieht.

B2: Ja, wie das dann aussieht, wir wissen es ja alle im Prinzip noch nicht ganz.

I: Aber an sich werden in Mathematik einfach auch Module angeboten und je nachdem, ob die Schüler und Schülerinnen diese annehmen, kommen sie zustande.

B2: Ja, also überall und es gibt wie gesagt ein Mindestmaß an Schülern, dass sich bilden muss. Ich glaube bei Mathematik haben sie eh die unterste Latte angenommen. Also was hin und wieder schon zustande gekommen ist, das ist ein Projektmodul und heißt „Mathematik und Kunst“. Das war recht interessant. Das heißt, da sucht sich jede Gruppe ein gewisses Thema aus und das wird als Projektmodul gehalten, das heißt, sie müssen selber Recherchen machen, müssen ein Projektheft führen, wann sie welche Arbeiten gemacht haben, müssen dann eine Arbeit drüber abgeben. Also das war recht interessant dieses Modul.

I: Ja, das glaube ich.

B2: In Chemie, Physik und Biologie sind die Module, speziell jetzt für NAWI, eigentlich beliebter. Das gebe ich ehrlich zu. Also da wird mehr gewählt.

I: Wahrscheinlich wegen der Experimente und so.

B2: Ja, genau. Ich glaube, die sind einfach ansprechender, als die Mathematikmodule. Wir haben zum Beispiel schon angeboten „Finanzmathematik“, was total interessant wäre, also so Rentenrechnung, Zinsrechnung. Aber da waren kaum Meldungen. Also es ist wirklich ... Hmm. Ich hab voriges Jahr, glaube ich, die Spieltheorie auch wieder einmal angeboten, da war auch kaum Meldung. Und dann haben wir einmal angeboten, glaube ich, „Vorbereitungen für mathematische, naturwissenschaftliche Studienrichtungen“, aber da waren auch kaum Meldungen. Also es ist sehr schwer da jemanden zu finden.

I: Aber da könnte sich wirklich aus jeder Klasse jemand melden? Egal ob aus der 6., 7. oder 8. Klasse.

B2: Ja, also wir bieten das immer in der Beschreibung des Moduls an, das auf der Homepage bei uns ist, da steht immer für welche Klassen sozusagen eine Anmeldung zulässig ist. Meistens schließen wir die 5. Klassen aus, weil die ja noch nach diesem anderen, nicht ganz modularen System gemacht werden. Die haben zwar auch Module zu wählen, nämlich diejenigen Kinder, die kein Französisch haben, weil wir trennen zum Beispiel nicht zwischen RG und G. Das heißt, Franzosen haben so ‚Pflicht‘ und während die Franzosen ihre Pflicht-Französischstunden haben, müssen die RG-Schüler aus einem Kanon, also für 5. Klassen gibt es da spezielle Module, müssen sie, glaub ich, zwei, ja, zwei im Sommer- und zwei im Wintersemester wählen, damit sie diese vier Französischstunden

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

ausgleichen. Und das ist natürlich schwer für den Stundenplanmacher, weil die müssen natürlich dann zu den gleichen Zeiten wie die Französischstunden sein. Das heißt, einmal haben die eine Doppelstunden Französisch, da ist das eine Modul, und dann haben sie zwei Einzelstunden Französisch, das sind dann meistens Randstunden, sodass sich das mit den anderen zwei Stunden ausgeht, also das ist relativ kompliziert.

I: Ja. Aber wenn das jemand gern macht, glaube ich, dann geht das schon.

B2: Ja, unsere Stundenplanmacherin ist da wirklich ein Genie. Also die schafft das immer.

I: Super, dass es da jemanden gibt. Okay. Und gibt es für lernschwache Schüler eine spezielle Förderung? Vielleicht ein Angebot, dass diese Schüler nützen können?

B2: Also, wir bieten eigentlich, speziell in den Schularbeitsfächern, ziemlich viele Förderkurse an. Also wir bekommen die eigentlich auch in der Oberstufe fast immer genehmigt. Also ich mache jetzt derzeit zum Beispiel in meiner 8. Klasse einen Förderkurs, also Vorbereitung für die Matura, und da kommen gut die Hälfte würde ich sagen. Also wir haben da keine Schwierigkeiten, dass es da wirklich erlaubt wird, in jeder Klasse einen Förderkurs zu machen. Und sonst sind wirklich fast alle Kollegen bereit entweder früher her zu kommen und mit den Kindern zu arbeiten oder so. Also ich biete das meinen Kindern zum Beispiel an, speziell vor der Schularbeit, sage ich immer: „Schaut, wenn ihr noch Fragen habt, ich bin fast jeden Tag um halb 8 da, dann kommt halt um drei Viertel 8 her, dann haben wir Zeit von drei Viertel 8 bis Viertel 9, da können wir noch etwas besprechen.“. Also diese Möglichkeiten gibt es schon. Und das machen eigentlich doch einige Lehrer.

I: Aber das hat es alles in der alten Schulform auch schon gegeben, oder?

B2: Ja. Da hat es das auch schon gegeben. Also wir waren überhaupt, also unsere Lehrer sind überhaupt da sehr schülerorientiert, also auf das, dass die Schüler möglichst gut weiterkommen.

I: Okay. Aber die modulare Oberstufe bietet jetzt nichts Spezielles an für lernschwache Schüler, wo man sagt das ist neu.

B2: Nein, eigentlich nicht. Nein, würde ich nicht sagen. Also das heißt, in der Fünften, würde ich sagen, gibt es einen Kurs, der ist, also das ist ein „Fördermodul in Mathematik“ heißt das. Das heißt, wir bieten es deshalb an, weil wir doch in die 5. Klasse oft auch Schüler von einer Hauptschule bekommen, die zum Beispiel von einer, jetzt heißt es ja KMS oder Mittelschule nur, die haben meistens ein bisschen einen Rückstand in Mathematik. Und da bieten wir an, ein Fördermodul Mathematik, wo eben so Grundsachen wie Gleichungen umformen, Terme umformen, wo das noch einmal wiederholt wird, speziell als Vorbereitung für die Fünfte. Also das, würde ich sagen, ist schon eigentlich im Rahmen der modularen Oberstufe etwas anderes. Und auch in der Fünften gibt es so spezielle, ich würde fast sagen, das sind fast Fördermodule, da gibt es eines für Spanisch, zum Beispiel „Spanische Konversation“, eines gibt es in Latein, das ist eben auch gedacht für Schüler, die halt ein bisschen mehr Latein machen müssen, weil sie sich da schwächer fühlen, aber das gibt es nur in der Fünften würde ich sagen.

I: Aha, okay.

B2: Aber so richtige Fördermodule ... Also die Module sind eher schon interessenorientiert, sodass die Schüler nach ihren Interessen eigentlich wählen können, aber nicht sozusagen eines wählen, weil sie dort schwach sind.

I: Okay. Abschließend noch kurz eine Fragen. Haben Sie irgendwelche Verbesserungsvorschläge oder Wünsche für die Zukunft an die modulare Oberstufe? Irgendetwas, das man vielleicht anders machen könnte? Also, wo Sie sagen: „Das läuft noch nicht ganz rund.“

B2: Ja, also das einzige, aber das ist wirklich mein Anliegen als Mathematiker, und ich weiß, dass wir das nicht ändern können, ist ... also mir gefällt halt überhaupt nicht, dass wir diese zwei Mathematikstunden in der Sechsten haben und dafür dieses typenbildende Modul. Also mir wäre lieber, zum Beispiel anstelle des typenbildenden Moduls, jeweils drei Stunden in der Sechsten. Ich glaube, wir müssten uns dann einfach nicht so 'strudeln' und die Kinder würden es auch besser mitbekommen und verstehen. Also so haben wir wirklich in der Sechsten unter extremen Zeitdruck zu arbeiten. Ansonsten, so generell würde ich sagen, finde ich, dass das das System der Zukunft ist. Also ich arbeite sehr gerne in dem System und ich glaube, dass das wirklich das ist, was für die Schüler das Beste ist in nächster Zukunft.

I: Und wahrscheinlich für später dann einfach besser vorbereitet.

B2: Ein guter Vorteil ist sicher, dass die Schüler jetzt schon so gewisse Dinge, Entscheidungsmöglichkeiten treffen müssen, und eigentlich schon ein bisschen vorausblickend haben müssen, zum Beispiel welcher Schwerpunkt soll das werden. Das heißt, sie sind jetzt schon gezwungen, zu inskribieren, was ich zum Beispiel erst auf der Uni kennengelernt habe und wenn ich dann ein paar Stunden zu spät dran war fürs Inskribieren oder für eine Prüfung

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

sich anzumelden, ja dann war das eben hinfällig. Das heißt, ihnen wird jetzt schon sehr sehr viel Selbstständigkeit abverlangt, was für eine spätere Schule, sei es jetzt Fachhochschule oder Studium oder etwas, sicher nur vorteilhaft sein kann.

I: Ja, auf jeden Fall.

B2: Und speziell die modulare Oberstufe mit dem bilingualen Schwerpunkt oder unser bilingualer Zweig, müsste man fast sagen, die haben wirklich eine Ausbildung. Also bei uns sind immer wieder Schüler, die dann wirklich im Ausland studieren und da wirklich beste Ergebnisse erzielen und auch auf wirklich tollen Universitäten im Ausland genommen werden. Also ich habe heuer erst wieder drei Empfehlungsschreiben für meine Schüler schreiben müssen, die in England oder Amerika studieren wollen. Da muss man so ein Empfehlungsschreiben als Klassenvorstand abgeben. Und ich hoffe jetzt, also ich habe noch nicht erfahren, ob sie jetzt sicher aufgenommen wurden, wobei bei der einen Schülerin bin ich mir eigentlich ganz sicher, weil die hat lauter Einser, also da kann ich mir nicht vorstellen, dass die nicht angenommen wird an einer Universität, ich glaub, sie hat sich in England irgendwo angemeldet. Also wenn man denen zuhört, also da müssten sie mal bei einer Matura zuhören.

I: Ich hab draußen kurz ein paar sprechen gehört.

B2: Ja, also Sie müssten da fast zu einer Matura mal kommen. Weil sie sind bei uns zum Beispiel auch bei der Matura verpflichtet, zweisprachig zu sprechen. Das heißt, sie müssen entweder je eine Sprache, also je eine Frage in einer Sprache, oder sie können eine Frage sozusagen gemischtsprachig sprechen. Sie dürfen zum Beispiel also nicht beide Fragen auf Deutsch beantworten oder alles auf Deutsch beantworten oder alles auf Englisch beantworten. Das heißt, wir legen wirklich darauf Wert, dass auch bei der Abschlussprüfung diese Zweisprachigkeit bleibt.

I: Aha, und wird auch Mathematik auf Englisch unterrichtet?

B2: Ja. Also ich habe solche Klassen.

I: Wirklich. Wow.

B2: Ja, also eigentlich hab ich heuer die 8. Klasse bilingual, die 6. Klasse bilingual und in der Fünften hab ich jetzt unter Anführungszeichen fast eine normale Klasse, weil in der Fünften hab ich ein blindes Kind drinnen.

I: Und sind sie auch eine Englischprofessorin?

B2: Nein. Ich hab da so eine Ausbildung gemacht, da bin ich nach London geschickt worden und hab dort, also zuerst auf einem Institut, aber da hab ich und auch eine Kollegin mit der gemeinsam, also wir haben das Gefühl gehabt, wir lernen dort absolut nichts. Haben dort durch Zufall einen Mathematikstudenten kennengelernt und haben dann Privatstunden bei dem genommen sozusagen. Und sind da eigentlich sehr gut vorbereitet worden auf dieses spezielle Fachvokabular. Weil das ist ja ganz anders als im täglichen Leben dieses Fachvokabular. Und ich mach das jetzt eigentlich jetzt seit Jahren. Also meine erste bilinguale Matura hatte ich 2004. Also seither unterrichte ich eigentlich jedes Jahr mindestens eine bilinguale Klasse. Und ich mache das irrsinnig gern.

I: Ja, das glaube ich.

B2: Es macht einfach Spaß diese völlig verschiedenen Nationalitäten zu haben und es sind eigentlich durchaus die Kinder, die einfach mehr wollen und eifriger sind in der bilingualen Klasse. Weil es ja doch eine gewisse Herausforderung ist, wenn man jedes Fach in zwei Sprachen sozusagen absolvieren muss. Also ich merke schon, dass in den bilingualen Klassen bei uns eigentlich die Schüler sitzen, die zumindest die willigeren Schüler sind. Nicht unbedingt vielleicht manchmal die besseren, aber diejenigen, die bereitwilliger sind, einfach mehr Arbeit zu leisten.

I: Ich glaube, dass muss man eh, wenn man so einen Zweig wählt.

B2: Es geht sonst nicht, nein.

I: Sonst kommt man da nicht weiter. ... Ja, super. Ja, ich danke Ihnen. Ich glaub, das war jetzt alles, was ich auf meinem Leitfaden stehen hatte.

B2: Ja, wenn das alles war. Gerne. Hat mich gefreut.

I: Also von den Interviewfragen her ist alles abgedeckt.

B2: Okay. Und wie gesagt, wegen der Fragebögen, wenn Sie da mit dem Kollegen B3 noch reden. Und ich glaube, dass es wirklich interessant für Sie wäre, diese ein bisschen unterschiedliche Arbeitsweise jetzt doch auch vielleicht

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

noch rein zu nehmen in diese Diplomarbeit, dass man, also ich denke, diesen Aspekt, dass man mit der modularen Oberstufe eigentlich viel mehr Freiheiten hat jetzt sein Schulsystem auf die neue Matura doch ein bisschen mehr anzupassen als im regulären System. Weil dadurch, dass unsere Kinder ja doch diese vielen freien Modulstunden haben, die sozusagen keinem Schwerpunkt angerechnet werden, können sie im Rahmen dieser freien Modulstunden, können wir eigentlich so unter Anführungszeichen „Fördermodule für die standardisierte Reifeprüfung“ anbieten. Die müssen sie ja dann nicht nehmen, aber ich meine ein Schüler wäre dann natürlich dumm, wenn er dieses Angebot nicht annimmt. Und darum haben wir unseren Sechstklässlern zum Beispiel schon gesagt: „Wir werden dieses spezielle Vorbereitungsmodul in Mathematik machen im Rahmen der freien Module, das heißt, ihr könnt euch jetzt schon ein bisschen ... also zwei Stunden polstern lassen, Modulstunden, die könnt ihr dann gut in der Achten gebrauchen und da dieses Fördermodul zum Beispiel.“ Wir wissen noch nicht, wie wir es nennen werden genau. Aber ich glaube, das bietet zum Beispiel auch eine modulare Oberstufe, dass man sich bei Neuerungen im Schulsystem doch ein bisschen mehr bewegen kann und einfach mehr darauf eingehen kann auf gewissen Änderungen, als in diesem starren alten System.

I: Ja, wenn man sonst nicht „engagiert“ ist als Lehrer/Lehrerin und das einfach trotzdem in den Unterricht einbaut, hat man sonst nicht die Möglichkeit, das man das sonst irgendwie anbietet.

B2: Naja, also wir versuchen es natürlich jetzt gerade, aber dadurch, dass, wie gesagt, die Informationen so lückenhaft kommen, was wird bei der neuen Matura jetzt sein, speziell ... also die in der Fünften sind jetzt schon besser dran, würde ich sagen, weil die haben sozusagen schon einen über sich und da gibt es jetzt auch schon mehr Beispiele, die auf der BIFIE-Seite und so weiter veröffentlicht sind, sodass man sich ein bisschen mehr ... Aber voriges Jahr war das wirklich von uns ein Herumexperimentieren, wie könnte man diese Ideen, die wir so bruchstückhaft vom BIFIE bekommen haben und von verschiedenen Weiterbildungen, wie können wir das im Unterricht umsetzen und dann sind wir eben auf die Idee gekommen, okay, unsere Sechstklässler sollen keinen Nachteil haben, die kriegen eben jetzt ab nun an dieses Fördermodul in der Achten, wobei, wie gesagt, der Name noch nicht feststeht, wo wir dann eben speziell auf so Testitemfragen „Wie können diese verschiedenen Gebiete abgeprüft werden?“, eingehen werden.

I: Aha. Super. Weil wenn man das noch nie gesehen hat, dann sitzt man da und fragt sich, was man jetzt machen soll oder wie geht das.

B2: Ja, im Prinzip. Also es sind ja relativ simple Aufgaben.

I: Mhm, aber man muss sie trotzdem einmal gemacht haben.

B2: Nur ich hab gemerkt, also ich hab sie manchmal schon kopiert und ihnen einfach aufgegeben und hab gesagt: „Okay, was könnte das sein?“. Aber sie kommen von selber nicht drauf, man muss sie wirklich gezielt einmal auf diese andere Art des Fragens ... und die Bücher sind, leider Gottes, auch überhaupt oder fast noch nicht umgeschrieben auf diese neue Art zu Fragen. Also ich sitze derzeit auch sehr sehr lange an den Vorbereitungen für Mathematikschularbeiten. Gott sei Dank tun wir Kollegen uns da aber da doch ein bisschen zusammen und wir schicken uns gegenseitig die Angaben von den Schularbeiten, sodass wir gegenseitig auch Beispiele austauschen hin und wieder oder Beispiele von einem anderen übernehmen und ein bisschen modifizieren auf ein bisschen etwas anderes.

I: Super.

B2: Ja, also da ist die Zusammenarbeit an unserer Schule sehr sehr toll.

I: Schön, wenn man das sagen kann.

B2: Ja. Ich muss auch ganz ehrlich sagen, also ich bin seit Anfang an in der Schule, also ich war auch schon in der Schule wo sie noch in der ... Gasse war, weil wir waren ja ursprünglich dort und sind erst im Jahr 1999 hierher übersiedelt. Da gab es damals irgendwelche Streitigkeiten, weil, da gab es zwei Gebäude und ein Gebäude war ein Bundgebäude, das andere ein Stadt-Wien-Gebäude, und da hat es irgendwelche Schwierigkeiten gegeben und da haben wir dann dieses neue Schulgebäude bekommen. Und wie gesagt, ich bin jetzt seit Anfang an da und ich habe jetzt dann im Juli das 25jährige Dienstjubiläum, also ich mach den Job schon sehr sehr lange.

I: Das würde man Ihnen nicht ansehen.

B2: Ja, also es geht sich gerade aus. Ich hab mir das vor Kurzem ausrechnen lassen, weil von uns sind einige Kollegen übergangen worden und sie sind vergessen worden zu ehren. Und jetzt habe ich mir gedacht, rein nach meiner Rechnung wäre ich glaube ich auch dran und hab dann einfach angerufen beim Stadtschulrat und sie haben gesagt, sie werden das ausrechnen und haben dann gesagt, ja am 8. oder 7. Juli oder so hätte ich mein Dienstjubiläum, weil ich schon ein paar Vordienstzeiten beim Bund gemacht hab und deshalb wird das ein bisschen vorgeschoben und eingerechnet.

Anhang 3: Transkript vom Interview mit B2

I: Aha.

B2: Also wenn irgendwelche Fragen noch sind, gerne.

I: Danke. Also jetzt hab ich hier keine mehr aufgeschrieben, aber falls noch etwas beim Ausarbeiten auftaucht oder wenn ich für die Fragebogen her komme, vielleicht darf ich dann noch einmal nachfragen.

B2: Ja, einfach mit dem Kollegen B3 in Verbindung setzen und er sitzt eh genau gegenüber von mir und wir reden uns dann zusammen.

I: Ja, super. Danke vielmals.

B2: Danke auch, es war ganz nett mit Ihnen zu reden.

I: Danke, ebenfalls.

Anhang 4: Transkript vom Interview mit B3

GrG 23, 22. März 2012, 13:30 Uhr bis 13:52 Uhr

- I: Können Sie mir in ein paar Sätzen sagen, wie Sie die modulare Oberstufe an Ihrer Schule jemandem erklären würden, der dieses Kurssystem nicht kennt und Sie danach fragt?
- B3: Die wesentlichen Sachen einer modularen Oberstufe sind die: Erstens einmal, wir haben eine semesterweise Einteilung, also wir machen nicht die Kurse über das ganze Jahr, sondern immer pro Semester. Das heißt, sie, also die Schüler, bekommen in jedem Semester ein Zeugnis und können auch für jedes Semester, wenn es notwendig ist, eine Wiederholungsprüfung machen. Dann das weitere Wesentliche ist, dass ein Teil von allen Kursen, die sie machen müssen, wählbar ist, im Sinne von Wahlmodulen. Das ist so ähnlich wie auf der Universität, also dass sie Kurse inskribieren müssen mit Hilfe eines Kursbuches. Also da inskribieren sie dann für die Kurse. Die Schüler können dadurch individuelle Schwerpunkte setzen, also zum Beispiel im naturwissenschaftlichen Bereich oder im Sprachenbereich sich verstärkt engagieren.
- I: Also zusätzlich zu dem Schwerpunkt, den sie sowieso wählen?
- B3: Nein, also sie müssen einen Schwerpunkt wählen und die Entscheidung ist eben, wenn sie den Schwerpunkt Naturwissenschaften wählen, müssen sie halt aus dem Bereich Naturwissenschaften Wahlmodule inskribieren. Wenn sie sagen, sie möchten den Schwerpunkt Sprache wählen, dann machen sie halt weniger Naturwissenschafts-Wahlmodule, sondern mehr Sprachen-Wahlmodule. Aber sie haben trotzdem die Basismodule, also praktisch der Vormittagsunterricht ist trotzdem für alle gleich. Also das heißt jetzt nicht, dass wenn jemand zum Beispiel Sprachen macht, dass die dann zum Beispiel Physik oder Mathematik abwählen könnten. Es ist ungefähr so, dass 80 % aller Stunden, die sie machen müssen, Basismodule sind, das ist praktisch so wie der normale Unterricht, und 20 % sind Wahlmodule. Und diese Wahlmodule sind mehr oder weniger frei wählbar.
- I: Okay. Und im Vergleich zum alten Schulsystem, das vorher war, wo sehen Sie die Vor- und Nachteile der modularen Oberstufe?
- B3: Also Nachteile sehe ich jetzt auf Anhieb keine entscheidenden. Ich muss aber dazu sagen, dass ich nicht sehr lange im alten Regelschulwesen unterrichtet habe. Der größte Unterschied ist, dass es jetzt bei uns in der modularen Oberstufe keine Schularbeiten mehr in Physik und in Biologie gibt, aber in Mathematik natürlich nach wie vor. Aber sonst sehe ich aber hauptsächlich Vorteile. Der Vorteil ist eins, die Schüler können das inskribieren, was sie interessiert, mit dem sie auch zurechtkommen. Der Vorteil zwei ist, dass Schüler, die jetzt zum Beispiel in gewissen Bereichen, ich sage mal in Mathematik oder in Englisch, Module negativ haben, dass sie nicht das ganze Jahr wiederholen müssen, sondern nur einzelne Module wiederholen müssen. Außer sie haben zu viele negative Module. Wenn jemand fünf negative Module hat, dann muss er schon die Klasse wiederholen. Aber wenn jemand zum Beispiel nur zwei negative Module hat, dann werden die zwei wiederholt und der Schüler geht aber trotzdem in die nächste Klasse. Also der Schüler ist zum Beispiel in der 7. Klasse und muss aber dann zwei Module aus der 6. Klasse nachholen. Er kriegt dann einen eigenen Stundenplan für das, der wird dann so zusammengestellt, dass sich das ausgeht.
- I: Also von der Organisation her?
- B3: Ja genau.
- I: Gibt es auch ein spezielles Förderprogramm für begabte Schüler?
- B3: Naja, also das Förderprogramm für begabte Schüler besteht darin, dass wir zum Beispiel in Mathematik oder in Physik oder halt auch in allen anderen Gegenständen, Wahlmodule anbieten, die eben zum Teil auch sehr spezielle Inhalte haben, die sie im Basisunterricht nicht bekommen würden. Wir haben zum Beispiel in Mathematik ein Wahlmodul „Vorbereitung auf das Studium“, wo die Schüler, wenn sie dorthin gehen, dann eben auch wirklich Inhalte bekommen, die sie so im Basismodul sicher nie bekommen würden. Also zum Beispiel Beweistechniken und solche Sachen. Oder wir haben ein Wahlmodul „Logik und Spieltheorie“ und das inskribieren dann die, die spezielles Interesse an Mathematik haben. In Physik haben wir auch eine Reihe von solchen Wahlmodulen, die von den Inhalten her ganz andere Sachen geboten werden als im Basismodul.
- I: Also das Angebot ist vorhanden und je nachdem, wie sehr das die Schüler und Schülerinnen annehmen, kommt der Kurs zustande oder eben nicht. Und das ist alles in diesem Kursprogramm für die Schüler zu finden?
- B3: Ja, genau im Kursprogramm.
- I: Findet man das im Internet oder wird das ausgedruckt?

Anhang 4: Transkript vom Interview mit B3

- B3:** Nein, das findet man nur im Internet. Aber soweit ich weiß, ist die Internetversion für die Schüler sowieso offen ersichtlich, das heißt, da können Sie auch rein sehen.
- I:** Aha, dann hab ich vermutlich auf die falsche Version geklickt, denn ich wurde nach einem Kennwort gefragt und bin nicht weiter gekommen.
- B3:** Ja, das war dann wohl die Lehrerversion. Aber der einzige Unterschied oder was dort mehr drinnen steht ist, dass dort die Lehreramen dabei stehen, also wer das unterrichtet. Und das haben wir für die Schüler deswegen nicht freigegeben, weil die Schüler sollen sich ja nach dem Inhalt orientieren und nicht sagen: „Ich möchte das bei dem oder der machen.“. Und außerdem kann sich das auch ändern, also wenn jetzt im Kursbuch eine Kollegin drinnen steht und dann verschiebt sich doch etwas irgendwie und es macht dann jemand anderer. Also die Schülerversion enthält nur den Titel und die Zeiten und alles und bei der Lehrerversion stehen dann auch noch die Kollegen dabei, die voraussichtlich das unterrichten werden.
- I:** Aha, okay, also für die Schüler ist es dann anonym, wer den Kurs macht?
- B3:** Ja, aber es spricht sich natürlich herum, weil es ja trotzdem immer wieder dieselben Leute, die das machen, aber einfach der Form halber wird das gemacht, sodass das nicht gleich von vornherein klar ist.
- I:** Und je nachdem, wie die Schüler dann das Angebot annehmen werden sie in dieser Hinsicht dann gefördert.
- B3:** Genau.
- I:** Und für lernschwache Schüler gibt es da auch etwas?
- B3:** Also in Mathematik haben wir ein sogenanntes Fördermodul. Das Fördermodul wird von einer Kollegin angeboten, die das so macht, dass vor allem Siebt- und Achtklässler am Nachmittag in Fördern kommen. Das ist so ähnlich wie ein Förderkurs, aber halt klassenübergreifend. Also zum Beispiel nehmen aus der einen Klasse fünf teil und aus der anderen Klasse nehmen drei teil. Die kommen dann eben in dieses Modul und die einen müssen halt dann Vektorrechnung üben und die anderen, zum Beispiel aus der 8. Klasse, müssen Statistik üben. Und so kriegen die sozusagen diesen individuellen Förderbedarf und das sind dann so Gruppen von 15 Leuten. Die Kollegin macht das eigentlich sehr gut, sodass die auch wirklich dann alle betreut werden. Also das gibt es zum Beispiel in Mathematik.
- I:** Merken Sie das dann auch im Unterricht, dass die Schüler, die in den Förderunterricht gehen, besser werden?
- B3:** Ja, ich denke schon. Auf jeden Fall.
- I:** Also, dass die Schüler davon auch wirklich profitieren.
- B3:** Auf jeden Fall. Also es ist so, dass wir viele Schüler haben, naja viele nicht, aber einige Schüler haben, wo man ganz konkret sagen könnte, wenn die in das Regelschulwesen gegangen wären, hätten die zum Beispiel keine Matura gemacht. Weil die hätten dann aufgrund von Mathematik oder Latein die Klasse wiederholen müssen und wären sozusagen aus ihrem Klassenverband herausgerissen worden, demotiviert und hätten das nicht wett gemacht. Und diese Schüler haben natürlich die Möglichkeit durch Fördermodule usw., auch wenn es momentan schwierig ist, parallel zur 7. Klasse noch etwas aus der 6. Klasse nachzumachen, aber trotzdem das aufzuholen und sozusagen in ihrem Jahrgang zu bleiben und die Matura zu machen und da gibt es schon einige, wo man sagen kann, für die ist das förderlich, also diese Organisation.
- I:** Ich habe auch auf der Homepage gelesen, dass die Eigenständigkeit und Selbstverantwortung von den Schülern gefördert wird. Wie kann man das verstehen? Wo sieht man das in Bezug auf den Mathematikunterricht? Merkt man das hier oder kann man hier fördern?
- B3:** Naja, die Förderung der Eigenständigkeit und Selbstständigkeit ... Was sicher ein Punkt ist, ist die Eigenständigkeit im Sinne von, jetzt global gesehen, von ihrer Schwerpunktsetzung. Also, die Schüler müssen natürlich selbst schauen, welchen Schwerpunkt möchte ich abschließen, welche Module brauche ich dazu, was fehlt mir noch, um zur Matura zu kommen. Sie müssen auch, wenn sie jetzt zum Beispiel Module negativ haben, sehr genau sich überlegen, welche Wiederholungsprüfung mache ich jetzt, weil sie haben ja die Möglichkeit im Februar oder im Herbst das zu machen. Wie teile ich mir das ein. Das ist einmal ein Punkt. Und der andere Punkt ist halt, rein von den Inhalten her in Mathematik ... naja, also an Inhalten kann ich das jetzt nicht wirklich festmachen, wo da jetzt die Selbstständigkeit gefördert wird. Am ehesten kann ich das vielleicht in Physik eher sagen, weil in Physik ist es so, da gibt es Wahlmodule wie zum

Anhang 4: Transkript vom Interview mit B3

Beispiel Physiklabor oder auch in Chemie das Chemielabor, wo die Schüler natürlich sehr selbstständig arbeiten müssen. Also wir haben Projektmodule, wo sie sozusagen Inhalte im Zuge eines Projekts erarbeiten müssen, aber das ist jetzt nicht speziell in Mathematik.

I: Also das sind eher die Fächer, wo man Experimentieren kann und so.

B3: Genau, das sind diese Module. Oder halt in anderen Fächern, also vor allem die Projektmodule, die ja jedes Fach anbietet. Wir hatten auch zum Beispiel in Mathematik ein Projektmodul, das hat „Geschichte der Mathematik“ geheißen und noch eines hatten wir und zwar „Mathematik ist überall“. Das hat eine Kollegin unterrichtet und die hat das auch projektartig gemacht. Und das ist dann sicher auch so, dass sie dann eben nicht einfach nur rechnen und Beispiele präsentiert kriegen, sondern wo sie halt wirklich ein Thema auch selbstständig und in Gruppen erarbeiten.

I: Aha, okay. Also hier sieht man auf jeden Fall die Veränderung an der Selbstständigkeit. Und hab ich das richtig verstanden, dass ein Schüler einen Schwerpunkt wählt und das Konstrukt kennt, also, dass er zum Beispiel den Naturwissenschaftlichen Schwerpunkt wählt und dann weiß, dass er zwei Module aus Mathematik oder so braucht, aber er ist selbst dafür verantwortlich, dass er das auch macht und diese Module besucht, sodass am Schluss dann dastehen kann: „Naturwissenschaftlicher Schwerpunkt abgeschlossen“ oder so? Und man kann auch zwei Module wählen?

B3: Ja, genau. Man kann auch mehrere Schwerpunkte machen. Und sie sind selbst dafür verantwortlich, aber es gibt bei uns an der Schule die sogenannten Coaches. Also jede Klasse hat einen Coach und die schauen sich das natürlich an und betreuen die Schüler individuell. Also es ist nicht so, dass sie jetzt ganz alleine sind, sondern sie haben eben diese Coaches und wenn sie das Service in Anspruch nehmen, dann kriegen sie da schon die Auskunft und die Beratung. Also zum Beispiel: „Pass auf, dir fehlt oder in Mathematik musst du noch das und das machen, damit du den Schwerpunkt abschließen kannst.“ Und so weiter. Also sie sind nicht ganz alleine gelassen und es wird ihnen auch beim Inskribieren geholfen, aber grundsätzlich ist die Verantwortung bei ihnen. Also es ist nicht so, dass irgendjemand von der Schule eingeteilt wird. Sie werden auch nicht zu Wiederholungsprüfungen verpflichtet und angemeldet. Also wenn sie zum Beispiel eine Wiederholungsprüfung machen müssen die Schüler und sie melden sich nicht aktiv an, dann kriegen sie keinen Termin. Die Beratung haben sie natürlich, aber sozusagen das Tun müssen sie selbst.

I: Also die Coachingstunden können sie freiwillig in Anspruch nehmen, die werden zur Verfügung gestellt, aber sie werden jetzt nicht zum Coach hin gebeten? Also zum Beispiel: „Du kommst bitte noch zu mir, damit wir uns deine Module ansehen.“

B3: Naja, das ist unterschiedlich. Es gibt für jede Klasse diese Coachingstunden, das ist am Anfang mehr und gegen die 7./8. Klasse wird das weniger, aber es gibt doch noch Einheiten, die an und für sich für die ganze Klasse fix sind. Es ist natürlich dadurch so, dass das jetzt nicht verpflichtend ist und auch nicht benotet wird, natürlich nicht alle daran teilnehmen. Es gibt einzelne, die sagen: „Da gehe ich nicht hin, ich möchte lieber ins Schwimmbad gehen“ oder so. Die Leute müssen halt dann selbst schauen, wie sie klar kommen. Und dann gibt es noch eine Kollegin, die macht die sogenannte Beratung für die modulare Oberstufe. Die macht zum Beispiel auch für die Repetenten diese individuellen Stundenpläne. Und zu der können dann solche Leute gehen, die eben wirklich jetzt ganz spezielle Fragen haben. Und die berät dann auch hinsichtlich Matura zum Beispiel, wenn viele Kurse fehlen, fehlt mir da noch etwas. Also das ist dann sozusagen für die ganze Oberstufe eine Ansprechperson, die sich halt speziell auskennt. Und das ist aber dann nur bei Bedarf, also da müssen die Schüler zu der Person kommen. Außer es sind Repetenten, weil dann werden die natürlich sozusagen aufgerufen und die kriegen dann den Stundenplan und da lädt dann die Kollegin schon zu einem Termin ein und bespricht das durch. Aber sonst, im Laufe des Schuljahres, müssen die Schüler kommen.

I: Und müssen die Eltern der Schüler zustimmen, dass das Modul oder der Schwerpunkt gemacht wird oder sind die hier „außen vor“?

B3: Nein, also die Eltern müssen dem nicht zustimmen. Die Schüler inskribieren ohne die Zustimmung der Eltern. Wir hoffen oder denken aber schon, dass die Eltern da informiert sind.

I: Okay. Dann habe ich auf der Homepage auch noch von neuen Organisationsstrukturen gelesen. Also, dass inhaltliche und strukturelle Verbesserungen durch die modulare Oberstufe vorgenommen wurden. Können Sie mir erklären, was darunter zu verstehen ist?

B3: Also Strukturell? Hmm.

I: Vielleicht Lehrplananpassung oder so?

Anhang 4: Transkript vom Interview mit B3

B3: Also inhaltlich ist es so, dass wir die Lehrpläne von den Modulen halt einfach festgelegt haben. Das hat die Fachkonferenz gemacht. Das ist vielleicht insofern besser, weil wir jetzt zu jedem Modul halt genaue Lehrpläne bzw. genaue Inhalte festgelegt haben, was in dem Modul jetzt gemacht werden sollte. Und wir haben es zum Beispiel so verschoben, dass wir sagen, wir machen in der 7. Klasse die Differential- und die Integralrechnung. Und die Statistik machen wir dafür nur in der 8. Klasse. Das ist einfach die schulinterne Vereinbarung. Was sich strukturell verbessert hat, das hat aber weniger mit Mathematik zu tun, sondern ist ganz allgemein, ist, dass wir in der Oberstufe, aber eigentlich auch in der Unterstufe, nicht trennen zwischen

G- und RG-Schülern. Also die Schüler sitzen in derselben Klasse und das hat einen großen Vorteil, nämlich, das verhindert diese klassische Schere, wo man sagt, die G-Schüler sind die guten und die RG sind die schlechten. Sie werden somit komplett gleich behandelt, zum Beispiel gibt es in Mathematik keine Unterschiede bei den Schularbeiten und die werden sozusagen auch auf dem gleichen Niveau unterrichtet. Und das ist sicher ein Vorteil für die Schule und auch für die Schüler.

I: Und wenn die einen mehr Stunden in den Sprachen, also Französisch, haben, besuchen die anderen Schüler andere Module. Oder?

B3: Das sind sogenannte typenbildende Module. Also es gibt die Basismodule, die müssen alle gleichermaßen besuchen, das ist auch vom Stundenausmaß ein absolutes Minimum, und dann die G-Schüler haben halt dann Französisch und die RG-Schüler haben parallel dazu ein typenbildendes Wahlmodul in Mathematik zum Beispiel. Das ist dann halt ein eigener Kurs.

I: Den sie dann wahrscheinlich zur selben Zeit besuchen?

B3: Genau.

I: Okay. Und ich habe auch noch gelesen, dass die Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz der Schüler gesteigert wird. Wo merkt man das oder kann das feststellen?

B3: Also am ehesten Sachkompetenz und Sozialkompetenz ... Also jetzt bezogen auf Mathematik, kann ich das am ehesten daran feststellen, oder in den Naturwissenschaften, am Verhalten bei der Entscheidung, welche Module wähle ich, also dass die Schüler schon von der 6. Klasse an sehr vernünftig ihre Schullaufbahn bis zur 8. Klasse eigentlich planen. Also, dass sie nicht einfach vorgesetzt bekommen, ich gehe dort hin, weil das halt mein Stundenplan ist, sondern, dass sie sehr genau überlegen, wann inskribiere ich was, wann werde ich womit fertig. Inhaltlich, also auf der Sachebene oder Sachkompetenz, kann ich schwer etwas sagen, weil ich den Unterschied zu früher jetzt wirklich nicht genau weiß. Ich habe ja vorher, also bevor ich hier angefangen habe, habe ich zwei Jahrgänge ohne modulare Oberstufe unterrichtet in Physik und danach nur mehr modulare Oberstufe. Und in Mathematik überhaupt nur modular, deswegen kann ich schwer sagen, wie es vorher war. Aber was ich schon sagen kann, ist, dass zumindest bei der Reifeprüfung, bei der Matura, zwischen dem klassischen Schulsystem und der modularen Oberstufe kein Unterschied festzustellen ist. Also das heißt, die Leute, die in der modularen Oberstufe waren, die haben genauso gute Maturaergebnisse wie die, die im Regelschulwesen waren. Weil da habe ich einen Vergleich, da kann ich das sagen. Also insofern gibt es da keinen Einbruch oder irgendetwas.

I: Und haben Sie festgestellt, dass mehr Schüler und Schülerinnen bis zur Matura in der Schule bleiben und nicht vielleicht in eine berufsbildende Schule abdriften?

B3: Ja, das denke ich schon. Es hängt sicher auch mit dem sprachlichen Schwerpunkt zusammen, mit dem VBS-Schwerpunkt, weil wir ja da auch immer zwei Klassen in der Oberstufe haben, die VBS sind. Da bleiben immer welche da. In der Unterstufe haben wir bis zu sechs Parallelklassen und in der Oberstufe haben wir entweder vier oder fünf Parallelklassen und die sind eigentlich immer voll. Also es ist nicht so, dass wir jetzt einen Mangel hätten an Schülern und deswegen glaube ich nicht, dass da ... also es gehen natürlich schon einige weg in der Unterstufe, aber nicht so viele, dass die Oberstufe jetzt darunter leiden würde.

I: War das vorher schon so?

B3: Das könnte sein, aber das weiß ich von vorher nicht. Also die VBS hatten wir immer schon und ich bin ja erst vor 6 Jahren hier her gekommen. Also diesen Vergleich, wie es vielleicht vor 12 Jahren war, also vor der VBS, kann ich nicht sagen. Das hätte vielleicht die Kollegin B2 beantworten können.

I: Stimmt. Vielleicht noch eine abschließende Frage. Gibt es Ihrerseits irgendwelche Verbesserungswünsche oder generell Wünsche an die modulare Oberstufe für die Zukunft, wo Sie sagen: „Das kann man noch verbessern!“?

Anhang 4: Transkript vom Interview mit B3

B3: Mein größter Wunsch wäre, also was unsere Schule angeht, ist, dass wir das Modell, so wie wir es jetzt haben, beibehalten können. Weil es gibt zumindest Gerüchte bzw. lässt es sich erahnen, dass es ja vom Ministerium ein modulares Oberstufen-Modell gibt, das ausgearbeitet wurde, das sozusagen als Regelschule kommen soll und das gegenüber dem Modell, das wir jetzt hier haben und wo wir jetzt 6 Jahre Erfahrung gesammelt haben, schon deutlich schlechter ist für unsere Schule. Das heißt, das ist etwas was ich nicht verstehe, wenn sozusagen jetzt etwas entwickelt wird auf Seiten des Ministeriums, dass hier nicht auf vorhandene Erfahrungen zurückgegriffen wird. Weil es ist ja nicht nur so, dass das nur unsere Schule hat, sondern es gibt in Wien ja auch noch andere Schulen bzw. in Österreich, die jetzt schon modulare Oberstufen haben, und da ist so gut wie gar nichts übernommen worden in dieses neue Modell. Und das ist schon einerseits erstaunlich, andererseits hoffen wir halt, dass wir das Modell, so wie es jetzt läuft, weiter machen können.

I: Seit wann läuft der Schulversuch an dieser Schule?

B3: Seit 2005/2006.

I: Ja, das wäre echt schade, weil wahrscheinlich diverse Veränderungen durchgeführt wurden, weil man gesehen hat, das funktioniert und das vielleicht nicht. Also wird vielleicht einfach ein Modell, ein Deckel drauf gesetzt?

B3: Genau wissen wir das noch nicht, aber es lässt sich so erahnen?

I: Das wäre wirklich schade.

B3: Ja.

I: Dann vielen Dank für die Beantwortung meiner Fragen, ich glaube es ist jetzt nichts mehr offen. Ich kann damit jetzt sehr gut weiter arbeiten. Vielen vielen Dank.

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

7A

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	Nachteil: keine Freizeit, viel Stress, andauernde Müdigkeit, Sport wird vernachlässigt, Aggressionen stärken sich Vorteil: bessere Ausbildung, gutes Allgemeinwissen, Interessen fördernd, kontaktfreudiger, größere Auswahl bei Matura (an Fächern)
2. P	Nachteile: wenig Zeit sich auf den nächsten Tag vorzubereiten! Da manchmal Schule bis 18:20 ist. Vorteile: Die Module sind wirklich sehr interessant.
3. P	Vorteil: Interessen stärken; Stundenplan selbst zusammenstellen Nachteil: Viel zu viel Zeitaufwand, wenig Freizeit, sehr oft ganz lange Schule (da in 5. Klasse noch keine Module); Da nur 1 Semester -> schnell wieder vergessen
4. P	Man kann mehr auf seine Interessen eingehen. Es ist aber sehr stressig – freie Nachmittage unter der Woche gibt es kaum.
5. P	Vorteile: kann meinen Interessen folgen, eigene Zeiteinteilung Nachteile: es wird viel erwartet → kann stressig werden
6. P	Vorteile: ich kann mir die Sachen aussuchen, die ich mag und kann mir am Nachmittag die Zeit selber einteilen Nachteile: Ich habe jeden Nachmittag Unterricht bis halb fünf / sechs, keiner kennt sich wirklich gut aus / nicht genügend Infos
7. P	+ man kann seinen Interessen nachgehen + man kann seinen Nachmittagsunterricht selbst gestalten
8. P	+ Module die mich interessieren - langer Aufenthalt in der Schule
9. P	+ gut für die Interessensfindung (Nachmittagsmodule) + abgeschlossen, 2. Semester → neue Beurteilung - zu viele Module an Nachmittagen - Zeitstress
10. P	Ich finds schön, dass ich mir aussuchen kann, womit ich meinen Nachmittag verbringe. Leider sind die Module am Nachmittag recht „oberflächlich“.
11. P	Die Wahlmodule am Nachmittag sind super, aber Hausaufgaben und Lernen gehen sich oft daheim nicht mehr aus.
12. P	Man kann den Stundenplan mehr den eigenen Interessen anpassen. Etwas kompliziert bei der Wahl.
13. P	Vorteile: Man kann sich die Zeit einteilen und schon Informationen bzw. Erfahrungen sammeln für das Inskribieren in der Uni. Interessen werden bevorzugt. Man kann nicht sitzen bleiben.
14. P	Es gibt sehr viele interessante Module, die man inskribieren kann und durch die man sehr viel lernen kann. Der Nachmittagsunterricht dauert sehr lange, dann bleibt keine / wenig Zeit für das Lernen.
15. P	Vorteile: Man kann seine Gegenstände selber nach Interesse wählen Nachteile: Man braucht sehr viele, ich habe 4 x pro Woche 2-4 Stunden Nachmittagsunterricht, wenn ich um 19 oder 17 Uhr nach Hause komme, muss ich noch HÜ machen.
16. P	Das ich viel zu tun hab und dann noch öfters am Nachmittag in der Schule bleiben muss und müde nach Hause komme und nichts mehr machen will.
17. P	Vorteile: Freizeiteinteilung (wichtig, weil ich viel Sport mache), Unterricht der mich anspricht Nachteile: selten kommt es zu Verwirrung beim Inskribieren
18. P	+ man kann sich selbst alles einteilen, aber - man muss eine gewisse Anzahl erledigt haben und man muss sich die Zeit gut einteilen
19. P	Vorteile: geringe Chance eine Klasse wiederholen zu müssen; man kann viel selbst bestimmen Nachteile: sehr viel Nachmittagsunterricht
20. P	Man lernt mehrere Sachen über ein genaues Thema.
21. P	Vorteil: man kann nicht sitzen bleiben. Nachteil: sie ist SEHR stressig

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

1. P	genau das - so wie es ist viel Bildung - andauernde Müdigkeit
2. P	Das sie anstrengend wird!
3. P	-
4. P	Dass die einzelnen Module nicht so viel Zeitaufwand erfordern
5. P	- interessante Module besuchen können - in den Modulen das zu lernen, was mich weiter entwickelt
6. P	Nicht wirklich etwas anderes als was war. Und dass man nicht durchfallen kann.
7. P	Dass es ziemlich stressig und chaotisch wird

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

8. P	Geregeltes Zeitmanagement; Module, die mich interessieren
9. P	Nachmittagsmodule mit weniger Zeitaufwand verbunden; viele verschiedene Module, die man je nach Interesse wählen kann
10. P	Nicht viel, ich bin schon seit der Unterstufe hier und wusste gar nicht, dass wir die MOST haben, aber ich habe mir mehr „Freiheit“ erwartet.
11. P	Mehr Ausbau von Interessen und auf Grund der Zeit, weniger Hausaufgaben, aber noch genug Zeit zum Lernen.
12. P	Interessante und anspruchsvolle Module
13. P	Nur positives. Anfangs ein paar Verständnisprobleme, aber jetzt kennt man sich aus.
14. P	Ich habe mir erwartet, dass es viele interessante Module geben wird und das ist tatsächlich so gewesen. Was ich mir nicht erwartet habe, war, dass die Module so lange dauern. Es bleibt fast keine Zeit für Freizeit oder anderes.
15. P	Dass Module eine Art von Kursen sind, in denen Lehrausgänge gemacht, Filme geschaut und hauptsächlich über ein Thema geredet wird.
16. P	Das ich mir aussuchen kann, wo ich mich spezialisieren kann (Schwerpunkt) und das ich mehr Zeit haben werde.
17. P	Mehr Selbständigkeit / freie Zeiteinteilung / Unterricht der mich interessiert
18. P	Dass sie schwerer wäre.
19. P	War vor der 5. Klasse fast überhaupt nicht informiert und wusste kaum etwas über die MOST.
20. P	Mehr Stunden, mehr Wissen, mehr zum Lernen.
21. P	Dass es nicht so stressig ist.

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	ja, da man eine gewissen Stundenanzahl bei den Modulen erreichen muss
2. P	Ja, wurde, weil ich wie gesagt wenig Zeit habe den Stoff am Abend nachzuholen.
3. P	-
4. P	Es muss zusätzlich viel Zeit investiert werden
5. P	Die meisten Module werden spannend gestaltet und ich nehme mir viel davon mit.
6. P	Ja – Man wiederholt nur Module – bleibt aber in Klasse. Sonst für mich eigentlich kein Unterschied.
7. P	Nein, es ist eigentlich ganz okay und nach den ersten paar Monaten in der Oberstufe habe ich mich auch gut ausgekannt
8. P	→ nicht immer gut überlegt (Zeit) → manche Module interessieren mich doch nicht
9. P	Ja → Interesse, Nein → mehr Zeitaufwand, als erwartet
10. P	Ja, ich kann wählen, was mir beliebt. Ich muss zwar „Kriterien“ erfüllen, aber das ist o.k.
11. P	Teilweise. Schulische Interessen werden gepflegt, private kommen wegen der Hausaufgaben zu kurz.
12. P	ja zum großen Teil
13. P	Ja, dass man nicht Sitzen bleiben kann.
14. P	Ich habe mir erwartet, dass es viele interessante Module geben wird und das ist tatsächlich so gewesen. Was ich mir nicht erwartet habe, war, dass die Module so lange dauern. Es bleibt fast keine Zeit für Freizeit oder anderes.
15. P	Nur in wenigen Modulen (1 von 4). Module = mehr Arbeit = nicht gut! (Referate, Tests, Lernzielkontrollen, ...)
16. P	Ja mit dem Teil, dass ich für mich interessante Fächer wählen kann. Nein dazu, dass ich mehr Zeit habe.
17. P	Ja, alles was ich erwartet hatte, wurde erfüllt.
18. P	Nein, weil ich mir gerade nicht schwer tue.
19. P	-
20. P	Ja, ich habe mehr zu lernen bzw. mehr Sachen für die Schule machen.
21. P	Nein, weil man Nachmittagsunterricht hat und trotzdem viel für die Basismodule viel arbeiten muss.

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	eine gute Ausbildung -> um's leichter auf der Uni zu haben -> guten Job und Leben
2. P	Das ich meinen eigenen Stundenplan mit super Modulen haben kann.
3. P	Ich wollte nicht wechseln nach der Unterstufe
4. P	Es ist eine gute Vorbereitung aufs Studium.

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

5. P	Verschiedenen Auswahlmöglichkeiten
6. P	Ich will die Schule endlich fertig machen und studieren.
7. P	→ das was ich in den Vorteilen schon genannt habe
8. P	Bereits begonnen, ich bin ehrgeizig
9. P	Die interessanten Themen
10. P	Ich finde die Wahlmöglichkeiten toll.
11. P	Bessere Vorbereitung und eigene Interessensfindung für das Berufsleben.
12. P	Man kann sich in einem selbst gewählten Schwerpunkt weiterbilden.
13. P	- Dass man sich nach seinen Interessen richten kann. - Dass man mit negativen Benotungen trotzdem aufsteigen kann.
14. P	Die interessanten Module, der Lernstoff und die Lehrer, die einem viel interessantes beibringen.
15. P	Ich will nicht Schule wechseln, weil ich schon so lange hier bin und weil ich finde, dass es sich für mich nicht mehr auszahlt.
16. P	-
17. P	die freie Zeiteinteilung (am Nachmittag)
18. P	Die Matura, womit dann alles vorbei ist.
19. P	Die Matura
20. P	Lehrer, Wissen, Matura
21. P	Ich will die Matura haben.

7C

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	+ kein Durchfallen, + mehr Möglichkeiten, die Note zu verbessern - mehr Stress in den Semestern
2. P	+ man kann bis zu 3 negative Module wiederholen ohne durchzufallen
3. P	+ Zeiteinteilung, + Wahl nach Interesse, + viele Möglichkeiten - kaum, - etwas kompliziert mit Schwerpunkt, - InskriptionshelferInnen wenig kompetent
4. P	+ Wahlmöglichkeiten nach Interesse, + Abwechslung, + selbständiges Einteilen - nimmt viel Zeit in Anspruch → am Nachmittag lange in der Schule, - Coaching-LehrerInnen kennen sich oft mit dem System nicht gut aus → können bei der Modulwahl nicht unbedingt helfen
5. P	+ kann Gegenstände wählen, + eigene Schwerpunkte setzen, + zusätzliche Sprachen wählen, + Fächer haben, die mich interessieren - viel Nachmittagsunterricht, - viele Unklarheiten, - Probleme bei Matura, - Einteilung
6. P	+ es wird auf unsere Interessen bezogen, + hilft uns unsere Stärken/Schwächen in Fächern zu erkennen - hoher Zeitaufwand, - viel Stoff kommt über die Jahre zusammen
7. P	- zu lange Unterrichtszeiten, daher Stress mit Basismodulen, - Module entsprechen oft nicht dem Geschmack, - zu hohe Wochenstundenanzahl + nach Interessen versuchen zu wählen
8. P	+ man kann Interessen nachgehen, + man lernt sich zu organisieren, + macht es interessanter aufzupassen - für manche ist es unübersichtlich / verwirrend
9. P	+ Module selbst wählen und einteilen,

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

	+ Schwerpunkt selbst wählen nach Interesse - lange in der Schule sein jeden Tag!!! - evt. mit Lehrern zusammenarbeiten, mit denen man nicht arbeiten will; - keine Freizeit mehr
10. P	+ man ist motivierter, weil man Sachen macht, die einen wirklich interessieren; + man kann neue Sachen, die im Unterricht nicht behandelt wurden, detailliert lernen + Wahlmodule machen mehr Spaß als Basismodule - Stress, weil wir auch am Nachmittag Unterricht haben
11. P	+ Nachmittag selbst organisiert, + Interessen einbringen, + eigene Schwerpunktwahl - oft sehr lange Schultage (zB 8:15 bis 18:30), - wenig Freizeit
12. P	Ich sehe fast nur Vorteile. Man kann nach Interesse die Fächer und vor allem die Themen wählen. Das stärkt die Arbeitsmoral sehr.
13. P	+ Eigenständiges Wählen und Zeiteinteilen des Unterrichts - viel Unterricht
14. P	+ besser vorbereitet für Matura + interessante Themen - weniger Freizeit
15. P	+ selber Fächer wählen, + nicht komplett durchfliegen - extrem schnell, - viel Nachmittagsunterricht
16. P	+ ich kann in die Module gehen, die mich interessieren; + Schritt für Schritt - Aufwand beim auswählen
17. P	+ jeder kann seinen eigenen Schwerpunkt zusammenstellen
18. P	+ gute Ausbildung - viel Zeitaufwand, - lange Nachmittage
19. P	+ mehr Wahlmöglichkeiten - mehr Stunden am Nachmittag
20. P	+ eigene Auswahl der Gegenstände - Stress, - Aufwand beim Auswählen, - zu viel Nachmittagsunterricht, - Ungewissheit über den Lehrer, - zu viel zusätzliche Arbeit, - Modulwahl meist nur nach Zeit/Wochentag gewählt

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

1. P	Schwierigkeiten, Stress, bessere Möglichkeiten Noten zu verbessern
2. P	eigene Zeiteinteilung
3. P	Zeiteinteilung → sehr gut
4. P	Abwechslung
5. P	Ich wusste nicht, was ich mir erwarten soll, habe mir aber mehr Freiheit erwartet und mehr/bessere Betreuung
6. P	Dass ich mich auf meine Interessen konzentrieren kann, um die auch möglicherweise in der Berufswelt umzusetzen
7. P	Andere Module und mehr Spaß, da man sich die Module selbst wählen kann.
8. P	Dass ich mehr nach meinen Interessen arbeiten kann.
9. P	dass ich Module selbst wählen kann; so wie es ist
10. P	Ich habe mich schon seit der Unterstufe sehr darauf gefreut.
11. P	Flexibilität, Freiheit, Interessensvertretung, leichter als Normalunterricht
12. P	Ein undurchsichtiges System, das sehr schwer zu durchschauen ist.
13. P	Selbständigkeit
14. P	Viel Arbeit, interessante Module
15. P	einfacher
16. P	Interessante Kurse, die ich auswählen durfte.

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

17. P	viel Stress und viel Nachmittagsunterricht
18. P	Weniger Zeitaufwand und bessere Betreuung
19. P	Bessere Betreuung / Hilfe von den Lehrern; bessere Organisation
20. P	Freiheit, Auswahl der Module nach Interesse, mehr Zeit; ...? Module, welche mich interessieren, leichte Umsetzung der Auswahl

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	Ja, weil man mehrere Möglichkeiten hat, negative Noten öfter wieder auszubessern.
2. P	Ja, da man die entsprechenden „Nachmittags“module selbst wählen kann, die Zeiten stehen von Anfang an im Kursbuch
3. P	Ja, weil ich meine Module so gestalten kann, dass ich jeden Tag trainieren kann.
4. P	Ja → Module frei wählbar, verschiedene Schwerpunkte
5. P	nicht wirklich
6. P	Ja, das Kursbuch gibt mir genau bescheid, welche Module ich nehmen sollte – für meinen Schwerpunkt. Ich kriege in manchen Modulen einen Einblick auf verschiedene Berufe.
7. P	Nein, da ich so viele Stunden habe. Ich würde diesen Schultyp nicht mehr wählen, weil wir im Vergleich zu anderen AHS deutlich mehr Stunden haben.
8. P	Ja, große Auswahl an Modulen zu jedem Thema.
9. P	Ja; → lange in der Schule; keine Freizeit mehr, aber dafür Module, die mich interessieren
10. P	Ja, es ist gut
11. P	nur wenig Flexibilität/Freiheit; Interessensvertretung JA!, leichter nicht (entspricht oft einer Erweiterung des Basisstoffes)
12. P	Überhaupt nicht. Es ist sehr leicht zu verstehen und es ist auch leichter damit umzugehen.
13. P	Ja, siehe Frage 1
14. P	Ja, ich habe viel gelernt, zB Cambridgemodul
15. P	Ich finde, die modulare Oberstufe schwieriger als das 'normale' System, da alles extrem schnell geht und man kaum Zeit hat Fehler zu verbessern.
16. P	Ja, doch dachte ich nicht, dass der Aufwand fürs Auswählen so groß sein würde.
17. P	Ja, es ist fast genau so, wie ich es mir erwartet habe. Vielleicht etwas leichter.
18. P	Nein! Es werden insgesamt weniger Stunden versprochen, jetzt sitze ich bis 7 in der Schule!
19. P	Nicht wirklich, weil uns selten geholfen wird und wir viel zu lange Unterricht haben /viel zu wenig Zeit zum Lernen haben.
20. P	Nein, Module nicht nach Interesse, sondern Zeit zu viel Arbeit in den Modulen, min. 5 Werkstunden Zeitaufwand Lehrer stand nicht dort

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	Geringe Möglichkeiten sitzen zu bleiben bzw. Klasse zu wiederholen; mehr Möglichkeiten die Noten zu verbessern
2. P	Zu Schulende einen abgeschlossenen Schwerpunkt zu haben; Zeiteinteilung
3. P	Die Freiheit, andererseits bin ich nicht wegen der modularen Oberstufe, sondern wegen der Nähe zu meinem Wohnort geblieben.
4. P	-
5. P	die Möglichkeit, 5 Sprachen zu lernen (habe schon angefangen, wäre blöd aufzuhören)
6. P	Gute Chancen in der Berufswelt
7. P	Die Aussicht auf die Matura. Und ein besseres Zeugnis, mehr Vorteile nach der Schule.
8. P	Wenn ich Module wähle die mich ansprechen und ich halbwegs gute Noten darauf bekomme.
9. P	Es ergibt keinen Sinn jetzt noch zu wechseln! → Die Matura zu machen!
10. P	weil es mehr Spaß als ein normales Gymnasium macht
11. P	die Vorteile von Frage „Bitte beschreibe kurz ...“; ich kann Schule um meine Freizeitbeschäftigung herum organisieren (zB Gitarrenstunde am Dienstag → keine Module für Dienstag inskribieren)
12. P	Die Freiheit, meinen Unterricht selbst wählen zu können.
13. P	Durch die Wahl meines Schwerpunktes bin ich schneller fertig als andere → habe weniger Unterricht
14. P	Schulabschluss, bessere Matura und Chris
15. P	Bilingualer Unterricht, Klassenkollegen

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

16. P	Schulabschluss dass ich das wähle, was ich weiterverwenden werde
17. P	Dass ich in 1 ½ Jahren mit dieser Schule fertig bin und dann meine Schullaufbahn abgeschlossen habe.
18. P	Matura
19. P	Matura
20. P	Nichts, ich bin hier schon zu lange, um zu wechseln.

7D

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	+ man kann Schwerpunkte auswählen und gezielt vertiefen - Module werden öfters von der Zeit her ungünstig angeboten
2. P	Wenn man zum Beispiel eine 5 in einem Fach kriegt, muss man die ganze Schulstufe nicht wiederholen.
3. P	+ Fächer wählen, die mich interessieren - viel zu tun - Stress - sehr viel Nachmittagsunterricht
4. P	+ sehr individuell gestaltbar + Lehrerabwechslung (wegen Nachmittagsmodulen) - ...
5. P	+ Fächer zum Teil selbst aussuchen + muss nicht das ganze Jahr wiederholt werden - man muss auf einen Schwerpunkt hinarbeiten und deshalb bin ich bei der Modulauswahl eingeschränkt
6. P	Ich habe die Möglichkeit, die Fächer zu haben, die mich interessieren und mir meine Zeiten selber einzuteilen. Ich kann den Schwerpunkt machen, mit dem ich in der Zukunft etwas anfangen kann/will, aber ich hab lange Nachmittagsunterricht.
7. P	+ Der Vorteil von der modularen Oberstufe ist, dass man Fächer aus Interesse wählen kann und auch für die Zeiteinteilung zuständig ist. - wenig Freizeit
8. P	+ man kann nicht Durchfallen + viele Möglichkeiten (Module) zur Auswahl - zusätzliche Stunden zu wiederholen (stressig)
9. P	Ich kann interessante Dinge wählen, jedoch kann ich nicht immer meine Interessensmodule wählen, da ich meinen Schwerpunkt nicht beenden könnte!
10. P	Kann für mich interessante Dinge wählen – ist aber kompliziert, da es bei gewissen Kombinationen kompliziert ist auf die geforderte Modulanzahl zu kommen.
11. P	+ Weiterzukommen ohne zu wiederholen - viele Nachmittagsmodule
12. P	+ Wahlmöglichkeiten + mehr Schwerpunkte - hohe Arbeitsbelastung - unregelmäßige Unterrichtszeiten
13. P	+ fördert persönliche Interessen - zu viel am Nachmittag

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

1. P	Ich wusste nicht genau, was zu erwarten war bzw. hatte keine konkreten Erwartungen, weil es die mod. Oberstufe an meiner alten Schule nicht gegeben hat.
2. P	keine Erwartungen
3. P	Dass ich mehr Fächer habe, die mich wirklich interessieren.
4. P	Dass ich meinen Interessen nachgehen kann und trotzdem Zeit für Außerschulisches habe.
5. P	mehr Wahlfreiheit
6. P	So ziemlich genau das, wie es ist.
7. P	Selbständiger zu werden und Module, die mich wirklich interessieren.
8. P	Ich hab mir erwartet, dass die modulare Oberstufe mein Interesse für Richtungen erweckt.
9. P	Ich habe mir erwartet, dass ich mehr wählen kann, jedoch schränken die Schwerpunkte sehr ein.
10. P	Mich wirklich auf die Dinge konzentrieren zu können, die mich interessieren.

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

11. P	eigentlich sehr viel
12. P	mehr Wahlmöglichkeiten, flexibleres Arbeiten
13. P	Sachen lernen, dir mir gefallen

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	siehe oben
2. P	Es ist anstrengend so viele Wahlmodule zu haben.
3. P	Manchmal schon, aber es kommt auf den Lehrer an der die Fächer macht.
4. P	Ja, eben durch das große Modulangebot.
5. P	Naja (in 1. Frage beantwortet)
6. P	siehe oben
7. P	Ja, alles so wie ich ich dachte.
8. P	Ja, durch die möglichen Module → sehr interessant
9. P	Nein, da ich mich nur nach meinem Schwerpunkt richten muss, mich aber nicht nach meinen Interessen richten kann.
10. P	Nicht zu 100 %, da ich einige Module nur wähle, um die Anzahl zustande zu kriegen, andere überschneiden sich mit einem Modul.
11. P	Es wird ihnen entsprochen, da sie ihre Prinzipien erfüllt.
12. P	Nicht in allen Punkten, vor allem das System ist noch immer recht starr und 'konservativ'
13. P	Ja. Große Auswahlmodule

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	Es ist quasi eine Gewöhnung an die Uni, die auch mit Modulen arbeitet.
2. P	Ich bin in dieser Schule nur wegen dem bilingualen Zweig.
3. P	Weiterhin meine eigenen Interessen zu vertreten und weiter zu entwickeln.
4. P	Bilinguale Schule – für Studien im Ausland cool! Die LehrerInnen.
5. P	Ich finde das System besser als in 'normalen' Schulen und sie ist bilingual.
6. P	Die Möglichkeit über die Dinge zu lernen, die mich interessieren und dass ich mir einem Schwerpunkt aussuchen kann, den ich in meinem Studium verwenden kann.
7. P	Die Vielfalt, die man durch das Selbstauswählen hat.
8. P	Abschluss (Matura) schaffen.
9. P	Schwerpunkt und Matura
10. P	Meinen Schwerpunkt abzuschließen und Matura.
11. P	Meine Freunde, Aufstiegsklausel
12. P	Kollegen, einzelne spannende Module
13. P	Die Freiheit bei der Auswahl der Module.

8A

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	+ Vorbereitung auf Uni + Module nach Interesse wählen - zu lange in Schule - trotz langen Nachmittagsunterricht viel für Basisvormittag lernen
2. P	+ jeder kann sich aussuchen, auf was er sich spezialisieren möchte - länger Schule am Nachmittag
3. P	+ Module sind interessant (Nachmittag) + nur einzelnes nachholen, nicht ganzes Jahre - viel zu viel Aufwand - viel zu viel Nachmittagsunterricht (bis 42 Wochenstunden!!)
4. P	+ Wahlmöglichkeiten je nach Interesse + Wissen in Bereich zu vertiefen, die einen interessieren + zB Möglichkeit, eine zusätzliche Sprache am Nachmittag zu wählen - viel Nachmittagsunterricht

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

5. P	+ man kann sich selbst Fächer wählen - es sind ziemlich viele Stunden, die ich am Nachmittag in der Schule verbringe - es wird stressig, wenn man am nächsten Tag irgendeine Prüfung hat etc.
6. P	+ für mich gibt es keinen Vorteil - zu viele Module - wenig Freizeit - wenig Zeit für Tests, SA's usw. zu lernen
7. P	+ Interessen verfolgen + man tut sich im Regulärunterricht leichter - lange Unterrichtszeiten - viel Arbeit und Hausaufgabe
8. P	+ man kann Module nach Interesse auswählen, obwohl es Einschränkungen durch die Schwerpunktwahl gibt - in 6. und 7. Klasse SEHR VIEL Nachmittagsunterricht, oft bis 18:10 Uhr Schule an 4 von 5 Tagen
9. P	+ man kann sich vieles selbst planen - kann manchmal stressig werden
10. P	+ man kann sich die Module selbst aussuchen, was mich interessiert usw. - zu viel Nachmittagsunterricht
11. P	+ viel Wahlmöglichkeit und + Zeitmanagement selbst einteilbar + man kann auf persönliche Interessen eingehen - viel Zeitaufwand - Gefahr Module 'umsonst' zu machen
12. P	+ man kann viele Module wählen, die einem gut gefallen und + selbst bestimmen, wann man Nachmittagsunterricht hat
13. P	+ ich finde es toll, dass ich Module nehmen kann, die mich interessieren und + die oft sehr gut gemacht sind
14. P	+ man kann nicht durchfallen - viel Nachmittagsunterricht
15. P	+ Interessensverfolgung - oft und lange Schule (2-3 x / Woche bis 18:10 Uhr)
16. P	- viel mehr zu lernen, aber weniger Zeit dafür
17. P	+ Wahl von Modulen - mehr Nachmittagsunterricht → mehr Stress
18. P	- Ich finde es schlecht, dass wir permanent in der Schule sein müssen. Nach einem stressigen Schultag geht es zuhause weiter.

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

1. P	individuelles Wählen meines Nachmittagsunterrichts
2. P	Erwartet habe ich mir, dass die Module auf meine Interessen eingehen.
3. P	weniger Wochenstunden!!
4. P	eigene Schwerpunkte setzen zu können
5. P	mehr Flexibilität und nicht so eine Fülle an Stoff und Fächern
6. P	Ich hatte nicht die Gelegenheit etwas zu erwarten. Es kam einfach. Es war kompliziert.
7. P	Fortbildung, interessengerichtet
8. P	dass man sich mehr seinen Interessen widmen kann → Einschränkung durch Schwerpunktwahl
9. P	In der Unterstufe habe ich noch nicht gewusst, was das genau ist. Aber ich hab geglaubt, dass es SEHR stressig wird.
10. P	weniger Schulstress
11. P	Noch etwas mehr Freiheit, um persönliche Interessen auszuleben. (Aber im Grunde ist es so, wie erwartet → siehe unten)
12. P	Genau das, was oben steht und dass man nicht durchfallen kann.
13. P	Genau das. Dass ich selber im Stande bin zu tun, was ich für interessant empfinde.
14. P	Vorbereitung auf die Uni.
15. P	Nicht viel.
16. P	Interessante Module.
17. P	interessante Module und viel Stress
18. P	Mehr Freiraum.

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	Jein! Zu viele Modulstunden, die man nehmen muss! Zu wenig kreative Module.
2. P	Im Großen und Ganzen schon, weil ich die Module gewählt habe, die mich interessieren.
3. P	Nein!! Normal bis 14:00 Uhr Unterricht okay, aber 3 x / Woche bis 16:30 / 18:10 Uhr Schule ist viiiel zu viel!!
4. P	Ja, generell schon, aber ich hätte mir als Schülerin einer Regelklasse mehr Möglichkeiten erwartet, bilingualen Unterricht besuchen zu können
5. P	Ich würde lieber weniger Fächer haben, dafür diese umso genauer → da manche Module zu oberflächlich vorgetragen werden.
6. P	-
7. P	Ja, interessante Themen. Ich habe meine Module gut gewählt.
8. P	Generell ja. Wären jedoch Module freier zu wählen, wäre es besser. Hätte ich Module wählen können, die ich will → ich hätte 3 halbe Schwerpunkte, aber ohne vollen Schwerpunkt keine Matura! :(
9. P	Sie ist zwar stressig, aber nicht immer.
10. P	Nein, zu viele WH, SA, LZK etc.
11. P	Ja, man kann viel wählen. Vor allem freie Module (Sport, Theater, etc.) finde ich gut, da solche Aktivitäten außerhalb der Schule kostenpflichtig wären.
12. P	Ja, aber die Möglichkeiten, dass man doch durchfallen kann, wurden deutlich erhöht.
13. P	Ja, es ist wie beschrieben.
14. P	Mehr oder weniger durch fast freie Modulauswahl.
15. P	Ja.
16. P	Nein, zu wenig Angebot für Schwerpunkte.
17. P	teilweise ja, in Bezug auf die Module noch mehr Stress, als erwartet
18. P	Definitiv nicht, weil man ununterbrochen etwas für die Schule tun muss.

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	zu spät um zu wechseln ;) möchte Matura.
2. P	Dass ich die Matura habe!
3. P	Nichts! (nur wechseln in der 8. so kurz vor der Matura geht leider nicht!!)
4. P	Sprachen, Methoden (Bsp: Chemielabor) und generell Wissen vermittelt zu bekommen, wozu an einer 'normalen' AHS keine Möglichkeit besteht.
5. P	Da ich in der 8. bin ist's nicht mehr weit bis zur Matura. Ich glaube mich hat der Ehrgeiz gezwungen zu bleiben.
6. P	Gar nichts, nur dass man nicht so leicht sitzenbleiben kann, wie in anderen Schulen. Dafür muss man die Fächer nachholen, was bedeutet: noch mehr Stress!
7. P	Matura!
8. P	Matura, da wir alle in der modularen Oberstufe sind, wissen wir nicht wie andere Schulen Wahlkurse handhaben.
9. P	Die Vielfalt an Modulen. Man kann vieles selbst machen. Eigenständigkeit wird auch gefördert.
10. P	Ich will meine Matura endlich haben.
11. P	Offener Unterricht. Der baldige Abschluss durch die Matura.
12. P	Die Module und unsere Schule.
13. P	Alles oben genannte.
14. P	Matura.
15. P	Halbes Jahr bis zur Matura.
16. P	Matura.
17. P	weniger Stress vor der Matura
18. P	Die Matura.

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

8C

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	+ viele Möglichkeiten + besser seine Interessen nutzen können + höheres Lernniveau - weniger Freizeit - viel zu tun
2. P	+ Selbstständigkeit nötig + für Uni später relevant - viel Nachmittagsunterricht
3. P	+ Ich mag es sehr meinen persönlichen Interessen nachgehen zu können. - Für mich persönlich gibt es nur den Nachteil, dass manche Lehrer nicht so toll sind, leider sind die LehrerInnen im Kursbuch nicht angegeben.
4. P	+ viele Möglichkeiten + trainiert auf Uni - manchmal sehr stressig
5. P	+ Wahl von interessanten Modulen + Organisation - viel Zeit am Nachmittag in Schule
6. P	+ man hat viele Möglichkeiten selbst zu bestimmen, welche Module man gerne wählen möchte
7. P	+ viel Auswahl - kennt en Lehrer des Moduls vorher nicht
8. P	+ Module die interessant sind - mehr Aufwand
9. P	+ Zeitmanagement trainieren + Zusatzinfos - nimmt sehr viel Zeit - Stress erhöht
10. P	+ erweitertes Spektrum – Spezialisierung in bestimmten Gegenständen bzw. Fachgebiete reinschnuppern → gut fürs Studium
11. P	+ Module nach Interessen wählbar + Vertiefung in spezielle Themengebiete möglich
12. P	+ mehr Freistunden mit Freunden + lernt viele aus anderen Klassen kennen + Matura vertiefend sehr leicht + interessante Themen - sehr Zeitaufwendig
13. P	+ ich kann Module nehmen, die mich persönlich interessieren - sie sind zusätzlich am Nachmittag
14. P	+ viele Auswahlmöglichkeiten + kein 'Durchfallen'
15. P	+ man muss nicht das ganze Jahr wiederholen, wenn man nur eine 5 hat - viel zu tun
16. P	+ Interessen nachgehen - viel mehr Nachmittagsunterricht als in anderen Schulen
17. P	+ mehr Allgemeinwissen - stressig ab und zu
18. P	+ mehr Auswahl für Interessen + Vorbereitung auf Uni (+ gelassener Arbeitsstimmung) (+ bessere Auswahl) - minimales Wissen über das System - nicht immer den Erwartungen entsprechend
19. P	+ viele Wahlmöglichkeiten + Module, die sonst nirgendwo angeboten werden + Interessen - Coaches, die sich nicht auskennen - oft viele am Nachmittag

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

1. P	eigene Interessen vertiefen, Vorbereitung mit Modulsystem auf die Uni
2. P	Kein Sitzenbleiben mehr, höheres Niveau.
3. P	viele interessante Module
4. P	viel mehr Stress
5. P	spannende Module
6. P	Entscheidungsfreiheiten
7. P	mehr Wissen
8. P	Das machen, was mich interessiert
9. P	mehr außerhalb des Schulstoffes zu lernen
10. P	offene Gestaltung – innovativ, nicht einfach trocken nach Lehrplan; Zeitgestaltung der Stunden
11. P	viele interessante Module
12. P	Dass abwählen von Biochemie/andere Sachen, die ich nicht möchte
13. P	mehr Freizeit
14. P	mehr Individualität gegenüber Unterstufe
15. P	genau das, was jetzt ist
16. P	Nichts, da ich es anfangs nicht verstand.
17. P	vieles
18. P	gelassene Arbeitsstimmung, bessere Auswahl
19. P	viel Nachmittagsunterricht

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	Ja, da es ein höheres Lernniveau etc. gibt (alle positiven Argumente von Frage 1). Aber Unterricht in den Modulen größtenteils langweilig und Benotung einfach.
2. P	Ja, es ist nicht möglich durchzufallen.
3. P	die meisten Module waren interessant und wir mussten zu Hause zum Glück nicht viel extra Arbeit machen
4. P	Ja
5. P	zu viele langweilige Module; ich hatte nur ca. 3 Module, die ich wirklich toll fand; aber man ist organisierter
6. P	Ja, durch verschiedene Schwerpunkte und deren entsprechenden Modulen
7. P	Ja
8. P	Ja, zum Teil wegen den Wahlmodulen für meinen Schwerpunkt
9. P	-
10. P	Ja, da einem viele Freiheiten gegeben werden
11. P	Ja, ich habe bis auf ein Modul nur gute Erfahrungen gemacht
12. P	nicht wirklich, darf nichts abwählen, nur dazu wählen
13. P	Nein, da Module zusätzlich sind
14. P	Ja, aber leider war man doch zu sehr eingeschränkt (Typ, Schwerpunkt)
15. P	Ja wird es
16. P	-
17. P	-
18. P	Nein, oftmals hatten die Lehrer wenig kreative Ideen zur Umsetzung
19. P	Ja, mehrere Nachmittagsstunden

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	Höheres Niveau, mehr zu lernen.
2. P	Die 'höhere' Ausbildung bzw. andere Matura im Gegensatz zu anderen Schulen.
3. P	Die Vielfalt der Möglichkeiten und große Auswahl
4. P	mein Schwerpunkt → viel gelernt, was man in anderen Schulen nicht gelernt hätte
5. P	kein Sitzenbleiben

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

6. P	man lernt mehr über spezielle Themen (zB Mikroskopieren ...)
7. P	Matura
8. P	Dass ich mich in der Uni später besser zurechtfinde, guter Ruf, Matura
9. P	jetzt zu gehen wäre idiotisch
10. P	persönliche und fachliche Weiterentwicklung (Selbstständigkeit)
11. P	Neues Wissen, interessante Fächer, Matura
12. P	erleichterte Matura
13. P	Matura
14. P	will Matura machen
15. P	Dass ich nicht sitzen bleiben kann.
16. P	Dass ich das machen kann, was mich interessiert.
17. P	-
18. P	die Auswahl
19. P	Matura, interessante Module

8D

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	+ mehr Individualität, mehr Motivation + viel interessanter + Auswahl auf spätere Berufswahl abstimmbare + kann in Unterrichtszeit für Zertifikate (Zusatzqualifikationen) belehrt werden - oft Probleme, weil viele keinen Durchblick haben - kompliziert
2. P	+ nicht Sitzenbleiben - jede 5 wird angerechnet
3. P	+ man kann aussuchen, welche Module man hat - man muss den Nachmittag hier bleiben
4. P	+ Interesse + selbst Entscheidungen treffen + Stundenplan selbst gestalten - viel Stundenanzahl bis zur Matura zu machen
5. P	+ interessante Themen + frei zu wählen - aufwendig - für mich für Matura → nicht nötig
6. P	+man kann sich in eine bestimmte Richtung orientieren und +viel auswählen
7. P	+ es ist ganz praktisch, wenn man wirklich nur ein Modul nachzuholen hat - aber ab 2 wird es sehr schwer
8. P	+ individuelle Stundenpläne + mehr nach Interessen - viel Arbeit, Organisation
9. P	+ ich kann die Fächer, die mich interessieren vertiefen → mein Wissen vergrößern - Der Nachteil ist, ich habe sehr viel zu tun, auch in den Modulen
10. P	+ eigentlich nur Vorteile - außer: bessere Erklärung in der 5. hat gefehlt
11. P	+ kann seinen Interessen nachgehen + fällt nicht gleich durch, wenn ein Fach negativ ist - sehr viel Arbeit - lange Nachmittagsunterricht - viele Lehrer kenn sich nicht mit System aus
12. P	+ ich kann mir den Nachmittagsunterricht individuell zusammenstellen und + meinen Alltag (Tanzschule, Sport) daher besser planen. + ich finde das System super
13. P	+ viel Auswahl + meist motivierte und engagierte Lehrer

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

	- sehr viel Arbeit - viel anstrengender als andere Oberstufen
14. P	+ eigene Interessen kommen sehr zur Geltung + Hilfsbereitschaft der Lehrer - ZU VIEL zu machen - zu viele Anforderungen
15. P	+ man kann nicht durchfallen - unorganisiert - zusätzlicher Stress - man muss trotzdem viel machen was einen nicht interessiert
16. P	+ eigenen Stundenplan erstellen + schwer durchzufliegen - wenig Module für Schwerpunkt - am Anfang schwer in System zu kommen
17. P	+ ich kann Stundenplan selbst gestalten + das machen, was ich will - am Anfang kennt man sich oft zu schlecht aus
18. P	+ Fächer selbst aussuchen (Wahlmodule) - nimmt viel Zeit in Anspruch (→ unnötige Zeitverschwendung) - Semester in 2 'Schuljahren' eingeteilt → Stress wenn Wiederholungsprüfung

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

1. P	nicht viel, nur mit SchülerInnen verschiedener Altersstufen in einer Klasse; kein Durchfallen
2. P	mehr Wahl im Naturwissenschaftsmodul
3. P	nicht viel
4. P	Dass ich Module besuchen kann, die nicht in anderen Schulen angeboten werden, aber ich habe mich am Anfang wenig ausgekannt
5. P	mehr Wissen
6. P	mehr Freiheiten, gerechte Aufteilung des Lernstoffes/Lernaufwands in Wahlmodulen
7. P	MEHR! Es treibt viele an faul zu sein, weil 'man kann eh nicht durchfallen'
8. P	Konzentration auf meine Interessen.
9. P	Dass ich für das universitäre System vorbereitet werde.
10. P	Nicht mehr als wir haben.
11. P	Ich habe von meiner Schwester gehört, dass sie schwer und anstrengend ist, sonst hab ich mir nicht viel erwartet.
12. P	Vielfalt an Modulen.
13. P	Nicht viel, weil ich mich, als ich an die Schule gekommen bin, gar nicht mit der modularen Oberstufe ausgekannt habe.
14. P	Stress; viel mehr Coaching; viel mehr Zusammentreffen mit Coach, um an der eigenen Organisation zu arbeiten;
15. P	Dass ich mich mehr auf die Themengebiete spezialisieren kann, die mich wirklich interessieren.
16. P	+ alles erwartet → auch bekommen → dh Schwerpunkte, eigenen Stundenplan, gutes Angebot, ...
17. P	Dass ich Fächer/Module wählen kann, die mich interessieren.
18. P	Nicht sitzenzubleiben.

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	wurde erst in der Schule wirklich darüber aufgeklärt
2. P	nein, es gibt nicht so viel Wahl im Gegensatz zum Sprachmodul
3. P	-
4. P	Ja, aber ich kannte mich erst nach 1-2 Jahren aus
5. P	Ja, über verschiedene Themen weiß ich mehr
6. P	Es ist okay.
7. P	Es wird nicht genug von Anfang an angetrieben und gezeigt, dass es nicht so einfach ist mehrere Dinge nachzuholen.
8. P	Im Großen und Ganzen schon, weil ich größtenteils sehr zufrieden bin mit den gewählten Modulen.
9. P	Ja, weil ich viel selbständiger und organisierter geworden bin. Das Ordnen von Modulen ist viel leichter.
10. P	Ja

Anhang 5: GrG 23 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

11. P	Ja
12. P	Ja, im Großen und Ganzen schon. Ich finde nur, dass die Schüler in der 5. viel zu wenig über die Folgen ihrer Modulwahl aufgeklärt werden und dann zB nicht vertiefend im gewünschten Fach maturieren können.
13. P	Hatte keine Erwartungen von dem System, aber die Schule ist 100% schwieriger, als ich geglaubt habe.
14. P	Stress haben wir sowieso immer; Coaching und Methodentraining steht im Hintergrund;
15. P	Nein, weil ich viele naturwissenschaftliche Fächer belegen muss, obwohl ich den Humanwissenschafts- und Sprachzweig habe.
16. P	Ja
17. P	Größtenteils schon.
18. P	Ja

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	interessante Module, individuell, auch auf persönliche Hobbies abstimmbare
2. P	bald beendet
3. P	die Module, die man sich aussucht
4. P	ich maturiere in ein paar Monaten
5. P	interessant
6. P	Matura, letztes Schuljahr, Schulwechsel würde sich nicht mehr auszahlen
7. P	Ich bin nur in dieser Schule geblieben, wegen des bilingualen Zweigs.
8. P	Dass es nur mehr ein halbes Jahr ist.
9. P	Dass ich meine Interessengebiete vertiefen kann.
10. P	freie Wahl vom Schwerpunkt + Module
11. P	Es ist eine gute Schule die VBS
12. P	Das Gefühl, dass ich mir diese Schule – und die Fächer – selbst ausgesucht habe. Vor allem durch meine Klassengemeinschaft.
13. P	In einem halben Jahr maturiere ich; dass ich mir viele Gegenstände aussuchen kann; Lehrer sind sehr gut und auch nett, fair
14. P	Die breite Palette an Modulen (Interesse). Aber es ist ziemlich schwer, von der modularen Oberstufe zu kommen, nachdem man begonnen hat.
15. P	mehr Entscheidungsfreiheit
16. P	Befasse mich mit eigenen Interessen mehr → man kann nicht durchfliegen
17. P	Matura; keine Lust die Schule zu wechseln;
18. P	Es gibt keinen Ausweg → Schule wechseln wäre eine Zeitverschwendung

Anhang 6: BRG 19 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

6. Klasse

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	+ Nachmittage selber gestalten - viele Nachmittage fallen weg
2. P	+ individuelle Zeiteinteilung + jeder kann seinem Interesse nachgehen - oft lange Schule
3. P	+ Vertiefung in ein Sachgebiet + interessante Themen + Förderung - Nachmittage nicht mehr frei - mehr Arbeit
4. P	+ mehr Lernen über neues Thema, meist interessant - Zeitraubend - stressig, da man so viele Module hat
5. P	+ bessere Ausbildung + Vorbereitung auf das Unileben + bessere Wahlmöglichkeiten für das Fachgebiet - erhöhter Stress - längere Zeit in der Schule
6. P	+ man kann sich spezialisieren auf Gegenstände, die einen interessieren - bis zu zehn Stunden Nachmittagsunterricht pro Woche
7. P	+ man muss nur ein Semester wiederholen
8. P	+ extra-, spezifisches Wissen - Zeitaufwand
9. P	+ bessere Bildung + bietet eine große Auswahl von Themen an + Erweiterung des „normalen“ Schulstoffes - weniger Freizeit - mehr Stress

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

1. P	Interessante „Nebenfächer“, die mich persönlich interessieren.
2. P	Möglichkeit, meinen Interessen nachzugehen.
3. P	Genau, wie sie gerade ist: Mehr Arbeit, Klassenübergreifend, kurze Vormittage, Vertiefung in ein Thema
4. P	Weniger Module, weniger Stress, aber viel Information lernen, wichtig für Matura
5. P	Bessere Ausbildungsmöglichkeiten, die Module sind zum Teil sehr erheiternd.
6. P	Gar nichts, ich bin offen gewesen darüber und habe mich überraschen lassen.
7. P	Interessante Module
8. P	Nichts.
9. P	Einerseits dachte ich, dass es schwer werden wird und andererseits, dass es interessant wird.

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	Manchmal würde ich eine größere Auswahl gutheißen, aber im Großen und Ganzen schon.
2. P	Ja, großes Angebot an WM.
3. P	Ja. Mann muss Referate halten, Ausarbeitungen machen, Tests. Es gibt größere Gruppen. Schwerpunkt auf bestimmtes Thema. Stundenplan wurde so ausgerichtet.
4. P	„Jein“, eher überrascht, man gewöhnt sich daran.
5. P	Ja, da die Module oftmals Themen abdecken, die im regulären Unterricht nicht durchgenommen werden.
6. P	Ja, ich wurde überrascht. Haha.
7. P	Ja, manche Module sind interessant.
8. P	-
9. P	Ja, beides. Es war schwer, weil ich viele Module gewählt hatte, aber es war genauso interessant, weil ich die Module gewählt hab, die mich interessieren.

Anhang 6: BRG 19 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	Die Möglichkeit Dinge zu lernen, die ich normal nicht lernen könnte.
2. P	Weil alles passt und ich mich hier wohl fühle.
3. P	Alles ist in Ordnung, keine Beschwerden. Die Förderung eines Interesses gefällt mir.
4. P	Das zu lernen, was mich auch wirklich interessiert.
5. P	Gute Ausbildung, viel Wissen, nette Lehrer.
6. P	Man sitzt lieber in der Schule, denn man sitzt meist nur in Modulen, die einen interessieren.
7. P	Ich möchte nicht Schule wechseln.
8. P	Das Extrawissen, das ich durch die Module erlange.
9. P	Interesse an den Modul-Themen und der modularen Oberstufe.

7. Klasse

Bitte beschreibe kurz die Vor- und Nachteile, die die modulare Oberstufe für dich hat.

1. P	+ Vertiefung des Interesses, + kleinere, klassenübergreifende Gruppen, + eigene Zeiteinteilung - Überschneidungen mit andern Wahlmodulen / Freizeitaktivitäten
2. P	+ Individualität + Verfolgung der Interessen + kein Durchfliegen → man verliert kein Jahr wegen einem Fach - verplante Nachmittage → nicht viel Freizeit
3. P	+ Möglichkeit der individuellen Planung - oft Nachmittagsunterricht
4. P	+ mehr Freiheit + eigene Zeiteinteilung + eigene Interessen fördern - Zeitaufwändig
5. P	+ man kann wählen, was einen interessiert - keiner, manchmal ein bisschen stressig
6. P	+ man kann frei wählen und + stark auf die eigenen Interessen eingehen - oft stressig, weil jedes halbe Jahr voll zählt
7. P	+ man kann nach Interessen wählen - weniger Freizeit - hoher Aufwand
8. P	+ es wird auf die Interessen der Schüler geachtet
9. P	+ Ich kann mich durch Spezialisierung auf spezifische Themen gut auf die Matura vorbereiten. + Ich kann mir interessante Themen für die mündliche Matura auswählen. - viel Stress - wenig Freizeit - man braucht Selbstdisziplin und Organisation
10. P	+ meist nach Interesse wählen - viel in der Schule bleiben
11. P	+ man kann seine Schwerpunkte / Interessen selber setzen - teilweise viele Tests auf einmal
12. P	+ ich kann mir Gegenstände aussuchen, die mich interessieren +/- Fächer, die mich nicht interessieren, lasse ich so gut wie möglich weg
13. P	+ man kann sich Themen aussuchen, die einen interessieren + man kann diese auch mit Schülern aus Parallelklassen machen
14. P	+ mehr Fächer, die mich interessieren + neue Leute + Wahl der Lehrer
15. P	+ man kann nicht durchfallen + Unterricht selber gestalten
16. P	+ freie Wahl der Module (mehr oder weniger)

Anhang 6: BRG 19 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

	- man muss schauen, das man auf 20 Module bis zur Matura kommt
17. P	+ Interessenbezogener + man kann sich Stundenplan selber erstellen - viel Nachmittagsunterricht
18. P	+ eigene Wahl der Lehrer + und des Unterrichts - viel Nachmittagsunterricht

Was hast du dir von der modularen Oberstufe erwartet?

1. P	spannender Unterricht, auch mit anderen Klassen, interessierte Schüler, spezifischer Unterricht
2. P	Hinweis: das hier! BRG 19 → Schauen sie es sich an!
3. P	Ich wusste nicht viel darüber.
4. P	Durch die Wahl der Module möglicherweise herausfinden, welche Richtung mich später interessiert (im Studium).
5. P	Nichts, hab einfach abgewartet, wie es wird
6. P	Dass ich meine Interessengebiete weiter ausbauen kann
7. P	Gute Förderung
8. P	Module, ich kann mir meinen Nachmittag selbst gestalten
9. P	Interessante Module mit vielen Praxisübungen
10. P	Nichts
11. P	Mehr Spaß.
12. P	Nicht viel, ich kannte sie bis zur 5. Klasse gar nicht.
13. P	Siehe Frage 1
14. P	Wie Frage 1
15. P	Unterricht selber gestalten, eigenen Interessen nachgehen.
16. P	Ich wusste gar nicht, was das ist, als ich an die Schule gekommen bin.
17. P	Viel mehr Freiheit und Verantwortung, eigene Wahl.
18. P	Freiheit, eigene Wahl, Interesse

Wurde bzw. wird diesen Erwartungen entsprochen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

1. P	Teilweise sehr fader Unterricht zu große Gruppen unfähige Lehrer
2. P	Die Lehrer kennen sich aus, wissen, wie sie sich organisieren müssen → viel Angebot
3. P	Ich bin sehr zufrieden, weil man auch mit Schülern aus anderen Klassen zu tun hat.
4. P	Ja, in dem ich an der Wahl der Module (nach Interesse) gesehen habe, welcher Studienrichtung das entspricht.
5. P	Da ich keine Erwartungen hatte nicht, aber finde die MOS trotzdem gut!
6. P	Ja, da ich meine Fächer selber wählen kann
7. P	Ja, Interessen können gefördert werden.
8. P	Ja
9. P	Zum Teil, das kommt auf den Lehrer an, ob er in einem Modul „hält, was er verspricht“.
10. P	Ja
11. P	Ja, da ich nur Module nehme, die mich interessieren.
12. P	Ja, obwohl ich mir nichts erwartet habe, finde ich es toll.
13. P	Ja, weil die Module größten Teils sehr interessant waren.
14. P	Ja, siehe Frage 1.
15. P	Ja, man kann die Module wählen.

Anhang 6: BRG 19 – Antworten auf die offenen Fragen durch die SchülerInnen

16. P	-
17. P	Ja, es gibt viel mehr Freiheit, man hat allerdings auch mehr Verantwortung.
18. P	Ja vollkommen, weil Module am interessantesten sind.

Was motiviert dich, in der modularen Oberstufe zu bleiben?

1. P	Macht Spaß. Ich brauche nur noch ein Jahr. Hab nur noch lustige Module.
2. P	Alles! Module, das gemeinsam sein, durchmischen von Klassen, 6-8 Klassen → besseres Kennenlernen → Teamwork
3. P	Mir gefällt die Schule allgemein.
4. P	Viel Freiheit und kann mehr über Dinge lernen, die mich interessieren.
5. P	Die Matura zu schaffen. Hab nie daran gedacht, die Schule zu wechseln.
6. P	Die Matura und eigene Einteilung des Nachmittagsunterrichts.
7. P	Bildung, guter Schulabschluss, hohes Schulniveau.
8. P	Matura, Wissen
9. P	Spezialwissen, was andere in anderen Schulen nicht lernen. Matura nächstes Jahr.
10. P	Man kann nicht durchfallen.
11. P	Die Matura.
12. P	Die Matura. Schule wechseln wäre viel zu zack.
13. P	Siehe Frage 1.
14. P	Siehe Frage 1.
15. P	Ich kann nicht durchfallen. Matura.
16. P	Man kann nicht wirklich durchfallen und man kann selber bestimmen, welche Module man wählt.
17. P	Weiterhin Module, die meinen Interessen entsprechen.
18. P	Interesse, Wissen anreichern, genau auf einzelne Dinge eingehen.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Sarah Carina Steinhuber (geb. Wageneder)
Geburtsdatum: 5. August 1984
Geburtsort: Steyr, OÖ
Staatsangehörigkeit: Österreich
Familienstand: verheiratet, 1 Kind

Ausbildung

seit 03/2006 Universität Wien, Lehramt Mathematik und Psychologie/Philosophie
10/2005 – 02/2006 Wirtschaftsuniversität Wien, Wirtschaftspädagogik
2002 – 2005 Handelsakademie für Berufstätige Steyr
1999 – 2002 Berufsschule Gmunden
1998 – 1999 Bundeshandelsakademie Steyr
1994 – 1998 Hauptschule Haidershofen
1992 – 1994 Volksschule Vestenthal
1990 – 1992 Volksschule Münichholz

Berufsbildung

seit 1. Oktober 2014 Trainerin beim BFI OÖ für Kurse für den Pflichtschulabschluss
seit 20. August 2012 Trainerin beim BFI OÖ für Berufsreifekurse in Mathematik
seit 18. Jänner 2008 Trainerin beim BFI OÖ in der Produktionsschule Steyr
1. Nov. 2005 bis 30. Sept. 2007 Office-Mitarbeiterin bei BEHF Architekten in Wien
1. Nov. 2002 bis 30. Sept. 2005 Bankangestellte bei der Raiffeisenbank Region Steyr
24. Juni 2002 bis 31. Okt. 2002 Angestellte bei der Bundespolizeidirektion Steyr
1. Sept. 1999 bis 21. Juni 2002 Lehrausbildung zur Verwaltungsassistentin bei der Bundespolizeidirektion Steyr